

Beruf
bei Martin Luther und in der
Industriellen Gesellschaft

HELMUT GATZEN

1964



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Beruf
bei Martin Luther und in der
Industriellen Gesellschaft

In a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Theologie
der hochwürdigen Evangelisch-Theologischen Fakultät
der Westfälischen Wilhelmsuniversität zu Münster

vorgelegt von
HELMUT GATZEN
aus Hamm i. Westf.

Referent: Prof. D. Wendland

Korreferent: Prof. D. Kinder

Tag der mündlichen Prüfung: 22. Februar 1964



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
Fragestellung	11
Methode	13
Erstes Kapitel:	15
Der Beruf bei Luther	
A Methodische Erwägungen zur Lehre Luthers vom Beruf	15
I. Das Quellenmaterial	15
II. Die Methoden	15
a) Die entwicklungsgeschichtliche Darstellung	15
b) Die systematische Darstellung	16
B Die entwicklungsgeschichtliche Darstellung	17
I. Das Problem: Vocatio als geistlicher oder weltlicher Stand	17
II. Vocatio als geistlicher Stand	17
III. Vocatio als geistlicher und weltlicher Stand	18
IV. Vocatio als weltlicher und geistlicher Stand	25
V. Die Lösung: Ablehnung der Vocatio als geistlicher Stand Vocatio als ministerium verbi und weltlicher Stand	26
C Die systematische Darstellung	31
I. 1.Korinther 7,20 und Vocatio	31
a) Vocatio als Stand	31
b) Vocatio als Evangelium	33
c) Duplex Vocatio	39
II. Der Sprachgebrauch	40
a) Vocatio als "Ruff", "Beruffung" und "Beruff"	40
b) Die Verwendung des Plural und Singular	42
c) Die Verwendung des Verbum	44
d) Subjekt, Mittel, Inhalt, Ziel und Gegenüber der Vocatio	44
III. Vocatio spiritualis	45
a) Das Subjekt: Deus, Christus, Spiritus Sanctus	45
b) Die Mittel: Evangelium, Taufe, Abendmahl und Predigt	47

c) Der Inhalt und das Ziel:	49
1.) Die neuen Verhältnisse:	49
Fides, Sündenvergebung, Gemein-	
schaft mit Christus, Leib Christi,	
Ewiges Leben	
2.) Das neue Tun:	52
Der geistliche Beruf als Laßstab,	
Loben und Bekennen, Leiden, Lieben,	
Achtung der vocatio externa,	
Credere und Vocationem videre,	
Kampf gegen den Teufel, das Tun	
der Gemeinde	
d) Das Gegenüber: Die Menschheit	58
1.) Die Universalität	58
2.) Ablehnung der Vocatio Spiritualis	59
und das Reich des Teufels	
3.) Annahme, Festigung der Vocatio	60
Spiritualis und Reich Christi	
IV. Vocatio Externa	61
a) Das Subjekt: Deus, Christus, Spiritus	61
Sanctus	
b) Die Mittel: Stände, Personen, Gebot	63
1.) Stand, Recht, Vernunft	63
2.) Amts- und Privatpersonen	64
3.) Das Gebot der Liebe	66
4.) Die bestätigende und kritisieren-	67
de Funktion des Gebotes gegenüber	
den Ständen	
5.) Gesetz	68
c) Das Ziel: Übernahme und Wartung des	68
Standes	
1.) Verschiedenheit der Stände	69
2.) Die Wahrung der Unterschiede:	71
Manere, non confundere, officium	
facere	
3.) Berufswechsel	72
4.) Die Mühen der Stände - Erholung	73
5.) Verhältnis der Stände zueinander	74
6.) Das Gebot der Nächstenliebe	75
7.) Gottesdienst und Mitarbeiter-	79
schaft	
d) Das Gegenüber: Die Menschheit	79
1.) Die Universalität	79
2.) Ungehorsam gegenüber der Vocatio	80
Externa	

3.) Gehorsam gegenüber der Vocatio Externa	81
4.) Gericht	81
V. Vocatio Spiritualis und Vocatio Externa	82
a) Verhältnis von Vocatio Externa und Vocatio Spiritualis als Werke der Trinität	83
b) Gehorsam und Ungehorsam gegenüber der Vocatio Externa im Reich des Teufels	84
c) Gehorsam und Ungehorsam gegenüber der Vocatio Externa im Reiche Christi	85
d) Der Christ und der Nichtchrist in der Vocatio Externa	87
e) Beruf	88
f) Lehre vom Beruf	89
VI. Interpretation der Lehre Luthers vom Beruf	90
a) "in vocatione" oder "per vocationem Deo servire"	90
b) Innerlichkeit gegen Äusserlichkeit bei Eger	90
c) "servire Deo in vocatione" bei Späe	91
d) "servire Deo per vocationem" bei Sperl und Althaus	91
e) Synthesen bei Billing, Holl und Schifferdecker	93
f) Kritik der Interpretationen	94
g) Wingren	95
Zweites Kapitel:	98
Der Wandel des Berufsbewußtsein in der Aufklärung	
A Der Sprachgebrauch Luthers bei Adelung	98
B Die Struktur der Berufslehre Luthers bei Johann Gerhard: vocatio generalis ad Christi regnum vocatio specialis ad vitae statum	99
C Die neue Struktur der Berufsauffassung bei Hollaz: vocatio generalis: indirecta et paedagogica vocatio specialis: directa et salutaris	101
D Der neue Sprachgebrauch bei Adelung: Beruf als Amt, Gnadenberuf und Neigung	104
E Die Berufsauffassungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts	106
I Der Innere Beruf bei Goethe	106
II Der Äussere Beruf in der Orthodoxie und bei Reinhard	107
III Der Gnadenberuf im Pietismus	111

F Zusammenfassung	112
Drittes Kapitel:	114
Das Berufsbewußtsein zu Beginn der Industrialisierung	
A Der Sprachgebrauch bei Campe und in der Folgezeit	114
B Die Strukturen des Berufsbewußtseins: Innerer Beruf, Berufsstand, Berufsarbeit Berufung	117
C 1. Modell: Innerer Beruf	118
I. Innerer Beruf und Individuum	119
II. Innerer Beruf und Berufung	119
III. Innerer Beruf und Berufsstand	120
IV. Innerer Beruf und Berufsarbeit	122
V. Zukunft	123
D 2. Modell: Berufsstand	124
I. Berufsstand und Gesellschaft	125
II. Berufsstand und Berufung	125
III. Berufsstand und Innerer Beruf	125
IV. Berufsstand und Berufsarbeit	126
V. Zukunft	128
E 3. Modell: Berufsarbeit	129
I. Berufsarbeit und Gesellschaft	129
a. Arbeitsteilung in der Manufaktur	130
b. Arbeitsteilung in der Manufaktur und in der Gesellschaft	131
c. Industrielle Revolution: Die Maschine	131
d. Arbeitsteilung in der Fabrik	133
II. Berufsarbeit und Berufsstand	135
III. Berufsarbeit und Innerer Beruf	139
IV. Berufsarbeit und Berufung	144
V. Zukunft	146
F 4. Modell: Berufung	148
I. Identität von Berufung und Beruf	149
II. Diastase zwischen Berufung und Beruf	152
a. Berufung	153
b. Der Unterschied	155
c. Die Wechselbeziehung	156
III. Berufung und Innerer Beruf	158
IV. Berufung und Berufsstand	160
V. Berufung und Berufsarbeit	161

VI. Zukunft	165
G Zusammenfassung	166
Viertes Kapitel:	171
Berufsbewußtsein in der Industriellen Gesellschaft	
A Der Sprachgebrauch	171
B Die Struktur des Berufsbewußtseins	173
C Berufsarbeit	175
I. Arbeit	175
a. Arbeitsteilung	175
b. Mechanisierung	175
c. Rationalisierung	175
d. Automatisierung	176
II. Realität und Anspruch des Arbeitsplatzes	176
a. Kooperation	178
b. Arbeitssituation	179
1. Verhältnis zur Maschine	179
2. Zeitliche Struktur	180
c. Leistungsanspruch	180
1. Leistungsanspruch der Kooperation	181
2. Leistungsanspruch der Maschine	182
d. Automation	183
III. Realität und Anspruch der Industriellen Gesellschaft	185
a. Anzahl der Berufe	185
b. Berufliche Struktur	186
c. Der sekundäre und tertiäre Sektor	187
d. Rangordnung	190
e. Mobilität	192
f. Nivellierte Mittelstandsgesellschaft	193
g. Beruf als Stellung oder Position	194
D Berufsstand und Berufsarbeit	194
I. Berufsständisches Bewußtsein	195
a. Berufsstand vor 1945	195
1. Schöpfungsordnung	195
2. Dauer	196
3. Stand	196
4. Organismus	197
b. Berufsverband und Berufsstand	198

c.	Berufsstand nach 1945	198
1.	Schöpfungsordnung	199
2.	Dauer	199
d.	Berufsstand und Berufsgebilde	199
II.	Gegenüberstellung von Berufsständischem Bewußtsein und Industrieller Realität	200
a.	Natürliche gegen rationale Arbeitsteilung	200
b.	Dauer gegen Mobilität	200
c.	Stand gegen Berufsgebilde	201
d.	Organismus gegen Pluralismus	201
e.	Zusammenfassung	201
III.	Verbindung von Berufsständischem Bewußtsein und Industrieller Realität	202
a.	Nivellierung und ständische Ordnung	202
b.	Gesellschaft als Ordnung oder Dichotomie und Arbeitsbewußtsein	202
c.	Berufsständische Ethik	205
IV.	Zusammenfassung	206
E	Innerer Beruf und Berufsarbeit	207
I.	Individuelles Berufsbewußtsein	207
a.	Selbstentfaltung in der Entscheidung und in der Beobachtung von Natur und Neigung	207
b.	Selbstentfaltung im Kollektiv	208
c.	Selbstentfaltung in optimaler Übereinstimmung zwischen Individuum und Gesellschaft	209
1.	Spezialisierung	210
2.	Variabilität	211
3.	Harmonie	212
4.	Neigung	212
II.	Gegenüberstellung von Individuellem Berufsbewußtsein und Industrieller Realität	213
a.	Spontaneität gegen Rationalisierung	213
b.	Universalität gegen Spezialisierung	213
c.	Kollektivismus gegen Individualismus	214
d.	Optimale Übereinstimmung gegen occupatio	214
e.	Harmonie gegen pluralistische und dynamische Gesellschaft	216
f.	Neigung gegen Verdienst	216
g.	Berufserfüllung gegen Freizeitfüllung	217
h.	Beruf gegen Job	217
i.	Zusammenfassung	218

III. Verbindung von Individuum, Individuel-	218
lem Berufsbewußtsein und Industrieller	
Realität	
a. Psychologie: Arbeit und Libidoökonomie	219
b. Anthropologie: Berufsstadien	219
c. Soziologie	220
1. Leistungsanspruch	220
2. Vocatio und occupatio, Freizeit	221
und Arbeit	
d. Sozialpsychologie:	222
1. Neigung und Berufswahl	222
2. Formbarkeit des Menschen	222
3. Besondere Begabung	223
4. Berufsberatung	223
IV. Zusammenfassung	225
F Berufung und Berufsarbeit	225
I. Die Sinnfrage im nichttheologischen Bereich	226
a. Weltanschauung	227
b. Ethik	229
II. Die Sinnfrage im theologischen Bereich	230
a. Beruf im Rahmen des 1. Artikels	231
1. Wunsch	231
2. Seeberg	232
3. Althaus	232
4. Elert	233
5. Trillhaas	234
6. Fuchs	235
7. Zusammenfassung	236
b. Berufung und Beruf im Rahmen des	237
2. und 3. Artikels	
1. Thieliicke	237
2. Brunner	238
3. Söe	240
4. Bonhoeffer	241
5. De Quervain	243
6. Jacobs	243
7. Barth	244
c. Zusammenfassung	246

III. Die theologische Antwort auf die Sinn- frage im nichttheologischen Bereich	248
a. Die Antwort der Theologie des 1. Artikels	248
b. Die Antwort der Theologie des 2. und 3. Artikels	249
IV. Zusammenfassung	252
G Berufsbewußtsein in der Industriellen Gesellschaft	253
Fünftes Kapitel:	257
Der Beruf bei Luther und in der Industriellen Gesellschaft	
A Die Frage nach dem Kontinuum	257
B Vergleich der Berufsbegriffe	261
C Vergleich des Berufsbewußtseins	262
D Vergleich der Lutherinterpretationen	264
E Aufgabe des Berufsbegriffes	265
F Das Begriffspaar Position und Rolle	268
G Berufung und das Begriffspaar Position und Rolle	272
Literaturverzeichnis	277

Einleitung

Die Fragestellung

"Die Welt ist zum Bewusstsein ihrer selbst und ihrer Lebensgesetze gekommen, die Welt ist mündig geworden".

Mit diesem Urteil charakterisiert Dietrich Bonhoeffer die moderne industrielle Gesellschaft, die auf die Arbeitshypothese "Gott" bei ihrer Selbstgestaltung und bei der Lösung ihrer Fragen verzichtet. Diese Gesellschaft gewinnt die Kernenergie der Atome, stößt in den Weltenraum vor und dringt in die Seele des Menschen ein.

Dabei versucht sie auf der Grundlage der Nation oder kommunistischer Kollektive sich einmal total, zum andern Mal durch die Anerkennung verschiedener Interessen sich demokratisch zu organisieren.

Der achte Schöpfungstag hat begonnen, an dem der Mensch sich selbst, seine Umwelt und seine Gesellschaft erkennt, entwirft und gestaltet. Der achte Schöpfungstag, an dem ihm ebenfalls die Möglichkeit und Macht gegeben ist, sein Werk wieder zu vernichten.

In der Literatur und Philosophie dieser Gesellschaft steht das Bewusstsein technischer Allmacht in Spannung mit dem Gefühl menschlicher Ohnmacht, und neben dem Optimismus, der alle Grenzen zu überschreiten zu können glaubt, erhebt sich die Angst, die gebannt durch eine verborgene Zukunft den Blick und Schritt in der Gegenwart fesselt. Die Welt und der Mensch in ihr ist nicht nur als Tatsache, sondern als immer neue Frage gegenwärtig.

Die evangelische Theologie und Kirche steht in dieser Welt mit einem Gesellschaftsverständnis und einer Sozialethik, die verwurzelt sind in der Berufslehre Martin Luthers. Diese Lehre ist heute noch erkennbar in den Begriffen der Berufung und des Berufs.

Ist dieser Berufsbegriff und das mit ihm verbundene Selbst- und Gesellschaftsverständnis aber noch möglich und brauchbar in einer Welt, in der die Arbeit nicht mehr im Kreise der Familie und mit dem Läuten der Betglocke, sondern mit dem Klingelzeichen der Kontrolluhr und mit dem Geheul der Fabriksirenen beginnt?

Ist dieser Berufsbegriff und das mit ihm verbundene Selbst- und Gesellschaftsverständnis aber noch möglich und brauchbar in einer Welt, in der das menschliche Zusammensein in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Freizeit und in der Gesellschaft überhaupt nicht mehr dem Gebot Gottes, sondern dem Befehl der Vorgesetzten und Machthaber, Führer und Parteien untersteht, die jeder für sich unbedingten Gehorsam beanspruchen?

Die Frage nach der Möglichkeit und Brauchbarkeit des Berufsbegriffes erhebt sich aber nicht nur angesichts der modernen Gesellschaft, sondern ebenfalls angesichts seiner eigenen Vergangenheit:

Wird dieser Begriff und das mit ihm verbundene Selbst- und Gesellschaftsverständnis nicht in Frage gestellt durch seine Wirkungen auf die Gesellschaft, die er ja im Guten wie im Bösen mit geformt hat?

Wird dieser Begriff in seiner gegenwärtigen Form nicht in Frage gestellt durch seinen Ursprung: Die Berufslernre Luthers, mit der er nur noch den Begriff, aber sonst nichts mehr gemeinsam hat?

Dietrich Bonhoeffer ist diesen Fragen nachgegangen, und er findet in der Situation der Jahre 1933-1945 in Deutschland folgende Würdigung und Kritik des Berufsbegriffes: "Wir Deutschen haben in einer langen Geschichte die Notwendigkeit und die Kraft des Gehorsams lernen müssen. In der Unterordnung aller persönlichen Wünsche und Gedanken unter dem uns gewordenen Auftrag sahen wir Sinn und Größe unseres Lebens. Unsere Blicke waren nach oben gerichtet, nicht in sklavischer Furcht, sondern in freiem Vertrauen, das im Auftrag einen Beruf und im Beruf eine Berufung sah... Wer wollte es dem Deutschen bestreiten, daß er im Gehorsam, im Auftrag, im Beruf immer wieder das Äußerste an Tapferkeit und Lebenseinsatz vollbracht hat? Seine Freiheit aber wahrte der Deutsche darin, ... daß er sich vom Eigenwillen zu befreien suchte im Dienst am Ganzen. Beruf und Freiheit galten ihm als die zwei Seiten derselben Sache. Aber er hatte damit die Welt verkannt, er hatte nicht damit gerechnet, daß seine Bereitschaft zur Unterordnung, zum Lebenseinsatz für den Auftrag mißbraucht werden könnte zum Bösen. Ge-

schah dies, wurde die Ausübung des Berufes selbst fragwürdig, dann mußten alle sittlichen Grundbegriffe des Deutschen ins wanken geraten. Es mußte sich herausstellen, daß eine entscheidende Grunderkenntnis dem Deutschen noch fehlte: Die von der Notwendigkeit der freien, verantwortlichen Tat auch gegen Beruf und Auftrag. An ihre Stelle trat einerseits verantwortungslose Skrupellosigkeit, andererseits selbstquälerische Skrupelhaftigkeit, die nie zur Tat führte. Civilcourage aber kann nur aus der freien Verantwortlichkeit des freien Mannes erwachsen. Die Deutschen fangen erst heute an zu entdecken, was freie Verantwortung heißt. Sie beruht auf einem Gott, der das freie Glaubenswagnis verantwortlicher Tat fordert und der dem, der darüber zum Sünder wird, Vergebung und Trost zuspricht." Angesichts dieser Interpretation und dieser Vergangenheit des Berufsbegriffes und angesichts der Gegenwart wird deshalb die Frage, ob der gegenwärtige Berufsbegriff der Berufslehre Luthers noch entspricht und ob diese selbst in der modernen industriellen Gesellschaft von einer evangelischen Sozialethik übernommen werden kann, in dieser Arbeit über den Beruf bei Luther und in der industriellen Gesellschaft gestellt.

Methode

Um die gestellte Frage beantworten zu können, wird im ersten Kapitel zunächst die Lehre Luthers vom Beruf dargestellt. Das zweite und dritte Kapitel verfolgt jeweils die Entwicklung des Berufsbewußtseins in der Aufklärung und zu Beginn der Industrialisierung. Beide Kapitel schlagen die Brücke in die Gegenwart der industriellen Gesellschaft.

Im vierten Kapitel wird die Realität dieser Gesellschaft und ihr Berufsbewußtsein dargestellt.

Das fünfte Kapitel zieht die Bilanz. Es vergleicht das gegenwärtige Berufsbewußtsein mit der Berufslehre Luthers und versucht die Frage zu beantworten, ob und wie die Berufslehre Luthers in der Gegenwart wiedergegeben werden kann.

Die Brücke über die Zeiten hinweg bildet der Berufsbegriff

selbst, das mit ihm verbundene Bewußtsein und der von diesem Bewußtsein erfaßte Bereich der Realität.

Diese Brücke vermag nicht das ganze Terrain der Geschichte des Berufsbewußtseins in seiner Breite zu erfassen und überspringt notwendigerweise bestimmte Zeiten.

So konnte nur die evangelische Literatur und Diskussion herangezogen und verfolgt werden, aber auch diese Sichtung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Um die Auswirkungen der evangelischen Diskussion zu zeigen, erwies sich der dauernde Bezug auf germanistische, philosophische und soziologische Literatur als notwendig. Aber auch hier konnten nur Schwerpunkte gebildet werden.

An diesen Schwerpunkten konnte dann aber nur andeutend auf das entsprechende katholische, idealistische oder kommunistische Selbst- und Gesellschaftsverständnis hingewiesen werden.

Erstes Kapitel: Der Beruf bei Luther

A Methodische Erwägungen zur Darstellung der Lehre Luthers vom Beruf

Eine Darstellung der Lehre Luthers vom Beruf steht vor zwei Schwierigkeiten:

- 1.) Welches Quellenmaterial soll einer solchen Darstellung zu Grunde gelegt werden?
- 2.) Nach welchen Methoden soll dieses Material erfaßt und geordnet werden?

I. Das Quellenmaterial

Der Ausdruck "Lehre vom Beruf" stammt von Luther selbst, und dennoch hat er diese Lehre nie unter dieser Überschrift in einer besonderen Ausarbeitung zusammenhängend und systematisch dargestellt. Eine Darstellung dieser Lehre ist deshalb zunächst an das gesamte Werk Luthers gewiesen.

In der Fülle dieses Werkes und unter dieser Aufgabe kann nur der Berufsbegriff selbst das kritische Prinzip sein, das das Quellenmaterial sondert. Eine möglichst große Anzahl von Zitaten über den Beruf und ihr näherer und weiterer Zusammenhang im jeweiligen Text bilden deshalb das grundlegende Material für diese Darstellung der Lehre Luthers vom Beruf.

II. Die Methoden

Für die Erfassung und Ordnung dieses Materials bieten sich zwei Möglichkeiten: a. die entwicklungsgeschichtliche und b. die systematische Methode. Beide Methoden verfolgen dasselbe Ziel: Die Darstellung der Berufslehre Luthers in ihren Hauptkonturen. Beide Methoden korrigieren sich insofern, als das jeweilige Ergebnis dem anderen entsprechen muß: Die im Lauf der Entwicklung gewachsene Berufsauffassung muß sich in den Strukturen einer systematischen Darstellung der Berufslehre widerspiegeln.

a) Die entwicklungsgeschichtliche Darstellung

Diese wird zum Teil angewandt von Eger bis zur Schrift "De votis monasticis" 1521 (1) und von Holl bis zur Kirchenpostille 1522 .(2) Von Wingren wird sie bei grund-

1) Eger aaO. S.2

2) Holl aaO.. S.217

sätzlicher Ablenkung nur gestreift.(3)

Um aber zu vermeiden, daß Äußerungen über die vocatio, in denen die reformatorische Erkenntnis noch nicht verarbeitet ist, eine systematische Darstellung des reformatorischen Luther verändern und um die geschichtlichen Voraussetzungen einer systematischen Darstellung zu erkennen, scheint eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung bis zu dem Punkt notwendig zu sein, an dem die reformatorische Erkenntnis sich mit der herkömmlichen Berufsauffassung verbindet und diese umformt.

b) Die systematische Darstellung

Diese wird wieder zum Teil von Eger (4) angewandt, der Luthers Anschauungen vom Beruf in drei Kapiteln, die "Stellung des Christen zur Gemeinschaft", seine "Stellung zum Gesetz" und der "Beruf als Gottes Ordnung und Stiftung" darstellt.

Trotz seiner grundsätzlich soziologischen Fragestellung (5) übernimmt Schifferdecker diese Gliederung mit dem Versuch, die "soziologische Basis, aus welcher Luthers Berufsethik sich herausgelöst hat", zu konstruieren.(6)

Wingren dagegen sieht seine Hauptaufgabe darin "Luthers Äußerungen über den Beruf in seine theologische Grundanschauung einzufügen".(7) Letztere wird in den drei Kapiteln "Erde und Himmel", "Gott und Teufel", und "der Mensch" dargestellt.

Um aber zu vermeiden, daß Luthers Anschauungen vom Beruf einmal von vorgegebenen, zeitbedingten Prinzipien dargestellt werden, zum anderen Mal aber ein vorgegebener, zeitbedingter Berufsbegriff in Luthers historisch erhobene Grundanschauung eingeführt wird, scheint es notwendig zu sein, sowohl Luthers Begriff des Berufes als auch seine Gesamtanschauung in ihrem ständigen Zusammenhang historisch darzustellen. Dabei soll so verfahren werden, daß aus dem Sprachgebrauch bei 1.Kor. 7,20 und einer Begriffsanalyse die Kategorien gewonnen werden, unter denen die Berufslehre systematisch dargestellt wird.

3) Wingren aaO. S.9 4) Eger aaO. S.2+3

5) Schifferdecker aaO. S.11+12

6) Schifferdecker aaO. S.12 7) Wingren aaO. S.9

B Die entwicklungsgeschichtliche Darstellung

I. Das Problem: Vocatio als geistlicher oder weltlicher Stand

Ohne Zweifel "könnte man Luthers ganze innere Entwicklung als ein Ringen mit dem Begriff des Berufes schildern". (8) "Ego de coelo terroribus me vocatum assererem", das war der Ruf, unter dem er im Jahre 1505 auf die Laufbahn des Juristen verzichtete und ins Kloster eintrat. (9) Aber man beachte: "assererem" und "terroribus" und dazu die Erklärung: "neque enim libens et cupiens fiebam monachus sed terrore et agone mortis subitae circumvallatus vovi coactum et necessarium votum".

Diese beiden: Der behauptete, himmlische Ruf und das ihm folgende, gezwungene Gelöbnis schienen ihm unecht, und der Zweifel an der vocatio und seiner Entscheidung nahm Gestalt an in den Worten seines Vaters: "utinam ... non sit illusio et praestigium" und "et non etiam audisti tu parentibus esse obediendum?" .(10)

Diese Worte, gesprochen im Jahre 1507 erhalten für ihn wiederum den Charakter eines göttlichen Rufes, und intensiv hat er sich mit ihnen beschäftigt: "Id verbi, quasi Deus per os tuum sonaret, penetravit et insedit in intimis meis", und: "nam ex anima id verbi contemnere non potui".

Der behauptete himmlische Ruf zum Mönchsstand und der durch den Mund des Vaters ausgesprochene göttliche Ruf zum Gehorsam in der Welt standen mit- und gegeneinander - aber wie lange?

II. Vocatio als geistlicher Stand

In den Dictata super psalterium 1513-16 bei der Behandlung des 119. Psalms wird der Begriff vocatio im Plural gebraucht. (11) Zunächst legt Luther das "vivifica me" aus.

Es ist das Gebet der Apostel um ein Leben des Glaubens, der Märtyrer um Standhaftigkeit, der Doktoren um Wahrheit, das Gebet der Mönche (eben aus den Bitten ersichtlich) um obedientia, humilitas, religio, virginitas, et castitas, ja - es ist Luthers eigenes Gebet: "O vivam orationem, ieiunium, laborem coram te mihi effice".

8) Holl aaO. S.213

9) WA 8; 573,31ff

10) WA 8; 574,1-10

11) WA 4; 313,25-34

An dieses Gebet schließt sich im Psalm das Gelöbniß "et custodiam sermones tuos" an, Luther übernimmt es - der Anwendung des Gebetes entsprechend - für alle vorher genannten Personen: "scilicet singuli in suis vocationibus et officiis ac ministeriis", und um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, fügt er, auf das vorhergehende verweisend hinzu: "ut supra". Die vocationes beziehen sich also auf die Apostel, Märtyrer, Doktoren und Mönche und stellen ihre Aufgaben dar, in denen sie leben und die sie zu befolgen haben.

Vocatio, das ist hier der geistliche Stand, und der Plural bezeichnet die Summe der den einzelnen darin gestellten Aufgaben. Gewiß braucht Luther hier "die Mehrzahl vocationes als gleichbedeutend mit officia und ministeria", aber er verwendet es nicht "bereits allgemein im Sinn von Stand", wie Holl behauptet. (12) Luther steht hier durchaus noch im herkömmlichen Vorstellungsbereich, der eben nur dem geistlichen Stand eine vocatio zubilligt. (13)

In den Dictata super psalterium wird von den klesis-Stellen des NT Röm. 11,19 noch zweimal gebraucht, wobei in dem Scholion zu Ps.31 remissio, (14) und in der Glosse zu Ps.35 gratia mit dem Begriff der vocatio interpretiert werden. - Auf Grund der behandelten Stellen kann also gesagt werden, daß der Begriff der vocatio in den Dictata auf den geistlichen Stand beschränkt bleibt.

III. Vocatio als geistlicher und weltlicher Stand

Eine andere Auffassung findet sich in einem Sermon aus dem Jahre 1515. (16) Nach der Feststellung: "Semper quidem natura sic affecta est, ut velit aliud quam ad quid destinata sit" folgt die Mahnung 1.Kor.7,20: "... ut videant, qua sorte vocati sint, maneunt". Diese Mahnung richtet sich an die Mönche, - "ut et monachi" - und an die Eheleute - "qui in matrimonio degunt". Alle verachten "statum, in quem vocati sunt".

So meint vocatio hier ganz allgemein das Schicksal, das

12) Holl aaO. S.209,3
14) WA 3; 174,29-31
16) WA 4; 668,25-33

13) Holl aaO. S.193
15) WA 3; 200,14-16

den einen in den Mönchsstand, den anderen in den Ehestand gerufen hat. Unter dem Oberbegriff der sors stehen der Ruf zum Mönchsstand und der Ruf in die Welt gleichwertig nebeneinander. Auch damit steht Luther noch im herkömmlichen Vorstellungsbereich, und zwar speziell dem der deutschen Mystik, die vor allem dem geistlichen, dann aber auch dem weltlichen Stand einen Ruf Gottes zuerkannte. (17)

In der "Praelectio in librum Judicum" von 1516 wird der vocatio-Begriff wiederum im Zusammenhang von 1.Kor.7,20 genau so verwandt. (18)

"Is qui praest" in den Klöstern, "subiectus iterum fieri cupiat, et qui subiectus, prelatus fieri anhelat et ambit". "Ita enim miles mercator, rusticus et agricola civis fieri cupit, et nemo sua vocatione contentus est", "sicque fit, ut assidue divinae vocationi contrariemur". Die Mönche, die Menschen in der Welt, ja, und Luther selbst sind unzufrieden mit ihrer jeweiligen göttlichen vocatio, und so läßt Luther sich mit den andern zusammen - "ammonemur" - von Paulus auf Grund seiner Leib-Christi-Vorstellung ermahnen: "ut maneat quisque in ea vocatione, qua vocatus est". Der subiectus und praelatus im Kloster, der miles, mercator, rusticus und civis, kurz, die Menschen im geistlichen und weltlichen Stand sind im Leib Christi vereint und haben je eine divina vocatio.

In der Vorlesung über den Römerbrief 1515-16 wird der Begriff der vocatio ebenfalls verwandt, - aber auch in dem bisher üblichen Sinn?

In der Glosse zu Röm. 12,1-3 (19) geht es um die "unitas ecclesiae". Uneinigkeit entsteht, "si nullus in limite et vocatione sua agat". Gott hat alles verteilt und deshalb "nullus ita superbiat, quasi solus ipse omnia acceperit et alii nihil". Der Begriff der vocatio wird hier durch den des limes interpretiert - aber wessen Ruf und Unterschied ist hier gemeint?

Genau so allgemein wird der Begriff der vocatio im Scholion zu Röm. 7,8 gebraucht: "diabolus omne ingenium versat, ut vocationem uniuscuiusque irritam faciat", (20) und leicht

17) Holl aaO. S.206

18) WA 42 581,11-32

19) WA 56; 118,15-25

20) WA 56; 349,2-20

könnte man annehmen, daß hier eine "vocatio, die an jeden Christen ergent, vorausgesetzt ist".(21) Aber dadurch, daß - im Zusammenhang dieser Stelle - "(multi) Justitias, orationes, Studia, Lectiones, Devotiones, meditationes atque alia opera ... perdiere diligunt, dum Velut nec optima et Deo sola placentia, ita ut, si ad viliora vocentur, indignentur et murmerent" wird deutlich, daß hier von der vocatio der Mönche die Rede ist. Allerdings nicht ohne Kritik. Der Widerstand bei einem Ruf von den beliebten zu den geringen, aber Gott allein gefallenden Werken offenbart eine Schätzung der Werke, die Gott nicht verlangt.

"Ignorantes stulti, Quod non opera, quecumque, qualiacunque, quantacunque sint, Sed spiritum quietum et mitem atque obedientem Deus requirit". Mit Hilfe von Ps.50 wird der von Gott verlangte Geist als ein "spiritus contritulus (i.e. fractus), cor contritum (i.e. fractum) et humiliatum (i.e. contritum)" interpretiert. Damit steht Luther im Vorstellungsbereich der scholastischen Bußlehre.(22) Indem weiterhin Herz und Geist so beschaffen sein sollen, daß sie "ductilia et frangibilia ad voluntatem tuam ... expectant eligi ad quodcunque opus", so scheint damit der oben erwähnte Schicksalsgehorsam für den Stand des Mönches verschafft zu sein.

Damit meint vocatio im Zusammenhang dieser Stelle den Stand des Mönches. Allerdings werden die Werke dieses Standes relativiert durch die Betonung und Radikalisierung des in ihm geforderten Gehorsams.

Eine ähnliche Anschauung liegt dem Scholion zu Röm.14,1 zu Grunde.(23) "Adeo nunc omnes ferme sine Charitate et Inuiti agunt in suis vocationibus". Nur wieder einer sehr ausschließlichen Betrachtungsweise (24) kann es entgehen, daß der Begriff der vocatio im Zusammenhang sich auf die ceremoniae, orationes und regulae bezieht, die viele gern verlassen würden, "si modo papa dissolveret illas". Damit ist deutlich, daß der Plural des Begriffes vocatio wieder die Summe der den einzelnen im Mönchsstand aufgelegten Aufgaben

21) Holl aaO. S.214,4
23) WA 56; 499,19-24

22) Loofs aaO. S.279
24) Holl aaO. S.209,3

bedeutet. Aber wieder wird der Begriff nicht ohne Kritik an den bestehenden Verhältnissen gebraucht:

Der Abschnitt steht unter der grundsätzlichen Frage: "An ergo Bonum nunc religiosum fieri"? (25)

Die Frage wird verneint für die, die "ex desperatione" Mönch werden. Wer nämlich "inuite" und "omissa caritate" Mönch ist, der begeht ein Sakrileg, weil er den Leib opfert, aber das Herz bewahrt. (26) So haben die Mönche "speciem solam religiosorum" und "nullum est genus arrogantius, pro dolor." (27)

Die Frage wird bejaht für den, "qui ex charitate, scil. qui gradatim sua peccata videns et Deo suo rursum aliquid magnum ex amore facere volens". "Hoc enim est religiosum esse, mundo odiosum esse ac stultum. Et qui huic sese ex charitate submittit, optime facit". (28)

Neu ist hier die Betonung der caritas und voluntas, aber indem Luther sie als Sündenbewußtsein interpretiert, steht er noch im herkömmlichen Vorstellungsbereich. (29)

Damit ist die vocatio der Mönche an dieser Stelle grundsätzlich anerkannt, aber wieder sind die Werke dieses Standes relativiert, diesmal zu Gunsten der charitas und voluntas, die beide als Voraussetzung betont werden.

Während in den bisher untersuchten Stellen der Römerbriefvorlesung vocatio jeweils den Mönchsstand bezeichnete, wird im Scholion zu Röm. 12,12 das Verb vocare auch in anderer Bedeutung verwandt: (30) "Domino Seruientes (12,12), Hoc non tantum Contra eos, qui Avaritie ... seruiunt, Sed multo fortius contra pertinaces in opere bono, Vocante eos alio obediencia ... hoc est, suis studiis se fatigant et ad alia sese auocari nulla pietate Vel causa Dei permittunt. Ideo potius sibi seruiunt quam Domino. Quia non sunt parati ad omnen voluntatem Dei". Luther bemüht sich um das Verständnis echten Gottesdienstes und wendet sich gegen die Menschen, die lieber sich selbst und den von ihnen erwählten Arbeiten

25) WA 56; 497,18ff

27) WA 56; 498, 7ff

29) Loofs aaO. S.480
Böhmer aaO. S.105ff

26) WA 56; 496,16ff

28) WA 56; 498,30

30) WA 56; 464,15-29

sich zuwenden als dem, wozu Gott sie ruft.

Der Zusammenhang macht klar, daß diese Bemerkung sich sowohl auf "principes in Ecclesia" als auch auf "pontifices in Aula" bezieht. Ja, selbst der Landesherr, "Fridericus dux noster" und seine Beamten werden kritisiert: "Qui, si querantur, nolunt Inveniri; Vocantur a Deo Et dicunt: hei, oportet me orare et Deo servire, Adeo insipientes, ut propter obsequium Dei recusent obsequium Dei, Quia nesciunt, Quid sit Domino servire".(31)

So steht hier "obsequium Dei" gegen "obsequium Dei", - und echter Gottesdienst ist unbekannt. Echter Gottesdienst erkennt den ganzen Gotteswillen an, der eben in jedes einzelnen vocatio deutlich wird. Damit meint vocatio an dieser Stelle den Ruf Gottes an den Menschen sowohl im geistlichen wie im weltlichen Stand, in dem man dann Bereitschaft zur Übernahme des ganzen Gotteswillen beweisen soll.

Bei der Behandlung der Glosse zu Röm. 12,1-3 war gefragt worden, wessen vocatio und limes hier und damit in der ganzen Römerbriefvorlesung gemeint war.

Auf Grund der Einzeluntersuchungen muß gesagt werden, daß es sowohl eine vocatio zum Mönchsstand wie zum Gehorsam in der Welt gibt und somit jeder Mensch in diesen beiden Ständen eine vocatio hat, der es zu gehorchen gilt. Darin gleicht die Römerbriefvorlesung dem Sermon aus dem Jahre 1515 und der Praelectio in librum Iudium von 1516. Sie unterscheidet sich aber durch die scharfe Kritik am Mönchsstand und die Betonung der obedientia, der charitas und der voluntas in demselben. Man spürt Luthers Auseinandersetzung mit seinen beiden Rufen. Aber genau wie in der Praelectio ist in der Glosse zu Röm.12,1-3 jeder mit seiner vocatio ein Glied am Leib Christi, und wenn keines sich überhebt, ist die unitas ecclesiae gewahrt.

Im allgemeinen Rahmen der bisher interpretierten vocatio-Stellen der Römerbriefvorlesung gibt es aber noch zwei andere, die sich mehr mit der persönlichen vocatio des Paulus beschäftigen.

31) WA 56; 464,25-28

Die Glosse zu Röm. 1,1 (32) erklärt nach kurzem Hieb gegen die "pseudo-apostoli" und dem Hinweis auf Akt. 13 "segregatus in evangelium dei" den Begriff "vocatus apostolus": "Non quod 'Apostolus' sit nomen eius, quo vocetur, Sed quia a Deo ad tale officium vocatus".

Die Betonung des Amtes geschieht nicht um der Person, sondern um der Ehre Gottes willen: "Magnifice Apostolus suum ministerium effert, non ut superbus super eos sit, Sed ut illi humiliter eum tanquam Dei ministrum suscipiant et contemnere timeant. Nam licet secundum personam quilibet de se ipso nihil debeat effere, tamen ministerium suum quilibet debet quantum potest honorificare ad gloriam Dei".

Ausführlicher ist das Scholion zu Röm. 1,1 (33): "Vocatus Apostolus i.e. vocatus in Apostolum vel ad Apostolatium. In quo verbo exprimit specialius suam servitatem siue ministerium, Quia multi sunt servi et ministri Jhesu Christi, Sed non omnes Apostoli. Omnes autem apostoli etiam sunt serui, i.e. ministri, id est qui opus Domini exercent super et in alios loco et vice Domini".

Nach dieser Interpretation des Apostelamtes stellt Luther fest, daß durch die Betonung der vocatio Paulus sich gegen drei Arten von Menschen wendet, die "non vocantur ad officia honoris". Die ersten sind die pseudoapostoli, die zweiten die, die aus Ehrgeiz eintreten, "qualium hodie in Ecclesia solus est numerus". Obwohl diese in der Schrift nicht so verdammt werden wie die falschen Propheten und nicht so schlimm sind wie die dritten, die mit Gewalt in die Ämter dringen, genügen sie doch Gott nicht, "quod non ex charitate libera ... assumunt ... sibi honorem".

Nach dieser Schilderung kirchlicher Wirklichkeit warnt Luther bei den Strafen des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens vor der Übernahme eines (kirchlichen) Amtes ohne vocatio: "Cum autem tam sublimia sint ministeria sacra, horrendum est super omnia pericula, que sunt in hoc et futuro seculo, et proprie solum omnium maximum periculum hec aggredi sine vocatione Dei".

Daraus ergibt sich, daß Luther hier wiederum die vocatio

in dem geistlichen Stand und die Gewißheit in demselben beschäftigt. Paulus besaß das Amt zurecht und betont es nicht um seines, - sondern um Gotteswillen. Die gegenwärtigen Amtsträger aber werden kritisiert und unter Androhung zeitlicher und weltlicher Strafen gewarnt. Nur der ist gewiß, der von Gott gerufen *ex charitate libera* darin lebt. Damit gleicht diese Stelle dem Scholion zu Röm. 14, 1.

Mit dem Problem der *vocatio* des Paulus beschäftigt sich Luther ebenfalls in der Galaterbriefvorlesung von 1516-1517. Allerdings wird hier weder der Begriff der *vocatio* noch irgend ein Derivat von ihm gebraucht, und das Problem wird mehr historisch-grammatisch behandelt.

In der Glosse zu Gal. 1, 1 (34) macht Luther zunächst die Beobachtung, daß Paulus das Substantiv "Apostolus" hier als Partizip verwendet. " 'Apostolus' enim idem est, quod 'missus' ". Sodann stellt er fest, daß Paulus lieber "per Jesum Christum et Deum" als "a Deo et Jeso Christo" gesagt habe. Durch diese Ausdrucksweise will er seine Unmittelbarkeit mit Christus und damit seine Autorität mit den übrigen Aposteln betonen.

In dem Scholion zu Gal. 1, 1 (35) zitiert er den heiligen Hieronimus, der hier vier Arten von Aposteln konstantiert: "Primum, quod... per Ihesum Christum et Deum patrem... Aliud, quod a Deo quidem, sed per hominem,... Tertium, quod ab hominibus, non a Deo, ... ut nunc videmus plurimos. Quartum, quod... a semetipso" und stellt dann fest, daß Paulus mit seiner Bemerkung "non ab hominibus" sich von den Gruppen 2-4 absetzt und die erste für sich beansprucht. Aus der Behandlung dieser Stelle folgt, daß Luther sich mit dem Problem der *vocatio* des Paulus positiv, kritisch aber mit der des geistlichen Standes beschäftigt. Letzterer aber kann er keinen positiven Sinn abgewinnen. Somit bringt er über die Römerbriefvorlesung hinaus nichts Neues.

Daraufhin kann behauptet werden, daß sowohl in der Römerbriefvorlesung 1515-16, wie in der Galaterbriefvorlesung 1516-17 Luther sich mit dem Problem der *vocatio* beschäftigt, aber in beiden ist er dem herkömmlichen Vorstellungsreich - wenn auch kritisch - verhaftet.

Diese Behauptung wird bestätigt durch die Behandlung derselben Galaterbriefstelle im großen Galaterkommentar von 1535 und eine sich dort auf die *vocatio* des Paulus und ihr Verständnis beziehende Bemerkung. (36) Nach einer langen Ausführung über die "*divina vocatio duplex, una mediata, altera immediata*" ad ministerium verbi, in der die "*certa und sancta vocatio*" als "*nostra consolatio*" "*contra indesinentes et infinita insidias diaboli et impetum mundi*" (37) gerühmt wird, bemerkt Luther: "*Olim, cum essem novus Theologus et Doktor, videbatur mihi Paulus ineptire, quod in omnibus epistolis toties gloriaretur de sua vocatione. Non intelligebam ipsius consilium, Ignorabam enim tantam rem esse ministerium verbi. Nihil sciebam de doctrina fidei, et conscientia vera, quia nihil certi docebatur neque in scholis neque in templis, sed omnia plena erant sophisticis nugis et naeniis canonistarum et sententiariorum. Ideo nemo potuit intelligere vim et potestatem istius sanctae et spiritualis iactantiae de vocatione, Quae primum valet ad gloriam Dei, deinde ad honorem ministerii nostri, item ad nostram et populi utilitatem.*"

Luther bekennt hier also, als junger Theologe und Doktor die Absicht des Paulus bei der Betonung der *vocatio* in allen seinen Briefen nicht verstanden zu haben, und dieses Nichtverständnis wird mit dem Nichtwissen um das "*ministerium verbi*", die "*doctrina fidei*" und eine "*conscientia vera*" begründet. Kurz: Weil Luther noch nicht seine reformatorische Erkenntnis vom Wesen des Wortes, des Glaubens und eines wahrhaften Gewissens gewonnen hatte, deshalb war ihm das Wesen und der Nutzen der *vocatio* verschlossen. Oder positiv: Erst seit der reformatorischen Erkenntnis vom Wesen des Wortes, Glaubens und Gewissens wird Luther die *vocatio* des Paulus verständlich und erst auf Grund dieser Erkenntnis bildet Luther seine Lehre vom Beruf, welche Gott rühmt, das Amt ehrt, dem Amtsträger und Volke nützt.

IV. *Vocatio* als weltlicher und geistlicher Stand

Wenn aber Luther weder in der Römer- noch in der Galater-

briefvorlesung die Absicht des Paulus bei der Betonung seiner *vocatio* verstand, und er sowohl dem geistlichen wie dem weltlichen Stand eine *vocatio* zuschrieb, so ist weiterhin die Frage festzuhalten, wielange denn der Ruf zum Mönchsstand und der Ruf zum Gehorsam in der Welt mit- und gegeneinander standen.

Eine Grenze ist gesetzt durch die Verwendung des Begriffes der *vocatio* in den "Decem praecepta praedicata populo" aus dem Jahre 1518 und im kleinen Galaterkommentar von 1519. - In den "Decem praecepta" wird (ausgerechnet) im Zusammenhang mit dem 4. Gebot die Stelle 1.Kor.7,20 gebraucht:(38) "Ecce in propriis filiis possunt mereri vel vitam vel mortem, et non advertunt. Nam quid prodest, si tua culpa malos filios educes, etiam si tu sis in teipso irreprehensibilis?... primum erat attendere, quid dominus a te requirat, cuius officii tibi onus imposuit, ut Apostolus ait: In qua vocatione vocatus quisque sit. hoc enim ante omnes indulgentias, orationes, ecclesiarum visitationes, vota quaecunque curandum fuit et agendum".

Der Zusammenhang macht klar, daß hier die Eltern auf ihre *vocatio* hin angesprochen sind: Elternpflicht rangiert vor den geistlichen Übungen.

Vocatio meint an dieser Stelle den weltlichen Stand der Eltern, und die Aufgaben dieses Standes werden höher eingeschätzt als die Übungen des geistlichen Standes.

Der Ruf zum Gehorsam in der Welt tritt hervor, der Ruf zum geistlichen Stand tritt zurück.

Man kann allerdings einwenden, daß diese Stelle nur eine Anwendung der theoretischen Erkenntnisse aus der Römerbriefvorlesung angesichts der Predigtsituation und daher eine notwendige Beschränkung auf die weltliche *vocatio* sei, dennoch ist die Abstufung "primum" und "hoc enim ante omnes" ein Anfang, der - so deutlich bisher noch nicht ausgesprochen - schließlich in der Ablehnung des Mönchstums endet.

V. Die Lösung: Ablehnung der *Vocatio* als geistlicher Stand

Vocatio als ministerium verbi und weltlicher Stand

Eindeutiger auch im Hinweis auf die reformatorische Erkennt-

38) WA 1; 451,17ff

nis ist die Verwendung des Begriffes der *vocatio* bei der Auslegung von Gal.1,1 im kleinen Galaterkommentar 1519.(39) "Statim ab initio percutit oblique falsos Galatarum Apostolos, quos non per Jesum Christum missos subinducat, sed vel per seipsos vel per alios Apostolos, quorum tamen doctrinam false tractabant.

Id sane notandum, quod nullum voluit Christus Apostolum fieri ex hominibus seu hominum arbitrio, sed ex sua solius vocatione. Unde et Mattheum Apostoli non ausi sunt eligere, sed de coelo per orationem impetrabant. Et Paulum ipsum de coelo vocavit et Apostolum fecit, maxime autem per vocem spiritus-sancti Actuum XIIj. Segregate mihi, inquit, Paulum et Barnabam in opus, ad quos assumpsi eos. Ita Rhoma i gloriatur, se in Evangelium dei segregatum, quod caeteris Apostolis in circumcisionem missis ipse cum Barnaba in preputium et gentes segregati sunt.

Et adverte, quod Paulus nomen Apostoli adeo officii et dignitatis asserit, ut eo velut participio utatur, dicens 'Apostolus non ab hominibus' quod sonat 'missus non ab hominibus', nisi haebraismum sapit oratio, ut Psal. XLIIIIj (Ps.45,9)...-Quae omnia eo tendunt, ut videas, quanta cura Christus ecclesiam suam instituit atque munivit, ne temere quisquam docere praesumeret, nisi ab ipso vel a se missis missus sit. Sicut enim primum et maximum ecclesiae beneficium est verbum Dei, ita contra nullo maiore detrimento ecclesia perditur quam verbo hominis et traditionibus huius mundi. Deus solus *verax*, omnis homo mendax. Denique in hanc gratiam, sicut olim David reliquit omnes impensas, quibus Salomon aedificaret templum, ita Christus reliquit Evangelium et scripturas alias, ut iis, non humanis decretis Ecclesia aedificaretur. Quod quam misere sit iam plus trecentis annis neglectum, immo perversum, satis ostendit facies hodierna omnium rerum Ecclesiae."

Genau wie in der Römerbriefvorlesung wendet sich Paulus mit der Betonung seiner Unmittelbarkeit gegen die falschen Apostel und genau wie in der Galaterbriefvorlesung zitiert er die "quattuor genera Apostolorum" des heiligen Hieronymus, unter denen Paulus zum ersten genus gehört.

Aber darüber hinaus will er mehr sagen, und er wird nicht

müde, seine Leser zu ermuntern: "Id sane notandum, "et adverte," "quae omnia et tendunt, ut videas", ja, er nimmt sogar positiv zur Gegenwart Stellung: "non possum hic transire multorum ... factuam querulam".

Was sagt er über die Römer- und Galaterbriefvorlesung hinaus?

Zunächst ist die Hinzufügung von Römer 1,1 zu den Bibelstellen und der Gebrauch des Verbs gloriari gegenüber der Römer- und Galaterbriefvorlesung auffällig.

Offenbar scheint Luther jetzt klar geworden zu sein, "quod Paulus in omnibus epistolis toties gloriaretur de sua vocatione".

Der Grund für die rühmende Betonung der vocatio und den participialen Gebrauch des Begriffes apostolus ist sodann nicht sosehr die Legitimierung des Paulus und der Ruhm Gottes, sondern die grundsätzliche Feststellung, die über den Anlaß von Gal.1,1 weit hinausgeht und zum kritischen Prinzip für den Kirchenbegriff erhoben wird: "nullum voluit Christus Apostolum fieri ex hominibus, ... sed ex sua solius vocatione". Christus selbst (vocatio immediata) oder seine Boten (vocatio mediata im großen Galaterkommentar) senden in das Lehramt. Diesem hat Christus selbst das Wort Gottes und Evangelium zurückgelassen, daß allein dadurch, und nicht durch menschliche Traditionen und Drekrete die Kirche gebaut würde. Deus solus verax, omnis homo mendax.

Offenbar scheint Luther hier das consilium des Paulus verstanden zu haben: "tantam rem esse ministerium verbi".

Von da aus kann er drittens allen Mönchen und Priestern, die "necessitate evangelici praecepti sese urgeri ad docendum" die Frage stellen: "quis autem te vocavit?" und den Rat geben: "Expecta vocationem", "si tui eguerit, vocabit te" und ganz allgemein wird für den Umgang mit dem Wort gesagt: "Nemo fructificat verbo, nisi qui sine suo voto vocatur ad docendum. Unus est enim Magister noster Jesus Christus. Hic solus docet et fructem facit per vocatus servos suos".(40) - Dieser positive, durch Christus, seine und seiner Diener vocatio und sein verbum bestimmte Amts- und Kirchenbegriff, die Ablehnung menschlicher Traditionen und Gelöbnisse sowie

die radikale Kritik am herkömmlichen und gegenwärtigen Gesicht der Kirche, das ist alles im Gegensatz zur Römer- und Galaterbriefvorlesung wahrhaftig neu. Zwar hat sich Luther dort schon mit der *vocatio* des Paulus, der Betonung des Amtes und mit seiner Gegenwart kritisch beschäftigt, aber erst hier vermag er das *ministerium verbi* in seiner grundsätzlichen Bedeutung zu würdigen und von daher das Problem der *vocatio* zu lösen.

Wenn auch von der "*doctrina fidei*" und der "*conscientia*" nicht ausdrücklich die Rede ist, so kann doch behauptet werden, daß Luther das, was zusammenfassend die reformatorische Erkenntnis genannt wurde, im kleinen Galaterkommentar von 1519 (41) zur Grundlage seiner Berufslehre gemacht hat.

Mit dieser Untersuchung des Begriffes der *vocatio* in den "*Decem praecepta*" und im kleinen Galaterkommentar und ihrem Ergebnis ist die Frage nach der Dauer des Mit- und Gegeneinanders des Rufes zum Mönchsstand und des Rufes zum weltlichen Stand beantwortet. Um das Jahr 1518 hat Luther beide Rufe und damit seine eigene *vocatio* anders zu beurteilen gelernt.

Während bis 1518 der Begriff der *vocatio* zunächst nur dem geistlichen Stand, dann aber mit zunehmender Kritik an demselben auch dem weltlichen Stand zugestanden wurde, wird er seit 1518 nicht mehr dem herkömmlichen geistlichen Stand, der jetzt abgelehnt wird, sondern den Menschen im herkömmlichen weltlichen Stand und dem Träger des *ministerium verbi* zuerkannt.

Notwendige Voraussetzung für dies neue Verständnis der *vocatio* ist die Erkenntnis dessen, was *verbum*, *fides* und *conscientia* ist. Der Zusammenhang zwischen dieser reformatorischen Erkenntnis und der Beurteilung der herkömmlichen Stände wird noch einmal bestätigt durch die systematische Darstellung des Problems in der Schrift "*de votis monasticis*" von 1521, (42) wo in den einzelnen Kapiteln ausgeführt wird, daß die Mönchsgelübde "*non niti verbo Dei, immo adversari verbo Dei*", daß sie "*adversari fidei, libertati Evangelicae, praeceptis Dei, caritati et rationi*" sind, die weltlichen

Stände aber das Mandatum Dei für sich haben.

Spätestens seit dieser Schrift ist klar, welche vocatio der Jahre 1505 und 1507 in Luther gesiegt hat. Er schreibt seinem Vater (43): "plane autoritas tibi in me manet integra, quod ad monachatum attinet, verum is iam nullus in me est, ut dixi".

Ebenso sicher ist ihm aber seine neue vocatio zum ministerium verbi: "Caeterum is, qui me extraxit, ius habet in me maius iure tuo, a quo me vides positum iam non in fictitio illo monasticorum, sed vero cultu Dei. In ministerium enim verbi me esse, quis potest dubitare"? Selbst wenn es noch einmal dahin kommen sollte, "si pugnet parentum et Christi vocatio vel auctoritas, Christi auctoritas regnare sola debet. Itaque sub conscientiae meae periculo tibi non obedire non possum (ita sum modo persuasissimus) ubi ministerium verbi ultra monachatum non accessisset. Hoc est, quod dixi, neque te neque me scivisse antem: Mandata Dei omnibus praeferenda esse".

Dieser vocatio Christi ad ministerium verbi hat er sich - entsprechend seinem erst mißverstandenen Lehrer - in den Jahren bis 1524 gegen den Papst (44) und 1530 gegen die "Schleicher und Meuchelprediger" der Schwärmer (45) gerühmt. Zum eigentlichen Zeitpunkt dieser vocatio wird ihm seine Berufung zum Doktor im Oktober 1512. Im Jahre 1531 schreibt er voller Gewißheit: (46) "Ich aber doktor Martinus bin dazu beruffen und gezwungen das ich muste Doktor werden, on meinen dank, aus lauter gehorsam, Da hab ich das Doctor ampt müssen annemen und meiner aller liebsten heiligen schrift schweren und geloben, sie trewlich und lauter zu predigen und lehren, Uber solchem leren, ist mir das Bapstum ynn weg gefallen, vnd hat mirs wollen weren, Dar uber ists yhm auch gangen, wie fur augen vnd sol yhm noch ymer erger gehen vnd sollen sich meiner nicht erwerben, Ich wil ynn Gottes namen und beruff Auf dem lewen vnd ottern gehen, vnd den iungen lewen vnd drachen mit fussen treten vnd das sol bey meinem leben angefangen, vnd nach meinem tod ausgericht sein, S.Johannes Hus hat von mir geweissagt, da er aus dem gefengnis ynn behemerland

43) WA 8; 575,33-576,10

44) WA 16; 35,21

45) WA 31 I; 212,14-22

46) WA 30 III; 386,1 - 387,6

schreib, Sie werden itzt eine gans braten (denn Huß heisst eine gans) Aber vber hundert iaren, werden sie einen schwannen singen horen, Den sollen sie leiden, Da solls auch bey bleiben, ob Gott wil".

C Die systematische Darstellung

I. 1.Korinther 7,20 und Vocatio

Die Stelle 1.Kor.7,20 hatte Luther in seiner Entwicklung schon beschäftigt. Da diese Stelle auch grundlegend für die gesamte Berufslehre ist und ihre Untersuchung mitten hineinführt in die Problematik, soll mit dieser Untersuchung die systematische Darstellung begonnen werden.

"Die beschneyttung ist nichts, vnd die vorhaut ist nichts, sondern die erfüllung der gepot Gottis. Eyn yglicher bleybe ynn dem ruff, darynnen er beruffen ist".(47)

a) Vocatio als Stand

Die Stelle 1.Kor.7,20 wird von Luther öfters angewendet und ausgelegt. Der Sermon aus dem Jahre 1515 und die "Decem praecepta", in denen sie verwendet wurde, sind schon bekannt. Vocatio war jeweils der Stand des Mönches - so noch 1515 - der Eheleute und der Eltern.

In einem Sermon aus dem Jahre 1520 (48) läßt Luther Gott zu dem Ungläubigen, der sich allzusehr sorgt und sich doch nicht trösten lassen will, sprechen: "Dixi tibi, quid de facere oporteat. In qua vocatione vocatus es, illic mane et tuum opus exerce, caeteram curam omnem mihi committe: non te seducam".

Hier ist vocatio der Stand, in dem man zur Lebenserhaltung sein Werk zu tun hat.

In der Kirchenpostille von 1522 (49) zählt Luther die verschiedensten Stände auf: Ehemann, Ehefrau, Kind, Sohn, Tochter, Knecht, Magd, Fürsten, geistliche und weltliche Herren und schließt diese Aufzählung mit der Bemerkung: "Sihe, wie nu niemand ohn berelh und beruff ist, So ist auch niemand on werck, So er recht thun will. Ist nu eynem iglicheb darauff tzu mercken, das er ynn seynem stand bleybe". Nach

47) WA Deutsche Bibel Bd.7. 7,104

48) WA 4; 710,19-25

49) WA 10 I,1; 308ff

einer die verschiedensten Stände und Werke relativierenden, den Gehorsam betonenden Bemerkung: "Darumb müssen wyr die augen tzu thun, nit die werck ansehen, ob sie groß, kleyn, ehrlich, vorachtlich, geystlich, leylich, odder was sie auch fur eyn ansenen und namen auff erden haben mugen, Bondern auff den befehl und gehorsam, der drynnen ist," begründet er das Gesagte mit 1. Kor.7,20: "gottis augen sehen nit auff werck, Bondern auff genorsam ynn den wercken; drum will er auch, daß wyr auff seinen bereih und ruff sehen sollen, davon sagt S.Paulus 1.Kor.7,20: Eyn iglicher bleyb ynn dem beruff, darynn er beruffen ist".

Hier ist der vocatio-Beruf der Stand im umfassendsten Sinn des Wortes: Jeder hat, wo er mit Menschen in Verbindung steht, einen Beruf und darin soll er bleiben.

Dabei werden die Werke dieses Berufes wieder relativiert; sie sind nicht entscheidend, sondern der Beruf wird als Befehl und das Bleiben als Gehorsam gegenüber diesem Befehl interpretiert, und darauf kommt es an, daß jeder in diesem Verhältnis von göttlichem Befehl und menschlichem Gehorsam verbleibt.

In einer Predigt des Jahres 1523 (50) lehnt Luther den Stand der Mönche mit dem Hinweis auf den göttlichen Befehl ab.

"Non est voluntas Dei" und "male stant qui sunt in standt, quem non scit praeceptum a Deo. Maneat quisque in sua vocatione. Deus vult per Euangelium ut nemo stet in suis operibus, sed serviet filium suum vor ein hern."

Offensichtlich ist hier unter vocatio gegenüber dem Mönchsstand ein im vorreformatorischen Sinn weltlicher Stand verstanden. Darin soll jeder verbleiben. Aber wieder wird dieses "im Stand verbleiben" interpretiert als ein Verhältnis von Befehl und Gehorsam zwischen dem Sohn Gottes (ein Herr) und dem Menschen (servire).

Eine Anspielung auf 1.Kor.7,20 liegt offensichtlich auch im großen Galaterkommentar von 1535 (51) vor, wenn Luther die Werke des Paulus gleichsetzt mit den "opera in quocunque vitae genere a pils facta" und dazu bemerkt: "ut qui Magistratus, Paterfamilias, Servus, Praeceptor, discipulus etc.

est, maneat in vocatione sua ac in ea probe et fideliter officium suum faciat, nihil sollicitus de his, quae extra vocationem suam sunt".

Wer eben in seiner vocatio verbleibt, darf sich rühmen: "Summa qua potui fide et diligentia feci opus vocationis divinitus mihi mandatum, ideoque scio hoc opus in fide et obedientia Dei factum placere Deo".

Wieder ist unter vocatio der Stand verstanden. Jeder soll in demselben verbleiben, und doch wird deutlich, daß das mandatum auf der Seite Gottes und fides und obedientia auf Seiten der Menschen Grundlage und Inhalt dieses "in vocatione manere" sind.

Eine Zusammenfassung und einen Abschluß dieser Deutung von 1.Kor.7,20 bietet die Genesisvorlesung von 1534-45.(52) Unter der Überschrift: "Nostrum autem est, ut vocanti Deo paremus" wird an der paulinischen Leibvorstellung klar gemacht, daß die Augen, und damit eben alle Glieder: "aliter enim et ad alium usum sunt conditi". Daraus wird als Regel der Schluß gezogen: "Regula igitur haec servanda est, ut unus quisque maneat in sua vocatione, et suo dono contentus vivat".

1.Kor.7,20 ist zur regula geworden. Inhalt dieser regula ist die Zusammenfassung dieser Aussagenreihe zu 1.Kor.7,20: Der Stand ist das Verhältnis eines Menschen zu einem anderen, jeweils variiert durch anthropologische und soziologische Gegebenheiten.

Unter der Voraussetzung, daß dieser Stand als Befehl- und Gehorsamsverhältnis zu Gott beziehungsweise zu Christus verstanden wird, ist er Beruf, und es gilt die regula, in diesem Beruf zu verbleiben.

b) Vocatio als Evangelium

Aber es gibt noch eine andere Verwendung und Interpretation von 1.Kor.7,20.

Die Stelle 1.Kor.7,20 hat Luther offensichtlich auch in den "Themata de votis" von 1521 (53) vor Augen gehabt.

"C IX: Labente autem fide omnia opera et vota sunt impleta idololatria.

- "CX: Si tenet igitur votum absente fide, iam(quod est impossibile) cogetur homo idolatrare.
- CXI: Quare ut opus bonum, ita et votum, donec abest fides, necessario dimittetur.
- CXII: Atque ita votum, sicut et opus bonum, non potest unquam simpliciter voveri.
- CXIII: Sed necessario conditionem fidei praesentis et manentis pro fundamento praesupponit.
- CXIIII: Quod nisi fiat, inane et impium et damnable votum vovetur.
- CXV: Porro aliud est, quod Paulus de coniuge et servo perseverando praecipit.
- CXVI: Libertas Evangelii non tollit res et corpora et debita hominum.
- CXVII: Sed conscientias liberat a vinculis spiritualibus opinionum impiarum."

Die Gleichsetzung von Stand und votum und die Anwendung von 1.Kor.7,2o für das Fortbestehen derselben gegen die lutherische Aufhebung der vota lehnt Luther unter Berufung auf Paulus ab: "Porro aliud est, quod Paulus de coniuge et servo perseverando praecipit". Was aber ist die Absicht des Paulus an dieser Stelle nach Luthers Meinung? "Sed necessario conditionem fidei praesentis et manentis pro fundamento praesupponit". Allein um diese fides praesens und manens in jedem Stand und votum, und nicht um letztere beiden geht es Paulus 1.Kor.7,2o. Jeder bleibe in seiner Berufung, in seinem Glauben! Denn "labente autem fide omnia opera et vota bona sunt impia idololatria". Der gegnerische Standpunkt dagegen ist unbegründet: "libertas Evangelii non tollit res et corpora et debita hominum" - "sed conscientias liberat a vinculis spiritualibus opinionum impiarum".

An dieser Stelle ist es nicht ausgesprochen, aber der Zusammenhang macht es wahrscheinlich, daß 1.Kor.7,2o hier sich auf den Glauben und das Evangelium bezieht. Es gibt jedoch noch andere Stellen, an denen dies deutlicher wird.

In der Auslegung "des 7.Kapitels S.Pauli zu den Korinthern" aus dem Jahre 1523 schreibt Luther zur Interpretation des Wortes "Ruff" aus 1.Kor.7,2o.(54) "Und ist zu wissen, das dis
54) WA 12; 132,23ff

Woertlein 'Ruff' hie nicht neysse den stand, darynnen yemand beruffen wirt, wie man sagt: Der ehestand ist deyn ruff, der priester stand ist deyn ruff, und so fort an eyn iglicher hatt seynen ruff von Gott. Von solchem 'ruff' redet hie S.Paulus nicht, Sondern er redet von dem Evangelischen ruff, das also viel sey gesagt: Bleybe ynn dem ruff, darynnen du beruffen bist, - das ist wie dich das Evangelion trifft, und wie dich syn ruffen findet, so bleybe. Rufft dyrs ym ehestand, so bleybe ynn dem selben ruffen, darynnen dichs findet. Rufft dyrs in der knechtschaft, so bleyb in der knechtschaft, darynnen du beruffen wirst.

Wie? wenn michs denn treffe ynn sundlichem stand, soll ich denn darynnen bleyben? Antwortt: Bistu ym glauben und ynn der liebe, das ist, bistu ym ruff des Evangelii, so thu was du willt, sundige ymmer hyn. Wie kanstu aber sundigen, so du gleubist und liebest? Syntemal durch den Glauben Gott genug geschicht, und durch die Liebe dem nehisten, darumb ists unmuglich, das du soltist ym sundlichen stand beruffen werden und bleyben. Bleibstu aber drynnen, so bistu noch nicht beruffen, odder du hast den ruff noch nicht gefasset. Denn dißer ruff schafft, das du aus dem sundlichen stand ynn eynen frummen stand komest, und macht dich, das du nicht sundigen kanst, so du drynnen bleybst, und bist aller dinge frey bei Gott durch den glauben, aber bei den menschen bistu ydermans diener durch die liebe".

Verwirrend ist in dieser Aussage zunächst die Tatsache, daß Luther einmal vom "Evangelischen Ruf", vom "Ruf des Evangelii" spricht und extra betont, daß dies Wörtlein Ruf hier nicht der Stand heißt und es also darauf ankommt, im Ruf des Evangeliums zu bleiben, zum andernmal Luther aber den Umständen sich zuwendet unter denen das Evangelium den Menschen trifft und den Rat gibt: "wie dich das Evangelium trifft, so bleibe."

Diese Aussage ist die Zusammenfassung der Auslegung von 1.Kor.7,20, und der vorhergehende Zusammenhang macht deutlich, daß sich hier zwei Aussagenreihen verbinden: "Bleiben im Evangelium" und "Bleiben im Stand".

Daß es Luther in diesem Zusammenhang hauptsächlich auf das Bleiben im Evangelium ankommt, zeigt sich noch an mehreren

Stellen, wo er betont, daß "der glaube reyn und sicher bleybe"(55) und daß es für die Seligkeit wichtig ist, daß "du Christen bist und bleybst".(56)

In diesem Zusammennang wehrt er noch einmal ausdrücklich die Auffassung, die Beruf mit Stand gleichsetzt, ab: "das du S. Paulus wortt, da er sagt, du sollest im beruff bleyben, darynn du beruffen bist, nicht also verstehist, als muessestu leyb eygen bleyben, ob du gleich kundtist frey werden mit wissen und willen deynes herrn. S.Paulus will nur deyn gewissen unterrichten, das du wissest, wie es beydes frey sey fur Gott, du seyst leyb eygen odder frey".(57)

1. Kor.7,2o meint das Evangelium und das will das Gewissen unterrichten. Ergebnis dieses Unterrichts ist das Wissen, daß vor Gott der Stand keine Rolle spielt. "Bistu ehlich, es sey mit eynem Christen odder unchristen, mit eym frommen odder boeßen, so bistu drumb widder selig noch verdampt. Bistu on ehe, so bistu drumb widder selig noch verdampt. Das ist alles frey, frey: Sondern wenn du Christen bist und bleybst, so wirstu selig, und wenn du unchristen bleybst, wirstu verdampt".(58)

Dieses "Christen bleiben" darf man sich nicht verbieten oder abzwängen lassen, "do ists" - selbst für einen Knecht - "zeyt (zu) lauffen und lassen".(59) Dieses "Christen bleiben" darf man nicht dadurch verlieren, daß man einen besonderen als den "seligen Stand" deklariert und diesen vor allen anderen als heilsnotwendig empfiehlt. "Sihe, da sihestu, das S.Paulus keynen stand eynen seligen stand seyn lesst, on den eynigen den Christlichen stand, die andern macht er alle frey, das sie widder zur seligkeyt noch verdammis dienen von yhn selbs, sondern mugen alle sampt durch den Glauben selicklich und durch den unglauben verdamlich werden", (6o)

Indem Luther so das "Christen bleiben" betont, kann man sagen, daß er genau so wie Paulus "an allen enden fur die christliche Freyheyte widder die strick und kercker menschlicher satzunges sorget und fichtet".(61)

Aber wer "Christen bleibt", der lebt nicht nur vor oder "bei

55) WA 12; 128,13

57) WA 12; 129,25ff

59) WA 12; 129,9

61) WA 12; 131,6

56) WA 12; 126,28

58) WA 12; 126,25ff

60) WA 12; 126,33ff

Gott", sondern auch "bei den Menschen", und was vor Gott gilt, gilt nicht vor den Menschen.

Das gilt vor allen für die Freiheit: "Drumb so mercke und scheyde diß freyneit recht, das es zwischen Gott und dyr nicht also stenet als zwischen dyr und deynem Nehisten. Dortt ist diß freyneit, nie ist sie nicht".(62) Dem Nächsten gegenüber ist man verhaftet: Der Ehemann und die Ehefrau gehören sich gegenseitig und der Knecht genört dem Herrn. Daß diese Bindung eingehalten und dem Nächsten sein Recht wird, darüber wacht Gott: "Aber weyl du deynen Nehisten da mit verhaft bist, des du eygen worden bist, will Gott niemand das seyne nemen durch seyne freyneit, sondern will das deynen Nehisten gehalten haben, denn ob wol Gott seynethalben desselben nichts achtet, so achtt ers doch deynes Nehisten halben".(63)

Daraus ergibt sich die andere Aussagenreihe, die das "im Stande bleiben" betont: "Denn ich lere sie nicht yhr stende zu lassen und unfried an richten, sondern bleyben und mit friden leben".(64) Jeder "bleybe wie er ist, so fern, das der glaube reyn undsicher bleybe".(65) "Für den Menschen ist das verbundnis zu halten. Das ist Summa summarum: Wyr sind niemand nichts schuldig denn lieben und durch die liebe dem Nehisten dienen".(66)

Sehr eng sind in der abschließenden Auslegung von 1.Kor.7,20 die beiden Aussagereihen "Bleiben im Evangelium" und "Bleiben im Stand" und der Ruf des Evangeliums und des Standes miteinander verbunden, aber erst durch die Freiheit des Evangeliums gegenüber den Ständen und das Verbleiben in seiner vocatio - Ruf kommt es zu einer religiösen Entspannung, damit zu einer Würdigung der Stände und zur Aufforderung, in dem jeweiligen Ruf zu verbleiben.

Dieses Verständnis von 1. Kor.7,20 in dieser "Auslegung des 7.Kapitels S.Pauli zu den Korinthern" wird bestätigt durch eine Zusammenfassung Luthers. In dieser verwendet er nur statt des hier so zweideutigen Begriffs "Ruf" den allerdings ebenso zweideutigen Begriff des Standes, den er aber durch den des Glaubens präzisiert.

62) WA 12; 132,6ff
64) WA 12; 126,32ff
66) WA 12; 132,17ff

63) WA 12; 131,36ff
65) WA 12; 128,13

"Der glaube und Christlicher stand ist so eyn frey ding, das er an keynem stand verbunden ist, sondern ist uber allen stenden, ynn allen stenden und durch allen stenden, darumb keyn not ist, das du yrgend eynen stand an nemist, odder verlassetest, das du selig werdest. Sondern ynn wilchem stand dich das Evangelion und der glaube findet, da kannst du ynnen bleyben und selig werden." (67)

Diese Auslegung Luthers des "7.Kapitels S.Pauli zu den Korinthern" ist sowohl Eger, Weber, Holl, Schifferdecker als auch Wingren bekannt, aber jeder deutet hier - sofern es überhaupt als Problem gesehen wird - 1.Kor.7,20 als Stand. Allein Wolf macht eine Ausnahme.

Eger (68) findet nur, "daß in dem dem Menschen zukommenden Stand und Beruf nur die relativ gleichgültige Naturgrundlage für das Leben des Gläubigen in Glaube und Liebe geboten ist".

Weber (69) bemerkt, daß "Lutner in V.20 im Anschluß an die älteren deutschen Übertragungen noch (-immerhin 1546 auch noch-) 1523 in seiner Exegese dieses Kapitels klesis mit "Ruff" übersetzt und damals mit Stand interpretiert".

Holl (70) bemerkt an Luthers "Ruff"-Interpretation nur, daß "Luther es uns bezeugt, daß zu seiner Zeit das Wort "Ruff" bereits allgemein im Sinne von Stand verwendet wurde".

Sehr viel vorsichtiger ist Wingren, wenn er sagt (71): "1.Kor. 7,20 rede davon, daß man die Berufung des Evangeliums empfangt, während man sich in einem bestimmten Stand befindet". Aber auch vom "Bleiben im Evangelium" spricht er nicht, sondern er hebt nur die 2.Aussagenreihe von "Bleiben im Stand" hervor, wenn er weiter sagt: "Man soll da seinen Stand vor diesem Ruf des Evangelium nicht aufgeben, sondern in seinem Amte verbleiben." Dasselbe wird deutlich, wenn er zu Beginn seiner Darstellung betont, (72) daß Luther "Beruf" an der Stelle 1.Kor.7,20 mit "äusserer Stellung" oder "Beschäftigung" gedeutet habe. Allein Wolf (73) arbeitet die erste Aussagenreihe heraus: "So sehr der Schluß dieses Zitates wieder den Leser irremachen könnte, in welchem Sinne es nun zu verstehen

67) WA 12;	126,16ff	68) Eger aaO.	S.148,2
69) Weber aaO.	S.65,2ff	70) Holl aaO.	S.209,1
71) Wingren aaO.	S.52	72) Wingren aaO.	S.15
73) Wolf aaO.	S.140		

sei, so scheint doch Luther mit diesen Worten den Finger auf den Ruf Christi zu legen, in dem es zu bleiben gilt, denn gerade der Beruf oder Stand kann ja gewechselt werden".

Eine dritte Stelle in der die klesis von 1.Kor.7,20 als Evangelium oder Glaube interpretiert wird, ist die Predigt am 17.Sonntag nach Trinitatis vom 1.Oktober 1531(74): Im Zusammenhang ist vom geistlichen Beruf aller Christen die Rede. Diesem "Stand steht es wohl an, ut vivamus in demut", und wenn das geschieht, kann man sagen: "Sic manemus im Beruff".(75)

Als Ergebnis dieser Untersuchung über die vocatio und 1.Kor. 7,20 kann festgestellt werden, daß klesis sowohl als Stand als auch als Evangelium verstanden wird, und Luther kann auf Grund von 1. Kor.7,20 sowohl ermahnen, in "seinem Stand zu bleiben", als auch "im Evangelium zu bleiben".

c) Duplex Vocatio

Eine Folge dieser Deutung müßte es sein, daß jeder Christ zwei klesis= Berufe hat: Einen Beruf des Evangeliums zum Reich Gottes und einen Beruf des Standes in der Welt.

Diese Deutung und ihre Folge wird bestätigt durch die Predigt am 17.Sonntag nach Trinitatis vom 1. Oktober 1531,(76) wo Luther behauptet: "Nos habemus 2 cem beruff, spiritualem et externam. Spiritualis est, quod omnes sumus per Euangelium vocati ad Baptismum et Christianam Fidem ... Ea vocatio est communis et similis".

"Altera vocatio, externa scilicet, macht ein unterscheid, Est yrdisch, quanquam etiam divina".(77)

"Nos habemus duplicem Beruff", - fragt sich schließlich nur noch, wie sich beide "Beruffe" zueinander verhalten.

Schon in der Auslegung des 7.Korintherkapitels bei der Verhältnisbestimmung beider Rufe oder Stände war aufgefallen, daß der christliche Stand an keinen Stand gebunden, sondern über, in und durch allen Ständen ist. Das wird in der Predigt vom 1. Oktober 1531 wiederholt, wenn vom innerlichen-geistlichen Beruf gesagt wird: "qui est in omnibus, super

74) WA 34 II;

300,8ff

75) WA 34 II;

306,1ff

76) WA 34 II;

300,8 et

77) WA 34 II;

306,11

WA 17 II;

254,6-10

78) WA 34 II;

305,1ff

et per omnes". (78) Dieser wird in der Genesisvorlesung 1535/45 (79) als "generalis vocatio" bezeichnet: "Nunc generalis vocatio est, non circumcidi, sed credere in Christum, et baptizari in nomine eius. Hoc qui facit, postea, si mater, si pater, si princeps est, studiose faciat partes suas, et sic salvabitur".

Diese Vor- und Überordnung der vocatio spiritualis vor der vocatio externa entspricht dem Ergebnis der entwicklungsgeschichtlichen Darstellung, das die Erkenntnis dessen, was verbum, fides und conscientia ist, als notwendige Voraussetzung für das neue Verständnis der vocatio betonte.

Die Vor- und Überordnung bedeutet keine Gleichsetzung, vor der Luther warnt (80) "Ideo bene distingue istas duas vocaciones; mulier, vir, pater et filius, servus, dominus in baptismo gleich, Sed in domo non, quia deus hats unterscheiden."

Die Vor- und Überordnung des geistlichen Berufes sowohl wie die Unterscheidung beider Berufe soll im folgenden dadurch beobachtet werden, daß entsprechend der entwicklungsgeschichtlichen und exegetischen Erkenntnis zuerst die vocatio spiritualis, sodann die vocatio externa, aber beide in ihrem gegenseitigen Verhältnis zueinander systematisch dargestellt werden.

Um aber sowohl die Struktur der vocatio spiritualis wie die der vocatio externa zu erfassen, ist es zunächst notwendig, den Sprachgebrauch und den Begriff: Vocatio selbst zu untersuchen.

II. Der Sprachgebrauch

a) Vocatio als "Ruff", "Beruffung" und "Beruff"

Die Wiedergabe des lateinischen Begriffes vocatio im Deutschen variiert bei Luther.

Gewiß gebraucht er in einer Predigt der Kirchenpostille von 1522 das Substantiv "Beruf" im Sinne von Stand, Amt oder Befehl, (81) aber nicht zum erstenmal. Schon in einer Predigt über

78) WA 34 II; 305,1ff

79) WA 42;

641,31-41

80) WA 34 II; 307,12ff

81) Holl aa0.

S.217

Mt.20,1ff: "Die Arbeiter im Weinberg" aus den Jahren 1519-21 (82) verwendet er das Verb beruffen im Sinne von "wercklewt . . . ime weingarten zcw erbetten (dingen)" Derselbe Begriff "Beruf" kann aber auch in den Predigten über das 2. Buch Mose 1524-1527 (83) mit dem Begriff der "Beruffung" wiedergegeben werden.

Bei der Übersetzung der griechischen klesis in der Septemberbibel von 1522 (84) gebraucht Luther sowohl "Ruff", "Beruff" als auch "Beruffung".

Holl stellt sehr richtig fest, (85) daß "Luther Eph.1,8; 4,1+4; Heb. 3,1; 2.Thess.1,11; 2.Pet. 1,10 mit 'Beruff'", dagegen "Röm.11,29; Phil.3,14 mit 'Beruffung'" übersetzt, ohne daß ein Unterschied erkennbar wäre. Beide Begriffe sind hier im Sinne des "himmlischen beruffis" (86) zum Reich Gottes verwendet. Daß aber Lutner "in 1.Kor.1,26 'Ruff' in Ubereinstimmung mit dem oben erwähnten Sprachgebrauch" "bereits allgemein im Sinne von Stand (87) verwendet", - und demnach der von Luther 1.Kor.7,20 übersetzte "Ruff" mit Holl (88) auch so verstanden werden müßte, - das ist nicht recht einzusehen.

Weber jedenfalls benauptet dagegen, (89) daß "Luther einmal die paulinische klesis im Sinne der Berufung zum ewigen Heil durch Gott verstanden habe", und dahin gehört bei ihm neben Eph.1,18; 2.Thess.1,11; Hebr.3,1,; 2.Pet.1,10 eben auch 1.Kor.1,26. Nun, diese Behauptung brauchte Holl nicht zu beachten; warum er aber die Übersetzung von klesis an der Stelle 2.Tim,1,9 hier nicht beachtet, obwohl er sie wenige Seiten vorher (90) als klesis-Stelle des NT gewürdigt hat, das ist unter rein historischen Aspekten nicht verständlich.

Auch hier nämlich übersetzt Luther klesis mit "Ruff" und es ist kein Zweifel, daß hier der Begriff "Ruff" in demselben Sinn wie oben der "himmlische Beruff" gebraucht ist. (91) Gott "der vns selig gemacht, vnd beruffen mit einem heiligen

82) WA 9; 563,7-10

84) WA Deutsche Bibel Bd.7

86) WA Deutsche Bibel Bd.7

350: Hebr.3,1

88) Holl aaO. S.190

90) Holl aaO. S.190

83) WA 16; 33,20

85) Holl aaO. S.209,4

87) Holl aaO. S.209

89) Weber aaO. S.65,2ff

91) WA Deutsche Bibel Bd.7

275: 2.Tim.1,9

Ruff, Nicht nach vnsern wercken, sondern nach seinem Fursatz vnd gnade, die vns gegeben ist in Christo Jhesu, vor der Zeit der Welt".

Es muß also gegen Holl und Schweitzer (92) festgestellt werden, daß es einen allgemeinen Sprachgebrauch mit fixiertem Sinngehalt noch nicht gibt. "Ruff", "Beruff" und "Beruffung" bezeichnen sowohl die Zugehörigkeit zum Reich Gottes als auch die Zugehörigkeit zu einem Stand oder einer Arbeit.

b) Die Verwendung des Plural und Singular

Bei der Untersuchung des Begriffes *vocatio*, Ruff, Beruff und Beruffung ist es auffällig, wie selten Luther den Plural dieses Begriffes benutzt. In 225 untersuchten *vocatio*-Stellen bei Luther wird der Singular 400 mal, der Plural nur 11 mal gebraucht, das sind 2,75 %. Bei einer Untersuchung dieser Pluralstellen stellt man verschiedene Bedeutungen des Plurals fest.

In der Predigt vom 1. Oktober 1531 (93) bezeichnet der Plural die Summe der *vocatio spiritualis* und der *vocatio externa*: "*benefidistigue istas duas vocationes*".

An vier anderen Stellen, in der Kirchenpostille 1522: (94) "Sihe, also gar hangt alle gütte der werck an den personen und beruffen", in einer Predigt des Jahres 1528: (95) "*Sed pii suis vocationibus externis ... summopere student*", in einer Predigt des Jahres 1531: (96) "... *ita Christiani debent intentissimi in suis vocationibus*", und in der Genesisvorlesung 1535/45 (97) ... "*Sic singulorum certe vocationes sunt, quibus dum serviunt, Deo serviunt*" bezeichnet der Plural wohl eine Anzahl von Ämtern oder Ständen, aber diese Anzahl wird aufgegliedert durch die Zugehörigkeit zu bestimmten Personen (*Personen, suis, singulorum*), und so ist hier mit *vocatio* immer das einer Person zugehörige Amt (oder Stand) gemeint, und der Plural bezeichnet die Summe der personengebundenen Stände und Ämter. In diesem Sinnzusammenhang hin-

92) C.G.Schweitzer aaO. S.30

94) WA 10, I, 1; 414,3 - 16

96) WA 34 I; 160,21ff

93) WA 34 II;

95) WA 27;

97) WA 42;

307,13

382,24

639,10-32

ein gehören auch die beiden oben behandelten Stellen in den Dictata super Psalterium:(98) "singuli in suis vocationibus" und in der Römerbriefvorlesung:(99) "in suis vocationibus".

Allein vier andere Stellen, eine im großen Galaterkommentar,(100) wo das die "verae vocationes" sind, die das "mandatum Dei haben", eine in der Türkenschrift, (101) wo Luther "die Ampt und beruff... unterscheiden" will, und zwei in einem Brief an Spalatin, (102) wo Lutner davor warnt, "uocationes confundere" und eben sich bemüht "uocationes distinctas seruare", bezeichnen abgesehen von den sie betreffenden Personen die "officia ecclesiae et aule".

So ist der Plural keineswegs so häufig, wie Holl das wohl annimmt, (103) und fast möchte man umgekehrt sagen, "die Einzahl ist" auch bei Luther "das Selbstverständliche" (104) Auch Wingren könnte sich nur auf die vier zuletzt interpretierten Stellen berufen, wenn er behauptet, (105) daß der Begriff "Beruf" trotz seiner Mehrdeutigkeit "von Luther am meisten in der Bedeutung äussere Stellung oder Beschäftigung angewandt wird", und ihm daraufhin die Verwendung des Plural in seiner Darstellung eine Selbstverständlichkeit wird.(106) Wenn Luther davon spricht, was Wingren meint, dann begnügt er sich mit den Begriffen des Standes, Amtes, Werkes und ihrem Plural.

Eine Untersuchung der Singular-Stellen führt zu demselben Ergebnis. Obwohl vocatio synonym mit Stand und Amt gebraucht wird, (107) so ist doch zu beachten, wie oft es mit den Personalpronomina mea, tua, sua, nostra und vestra verbunden wird,(108) sodaß man nicht davon absehen und daraus eine Beschäftigung oder Stellung an sich, abgese-

- | | |
|--|---|
| 98) WA 4; 313,25-34 | 99) WA 56; 499,19-24 |
| 100) WA 4o I; 60,24 | 101) WA 3o II; 112,14 |
| 102) WA Briefe Bd.1o 436,10ff | 103) Holl aaO. S.209,3 |
| 104) Holl aaO. S.190 | 105) Wingren aaO.S.15 |
| 106) Wingren aaO. S.92,94, 19,29,119,31,36,42, 52,66 | 107) WA 1o; 3o7 WA 34 II; 3o7
WA 25; 464 WA 5o; 6o8
WA 33; 359 WA 46; 618
WA 51; 18 WA 5o; 6o8 |
| 108) WA 4o I; 58 WA 49; 615ff
WA 34II;3o5 WA 22; 297
WA 5; 476 WA 22; 139
WA 4o I;573 | |

hen von der Person, die diese Stellung inne hat, konstruieren kann. Vocatio ist immer die Stellung und Beschäftigung, die einer Person gehört.

c) Die Verwendung des Verbum

Weiterhin ist zu beachten, daß Luther ausser dem Substantiv auch noch das Verb vocare, rufen, berufen benutzt. Wiederum in 225 untersuchten vocatio-Stellen wird das Substantiv 411 mal, das Verb 340 mal gebraucht, das ist 82,7 %. Oft tritt das substantivierte Verb "das Berufen" an die Stelle des Substantivs. (109) Man kann nicht von diesem doppelten Sprachgebrauch absehen, nur das Substantiv bedenken, das dann ausschließlich ein zeitloses unpersönliches Sein bezeichnet, wobei das Verb den Akt der Berufung meint, der aus einem persönlichen Status in das zeitlose unpersönliche Sein eines Amtes hinüberleitet.

d) Subjekt, Mittel, Inhalt, Ziel und Gegenüber der Vocatio

Neben der substantivischen Verwendung und seiner Bedeutung als persongebundene Stellung und Tätigkeit meint der doppelte Sprachgebrauch von Substantiv und Verb einen persönlichen Vorgang. Zu diesem Vorgang kann man fragen:

1. "Wer hat dich gerufen"? (110) und damit zusammenhängend
2. "Wie ist der beruff geschehen, dardurch wyr von Gott beruffen sind"? (111)
3. "Wozu (seid ihr beruffen)"? (112)
4. "Wer wird beruffen"? und damit zusammenhängend "Nu wie helt ... (man) sich gegen diesem Göttlichem Beruffe"? (113)

Nr. 1 stellt die Frage nach dem Subjekt des Vorgangs, nach der causa efficiens, (114) und wird dementsprechend beantwortet: "Deus ... vocavit" oder "vocante Deo" (115).

109) WA 10 I, 1; 412,18-413,9

WA 11 ; 258,30

110) WA 17 II; 258,38

112) WA 12 ; 339,22

114) WA 40 III; 210,16

111) WA 14; 18,11 ff

113) WA 12; 339,22

115) WA 45; 74,3

WA 40 III; 206,37

Substantivisch ausgedrückt: "Gottes beruff".(116)

Nr. 2 stellt die Frage nach den Mitteln des Vorgangs und wird beantwortet: "vocatio est duplex: una mediata, altera immediata".(117) Substantivisch ausgedrückt: "ruff des Evangelii".(118)

Nr.3 stellt die Frage nach dem Inhalt und dem Ziel dieses Vorgangs, nach der causa finalis,(119) und wird beantwortet: "ad hoc vocati estis" oder "vocati,ut".(120) Substantivisch ausgedrückt: "ein leiplicher beruff".(121) -

Nr. 4 stellt die Frage nach dem Gegenüber und seiner Verhaltensweise in diesem Vorgang und wird beantwortet: "sic omnes sumus vocati" (122) mit der Aufforderung, zu gehorchen und nicht den Beruff zu verachten.(123) Substantivisch wird dann vom "Beruff Mosi" oder der "vocatio nostra" (124) gesprochen.

Damit ist deutlich, daß der Beruf bei Luther einen persönlichen Vorgang meint, bei dem erstens ein Subjekt durch verschiedene Mittel ein Gegenüber auf ein von ihm bestimmtes Ziel hin anspricht, und sodann dies Gegenüber auf diesen Anspruch positiv oder negativ reagiert.

Dieses Ergebnis stimmt überein mit dem der ersten Untersuchungsreihe des Begriffes vocatio bei 1. Kor.7,20, wo vocatio = Stand vertieft als "Befehls- und Gehorsamsverhältnis des Christen zu Gott bzw. zu Christus verstanden" wurde.

Im folgenden sollen die vier, diesen Vorgang analysierenden Fragen die Kategorien bilden, unter denen die vocatio spiritualis und die vocatio externa dargestellt werden.

III. Vocatio spiritualis

a) Das Subjekt: Deus, Christus, Spiritus Sanctus

"Also Gott hat das heylig Euangelion ynn die welt aus gehen und verkundigen lassen, darumb hat keyn mensch zuvor gearbeytet noch yhn ersucht und gebetten, sondern ehe es

116) WA 16; 32,12

118) WA 12; 132,34

120) WA 45; 73,20

WA 47; 731,1

122) WA 37; 181,16

124) WA 16; 32,12

WA 49; 615,22

117) WA 40 I; 59,16

119) WA 40 III; 210,16

121) WA 34 II; 306,13

123) 1.Kor.7,20

yrgerent eyne menschen gedacht, hat er uns solche gnade angeboten, geschenkt und über alle mas reychenlich aussgossen, Auf das er alleyn den rhyem und preys da von habe, und wyr ihm alleyn die tugent und krafft zuschreyben, denn es ist nicht unser, sonder seyn werck alleyn. Darumb, syntemal der beruff nicht unser ist, sollen wyr uns nicht auffwerffen, als hetten wyr than".(125) Gott allein beruft, allein sein Werk ist der Beruf, er allein hat dazu die Kraft und ihm allein gebührt dafür der Ruhm. Damit ist ausgeschlossen, daß irgend ein Mensch irgendwie an der Entstehung und Durchführung des göttlichen Berufes beteiligt ist. Vielmehr "gehen alle Gottes werck (dahin), das er die welt will zur nerrin machen, das sie sich mit jhrer vernunft in Gottes werck nichtt solle noch kunde richten. Darumb spricht Sant.Paul zu den Corinthern: 'Sehet an lieben bruder, ewren ruff, nicht vil weisen nach dem flaisch, nichtt vil geweltige ... sind beruffen".(126) Beruf ist nicht das Werk menschlicher, weltlicher Vernunft, sondern allein Gottes Gnade.

Aber neben diesem "Göttlichen beruff" (127) gibt es noch den "wil und beruff Christi deines heylands, Der auch seinen newen Menschen für dich und deine sunde dergeben hat ynn die hende der Gotlosen, das er mit seinem blut dich erlöset zum bruder und miterben des ewigen lebens". (128)

Damit wird deutlich, daß auch Christus beruft auf Grund seiner am Kreuz geschehenen Erlösung. Diese Erlösung reißt den Christen aus der Macht der Sünde, des Teufels und Todes und unterstellt ihn dem Ruf und der Herrschaft Christi. (129) Erlösung sowie Unterstellung sind der geistliche Beruf Christi.

"Est idem Christus, idem sanguis pro omnibus effusus, ibi est communis geistlich beruff, quae omnes similes facit... Idem est Christus, qui in informo et in forti Christiano habitat".(130)

125) WA 14; 18,11-19

127) WA 40;I 63,30

WA 16; 47,15

129) WA 30 I; 186,9ff

126) WA 17 II; 260,5-9

128) WA 23; 473,6-9

130) WA 34 II; 300,13ff

Aber neben dem Beruf Gottes und Christi gibt es noch den Beruf des heiligen Geistes.

"Der heilige geist hat mich durchs Euangelion beruffen, mit seinen Gaben erleuchtet, ym rechten Glauben geheiligt unnderhalten, gleich wie er die gantze Christenheit auff erden berufft, samlet, erleuchtet, heiligt und bey Ihesu Christo erhelet ym rechten einigen glauben".(131)

Der Beruf des heiligen Geistes sammelt und erhält den einzelnen Christen sowonl wie die Gemeinde im Glauben an Jesus Christus. In diesem Beruf des heiligen Geistes gilt seine Weisung und Lehre.

"Es fodert solches von euch eben ewer newer beruff, stand und wesen, dazu jr komen seid, weil jr seid Christen worden, (hier ist der Beruf eben nicht als Beruf = Stand-Arbeit gedacht) (132), das jr auch also lebet, wie euch der Geist weiset und leret".(133)

Daraus ergibt sich, daß sowohl Gott, als auch Christus und der heilige Geist Subjekt des "geistlichen Berufes" sind.

b) Die Mittel: Evangelium, Taufe, Abendmahl und Predigt Wurdeschon bei der Antwort auf die Frage nach dem Subjekt des Berufes deutlich, daß erst der Beruf des heiligen Geistes den Zugang zur divina vocatio als einer vocatio der Trinität öffnet, und somit der heilige Geist die Rolle eines Mittlers einnimmt, so erhebt sich nun die Frage, wie denn der heilige Geist beruft.

"Der heilige geist hat mich durchs Euangelion beruffen". (134) Diese enge Verbindung zwischen Geist und Evangelium, in der das Evangelium Mittel des göttlichen Mittlers ist, führt dazu, daß sowohl in der Sicht des Menschen:

"Durch den heiligen Geist dahyn gebracht und eingeleibet, dadurch, das ich Gottes wort gehört habe", (135) als auch in der Sicht Gottes:

"Deus per verbum et spiritum sanctum vos vocavit"(136)

131) WA 30 I;	296,27ff	132) Holl aaO.	S.218,1a
133) WA 22;	132,27-30	134) WA 30 I;	296,27ff
135) WA 30 I;	190,9ff	136) WA 45;	74,3ff

Geist und Wort in dem Sinn parallelisiert werden, daß der Geist sich ausschließlich an das Wort bindet, aber nicht das Wort den Geist garantiert. Die Autorität des Geistes bleibt gewahrt.

So ist der göttliche Beruf ausschließlich an den Geist und damit an das Wort gebunden.

Unter dieser Voraussetzung gibt es die häufige Formel:

"Durch das Evangelium (oder Wort) berufen" (137) und deshalb kann Luther von der "vox Evangelii" (138) sprechen. - Soll das Evangelium noch weiter spezialisiert und besonders der Anfang des Berufes betont werden, dann gebraucht er die Wendung: "per Evangelium et Baptismum vocatus". (139) Evangelium und Taufe aber wurzeln im Tode Christi.

Christus hat vor seinem Tode ein "herlich, reich, groß testament datzu gemacht" - eben die Abendmahls Worte - und "ist drauff gestorbe, damit solch testament bestedig und unwidderrufflich worde ist". (140) Dies Testament ist identisch mit dem Evangelium.

"Christus (hat) also streng gebotten, das Euangelium und ditz testament zupredigen" (141) und auch "die predigt (solt nu) nit anders sein, dan die Vorkundigung diesses testaments". (142)

Dies Testament, Evangelium und diese Predigt sind der von jeglichem menschlichen Tun unabhängige Zuspruch Gottes an den Menschen als Beginn jeglichen göttlichen Handelns:

"Wen der mensch soll mit gott zu werck kumen vnd von yhm ettwas empfahen, So muß es also zugehen, das nit der mensch anheb vnd den ersten steyn lege, sondern gott allein on alles ersuchen vn begere des mensche muß zuor kumen vn yhm ein zusagug thun. dasselb wort gottis ist dz erst, der grund, der felß, darauff sich er noch alle werck, wort, gedanken des menschen bawen" und "... Also, das nit muglich ist, das ein mensch auß seiner vornunft und vormugen solt mit wercken hynauß genn hymel steigen

137) WA 40 I; 51,14
WA 14; 18,12
WA 17 II; 262,10
WA 49; 615,28

141) WA 6; 232,3+4

138) WA 40 I; 69,25
139) WA 22; 334,26
WA 49; 615,22
140) WA 6; 230,17-19
230,22-23
142) WA 6; 131,16-17

vnd Gott zuuorkumen, yhm bewegen zur gnade, sondern gott muß zuuorkumen alie werck und gedancken vn ein klar, außgedruckt zusagen thun mit worten".(143)

Dieser göttliche, im Tode Christi wurzelnde, vom heiligen Geiste offenbarte und vom Menschen schlechthin unabhängige Zuspruch wird vermittelt durch die Verkündigung des Evangeliums in der Predigt, der Taufe und beim Abendmahl. Evangelium und Zuspruch sind die *vocatio divina*.

c) Der Inhalt und das Ziel

War die Trinität das Subjekt und das Evangelium das Mittel des geistlichen Berufes, so erhebt sich nun die Frage nach dem Inhalt und Ziel desselben.

1.) Die neuen Verhältnisse

Zunächst ruft der geistliche Beruf den Menschen in ein neues Gottesverhältnis, das in der Taufe beginnt und im Glauben gelebt wird. "*vocati ad baptismum et christianam fidem*".(144)

Um allerdings Inhalt und Ziel des Berufes genauer anzugeben, ist es nötig, diesen Begriff der *fides* zu entfalten.

Fides

Glaube ist ganz allgemein das Trauen und Sich-Verlassen des Herzens auf einen Gott. Im christlichen Glauben kommt es allerdings sowohl auf das richtige Trauen des Herzens als auch auf den rechten einigen Gott an. Das erste Gebot "*foddert rechten glauben und zuversicht des hertzens, welche den rechten, einigen Gott treffe und an yhm alleine hange*".(145)

Dieser Gott läßt sich aber nur treffen durch das im Kreuz Christi wurzelnde Wort des heiligen Geistes und so hängt rechter Glaube allein an diesem Wort Gottes: "*Syntemal keyn höher, ynnerlicher weszen ist denn der glawbe, denn der hanget blos an gottis wortt und ist nacket ausgezogen von allem, das nicht gottis wortt ist*", (146) wie er auch nur durch dasselbe entsteht, erhalten und gestärkt

143) WA 6;	356,3-8	144) WA 34 II;	300,9
	356,13-17	WA 49;	619,29ff
145) WA 30 I	133,9f	146) WA 12;	107,23-25

wird: "Wo aber solchs recht wirt geprediget, da ist not, das man dasselb (Wort) mit fleyß hore, fasse, behalte, offft drangedenck und alßo den glauben sterck".(147)

Sündenvergebung

Dieses den Glauben gründende und stärkende Wort ist das Testament Christi selbst, dessen Inhalt Sündenvergebung und ewiges Leben ist. "Was ist den nu diß testament oder was wirt vnd drynnen bescheyden von Christo? furwar ein grosser ewiger unaussprechlicher schatz. nemlich vorgebug aller sund, wie die wort klar lauten: 'Dieß ist der kilch eyns newen ewigen testaments yn meynem bluet, das fur euch vnd fur viele vorgossen wirt zur vorgebung der sund', als solt er sagen: Sihe da mensch, ich sage dir zu vnd bescheyde dir mit dißen Worten vorgebung aller deyn-ner sund vnd das ewig leben".(148)

Dieser Inhalt des Testaments wird durch den Glauben Eigentum des glaubenden Menschen: "Sihe da / glaub in Christu / yn wilchem ich dir zusag / alle gnad / gerechtickeyt / frid vn freyheyt / glaubstu so hastu / glaubstu nit / so hastu nit".(149)

Gemeinschaft mit Christus

Dabei wird auf mancherlei Weise klar gemacht, daß durch das Wort und den Glauben Christus mit dem Menschen in Verbindung tritt und Christi Eigenschaften dem Menschen, und die des Menschen Christus zu eigen werden. (150) Ist Christus gerecht und gnädig und verspricht sein Wort Gnade und Gerechtigkeit, so erhält der Glaube dieselben, der sich darauf verläßt.

Damit ist deutlich, daß fides das Verhältnis der Menschen zu Christum bezeichnet, in welchem dieser die Gaben Christi empfängt.

Ruff der geistliche Beruf "ad fidem", so werden alle sowohl in diese persönliche Gemeinschaft: "zum Glauben und erkenntnis Christi geruffen", (151) "zur gemeinschaft seines Sones Jhesu Christi beruffen" (152) als auch zu

147) WA 6; 231,25-28

149) Cl.2; 14,14

151) WA 22; 342,28

152) WA 22; 310,33

148) WA 6; 358,14-20

WA 6; 230,19-21

150) Cl.2; 14,25

Cl.2; 15,28

den Gaben, die in dieser Gemeinschaft der Glaube erhält:
 "Sum enim Baptisatus et per Evangelium vocatus ad communionem iustitiae et vitae aeternae, ad Regnum Christi, in quo acquiescit conscientia mea, ubi nulla lex est, sed mera remissio peccatorum, pax quies, laetitia, salus et vita aeterna ... Sed Christus, filius Dei, Rex pacis et iustitiae, dulcissimus Salvator et mediator regnet, qui conservabit conscientiam laetam et pacatum in sana et pura doctrina Evangelii et cognitione istius passivae Iustitiae". (153)

Damit wird deutlich, daß Inhalt und Ziel der vocatio die Christusgemeinschaft und Christi Gaben im Wort des Evangeliums sind.

Wurde im vorigen Abschnitt nur die Mittlerschaft des Evangeliums festgestellt, so muß nun festgehalten werden, daß das Evangelium zugleich Mittel und Gabe, Form und Inhalt der vocatio ist.

Der Leib Christi

Aber nicht nur zu dieser fides und dem persönlichen Christusverhältnis führt der Ruf, sondern er ruft auch in ein "gotlich wesen und stand", (154) in die Gemeinschaft des Leibes Christi. (155)

In dieser Gemeinschaft hat jeder der Berufenen denselben Ruf und dieselben Gaben erhalten, weshalb die Berufungen untereinander - trotz natürlicher Verschiedenheiten - alle gleich sind, und ihr Ruf eine "communis et similis vocatio" ist. (156) Diese ruft sie zum geistlichen Stand, zum allgemeinen Priestertum. (157)

Ungleich dagegen ist in dieser Gemeinschaft das Verhältnis von Christus und dem Berufenen. Er ist das Haupt und regiert die Berufenen als seine Glieder. Diejenigen, die "divinatus vocati" sind, haben in dieser Gemeinschaft "divina opera", nämlich "verbum et sacramenta", (158) sie sind

153) WA 40 I; 51,14

154) WA 34 II; 301,17

155) WA 34 II; 301

156) WA 34 II; 302,13

WA 40 I; 300,11

157) WA 6; 407

158) WA 40 I; 544,33-545,19

70,8-10

in "eodem baptismo beruff, sub uno sanguine" (159) und haben damit "unum spiritum". (160) Durch diese Gaben und diesen Geist regiert und heiligt Christus seine Glieder. (161)

Diejenigen, die in diese durch Wort und Sakrament geheiligte Gemeinschaft des Leibes Christi gerufen sind, die sind "vocati in Ecclesiam Sanctam".(162)

Das ewige Leben

Die Glieder dieser Kirche sind "beruffen.auff einerley Hoffnung", (163) ihre Zukunft reicht über diese Welt hinaus, sie sind "vocati in regnum celorum", (164) ja der Beruf ist "talis vocatio, quae dat vitam eternam".(165) - Zusammenfassend kann von der Gemeinschaft des Leibes Christi gesagt werden:

"Contra in Christo, ubi nulla est lex, non est ulla distinctio personarum, ... sed omnes Unus sunt, Quia unum corpus, unus spiritus, una spes vocationis omnium," Unum et idem Evangelium, una fides, unum baptisma, unus Deus et Pater omnium, Unus Christus Dominus omnium".(166) - Dieser Beruf und diese mit ihm gesetzte Wirklichkeit beruft zur Gnade und Wohltat, (167) zum Licht.(168) Damit wird zweitens deutlich, daß Inhalt und Ziel der vocatio die Gemeinschaft mit Christus, die Gemeinschaft der Kirche und das ewige Leben sind.

2.) Das neue Tun

Aber indem die vocatio spiritualis neue Verhältnisse: "fides", "ecclesia" und "vita eterna" vermittelt und schenkt, ruft sie sogleich zu einem neuen Tun.

Die Hirten von Bethlehem lehren, "ut Christum agnoscas salvatorem ut verbum externum halt rein, sequitur, ut sequatur, christiana vita".(169)

159) WA 49;	617,35	160) WA 22;	299,15
161) WA 40 I;	70,17-21		
	70, 4-6	162) WA 49;	615,23
163) WA 22;	292,16	164) WA 49;	617,28
165) WA 45;	74,4		
	68,19f	166) WA 40 I;	545,15
	318,30ff	WA 22;	299,15ff
167) WA 22;	342,38ff	168) WA 12;	319,2
169) WA 27;	512,4		

Diese vita steht für die, die im neuen "beruff, stand und wesen" und das heißt im Geist sind, gleichzeitig unter der Leitung des Geistes: "das jr auch also lebet, wie euch der Geist weiset und leret".(170)

Daraus folgt, daß das neue Tun und Leben in den neuen Verhältnissen wurzelt; diese fordern und rufen direkt zu neuem Tun.

Der geistliche Beruf als Maßstab

Dieses im geistlichen Beruf wurzelnde, sich auf das gesamte Leben beziehende Tun wird ebenfalls vom geistlichen Beruf geprägt. Oft wird empfohlen, so zu "leben, wandeln und halten das es ewrem beruff ehlich und wol anstehet". (171) "Dem beruff nach debemus ambulare, ut sich reime". (172) Das gesamte Leben, und gerade das im äusserlichen Beruf, steht unter dem Vorzeichen der Nachfolge (173) und unter dem Anspruch des ersten Gebotes:

"Hie mag wol ein jglicher sein eigen leben forschen und zusehen, wie vleissig er sey in diesem stuck, ergernis des Evangelij zu verhüten und sein werck und thun nach dem ersten Gebot Gottes richten, zu ehren und preis Göttlichs namens und des Evangelij".(174)

Zusammenfassend kann gesagt werden:

"Memento, te vocatum esse ad vigilandum, ad solícite curandum ea, quae et fidei sunt et vocationis".(175)

Damit ist deutlich, daß das im geistlichen Beruf wurzelnde, vom geistlichen Beruf, der Nachfolge, dem ersten Gebot geprägte Tun sich auf das bezieht "quae et fidei et vocationis sunt". Das gilt im folgenden zu differenzieren.

Loben und Bekennen

So soll ein Christ zuerst glauben lernen, (176) er soll Gott preisen und danken, (177) das "verbum bekennen coram mundo", (178) und es ist das "furnemlichst werck, das yhr solchs öffentlich verkündigt und yedermann ruffet zu dem liecht, datzu ihr beruffen seit", (179) und zusammen-

170)	WA 22;	132,29	171)	WA 49;	615,2of	620,9f
172)	WA 34 II;	299,43o1,3	173)	WA 1o I;	305-324	
	WA 22;	293,4ff			313,4	
174)	WA 22;	294,24f	175)	WA 43;	617,26f	
176)	WA 22;	340,31-34	177)	WA 14;	18,19	
178)	WA 27;	512,12	179)	WA 12;	319,1ff	
				WA 21;	299,12	

fassend können als „externa signa“ des geistlichen Berufs genannt werden: „libenter audire de Christo, docere, gratias agere, laudare, confiteri eum, cum dispendio etiam rerum et vitae“. (180)

Leiden

Mit dieser letzten Stelle wird schon deutlich, daß die Christen zweitens berufen sind zu leiden.

"Si Christianus, so bistu unter das heilig Creutz beruffen" (181) und "tua vocacio est, O christiane pati". (182)

Dies Leiden vollzieht sich aber nicht nur in der Verfolgung, (183) sondern im täglichen Leben, d.h. eben in der Durchführung des äusseren Berufes.

"ad hoc vocati, ewer leben und wesen bringts mit sich. Si oportet in domo, das trifft wonen, wie soltu im thun? Si in ehestand, bringt unlust von gesind, kind, nachbarn, item quid accidit von fewer wie wasser". (184)

Lieben

Aber nicht nur zum Gottes Lob und zum Leid, sondern drittens auch zur Liebe ist der Christ berufen: "Vos vocati estis, ut mutuo diligatis". (185)

In zwei großen Predigten über das "Leben gemäß dem Beruff" wird klar gemacht, daß "mit Demut" und "secundum charitatem" zu wandeln sei (186) und zusammenfassend: "Was kan man mehr guter werck erdencken, denn die der Heilige Geist in der Schrift hat geleret? als demut, gedult, Sanfftmüt, Barmhertzigkeit, treue, glaub, gutigkeit, friede, gehorsam, zucht, keuscheit, geben, dienen und Summa: Die liebe. Was kan doch fur ein gut werck erdacht werden, das nicht in der liebe geboten ist? Ists aber ausser der liebe, was ist denn fur ein gut werck? Sintemal die liebe ist, nach S. Paulus lere 'aller gebot erfüllung' wie auch Christus selbs sagt Matth. 5". (187)

180) WA 40 I;	577,25f	181) WA 45;	73,28
WA 22;	139,12f		
182) WA 34 I;	355,23	183) WA 12;	339,22-29
WA 47;	730,35	WA 34 I;	338,3-9
184) WA 45	73,24ff	WA 21;	299,12-300,3
WA 27;	467,14	WA 34 I	354,18
185) WA 47;	769,4f	186) WA 49;	615-620
187) WA 50;	607,20ff	WA 22;	292-300
		WA 34 II;	303-306

Hiermit sind aber keine besonderen guten Werke geboten, sondern diese Liebe ist in den Ständen zu leben: "Das ist das erste stück der vermanung S.Pauli von dem gantzen leben der Christen, darnach nennet er etliche sonderliche gute werck, der sich auch ingemein alle Christen sollen vleissen, Demut, Sanfftmut, Gedult, Einigkeit des Geistes ect... Hiemit sind allen Christen in allerley stenden gute Werck gnug gegeben, das man nicht andere oder bessere suchen darff, Denn S.Paulus wil jnen nicht sondere werck aufflegen ausser oder uber die gemeinen stende, Wie die falschen Heiligen leren und thun... Aber S.Paulus und die gantze Schrifft leret allein solche gute werck, die von Gott in den zehen Geboten jedermann ingemein aufgelegt sind und in dem gemeinen leben und stenden gehen sollen". (188)

Achtung der vocatio externa

Dadurch, daß das christliche Loben und Leiden und die christliche Liebe in dem "gemeinen Leben" und den Ständen gelebt werden, dadurch daß der Glaube darin fruchtbar sein soll, ist der Christ viertens dazu berufen, den äusserlichen Beruf zu achten.

Wie die Hirten von Betlehem "bey jrem beruff (bleyben) unnd also jrem negsten (diene)", (189) so gilt es für jeden Christen, "das (er) in seinem werck oder stand Christum mit ernst seinen HErrn nenne, das ist gewislich schliesse, das er jm diene, Das kan auch nicht on den heiligen Geist geschehen". (190)

Dazu gehört, das er nicht aus Gründen des Glaubens seinen Beruf verläßt, sondern auf Grund christlicher Freiheit darin bleybt, daß er "suae vocationi so wart, ut sich nicht menge yn ein frembden beruff" (191) und "das eyn iglicher soll yhm an seinem teyl lassen genugen und den andern nichts vorgonnen noch murren". (192)

Loben, Leiden, Lieben und die Achtung des äusseren Berufs zusammenfassend kann gesagt werden:

"Denn aber hastu das hochzeitliche kleid an, wenn dü ym

188) WA 22; 294,37-295,16

WA 50; 608,5-21

190) WA 22; 179,23ff

192) WA 10 I,1; 313,10

189) WA 52; 61,6

191) WA 34 II; 307,6

WA 40 I; 577,23-30

ehestande ungluck, angst und not leidest, feste stehest
 Im Glauben und vertrauen zu Gott und bleibest mit lust
 und liebe Inn diesem deinen beruff. Misbrauchstu aber deines
 beruffs und bist mit unlust und widerwillen dryn-
 nen, so hastu das hochzeitlich kleyd nicht an ... geden-
 ke, das dein glaube fruchtbar sey Inn deinem beruff, da-
 rein dich Gott gestossen, nemlich, das du die werck des-
 selbigen beruffs und standes mit lust und liebe thust,
 gluck und ungluck leidest, wie es Gott mit dir schicke".
 (193)

Credere und vocationem videre

War der Christ dazu berufen, "ad curandumea, quae fidei
 et vocationes sunt", so hat sich nun herausgestellt, daß
 dazu eben bei aller christlicher Freiheit die Achtung des
 äusserlichen Berufes und in demselben das Lob und Bekennt-
 nis, die Liebe und das Leiden gehören. Dies alles ist in
 der generalis vocatio eingeschlossen:

"generalis vocatio est, ... credere in Christum, et bapti-
 zari in nomine eius. Hoc qui facit, postea, si mater, si
 pater si princeps est, studioso faciat partes suas, et
 sic salvabitur". (194)

Credere in Christum und suae vocationi servire (externa)
 wird zu einer beliebten Redewendung für diesen gesamten
 Zusammenhang. (195) Wie es bei Gott feststeht, "omnes
 sanctos eodem spiritu et eodem fide vivere, agi et regi,
 sed diversa opera foris operari" und diese Werke zu ver-
 schiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten, vor verschie-
 denen Personen und von verschiedener Art ausgeführt
 wurden, (196) so mahnt Luther zu seiner Zeit und in seinen
 Verhältnissen:

"Sihe vor, ut credas in Christum, es baptisatus, post vide
 vocationem. Ego vocatus ad praedicandum, quando praedico,
 facio opus sanctum, quod deo placet. Si es pater, mater,
 crede in Iesum Christum, so bistu ein heiliger vater, muter;
 Hore zu morgen deine kinder, lasse sie betten, straffe,

193) WA 27;	387,35ff	194) WA 42;	641,38f
195) WA 34 I;	160,21ff	196) WA 8;	588,15ff
WA 34;	308,10ff		
WA 44;	573,6ff		
WA 31 I;	437,7		
WA 52;	517,14		

steuppe sie, Sihe, wie es im hause zu gehe, wie man kocht, sind eitel heilige werck, quia du bist dazu geruffen. Das heisst ein heilig leben, quod in verbo Dei et vocatione hergeht".(197)

Kampf gegen den Teufel

Durch diese im geistlichen Beruf gründenden und von demselben geprägten Werke des Glaubensim äusserlichen Beruf, "ghestu her ynn einem rechten kampff und thust keinen Feylstreich. Der lauff ist gut, quando credis in Christum, deinde et der kampff verus, quando facis tuum officium, ut, si ancilla facit officium, kert, wesscht, sinds eytel treffstücke et diabolus sihet keins gerne, Et si posses ingredi in hac fide, semper schlugstu den Teufel hac obedientia Si econtra non ex fide, ists alles umbsonst und wenn du gleich blutschwitzest".(198)

Das Tun der Gemeinde

Aber nicht nur der einzelne Christ ist zu diesen guten Werken und zum Kampf gegen den Teufel berufen, sondern dieser Ruf gilt auch der Gemeinde:

"Ir habt nu Gottes Wort und gnade empfangen und seid so selige Leute worden, die ir in Christo alles habt, was jr bedürffet, Solches erinnert euch selbs und bedencket, das jr beruffen seid zu viel einem andern und höhern denn andere Menschen, Und lebet auch also, das man sehe, das jr nach einem größern gut trachtet, ja schon ein viel bessers erlanget habt, denn die Welt thut, Und mit ewerm leben dem HErrn, der euch solchen Schatz gegeben, ein ehre und Rhum seiet und niemand ursach gebet, ewern schatz zu lestern und taddeln oder sein wort zu verachten, Sondern mehr damit jdermann locket und reitzet, das sie durch ewern wandel und gute werck bewegt werden, Christo zu gleuben und jn zu preisen".(199)

Die Gemeinde ist ein "populus, qui vocatus in stand, qui zu feld ligen mus contra peccatum, spiritum diaboli et eius Angelos, et qui viel giriger nach unser Seel trachten quam ullus lupus, wehret euch, verbo et oratione,

non solum pro vobis, sed toto mundo".(200)

Steht die Gemeinde in diesem Bekenntnis und Kampf, dann ist sie "in dem heiligen, gottlichen beruff der gantzen Christlichen Kirchen damit sie Gott preisen und sein Reich fordern sollen, Derselbe bringt nicht anders mit sich denn gutes thun und boses dafur leiden", (201) ja, "der Christlichen kirchen beruff bringt mit sich, das sol ein verflucht volcksein". (202)

Aus alledem folgt, daß der einzelne Christ und mit ihm die Gemeinde einen Ruf erhalten haben, dessen Ziel die im geistlichen Beruf wurzelnden und vom geistlichen Beruf geprägten Werke des Glaubens, des Leidens und der Liebe im jeweilig verschiedenen äusserlichen Beruf sind, die sich gegen den Teufel und seine Herrschaft wenden. Der Inhalt des geistlichen Berufs ist ein neues Verhältnis des einzelnen und der Gemeinde zu Gott, und sein Ziel sind die darin verwurzelten Werke als Kampf gegen den Teufel.

d) Das Gegenüber: Die Menschheit

War die Trinität das Subjekt, das Evangelium das Mittel der vocatio spiritualis, das ein neues Gottesverhältnis schenkte und zu neuem Tun aufforderte, so erhebt sich nun die Frage nach dem Gegenüber dieser vocatio und seiner Reaktion.

1.) Universalität der vocatio

Die vocatio spiritualis erweist sich in dem Sinn als universal, als alle Menschen ohne Unterschied zu allen Zeiten und an allen Orten gegenüber der vocatio spiritualis sind.

" 'Ladet, wen ir findet'. Macht kein unterscheid. Er heisst Man, weib, Jung, Alt, als laden. Sic omnes sumus vocati, Id est: vocate omnes, on al unterscheid, wen ir nur findet. Hoc est: venite, credite in Christum, lasst euch tauffen, horets Euangelium, diligite vos mutuo, das ist die ladung, da solt ir zu essen finden, Id est remissionem peccatorum, Vitam aeternam, victoriam mortis,

200) WA 47; 766,11ff
202) WA 47; 730,22ff

201) WA 21; 299,15ff

infernus Sic omnes invitamur, darff keiner sagen, quod non sit vocatus. Servi ghen nin und laden aus allen landen und leuten".(203)

Sind also alle Menschen von dieser universalen vocatio angesprochen, so ist weiterhin zu beachten, daß diese Menschen unter der Gewalt der Sünde, des ewigen Todes und des Satan gefangen sind. (204) Sie stehen unter Gottes Zorn und werden nur durch das Evangelium und den Glauben erlöst:

"Coram Deo, ubi omnes homines aequales sunt: 'Omnes peccaverunt et vacui sunt gloria Dei'ect. Sileant igitur a facie Dei Judaei, Gentiles et totus mundus. Habet quidem Deus, varias ordinationes, leges, genera vitae, cultus in mundo, sed ista nihil faciunt ad promerendam gratiam et ad consequendam vitam aeternam. Quotquot ergo iustificantur, non propter observationem legis humanae aut divinae iustificantur, sed propter Christum, qui omnes legis in universum abrogavit. Hunc unicum proponit nobis Evangelium Placatorem irae Dei per sanguinem proprium et Salvatorem, in quem nisi credatur, non salvabitur Iudaeus per legem, non per Ordinem Monachus, non per sapientiam Gentilis, non per Politicam aut Oeconomicam iustitiam Magistratus aut Herus, non per obedientiam Servus et Ancilla".(205)

Damit sind alle menschlichen Mittel, aus der Herrschaft des Teufels in ein Verhältnis zu Gott zu kommen, abgelehnt und nur auf die Universalität Christi und des Evangelium verwiesen.

2.) Ablehnung der Vocatio spiritualis und Reich des Teufels

Angesichts der Predigt des Evangeliums aber erhebt sich die Frage: "Quid nos facimus, quando hoc docetur"?(206) - Als erste Antwort gelten die Menschen, die sich im Gleichnis vom großen Abendmahl entschuldigen lassen: "Diesen gleich sind auch noch alle, so da durchs Euangelium zum Glauben und erkenntnis Christi geruffen, doch das selbige

203) WA 37;	181,15ff	205) WA 40 I;	544,20ff
WA 22;	343,18ff		
204) WA 22;	337,23ff	206) WA 37;	552,20

nicht annemen noch hören wollen, wie allzeit der grosse beste hauffe der Welt". (207)

Diese Menschen halten sich die Ohren zu, vergessen die Werke ihres (äusserlichen) Berufes und suchen sich dafür Werke aus, die Gott nicht geboten hat. (208) Wenn sie schon ihren Beruf ausüben, dann tun sie das "allein umb jhres rhums und vorzugs willen". (209)

Allerdings "nec foris multum interest inter Christianum et hominem civiliter bonum". Da letzterer aber die Werke des Berufes nicht schätzt, sondern vielmehr die selbst-erwählten Werke bewundert, kommt es, daß er "religiose de eis sentit et es magnis impensis fovet". (210)

Diese Menschen sind von Gott verworfen, sie stehen unter der Herrschaft des Teufels und sind mit ihm Erben des ewigen Feuers: "Euangelium, Christus ist hin weg. Ibi Satan regnat". (211) "Sumus vocati ... si autem nolumus, ... so sollen wir den ewigen tod da fur haben". (212)

3.) Annahme, Festigung der Vocatio spiritualis und Reich Christi

Sodann gibt es als zweite Antwort auf die Frage nach dem Verhalten gegenüber dem geistlichen Beruf die kleine Gruppe derer, die glauben. Sie werden ermahnt, nicht durch Unglauben von der göttlichen Wahrheit abzufallen. Sie haben "solchen Göttlichen beruff" und sollen sich "des trösten und festiglich darauf verlassen". (213)

"Darumb mus ein Christen auch solches lernen gleuben, das er hinfurt sich nicht ansehe nach seiner ersten geburt, wie er von Adam geboren ist, sondern wie er zu Christo beruffen und auff jn getauft, sampt allen Gleubigen jm vertrawet und vereinigt". (214)

Da es nötig ist, an den Beruf Christi zu glauben, so kann auch erst der Glaubende als "beruffen" gelten: "Denn welcher das Evangelium horet und daran glewbet und getauft wird, der ist beruffen und wird selig". (215) Aber

207) WA 22; 342,28ff

209) WA 21; 419,24

211) WA 34 II; 305,9ff

WA 22; 136,8ff

214) WA 22; 340,31ff

208) WA 37; 552,18ff

210) WA 40 I; 573,25ff

212) WA 37; 182,33ff

213) WA 22; 311,1ff

215) WA 14; 22,11ff

es gilt nicht nur, durch Glauben des göttlichen Berufs gewiß zu werden, sondern ebenfalls durch Werke denselben zu leben und zu festigen.

"Itaque fide iustificati facimus bona opera per quae, ut 2.P.1.dicitur, vocatio et electio nostra confirmatur et de die in diem certior fit".(216)

Im Gegensatz zu dem Menschen in dem Reich des Teufels tritt hier im Reich Christi keine religiöse Wertung der Werke ein, da alle durch den Glauben und seine Werke das erste Gebot erfüllen und "keines seinen Herren und abgott sein" lassen.(217)

So empfängt und tut der Christ alles, was ihm die vocatio spiritualis schenkt und befiehlt und zusammenfassend ergeht an die Christen die Mahnung: "Allein laßt uns das lernen, ut verbum libenter audiamus et honore afficiamus, et postea quisque serviat in sua vocatione. Ein fravwart irs' hauses, Ein man seins handwerck und thue es mit freuden und dencke, er sey zur hochzeit gebeten".(218)

Aus alledem folgt, daß die vocatio spiritualis sich an alle Menschen wendet. Der größte Teil derselben lehnt sie ab und bleibt deshalb im Reich des Teufels. Der Teil, der im Glauben und dessen Werken sich den Beruf zu eigen macht, der lebt im Reich Christi.

IV. Vocatio externa

a) Das Subjekt: Deus, Christus, Spiritus Sanctus
 "Deus vocat nos" (219) "Vocante Deo" (220) "Quisque faciat in suae vitae genere, ad quod Deus eum vocavit, suum officium" (221)

Deus ist das Subjekt, das rufend einem Gegenüber ein genus vitae anweist.

Da sich im Ruf Gottes seine Herrschaft über das genus vitae wie über das Gegenüber zeigt, wird das genus vitae

- | | | | |
|---------------|----------|-----------------|----------|
| 216) WA 40 I; | 407,33ff | 217) WA 30I; | 139,8 |
| WA 6; | 217,25 | 218) WA 37; | 553,31ff |
| WA 5 ; | 165,8ff | 219) WA 40 I; | 59,16 |
| WA 14; | 19,25ff | 220) WA 40 III; | 206,37 |
| WA 47; | 672,34ff | WA 42; | 640,29 |
| WA 14; | 22,18ff | 221) WA 40 II; | 77,21f |
| | | WA 10 I,1; | 315,18ff |

selbst zum „Öttlichen Beruf“:

"Gott sendet sie selbst und stüßet sie aus in seinen Öttlichen Beruf". (222)

An das Gegenüber ergent die Mannung, diesem herrschenden Subjekt zu folgen:

"Wo und wie dich Gott ruffet, da folge nach". (223)

Damit wird deutlich, daß der deus vocans Herr ist über die „genera vitae und die vocati. Diese Herrschaft ist im Artikel von der Schöpfung und Erhaltung, der Welt durch Gott entfaltet. Dieser Deus vocans ist schaffender und erhaltender Herr des Menschen, seiner Familie, seines Lebensunterhaltes, seiner Obrigkeit und der gesamten Kreatur.(224)

Hier ist es der Gott des 1.Artikels, der die „genera vitae schafft, erhält und zu denselben beruft. Aber nicht nur er ist Subjekt der vocatio externa, sondern auch Christus.

"Christus ... selbst rufft sie dartzu gefordert und beruffen" (225) und Christus hat die Lehre gegeben, daß "eyn iglicher wartten (soll), was yhm befohlen ist unnd wahrnehmen seynis beruffis". (226) Christus ist auch der Lehrer, zu dessen Füßen die Kirche als seine Schülerin sitzt, um sein Wort zu hören und um urteilen zu können, "quo modo serviendum vocationi, quo modo civilia officia obeunda". (227)

Ist es hier Christus, der zur vocatio externa beruft und von derselben lehrt, so gilt dasselbe für den heiligen Geist.

Auch er hat eine vox und beruft zur vocatio externa (228) und er ist "Doctor ille ... qui docet et monet, ut reiciamus nos totos in sinum divinae majestatis et confidamus illi et in nomine eius oucamus uxorem, curemus fami-

222) WA 16; 46,27f

WA 21; 419,10ff

WA 31 I; 211,11ff

224) WA 30 I; 183,13ff

225) WA 17 II; 256,39 f

WA 2; 453,19ff

227) WA 42; 515,1f

WA 40 III; 208,11

223) WA 24; 504,18

WA 42; 639,16

WA 25; 462,1ff

WA 17 II; 259,1ff

226) WA 10 I; 1; 306,17; 307

312,5ff; 313,10

WA 29; 567,30ff

228) WA 16; 33,29ff; 36,20

WA 2; 453,23

liam, gubernemus Respublicas, figamus Leges". (229)

Damit ist deutlich, daß Gott die Voraussetzung für die *vocatio externa* schafft, Christus und der heilige Geist aber die Anweisung für dieselben erlassen. Alle drei Personen aber sind Subjekt der *vocatio externa*.

Die Frage, ob der Schöpfergott nicht alleiniges Subjekt der *vocatio externa* sei, muß wegen des Sprachgebrauchs und der Betonung der Trinität verneint werden. Die Trinität als das Subjekt der *vocatio externa* ist die *causa efficiens* der *politia et oeconomia*. (230)

b) Die Mittel: Stände, Personen, Gebot

"Divina vocatio (est) duplex, una mediata, altera immediata. Deus vocat nos nomine omnes vocatione mediata hoc est, vocatione quae fit per medium". (231)

Während es die *vocatio immediata* nur vor dem Sündenfall und zur Zeit Christi gegeben hat, sind wir heute auf ein *medium* angewiesen. Dabei ergibt sich die Frage, welches dieses *medium* ist.

1.) Stand, Recht, Vernunft

"Wie aber, wenn ich nit beruffen bynn, was sol ich denne thun? Antwort: wie ists möglich, das du nich beruffen seyest? Du wirst yne ynn eynem stand seyn" und nach einer Aufzählung der verschiedensten Stände erfolgt die Zusammenfassung: "Sihe, wie nu niemand on befelh und beruff ist, So ist auch niemand on werck, So er recht thun will". (232)

Hier wird das "in einem Stande sein" identifiziert mit dem "beruffen sein" und daraus folgt, daß der Stand selbst der Beruf und Befehl Gottes an den Menschen ist.

"Drumb, wo du ynn eynem stand bist, der nit sund ist an yhm selbs, So bistu gewißlich von gott beschickt und ynn dem weßen, das gott wol gefellt". (223)

Dabei ist zu beachten, daß Gott nicht durch alle Stände

229) WA 40 III; 206,32ff 230) WA 40 III; 209,37ff
WA 40 III; 216,24 ff

231) WA 40 I; 59,16ff
WA 17 II; 255,7ff
254,22ff
WA 16; 33,20ff

232) WA 10 I,1; 308,6ff 233) WA 10 I,1; 317,6ff

beruft, sondern mit dem Hinweis auf die Schöpfung wird geschieden zwischen sündlichem und an sich sündlosem Stand: "Ich meyne die stende, die gott gesetzt hatt odder yhr eynsetzung nit widder gott ist, als da sind: ehlich seyn, knecht, magd, herr, Fraw, Uberherrn, regirer, richter, amptleutt, bawr, burger. Sundlichen stand heyß ich: reuberey, wucherhandell, offentlicher frawenweßen unnd als itzt sind Bapst, Cardinal, Bischoff, Priester, Munch, Nonnen stend".(234) Der sündlose Stand ist eine "herrliche, Göttliche ordnung und eine treffliche Gabe Gottes", (235) der sich über die ganze Welt erstreckt. (236)

Diese sich über die ganze Welt erstreckenden, in der Schöpfung gründenden, an sich sündlosen Stände werden durch das positive Recht erhalten und beschirmt, (237) während dasselbe wieder der Vernunft, die Gott gegeben hat und ohne Unterlass erhält, (238) untersteht: "Aber jnn weltlichem reich mus man aus der vernunft, (da her die Rechte auch komen sind) handeln denn Gott hat der vernunft unterworfen solch zeitlich regiment und leiblich wesen, Ger&2 und nicht den heiligen geist vom himel da zu gesand". (239)

Sind also Vernunft, Recht und Stände in ihrer gegenseitigen Bezogenheit Gottes sündlose Schöpfung, so sind sie die "hand, rohre und mittel, dadurch Gott alles gibt.... darumb auch solche mittel, durch die creaturn gutes zu emphahen, nicht auszuschlagen sind". (240)

Vernunft, Recht und Stände sind die Mittel des Rufes Gottes, und deshalb kann gesagt werden:

"Sic qui in coniugio vivit et certo vitae genere, is habet vocationem suam" (241) und deshalb ergeht die Mahnung, zu tun "was eines jeden beruff und stand fordert". (242)

2.) Amts- und Privatpersonen

Wenn sich bisher herausstellte, daß im Gegensatz zur vocatio immediata der Stand, das Recht und die Vernunft, Mittel der vocatio mediata et externa waren, so sind diese doch nicht

235) WA 30 II;	554,35	234) WA 10 I,1;	317,19ff
WA 22;	296,3	236) WA 30 I;	162,9ff
237) WA 30 II;	568,20ff	238) WA 30 I;	183,33ff
239) WA 30 II	562,28ff	WA 51;	242,1ff
240) WA 30 I;	136,14f	241) WA 40 III;	155,36ff
242) WA 21;	519,10		

die einzigen.

"Die erste (beruffung) geschiet allein von Gott one einig mittel. Die andere Beruffung ist auch Göttlich, aber sie geschiet durch Menschen".(243)

Diese Menschen sind magistratus, principes, apostoli, episcopi, Christenhaußen und Gemeinden (244), und als Vertreter eines Standes haben sie das Recht, zu berufen und Gehorsam zu verlangen: "Cum pero me rogant qui gerunt publica officia, ibi parere debeo". Eine privata vocatio zu einem öffentlichen Amt dagegen gilt nichts: "si vero unus atque alter civis me rogarent non debeo sequi privatam vocationem". (245)

Aber neben dieser publica vocatio gibt es eben auch die privata vocatio als eine divina vocatio:

"Denn das ist auch ein beruff, der aus dem gesetz der liebe her quillet: Wenn yemand mein bedarff und begerd, das ich yhm zu willen bin und neme dafür mein gebur odder was mir gegeben wird".(246)

Hier ist ganz allgemein der bedürftige Mensch Mittel des Berufes.

Die Mittlerrolle der Menschen bei der vocatio externa zusammenfassend kann gesagt werden:

Sie sind "instrumental-s causa, per quam Deus operatur et facit illa..... Sic pater est instrumentum generandi, deus autem fons vitae et auctor. Sic magistratus tantum instrumentum est, per quod deus pacem et iura conservat" (247) und deshalb gilt:

"Niemand soll nichts anfangen noch yrgend hyn lauffen, Gott zu dienen, er wisse denn gewiß, das Gott jhn solchs geheis - sen hab, entweder durch sein wort oder durch Menschen, die

243) WA 16;	33,20	244) WA 40 I;	59,24ff;60,22
	33,35	WA 16;	35,31ff
	35,9	WA 11	412,14ff
		WA 17 II;	255,7ff
245) WA 40 I;	61,25ff	WA 18;	235,1ff
246) WA 19;	657,26ff	WA 10 III;	170,17ff
247) WA 40 III;	210,34ff	WA 15;	239,11ff

an Gottes stat uber uns macht haben. Denn wer on solchen beruff etwas fürnimbt der thut wider den gehorsam Gottes".(248)

3.) Das Gebot der Liebe

Aber im Zusammenhang der Berufung durch Menschen gibt es noch ein drittes Mittel, der *vocatio externa*.

"Der ander beruff, so durch Menschen geschiet, ist zuvor bestetiget durch den befehl Gottes auff dem Berge Sinai: Liebe Gott und den Nehsten als dich selbs. Wenn dich dis Gebot treibet, so bedarffst du keines zeichens, Denn Gott hats zuvor befohlen und ich mus es thun. Nu nemen die Leute dis gebot und halten mirs für, diesen spruch haben mir Moses und Gott im Himmel bestetiget, wenn ich demselbigen folge. Also predige ich on alle zeichen, und ist dennoch der beruff Gottes, Denn er gehet aus dem gebot der liebe daher und wird von Gott gezwungen".(249)

Hier ist das Gebot der Liebe mittel der *vocatio* und da dieses "Gebot uber alle geschlagen (ist), uber mich und uber dich", (250) deshalb gibt es den "beruff, der aus dem gesetz der liebe her quillet", überall, wo Menschen der Nächstenliebe bedürftig sind (251) und wer ihm folgt, kann sich rühmen, daß er "durch das gebot der liebe dazu beruffen" ist.(252)

Statt des Ausdruckes "Gebot der Liebe können auch die Begriffe *mandatum*, *praeceptum*, *verbum* gebraucht werden", (253) und "*Quisquis non in vocacione dei graditur secundum voluntatem dei, is non est in viis Dei*" (254) und deshalb wird geraten: "*et nichts fürneme, den man gewis weis, man könne denn sagen: hic Dei verbum*".(255)

248) WA 52;	172,6ff	249) WA 16;	35,9ff
250) WA 16;	33,31	251) WA 19;	657,26
		WA 17 II;	255,7
252) WA 16;	35,22	253) WA 25;	466,20
		WA 51;	615,24
		WA 12;	644,28
		WA 43;	209,29ff
		WA 20;	163,15
254) WA 29;	59,8-18	WA 37;	480,1+7+23
255) WA 47;	771,13ff	WA 31 I;	212,2

4.)Die bestätigende und kritisierende Funktion des Gebotes gegenüber den Ständen

Ergab sich aus dem vorstehenden Abschnitt, daß das Gebot der Liebe neben den Ständen, der Vernunft und dem Recht und neben den Menschen ein drittes Mittel der *vocatio externa* ist, so erhebt sich schließlich noch die Frage, wie sich dieses Gebot der Liebe den beiden ersten Mitteln gegenüber verhält.

Es wird gefordert, "*ut scilicet unusquisque sciat opus suum, in quocunque tandem pio vitae genere sit, esse divinum opus, quia est opus vocationis divinae, habens mandatum Dei*".(256)

Das "*verbum Dei*" sagt, "*hoc placere Deo*" (257) und es gilt "nach Gottes Wort oder befehl jres beruffs warten".(258)

Das "gemein leben der Christen, Man und Weib, Unter- und Oberstende (sind) mit Gottes Wort geschmückt und gezieret" und "der... beruff, so durch Menschen geschieht, ist zuvor bestetiget durch den befehl Gottes".(259)

Von daher kann der Beruf eines Menschen fast mit dem *mandatum* identifiziert werden: "*Cum autem princeps seu alius magistratus me vocat, tum... gloriari possum ..., quod mandante Deo per vocem hominis vocatus sim. Est enim ibi mandatum Dei per os Principis, et hae sunt vocationes verae*".(260)

Schließlich gilt es, nicht ohne das *verbum Dei* zu beginnen, sondern "*in sancta vocatione*" zu leben, "*hoc est, quae et mandatum Dei habet*".(261)

Daraufhin kann gesagt werden, daß Gebot und Stand in dem Sinn sich zu einander verhalten (*habere*), daß das Gebot sowohl den Stand bestätigt (*schmückt*), und insofern beide identisch sein können, der Stand selbst das *verbum* ist, als es auch denselben kritisiert (*placet* und nach Gottes Wort)

256)	WA 40 II;	153,27	257)	WA 29;	567,2
	WA 40 II;	76,17		WA 30 I;	145,25
	WA 40 II;	72,9ff			
258)	WA 21;	419,37	259)	WA 22;	296,18
260)	WA 40 I;	60,22ff		WA 40 III;	208,11
	WA 40 I;	61,13ff		WA 50;	633,24
	WA 47;	771,24ff		WA 30 II;	537,35
261)	WA 42;	341,40		WA 16;	35,9;33,35
	WA 37;	480,1f			36,10

und heiligt (sancta vocatio).

5.) Gesetz

Aus den drei vorstehenden Abschnitten geht hervor, daß sowohl die Stände, die Vernunft und das Recht als auch die Menschen und das Gebot der Liebe Mittel oder Instrumente der vocatio externa sind. An anderen Stellen bezeichnet Luther sie als Larven Gottes.(262)

Diese Mittel, Instrumente oder Larven Gottes haben an sich mit dem Evangelium nichts zu tun, sie gehören in den Bereich des Gesetzes:

"Extra causam vero conscientiae, quando externa officia fieri debent, Hic, si es praedicator, magistratus, maritus, praeceptor, discipulus etc. non est tempus tum audiendi Evangelium, sed legem, ibi servito vocationi".(263)

c) Das Ziel: Übernahme und Wartung des Standes

Waren die drei Personen der Trinität das Subjekt, und Stand, Amts- und Privatpersonen sowie Gebot die Mittel der vocatio externa, so erhebt sich nun die Frage nach dem Ziel derselben.

"Zu solchem Ampt beruffen" (264)

"genus vitae", "ad quod Deus ... vocavit" (265)

"in quem statum (locum) vocatus sis" (266)

"stand beruffque ad quod vocatus" (267)

Aus dieser Zusammenstellung wird deutlich, das ein locus, Amt, Stand oder genus vitae, kurz "ein Beruf" Ziel der vocatio externa ist.

Dieses Ziel aber ist noch nicht im Akt der Berufung und der Übernahme des Berufes erreicht:

"Vocationi suae obtemperare, servire, studere", (268)

"seyns beruffens und wercks wartten, pflegen", (269)

"suam vocationem videre, sequi", (270)

262)	WA 31 I;	463,7-19	263)	WA 40 I;	210,14-18
264)	WA 21;	421,26	265)	WA 40 II;	77,22
	WA 31 I;	211,22		WA 40 III;	216,32
	WA 31 II	253,10	266)	WA 47;	771,6
267)	WA 25;	464,18		WA briefe Ba.1	595,38
267)	WA 44;	573,6	270)	WA 42;	641,32
	WA 40 I;	577,29		WA 25;	464,15
	WA 27;	382,17		WA 17 I;	22,32
	WA 34 I;	160,24			
269)	WA 11;	258,29			
	WA 11;	276,3f			

"facere, quod pertinet ad vocationem".(271)

Daraus ergibt sich, daß das vollständige Ziel der vocatio externa der dauernde Dienst, Gehorsam, Wartung und Pflege eines Berufes und Standes ist.

1.) Verschiedenheit der Stände

Im Gegensatz aber zur vocatio spiritualis nimmt dieses Ziel in verschiedenen Ständen Gestalt an:

"Altera vocatio, externa scilicet, macht einen unterschied, Est yrdisch, quanquam etiam divina. Ibi furst nun rusticus, scholasticus non magister, servus non dominus, pater non filius, vir, non mulier. Das heist ein leiplicher beruf, in qua sumus ... dissimiles".(272)

"So bleiben wir hie ungleich ynn mancherley person und ampt, herr, fraw ist nicht gleich, auff erden sol es so sein".(273)

Damit wird deutlich, daß die vocatio externa durch die Berufung in- und die Verpflichtung der Personen an verschiedene Stände unter den Menschen Unterschiede schafft.

Ja, die Zugehörigkeit der Person zu diesem oder jenem Stand ist die vocatio externa selbst, und indem die Stände verschieden sind, haben die Personen je eine verschiedene vocatio externa. Die Stände sind das variierende Moment unter den Menschen.

Fragt man nach den verschiedenen Gestalten der vocatio externa, so stößt man auf die Fülle der Stände in der mittelalterlichen Gesellschaft.(274)

Familia, oeconomia, politia, ecclesia

Die verschiedenen Gestalten ergeben sich erstens aus dem Umgang der Menschen miteinander in der familia, oeconomia, politia und der ecclesia.(275)

In der familia gibt es vir und mulier als coniuges, pater und mater als parentes gegenüber dem filius und der filia als ihren Kindern, die untereinander frater und soror, Geschwister sind.

271) WA 27; 388,2
273) WA 37; 278,3ff
275) WA 40 III; 206-211
WA 10 I,1 308-309
WA 30 I; 147ff

272) WA 34 II; 306,11ff
WA 37; 277,19ff
274) Jost Amman: Eygentliche
Beschreibung aller Staende
de Frankfurt 1568

Über den Rahmen dieser kleinsten Gemeinschaft hinaus bilden der dominus und die domina mit dem servus und der ancilla, den Lehrlingen und Gesellen, kurz: dem Gesinde, den größeren Rahmen der oeconomia.

Jede oeconomia hat ihren Nachbarn, und verschiedene Nachbarschaften bilden die politia, die sich in der Größenordnung vom Dorf über die Stadt bis zum Land und Reich erstreckt. In dieser politia üben der Caesar, die principes, equites, magistratus, Juristen, Schreiber, Lehrer, Soldaten, Büttel und Henker das weltliche Regiment über die Landsassen, Bürger, Untertanen und Schüler aus.

Das geistliche Regiment wird von den Gemeinden, Pfarrherren und Bischöfen in der ecclesia ausgeübt.

Diese vier Bereiche menschlichen Umgangs fasst Luther bei der Behandlung des vierten Gebotes unter der Vorstellung der drei Vaterschaften zusammen: "des gebluts, ym hause und ym lande,... auch noch geistliche veter".(276)

Bauern, Handwerker, Bergleute

Die verschiedenen Gestalten der vocatio externa ergeben sich weiterhin aus dem Umgang des Menschen mit der Kreatur.

Bauern, Bergleute und Handwerker sind es, die in einer Lehre ausgebildet, als Gesellen geprüft und durch menschlichen Umgang und daraus resultierende Erfahrung gebildet sowohl geistig in der Lage waren, neue Formen für ein Werkstück zu finden, vorgegebene Formen zu erfassen, als auch manuell die Geschicklichkeit und Kraft besaßen, diese Form durch alle Stufen ihres Werdens aus dem Rohmaterial Gestalt werden zu lassen. In diesem seinem Werk, das er aus der Kreatur hervorgewachsen sah, konnte der Schmied sowohl wie der Schneider und Schuster seine Kunst, Intelligenz, Geschicklichkeit und Kraft wiederfinden, und doch ist "alle (ihre) erbeyt nichts ... denn Gottes gueter finden und auffheben". (277)

Kaufmann und Kunde

Verschiedene Gestalten der vocatio externa ergeben sich drittens aus dem Umgang mit dem werk und den Menschen. Im

276) WA 30 I; 155,3 277) WA 15; 368,24ff
Törnvall aaO. S.38,16+17
Brunotte aaO. S.38;47;56

Tausch und im Handel auf dem mittelalterlichen Markt verlangt der Kunde auf Grund seines Bedarfes das Werk des Handwerkers oder Kaufmanns zum Zwecke der Bedarfsdeckung und Lebensernhaltung. Der Handwerker entspricht diesem Verlangen, deckt durch die Anfertigung seines Werkes den Bedarf des Kunden und befreit diesen aus seiner Notlage. Für dieses sein Tun nimmt er vom Kunden einen seiner Arbeit entsprechenden Lohn, wodurch der Bedarf des Handwerkers und Kaufmanns selbst wieder gedeckt und dessen Notlage behoben wird. (278)

Die zuhandene Aufgabe

Eine vierte, nicht in einem Stand zu erfassende Gestalt der *vocatio externa* ergibt sich aus der Mahnung:

"semper urge id, quod prae manibus est et tua vocationis". (279)

Daraus wird deutlich, daß im Umgang der Menschen miteinander, mit der Kreatur und dem Werk in den verschiedenen Momenten des Zu-Handen-Seins eines Werkes die verschiedenen Stände und in der Zugehörigkeit der Menschen zu denselben die verschiedenen Gestalten der *vocatio externa* offenbar werden. Alle diese sind das Ziel der *vocatio externa*.

2.) Die Wahrung der Unterschiede

Neben dem Ruf zu den verschiedenen Ständen ergeht die Aufforderung, die Unterschiede der Stände zu bewahren: "Sondern ich wil die Ampt und beruff eigentlich unterscheiden und gesondert haben, das ein iglicher sol darauff sehen, wo zu er von Gott beruffen ist, und demselbigen Ampt treulich und hertzlich, Gott zu dienst, folge und gnug thue". (280) Diese Unterscheidung und Sonderung geschieht dadurch, daß man "sich nicht menge ynn ein frembden beruff", (281) daß man aufhört, "*vocaciones confundere*", (282) nicht seinen Beruf verläßt, sondern daß "*unusquisque videat suam vocationem et eam sequatur*". (283) Hierher gehört die zur regula gewordene Stelle 1.Kor.7,20: "Unusquisque maneat in sua vocatione".

278) WA 19; 657,21ff
 WA 15; 296,31ff
 280) WA 30; 112,14ff
 282) WA 46; 734,21-735,19
 WA Briefe Bd.10 436,9f

279) WA 20; 163,19
 WA 43; 209,35
 281) WA 34 II; 307,6f
 283) WA 42; 641,31f
 WA 34 II; 104,21ff

Das kann dann differenzierter so ausgedrückt werden, daß der Beruf entweder identifiziert wird mit der Summe der in ihm zu tuenden Werke "in funcctione et vocacione satis operum" (284) oder ganz allgemein mit dem Begriff "officium" und es dann darauf ankommt, das "opus vocationis" auszuführen oder "sedulo facere officium laborando, cogitando, inveniando, curando".(285)

Damit ist deutlich, daß man durch die Ausführung der Werke und durch die Erfüllung der Pflicht des Berufes "in seinem Beruff bleibt".

3. Berufswechsel

Die Betonung, die auf dem "Bleiben im Beruff" liegt, schließt aber einen Berufswechsel und die Würdigung der Freizeit nicht aus.

Der Schüler wächst heran und übernimmt ein Amt, der junge Mann heiratet und wird Ehemann und Vater, all das sind Wechsel von einem Stand in den anderen. So war die heilige Hanna "eyn frum iunpffer, eyn frum weyb, eyn frum witwen" und hat "ynn allen dreyen stenden yhrer gepurlichen werck gewartet".(286)

Aber Luther kennt nicht nur diesen durch die Lebensalter bedingten, natürlichen Standeswechsel. Er selbst hat gelegentlich den Rat gegeben, von der Medizin zur Theologie überzuwechseln, bei Unfähigkeit mit gutem Gewissen das Pfarramt aufzugeben und bei besseren Berufschancen dieselben zu nützen: "Debet quis vocari et vocatus etiam esse liber".(287) Natürlich ist Sünde und Torheit bei solchem Berufswechsel nicht ausgeschlossen: "Ob man auch durch Sünde oder Torheit drein kommen wäre, gefällt doch der Stand Gott wohl". Deshalb gilt vor jedem Wechsel die Mahnung: "Moneo, ut quisque videat in suum statum und gehe im nach, donec evocet te deus".(288)

- | | | | | | |
|------|--------------------|-----------------|----------|------------|----------|
| 284) | WA 27; | 467,15 | 285) | WA 4o II; | 77,2o |
| | WA 25; | 462,1ff | | WA 4o III; | 234,25 |
| | WA 1o I,1 | 3o9,14f | | WA 4o II; | 153,14 |
| | WA 4o II; | 76,29f | 286) | WA 1o I,1; | 414,6 ff |
| 287) | WA Tischreden Bd.1 | S.344,23-28 | Nr.713 | | |
| | WA Tischreden Bd.3 | S.262,29 -263,5 | Nr.331ob | | |
| | WA Tischreden Bd.1 | S.242,3o-32 | Nr.519 | | |
| 288) | WA 25; | 463,16 | | | |
| | WA 21; | 419,3o | | | |
| | WA 2o; | 163,21 | | | |

Eine unbedingte Standesgebundenheit der Generationen ist auch nicht gegeben. Den Kindern der gemeinen Leute soll mit Hilfe von Kirchengütern eine solche Ausbildung zu Teil werden, die es ihnen möglich macht, größere Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen. (289)

4.) Die Mühen der Stände - Erholung

Allen so verschiedenen Ständen ist es aber eigen, daß sie mit Mühe, Arbeit und Leid verbunden sind, und wenn die Stände Ziel der *vocatio externa* sind, dann sind es auch deren Eigenschaften:

"Ich bin beprediget und geleret, quod debet vivere in sancta vocatione, quae nichts anders mit bringt quam leiden".(290) "Dicimus, quemlibet in sua funcione et vocatione satis operum, crucis habere. Sihe, was eyn bürgermeyster, was eyn hawsnalter vor werck und marter in seynem ampt haben".(291) Die Ehe gewährt nur "kurtze freud und lange unlust", (292) das Amt des Schreibers, Predigers, Redners und Schulmeisters ist mit genau soviel Mühe und Arbeit verbunden wie das des Reiters, der im Harnisch reiten muß, (293) und der Fürsten und Herren, die doch goldene Ketten tragen.(294)

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß "gott mancherley stend verordenet (hat), in wilchen man sich uben und leyden leren soll, ettlichen den eelichen, den andern den geystlichen, den andern den regirenden stand, und allen befolgen, muhe und arbeyt zu haben".(295)

"molestia", "incommoda", "cura", "Schweiß und Müdigkeit" gibt es überall, und weil es gilt, "peccati originalis maledictionem" zu ertragen, deshalb steht über dem Leben der Satz: "Deum hanc vitam non condidisse ad voluptates". (296)

Aber das Leben besteht nicht nur aus Aufgaben, Freizeit ist ebenso geboten. Christen halten Feiertag "erstlich

289) WA 1o I,1;	317ff	290) WA 45;	73,21
291) WA 27;	467,13ff	292) WA 1o II;	294,18
293) WA 3o II	573,24ff	294) WA 28;	516,2off
295) WA 2;	734,24ff	296) WA 4o III;	278-282
WA 51;	412,23ff		

umb leiblicher ursach und notdurfft willen, welche die natur leret und foddert fur den gemeinen hauffen, knecht und megde, so die gantze wochen yhrer erbeit und gewerbe gewartet, das sie sich auch einen tag ein ziehen zu rugen und zu erquicken".(297)

5.) Verhältnis der Stände zueinander

War die Übernanme und die Wanrung der verschiedenen Stände durch Ertragen der Last und Erfüllung der Pflicht Ziel der *vocatio externa*, so erhebt sich nun die Frage nach dem Verhältnis der verschiedenen Stände zu einander und deren letzten Zweck.

Der Dienst der drei Vaterschaften aneinander

Die drei Vaterschaften dienen sich jeweils gegenseitig:

Der Dienst der familia an der ecclesia geschieht darin, daß der Vater seine Kinder und sein Gesinde zu Gottes Lob und Ehre erzieht. Wenn diese den Katechismus nicht können, hat er sie zu züchtigen oder zu entlassen.(298)

Der Dienst der familia an der politia geschieht darin, daß sie ihre Kinder zum Dienst in der Welt erzieht. Sie hat sie zu ernähren, in die Schule zu schicken und ihnen die beste Ausbildung zukommen zu lassen.(299)

In der rechten Führung der politia wird wiederum der familia und ecclesia gedient. Die Familie wird geschützt und erhalten, wenn die politia die Ordnung, ihre Untertanen und deren Güter schützt.(300) Der ecclesia aber wird gedient, wenn die politia das ihr zugestandene *ius reformati* durchführt.(301)

Wird der ecclesia durch die Tätigkeit der familia und der politia gedient, so dient sie wiederum beiden durch die rechte Ausübung des Predigtamtes. Der Prediger sorgt für die Verkündigung der *vocatio spiritualis*, unterweist alle Stände und erhält sie damit.(302)

Wo in diesen drei Vaterschaften das System der Unter- und

297) WA 30 I;	144	298) WA 30 I;	131,7ff
WA 6;	212f;246f	WA 30 I;	156,18ff
299) WA 30 I;	156,18ff	300) WA 6;	259,1ff
WA 30 II;	545,5ff	WA 30 II;	554,35ff
301) WA 6;	258	302) WA 30 II;	537,2off
WA 6;	409f..		

Überordnung besteht, da gilt es für die Oberherren, daß sie mit den Untertanen "lieblich handeln" sollen, "yhnen nutzlich vn hulfflich sein", und die Untertanen sollen "gehorsam vn ehrerbietig sein".(303)

Dienst zwischen Handwerkern, Kaufleuten und Kunden
Durch den Gedanken des Dienstes sind auch die Handwerker, Kaufleute und Kunden miteinander verbunden:

"Ein guter handwercks man mag seine kunst verkeuffen, wer sie haben wil, und damit dienen, sofern es nicht widder seine oberkeit und gemeine ist", (304) und auch bei der "Kaufshandlung" gilt das "natürlich und der Christlichen liebe gesetz", das vorschreibt: "Was wyr vns wollen und gonnen, sollen wyr auch vnserem nehisten wollen und gonnen". (305)

Alle wirtschaftlichen Gewohnheiten sollen "der natürlichen Billigkeit, die Luther nicht in den Gegensatz zur christlichen Liebe stellt, als inrer Regel und Meisterin unterworfen sein".(306)

Das Bild vom Leib

Das Verhältnis der verschiedenen Stände zu einander zusammenfassend kann gesagt werden: "omnes status huc tendunt, ut aliis serviant".(307)

Dieser Dienstgedanke wird besonders deutlich in dem oft gebrauchten Bild vom Leib mit seinen Gliedern:

"Und eyn iglicher soll der seynen (Gnadengaben = Werke des Berufes) warnhemen dieselbigen uben und damit den andern nutz seyn. Wie gar eyn feyn weßen were es, wo es also tzu-gieng, das ein iglicher des seynen warttet und doch dem andern damit dienete.... Also schreibt auch S.Paulus R.12 und 1.K.12, das der corper viell gelidit hatt, aber nicht alle gelid eynerley werck".(308)

6.) Das Gebot der Nächstenliebe

Ist das Verhältnis der verschiedenen Stände zueinander

303) WA 6;	264	304) WA 19;	657,21f
305) WA 6;	52	306) barge aa0. S.	15-16
WA 15;	294,24ff	Wingren aa0.S.	99-100
307) WA 15;	625,7	308) WA 1o I,1;	311,4ff
		WA 3o II;	112,9ff
		WA 21;	419,26ff
		WA 6;	407

durch den Dienstcharakter derselben gekennzeichnet, so geht es doch letztlich nicht um die gegenseitige Stützung eines abstrakten Systems, sondern durch und in der Wahrung der Stände um den wechselseitigen Dienst der Menschen aneinander, um die Nächstenliebe:

"... bleib du in hoc statu, in quo vocatus, et disce, ut deo servias in eo gegen deinem proximo".(309)

"... ut quisque sua vocatione prosit proximo".(310)

"... dem nehisten dienest nach deinem beruff".(311)

"Aber darnach ist ein anders almusen, da ein yeder seinem nechsten in seynem stand unnd beruff dienen unnd helfen kan, unnd dasselbe alle tag und alle stund. Nemlich, das ein yeder seinen handel, handwerck und gewerb also füre, das er niemand ubersetze, nyemandt mit falscher wahr betriege, sich an einem zymlichen gewinn gnugen lasse unnd den leuten jahren pfennig wol bezale, das man recht maß und gewichte geb unnd weder in kauffen noch verkauffen eynen solchen fortheyl suche, der dem andern zum nachteil komme".(312)

Zusammenfassend gilt es für jedes Werk in jedem Stand:

"Findistu eyen werck an dyr, das du gott odder seynen heyiligen oder dyr tzu gutt thuest und nit alleyn deynem nehisten, So wisse, das das werck nit gutt ist. Also soll eyen Man seynem weyb und kind, das weyb dem man, die kinder den eltern, die knecht den herrn, die herrn den knechten, die Ubirkeyt den unterthan, die unterthan der ubirkeyt und eyen iglicher dem andern, auch den feynden zu lieb und dienst, leben, reden, thun, horen, leyden und sterben, das ymmer eyniß des andern hand, mund, auge, fuß ia Hertz und mut sey, das heissen recht Christlich, natürlich gutte Werck, die on unterlaß, alle tzeytt, an allen ortten, gegen allen personen geschehen mugen und sollen." (313)

Bestätigende Funktion des Gebotes

War die Nächstenliebe in und durch die Übernahme und Wahrung der verschiedenen Berufspflichten und Leiden Ziel der

309) WA 27;	514,14ff	310) WA 47;	770,39
		WA 52;	61,6
311) WA 32;	472,4	312) WA 52;	372,11ff
313) WA 10 I,2;	41,5ff		

vocatio externa, so ist dieses Ziel identisch mit dem Ziel des anderen Mittels der vocatio externa, dem Gebot.

"Der andere beruff, so durch Menschen geschiet, ist zuvor bestetiget durch den befelh Gottes auff dem Berge Sinai: Liebe Gott und den Nesten als dich selbs"(314).

Die Werke, "quae unusquisque in sua vocatione facit", haben das mandatum oder preceptum dei und dieses ist: "breve verbum ... et pube et potenter dictum: Diliges proximum tuum sicut Teipsum. Nemo potest dare melius... exemplum quam Seipsum. Neque dari potest nobilior ... habitus quam charitas, Neque excellentius obiectum quam proximus. Exemplum ergo, habitus et obiectum sunt nobilissima. Itaque, si cupis scire, quomodo diligendus sit proximus, et habere exemplum illustre huius rei, considera diligenter, quo modo Tu teipsum diligas... Deinde charitas summa virtus est, quae non solum parata est servire lingua, manu, pecunia, facultatibus, des etiam corpore et ipsa vita, neque meritis aut ulla alia re provocatur... mater, ideo fovet curat etc. filium, quia diligit eum etc." (315)

"externa autem vita cum hominibus agit. Ea consistit in usu secundae tabulae, cuius summa est, ut Christus exponit, diligere proximum sicut te ipsum".(316)

"Bistu ein handwercks man, so findestu die Bibel gelegt jnn deine werckstat, jn dein hand, jnn dein hertz, die dich leret und furpredigt, wie du dem nehesten thun solt; Sihe nur an deinen hand zeug, deine nadel, finger hut, dein bierfas, deinen kram, deine woge, ellen und mas, so liebestu diesen spruch darauff geschrieben, das du nirgend hin sehen kanst, da dirs nicht unter die augen stoße... das schreyet alzumal uber deinen hals: Lieber handele mit mir also gegen deinem nehesten, wie du woltest das dein nehester gegen dir handeln solt mit seinem gut".(317)

Der Befehl Gottes, praeceptum und mandatum, die zehn Gebote und die zweite Tafel des Dekalog predigen alle in Übereinstimmung mit den Ständen das Gebot der Nächstenliebe. Indem aber die Stände dem Recht und der Vernunft unterstehen,

314) WA 16

35,9ff

315) WA 4o II;

72,9ff

33,2off

WA 22;

297,8ff

316) WA 25;

95,17ff

317) WA 32;

495,29ff

stimmen auch diese beiden mit dem Gebot der Nächstenliebe überein: "Also ist das auch nicht alleyne Mose gesetz, Du sollt nicht morden, ehebrechen, stelen... sondern auch das natürlich gesetz ynn ydermans hertze geschrieben, wie Paulus R.2 leret. Auch Christus Matth.7 selbst fasst alle propheten und gesetzte in dies naturliche gesetzte: 'Was yhr wollet, das euch die leutte thun sollen, das thut yhr auch yhnen', Denn das ist das gesetz und die propheten. Also tut auch Paulus R.13, da er alle gepot Mosi ynn die liebe fasset, wilche auch natürlich das natur gesetz leret: 'Liebe deynen nenisten wie dich selbst'".(318)

Das mit dem Stand und der Vernunft im Gebot der Nächstenliebe identische Gebot zusammenfassend kann gesagt werden: "So haben wir nu die zenen gepot, ein ausbund Göttlicher lere, was wir thuen sollen, daß vnser gantzes leben Gotte gefalle, vnd den rechten born und rohre, aus vnd ynn welchem quellen vnd gehen müssen, alles was gute werck sein sollen, also das ausser den zehen gepoten kein werck noch wesen gut vnd Gott gefellig kan sein".(319)

Kritisierende Funktion des Gebotes

Wurde aus der bisherigen Zusammenstellung die die Stände und die Vernunft bestätigende Funktion des Gebotes deutlich, so klingt in dieser letzten Zusammenfassung schon die kritisierende Funktion des Gebotes an.

Die Mönchsgelübde und damit der gesamte Mönchs- und Nonnenstand widersprechen den praecepta dei und der charitas und werden daher abgelehnt, (320) und wo es geschieht, "das weltliche gewalt vnd vbirkeit... wurden einen vnterthanen dringen widder die gebot gottis, da gaht der gehorsam auß vnnd ist die pflicht schon auff gehalten".(321)

Das Gebot Gottes als Mittel der vocatio externa in seiner bestätigenden und kritisierenden Funktion gegenüber der Vernunft, dem Recht und den demselben unterstehenden Ständen hat dasselbe Ziel wie die Stände als Mittel der vocatio externa: Dienst am Nächsten.

- | | | | | | |
|------|--------|----------|------|----------|----------|
| 318) | WA 18; | 80,28ff | 319) | WA 30 I; | 178,20ff |
| | WA 11; | 279;19ff | | WA 6; | 204,13ff |
| | WA 50; | 633,23f | 320) | WA 8; | 617,16ff |
| 321) | WA 6; | 256,37ff | | WA 8; | 623,3ff |
| | WA 11; | 277,28ff | | | |

7.) Gottesdienst und Mitarbeiterschaft

Dieser Ruf zum Dienst am Nächsten ist gleichzeitig der Ruf zum Gottesdienst.

Man "sol sich nach seiner masse halten und in seinem beruff Gotte dienen und dancken, das er je in seinem stande... zu einem werckzeug brauchet".(322)

Der Psalm 127,1: Nisi dominus aedificaverit domum, in vanum laborant, qui aedificant eam - "videtur quasi compendium et epiphonema eius libri esse, quo docet, et quae sit efficiens causa Politiae et Oeconomiae, sive Reipublicae, sive rei familiaris, et ad quem finem gubernatio ista tendere debeat: Nempe, quod tantum simus ministri et cooperatorum Dei, nec simus causa efficiens, sed instrumentalis causa, per quam Deus operatur et facit illa".(323)

Aus alledem ergibt sich, daß Nächstenliebe und Gottesdienst durch Gehorsam gegenüber dem Gebot und durch die Übernahme und Ausführung der verschiedenen Standespflichten und Leiden das Ziel der durch Wort und Stände vermittelten vocatio externa sind.

"Denn es ist kein edler werck denn der gehorsam des Beruffs und werks, so Gott einen jglichen aufflegt, das er damit zu frieden, treulich dem Nehesten diene".(324)

"Bleib du in hoc statu, in quo vocatus, et disc, ut Deo servias in eo gegen deinem proximo". (s.o.309)

d) Das Gegenüber: Die Menschheit

Waren die drei Personen der Trinität das Subjekt, Gebot, Stand und Menschen die Mittel und Gottes- und Nächstenliebe Ziel der vocatio externa, so erhebt sich nun die Frage nach dem Gegenüber der vocatio externa und dessen Reaktion.

1.) Die Universalität

Die vocatio externa erweist sich wieder in dem Sinn als universal, als jeder Mensch zu jeder Zeit an jedem Ort

321) WA 6; 265; 256,37ff
WA 11; 277,28ff

322) WA 22; 297,29
WA 10 I,2; 168,33ff
WA 45; 682,22-27
WA 42; 639,16ff

323) WA 40 III; 210,31ff
324) WA 21; 419,12ff

Gegenüber der *vocatio externa* ist. (s.o.313) Jedermann lebt ja in einem Stande (325) und auch das Gebot der Nächstenliebe ist als Naturgesetz "über alle geschlagen".(326)

2.) Ungehorsam gegenüber der *Vocatio externa*

Obwohl so jeder Mensch seine *vocatio* hat, bleibt es ihm doch überlassen, derselben im Gehorsam zu entsprechen oder sie im Ungehorsam zu verleugnen.

Als Ungehorsam gilt zuerst, wenn man eine Sache ohne Beruf vornimmt. "Wer on Gottes beruff ettwas fur nimpt,... der mus sein eigen ehre vnd rnum suchen, Denn er ist sein selbs Gott, leret sich selbs, was zu thun ist, Darff Gottes vnd seines worttes nichts dazu".(327) Solchem Ungehorsam ist kein Erfolg beschieden. (328)

Sodann gilt es als Ungehorsam, wenn man einen Stand verachtet, (329) "aus ... eigenem sinn und willen diesen (angetragenen) beruff wegwerffen will", (330) den übernommenen Beruf vernachlässigt, liegen läßt und vergißt, (331) oder wenn man sich einen fremden Beruf annimmt.(332)

Drittens gilt es als Ungehorsam, wenn man sein Amt aus Muthwillen oder Böswilligkeit durch Unordnung, Unmässigkeit und Geiz mißbraucht.(333)

Schließlich gilt die Unzufriedenheit in seinem Beruf(334) und die Gewohnheit, Gottes Wort vom Stande zu lösen,(335) als Ungehorsam.

325)	WA 10 I,1;	308,8ff	326)	WA 16;	33,31f
327)	WA 30 III;	386,8ff	328)	WA 16;	48,18ff
	WA 52;	172,6ff		WA 23;	685,15ff
				WA Briefe	Bd.10 436,5ff
329)	WA 10 II;	295,16ff	330)	WA 16;	59,16ff
				WA 16;	31,7ff
331)	WA 10 I,1	307,13ff	332)	WA 46;	734,21ff
		309,14ff		WA 30 II;	111,22ff
	WA 10 I,1;	412,18ff	333)	WA 19;	627,4ff
				WA 24;	144,36ff
				WA 10, I,1;	33,19ff
				WA 10 III;	33,17ff
				WA 28;	585,14ff
334)	WA 25;	466,13ff			
	WA 10 I,1;	313,10ff			
	WA 20;	13,35ff			
			335)	WA 29;	560,1ff

3.) Gehorsam gegenüber der *vocatio externa*

Als Gehorsam gilt, statt der eigenwilligen Berufsaneignung, wenn man auf den Beruf wartet. Diesem Warten ist Erfolg verheißen.(336)

Statt der Verachtung, Vernachlässigung und Anmassung des Standes gilt es als Gehorsam, "von göttlichem beruf... nicht lassen", (337) "in sua vocatione" bleiben, "probe et fideliter officium suum" tun (338) und "im Gehorsam... unsers Berufs und befohlenen Amptes" leben.(339)

Statt des Mißbrauchs gilt der sachgemäße, rechte Gebrauch der Dinge und des Standes als Gehorsam. "Sic omnes creaturas dedit Deus ad utilitatem et usum, non ad cultum et religionem. Utere ergo pane, vino, veste, possessionibus, auro ect. sed in his non confidas neque glorieris in illis".(340)

Statt der Unzufriedenheit gilt die Mahnung: "Wechsel die Ubirdruß" und der "glawb, der da gewißlich dafür hallte, gott regire gleych und beschicke eynen iglichen ynn dem weßen, das yhm auff's aller nutzlichst und fuglichst sey". (341) Wer im Stand und *mandatum dei* lebt, (342) der ist "certus de vocatione, doctrina et vita sua".(343)

4. Gericht

Sind aber Gehorsam und Ungehorsam die beiden Möglichkeiten, den Anspruch der *vocatio externa* zu begegnen, so steht der Mensch im Stande unter dem Gebot der Nächstenliebe mit seinen beiden Möglichkeiten der Reaktion doch vor dem Gericht Gottes.

"Aber die welt thuts nicht, sie misbraucht aller Creaturn, Geldes, Weins und Korns, sie ist karg, geitzig etc. und machet ein gepreng draus, wer gelart, reich, Edel ist, po-

336)	WA 16;	47,6ff	337)	WA 18;	99,20-23
	WA 17 II;	258,26ff	338)	WA 40 II;	153,14
	WA 33;	359,38ff			
339)	EA 2 6;	224	340)	WA 40 I;	176,16ff
	WA 42;	640,27ff		WA 19;	113,4ff
	WA 43;	210,36ff	341)	WA 10 I,1;	315,3ff
	WA 10 I,1;	310,14ff		WA 32;	310,39ff
				WA 21;	419,10ff
342)	WA 42;	341,37ff	343)	WA 40 I;	60,27ff
	WA 47;	770,39ff		WA 40 III;	155,33ff
	WA 40 II	72,10		WA 42;	639,16ff

chet und stoltzieret drauff, verachtet die andern, die jme nicht gleich sind, niemand gedenck, das unser HErr Gott am Jüngsten tage von einem jglichen wird rechnenschafft foddern, wie er seinem Ampt oder Beruff furgestanden hat, und sagen: 'Ich hab dich fur andern mit dem Adel, hohen verstande, weisheit und gewalt, reichthum und andern begabet, hast du es auch zu nutz, besserung und trost deines Nehesten gebraucht, jn als dich selber geliebet?' Da denn dein gewissen selbs sagen wird: 'nein HErr, ich habe mich seiner not nicht angenommen, allein das meine gesuchet, jn verlassen und hab die andern für Gense gehalten' etc. So wird Gott dann sagen: 'so gehe auch du von mir, du verfluchter, in abgrund der Hellen, ins ewige Fegfeuer, ich hab dich darumb nicht geschaffen und meine Güter dir überflüssig geben, das du dadurch solt stoltz werden, andere verachten etc. sondern recht brauchen wol anlegen'". (344)

V. Vocatio spiritualis und Vocatio externa

Aus der Darstellung der vocatio spiritualis und der vocatio externa ergibt sich, daß die Trinität Subjekt beider Berufe ist. Allerdings wird die vocatio spiritualis durch das Evangelium, die vocatio externa dagegen durch das Gebot und die Stände vermittelt. Der Mensch unter der Herrschaft des Teufels wiederum ist das Gegenüber beider Berufe, allerdings hat er erstens die Möglichkeit, durch Annahme der vocatio spiritualis seinen Standort im Reich Christi, oder durch Ablehnung derselben im Reich des Teufels zu bestimmen. Sodann hat er die Möglichkeit, durch Befolgung oder Verweigerung der vocatio externa seinen Gehorsam oder Ungehorsam zu zeigen. Daraus ergeben sich:

- a. Die Frage nach dem Sinn der beiden Berufe als Werke der Trinität und ihrem Verhältnis zueinander.
- b. Die Frage nach dem Verhältnis von Gehorsam und Ungehorsam gegenüber der vocatio externa im Reich des Teufels.
- c) Die Frage nach dem Verhältnis von Gehorsam und Ungehorsam gegenüber der vocatio externa im Reich Christi.

a.) Verhältnis von *vocatio spiritualis* und *vocatio externa*
als Werke der Trinität

Grundlegend für die Beantwortung der ersten Frage ist der Beschluß des Credo im Großen Katechismus. Nachdem Luther den 1. Artikel: "Das ist mein Gott, zum ersten der vater, der hymel und erden geschaffen hat" und "auch teglich für allem ubel und ungluck behütet und beschützt", (345) den 2. Artikel: "Ich glaube, das Jhesus Christus, warhafftiger Gottes son, sey mein HErr worden" (346) und den 3. Artikel: "Aber Gottes geist neisset allein ein heiliger geist, Das ist der uns geneiligt hat und noch heiliget" (347) entfaltet hat, faßt er zusammen: "Sihe, da hastu das gantze Göttliche wesen, willen und werck mit gantz kurtzen und doch reichen Worten auff's allerfeinste abgemalet, Daryn alle unser Weisheit s'het, so über alle Menschen Weisheit, synn und vernunft genet und schwebt. Denn alle Welt, wiewol sie mit allem vleis darnach getrachtet hat, was doch Gott were und was er ym synn hette und thete, so hat sie doch der keynes yhe erlangen mögen. Hier aber hastu es alles auff's aller reichste.

Denn da hat er selbs offenbaret und auffgethan den tieffsten abgrund seines veterlichen hertzens und eitel unaussprechliche liebe yn allen dreyen artickeln.

Denn er hat uns eben da zu geschaffen, das er uns erlösete und heiligte; und über das er uns alles geben und eingethan hatte, was ym hymel und auff erden ist, hat er uns auch seinen Son und Heiligen geist geben, durch welche er uns zu sich brechte.

Denn wir kunden nymmer mehr dazu komen, das wir des vaters hulde und gnade erckneten on durch den HERRN Christum, der ein spiegel ist des veterlichen hertzens, ausser welchem wir nichts sehen denn einen zornigen und schrecklichen Richter. Von Christo aber kundten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den Heiligen geist offenbaret were.

Darumb scheiden und sondern diese Artickel des glaubens uns Christen vn allen anderen leuten auff erden." (348)

345) WA 30 I; 183,23ff
184,29
348) WA 30 I; 191,28-
192,8

346) WA 30 I; 186,10ff
347) WA 30 I; 187,30-32

Ist in allen drei Artikeln die unaussprechliche Liebe Gottes offenbart, so ergibt sich erstens, daß sowohl die *vocatio spiritualis* als auch die *vocatio externa* in der Liebe Gottes wurzeln und Träger seiner Liebe sind. In diesem Liebeswillen Gottes ruht der Sinn beider Berufe.

Hat Gott geschaffen, um zu erlösen, so ergibt sich zweitens, daß die *vocatio externa* um der *vocatio spiritualis* willen ergeht. Sie ist das letzte Ziel, dem das Vorletzte dienen muß.

Diese Liebe Gottes, die Grund und Ziel beider Berufe ist, ist drittens aber nur durch Christus, den Spiegel des väterlichen Herzens erkennbar. Abgesehen von dieser Offenbarung sieht der Mensch nichts als Gottes Zorn.

b.) Gehorsam und Ungehorsam gegenüber der Vocatio externa
im Reich des Teufels

Es ist durchaus nicht so, daß im Reich des Teufels nur von Ungehorsam gegen die vocatio externa gesprochen werden kann. "Denn Welt heisset er nicht den geringen gemeinen Hauffen und Pöbel, Sondern das der beste Kern in der Welt und das allerlöblichste und am eusserlichen Regiment nichts zu straffen ist, Sonderlich die, so für allen wollen heilig sein, als die Juden, die das Gottes Volck hießen und Mose Gesetz hatten, Von welchem Christus droben gesagt, daß sie ihn und die seinen hassen on ursach, wie in jrem Gesetz geschrieben stehet". (349)

Die Heiden sind auch im weltlichen Regiment "weit über die Christen geschickt", denn Gott "wirfft gros Gold, Silber, Reichtum, Herrschaften, Königreiche unter die Gottlosen als were es sprew oder sand. Also wirfft er auch unter sie hohe vernunft, weisheit, sprachen, Redekunst, das seine lieben Christen lauter kinder, narren und bettler gegen sie anzusehen sind". Deshalb ist das kaiserlich Recht zu loben, die heidnischen Bücher und Schriften zu lesen und die Wunderleute zu hören. (350)

Wird in solchen Stellen der Gehorsam der Gottlosen gepriesen und als vorbildlich hingestellt, so gibt es ge-

nügend andere Stellen, die davon sprechen, daß "die welt... nichts anders (ist) denn ein stall vol böser buben. Die welt ist des Teuffels reich, und blut und fleisch ist yhr hoffgesinde". (351)

Ja, "wenn die welt from were, so durfften wir keines Keyzers noch furstens noch Bürgermeisters noch Richters noch henckers noch rad noch galgen noch feuer noch wasser noch schwerd noch der spisse; denn ein yglicher thet willig von yhm selbs, was er thun solt, wie einer isset und trincket willig und ungezwungen". (352)

Gehorsam und Ungehorsam zusammenfassend kann gesagt werden: "Singnificat autem 'mundus' in sacris litteris non solum palam impios et sceleratos, sed optimos quosque sapientissimos, sanctissimos etc." (353)

In dieser Welt aber seufzt man unter den Werken des Standes, weil man das Leid nicht versteht (354) und man verkennt die Stände, da der Teufel dieselben nicht als Schöpfung erkennen läßt. (355) Wohl werden mit großer Begierde göttliche und menschliche Wohltaten angenommen, diese aber werden dem eigenen Verdienst, Gerechtigkeit und Tüchtigkeit zugeschrieben, (356) wenn man nicht schließlich sogar anderen, selbstgemachten Göttern dafür dankt. (357)

Über Gehorsam und Ungehorsam gegenüber der *vocatio externa* steht aber für den Menschen das Urteil: "Omnes status sunt boni, quos deus ordinavit, sed nemo per hos salvatur". (358)

c.) Gehorsam und Ungehorsam gegenüber der *Vocatio externa* im Reich Christi

Wurde im Reich des Teufels sowonl Gehorsam wie Ungehorsam gefunden, so gilt dasselbe auch für das Reich Christi.

Unter dem Anspruch der *vocatio externa* ist der Christ Christperson und Weltperson zugleich. (359)

Bei dem Handeln des Christen als Weltperson, d.h. in der Ausführung der in der *vocatio spiritualis* wurzelnden, von

351) WA 20; 553,11ff
353) WA 40 II; 174,3off
354) WA 40 III; 280,18ff
356) WA 44; 568,4off
358) WA 27; 200,1
359) WA 32; 393,23ff
WA 11; 253,17ff

352) WA 11; 251,1ff
WA 20; 577,21ff
355) WA 31 I; 193,3off
357) WA 51; 244,21ff
WA 28; 609,26ff

der *vocatio externa* geprägten Werke zeigt es sich aber, daß die Stände und das Gebot verpflichtendes Gesetz, *lex* sind, deren Übertretung unter der Strafandrohung Gottes steht. (360) Durch diese Drohung erfüllt das Gesetz die Aufgabe, dem Christen sein Unvermögen zu zeigen und seine Sünde und Ungehorsam aufzudecken. (361) Unter diesem Gesetz erweist sich der Christ nach aussen hin, abgesehen von seinem Christusverhältnis, noch als ein leiblicher, alter Mensch, der dieser Forderung nicht genügen kann. (362) Er bekennt sich zu seinem Leib und weiß, daß er nicht ohne Sünde ist, solange er lebt. (363)

Aber nicht nur das Gesetz, sondern auch die Unsicherheit, Fehlschläge und Unglücksfälle des Lebens wie Armut, Schmach, Krankheit und Tod bedrängen den Christen als Weltperson.

(364) Allerdings stellt dieses Bewußtsein des Ungehorsams und der Sünde und die Bedrängnis des Lebens eine ziemliche Belastung und Prüfung des Gottesverhältnisses dar. (365)

Diese Prüfung wird nur durch das Wissen, daß Gott sich eines fremden Werkes bedient, um den Christen sein eigentliches Werk zu zeigen: Seine Liebe und des Christen Glauben (366) und durch das Gebet durchstanden. (367) Im Gebet bezieht sich der durch die Sünde und die Not angefochtene Christ auf das Evangelium, in dem er täglich der Vergebung gewiß werden und seinen Glauben stärken kann, der wieder Wurzelgrund für den Gehorsam gegenüber der *vocatio externa* ist. (368)

Dem Gesetz und dem Evangelium gegenüber erweist sich der Christ jeweils als *totus iustus* und *totus peccator*. (369)

In diesem Wechsel zwischen Gesetz und Evangelium geschieht unter stetem Rückbezug auf die *vocatio spiritualis* unter Anleitung der *vocatio externa* durch die Werke derselben ein dauernder Angriff des glaubenden, (inneren) Menschen gegen den nichtglaubenden, (alten, äusseren) Menschen und

360) WA 30 I;	180,10ff	361) WA 6;	236,21ff
		WA 7;	23,31ff
362) WA 7;	30,11ff	363) WA 30 I;	190,25
WA 30 I;	179,21ff	364) WA 12;	107,21ff
365) WA 6;	249,19ff	WA 6;	248,1ff
366) WA 6;	248,5ff	367) WA 6;	249,27ff
WA 7;	24,1ff	368) WA 30 I;	181,21ff
369) W.Joest aa0.	S.57ff		190,26ff

dessen vielfältige Beziehungen zur Umwelt, (370) dessen Ziel es ist, die von Christus empfangenen Gaben: Liebe und Gerechtigkeit in die werke und Stände zu übertragen.

(371)

Dieser Angriff ist der Kampf um den immer neuen Gehorsam gegen die *vocatio duplex*, nach der das ganze Leben zu richten ist. (372) Es ist der Kampf um die Heiligung und um die Früchte des Glaubens, in dem der heilige Geist "die heiligkeit anfahe und teglich meret" und der Christ "halb und halb reine und heilig" ist. (373)

In diesem Kampf erweist sich der Christ als *partim iustus, partim peccator*. (374)

Zu diesem Kampf der Heiligung ist der Christ durch die *vocatio duplex* erwählt. (375)

Weil der Christ in diesem Kampf steht, deshalb weiß er die Arbeit und das Leid zu würdigen. (376) Er kann im Umgang mit den Ständen "*discernere Deum a larva*" (377) und er weiß, daß auch "*opera, quae sunt optima et secundum divinam vocationem facta, opus habent remissione peccatorum*". (378)

d.) Der Christ und der Nichtchrist in der *Vocatio externa*
Aus alledem kann zusammenfassend der Schluß gezogen werden, daß erstens durch das Evangelium, den Glauben und den Kampf um die Heiligung, sodann durch die Würdigung des Leidens und die Erkenntnis der Schöpfung als Wort des vergebenden Gottes der Christ sich vom Nichtchristen unterscheidet, während beide in den Ständen die gleichen Werke tun.

"Von dem glauben und keinem andern werck haben wir den namen, das wir Christusgleubigen heissen, als von dem heubtwergk, dan alle andere werck mag ein heyd, Jude, Turck, szunder auch thunn, Aber trauwenn festiglich, das ehr got wolgefalle, ist nit muglich dann eynem Christen mit gnadenn erleucht und befestiget". (379)

370) WA 7; 30,11ff
372) WA 30 I; 145,20ff
373) WA 30 I; 190,37ff
375) WA 30 I; 149,17ff
377) WA 40 I; 174,11ff
378) WA 40 II; 154,25ff
379) WA 6; 206,14ff
WA 32; 123,25ff

371) WA 7; 35,20ff
WA 6; 242,27ff
374) W. Joest aaO. S. 65ff
376) WA 10 II; 295,27ff
WA 6; 248,7ff
WA 40 III; 280,18ff

Da aber der gehorsame Nichtchrist erstens die vocatio spiritualis nicht achtet (s.o.S. 59), zweitens das Gebot des trinitarischen Gottes nicht über den Ständen anerkennt , (s.o.S. 80) drittens die Stände nicht als Mittel Gottes relativiert, sondern als letzte Wirklichkeit "religiose" ansieht (s.o.S. 60) und er also seine Tätigkeit in den Ständen nicht als ein Befehls- und Gehorsamsverhältnis zwischen dem trinitarischen Gott und sich (s.o.S. 33) ansetzen kann, deshalb kann behauptet werden, daß bei Luther nur der Christ, aber nicht der Nichtchrist, eine vocatio duplex hat.

Auch der Sprachgebrauch, der Stand und Beruf identifiziert, (s.o.S. 43) den Beruf nur an den Stand bindet und demnach auch dem Nichtchristen einen Beruf zubilligen würde, ist kein Gegenargument, da Luther den Ausdruck selbst nur unter der Voraussetzung der reformatorischen Erkenntnis (s.o.S. 29) und der vocatio spiritualis (s.o.S. 45) gebraucht, und er sich in seinen Schriften überhaupt nur an Christen wendet, (380) denen er ihr "In- der-Welt- Sein" als ein "Beruffensein" interpretiert.

Dies Ergebnis wird bestätigt durch die Beobachtung Wingrens, der sagt, daß "zur Bezeichnung der Arbeit eines nicht-christlichen Menschen Luther, soweit wir sehen, nicht das Wort Beruf oder vocatio gebraucht. Stand und Amt haben alle, aber Beruf ist die weltliche und geistliche Arbeit der Christen".(381)

e.) Beruf

Die geistliche und weltliche Arbeit des Christen oder die vocatio duplex wird dann gerne wie folgt beschrieben:

"Aber das heisset ein reines hertz, das darauf sihet und dencket was Gott sagt, und an stat seiner eigen gedanken Gottes wort setzet. Denn dasselb jst allein rein fur Gott, ja die reinigkeit selbs, dadurch auch alles, was daran hanget und darinne gehet, rein wird und heisset, Als das ein gemeiner grober handswercks man, schuster odder schmid, daheim sitzt, ob er gleich unsauber und rustig jst odder

380) WA 18;	308,34ff	380) WA 19;	651,21ff
	400,13ff		662,3ff
WA 19;	644,19ff		Heckel aaO. S.19
		381) Wingren aaO.S.15;	68

ubel reucht von schwertze und pech und dencket: mein Gott hat mich geschaffen zu einem man und mir mein haus, weib und kind geben und befohlen lieb zu haben und neeren mit meiner erbeit ect. Sine, der genet mit Gottes wort umb jm hertzen, und ob er wol auswendig stincket, aber jnnwendig jst er eitel balsam fur Gott. Kompt er aber auch jnn die hohe reinigkeith, das er auch das Euangelion ergreiffet und an Christum gleubt (on welches zwar auch iene reinickeit nicht sein kan) so jst er durch und durch rein, beide, jnnwendig jn hertzen gegen Gott und auswendig gegen allem, was unter jm ist auff erden, Das alles, was er lebt und thut, gehet, stenet, jst und trinckt etc. jst jm rein und kan jm nichts unrein machen, Als wenn er sein ehelich weib ansihet odder auch mit jr schertzet wie der patriach Isaac Gen.26... Denn da hat er Gottes wort und weis, daß jm Gott geben hat. Aber wenn er sein weib liesse sitzen und hielte sich zu einer andern, oder lies sein handwerck oder ampt anstehen oder thet ander leuten schaden odder verdries etc., so were er nicht mehr rein, Denn das were wider Gottes gebot.

So lang er aber bleibt jnn den zweyen stucken, nemlich jm wort des glaubens gegen Gott, da durch das Hertz rein wird, und jm wort des verstendnis, daß jn leret, was er gegen dem nehesten thun sol jn seinen stand, so jsts jm alles rein, wenn er gleich mit feusten und dem gantzen leib jnn eitel schwertze gehet. Ein arme dienst magd, wenn sie thut was sie thun sol und ein Christen dazu jst, so jst sie fur Gott jm himel eine schöne reine metze, das alle engel jr zu lachen und lust zusehen haben".(382)

f.) Lehre vom Beruf

Die Anschauung von der vocatio spiritualis und der vocatio externa zusammenfassend spricht Luther davon, daß es "ein gutte feine lehr (ist), das die Hirten nachdem sie erleuchtet und zum rechten erkenntnuß Christi kommen sind,... bleiben bey jrem beruff".(383)

Jeder soll "warnnemen seynis beruffis: O, das ist so eyn nottige, heylsame lere".(384)

Er spricht gern von der "doctrina de bonis operibus" (385) vom "locus de certitudine vocationis" und vom "locus de vocatione" (386) und schließlich nennt er:

"Ideo haec doctrina de cuiusque vocatione bene inculcanda est, ut quisque in suo statu, parentes, liberi, Dominus, familiae etc. norit mandatum Dei, das seinen Stand sicher machet". (387)

VI. Interpretationen der Lehre Luthers vom Beruf

a) "In vocatione" oder "per vocationem Deo servire"

Manche Interpreten der Berufslehre scheinen sich hinsichtlich des Quellenmaterials auf die Augustana

(16,5: in talibus ordinationibus exercere caritatem, 21,1: bona opera iuxta vocationem, 26,10: mandata Dei iuxta vocationem, 26,38: officium facere iuxta vocationem, 27,49: in omnibus rebus gerendis iuxta vocationem)

zu beschränken, andere wiederum sehen schon in dem Sprachgebrauch "in vocatione Deo servire" und "per vocationem Deo servire" die ganze Problematik der Berufslehre enthalten, wobei dann die Betonung der einen oder anderen Präposition die jeweilige Position des Interpreten offenbart.

b) Innerlichkeit gegen Äusserlichkeit bei Eger

Eger stellt die "innere Gesinnung", die "Innerlichkeit christlichen Lebens", die "absolute Innerlichkeit des Seelenlebens", die "idealen Grundsätze innerlicher christlicher Gesinnung" (388) gegen die "Selbständigkeit der irdischen Lebensgebiete", das "selbständige Recht der natürlichen Lebensordnungen", die "Selbständigkeit des Weltregiments" (389) und muß dann, eingefangen von diesem Gegensatz von Ideal und Wirklichkeit, Innerem und Äusserem resigniert feststellen, daß "dem äusseren Gemeinschaftswesen die innere Beziehung zum christlichen Ideal abgeschnitten ist", daß eine "Einheit zwischen Glauben und Gottesgehorsam nicht erreicht ist" und daß "Heilsgut und Heilsaufgabe in

385) WA 40 II;	77,25	386) WA 40 I;	60,27
WA 40 III;	210,16f		61,28
387) WA 29;	567,5ff	388) Eger aaO.	S.87,22,69,
			83,92,384
389) Eger aaO.	S.81,82,85		

inrer Identität wohl empfunden, aber nicht klar erfasst werden". (390)

Wegen dieser bedauerlichen Unklarheit wird die Erfüllung des Berufes einmal mit der Liebe motiviert, und deshalb "bleibt die ganze im Beruf (=Stand, äusserliche Werke) geleistete Liebesarbeit des Christen doch nur ein neben dem Glauben hergehendes *servire Deo in vocatione*, nicht *per vocationem*".(391)

Zum andern Mal wird die Erfüllung des Berufes mit dem Vorsetzungsglauben (392) motiviert, man dient Gott *per vocationem* und "so trat in der evangelisch-kirchlichen Praxis die Berufsarbeit des täglichen Lebens einfach neben die im Hören von Gottes Wort... bestehende Frömmigkeitsübung, und es ergab sich die Möglichkeit, daß einerseits die Schätzung der Berufsarbeit, andererseits der Begriff des alles verklärenden und Weihenden Glaubens im Lauf der weiteren Entwicklung zu kurz kamen". (393)

c) "*servire Deo in Vocatione*" bei Sjøe

Auf dieser Schaukel zwischen *in vocatione* und *per vocationem*, Erlösung und Schöpfung befindet sich auch Sjøe, wenn er die Theologie der Ordnungen zugunsten der Theologie der Agape ablehnt und mahnt: "Wir müssen zurück von einem *servire Deo per vocationem* zu einem *servire Deo in vocatione*. Ich komme über die Befürchtung nicht hinweg, daß mit dem *per vocationem* das diesseitige Leben viel zu ernst genommen wird, ja, daß es möglicherweise zu einer gefährlichen Konzession an den modernen Geist der Diesseitigkeit wird". (394)

d) "*servire Deo per vocationem*" bei Sperl und Althaus

Wie recht Sjøe mit seiner Befürchtung gehabt hat, zeigt der Aufsatz von Sperl, der die christliche Liebe nach einer recht merkwürdigen Analyse allein in den Ständen verwirklicht sieht.(395) Dadurch ist der "aus Liebe zu vollziehenden Gewaltsanwendung das gute Gewissen gegeben", damit "rechtfertigt Luther echtes, selbstloses Kämpfertum", "be-

390) Eger aaO. S.93,40,128, 391) Eger aaO. S.117

392) Eger aaO. S.59,66,149, 393) Eger aaO. S.159

394) Sjøe I,aaO. S.375 395) Sperl aaO. S.136

freit er das Weltliche von der Bevormundung durch das Gebiet des religiösen Glaubens." All das sind "Gedanken, die zur Schaffung wahrer Volksgemeinschaft, wie sie das heutige Deutschland (1936) verkörpern will, von weittragender Bedeutung sind". (396)

Wie "bedeutungsvoll" diese Gedanken sind, erfährt man, wenn unter Bezug auf den Leibgedanken von der "Verpflichtung und Machtbefugnis des *t o t a l e n* (von Sperl gesperrt) Staates" (397) die Rede ist, daß "nach dem Befehl Christi die gesamten Völker die Aufgabe haben, große Christengemeinden zu werden und als solche sich zu organischen Gemeinschaften zu gestalten", (398) und wenn der Aufsatz in der Behauptung gipfelt: "Ist es zuviel gesagt, wenn wir also eine Wanlverwandtschaft zwischen den behandelten Grundgedanken des Nationalsozialismus und echtem lutherischem Christentum behaupten?" (399)

Es ist zu bedauern, daß es nicht Sperls Absicht war, "in extenso Luthers Lehre vom Beruf zu entwickeln", sondern daß er "nur einige Stücke, die uns besonders gegenwartsnah erscheinen, herausgegriffen" hat, (400) vielleicht hätte er dann den Aufsatz nicht geschrieben. So kann man der Versuchung schlecht widerstehen, die gegen seine Gegner erhobenen Vorwürfe umzukehren und mit seinen eigenen Worten ihn selbst zu fragen, "ob hinter (seinem) Kampf gegen die angeblichen Irrtümer (und für die nationalsozialistische Volkskirche) sich schließlich nicht doch nur Machtgier oder eine andere Einstellung verberge." (401)

Welches sollte diese andere Einstellung sein? Wahrscheinlich ist er selbst ein Opfer seines Kampfes gegen den "aus der Antike ererbten Intellektualismus" (402) geworden, und da er deshalb nicht einmal den "Verstand der Verständigen" aufzuweisen hat, fällt es schwer, ihm wenigstens noch die "Einfalt eines kindlichen Gemütes" zuzubilligen. (403)

In derselben Zeitschrift, in der Söe für das "in vocatione servire" gegen das von Sperl mißbrauchte "per vocationem

396) Sperl aaO. S.136

398) Sperl aaO. S.143

400) Sperl aaO. S.134

402) Sperl aaO. S.137

397) Sperl aaO. S.141

399) Sperl aaO. S.145

401) Sperl aaO. S.142

403) Sperl aaO. S.140

servire" plädiert, erhebt Althaus gegen Söe seine Stimme. Er betont, daß "die Zuordnung von Mensch zu Mensch als Nächste in der Agape erfüllt wird, die Unter- und Überordnung aber durch eine davon zu unterscheidende Haltung: Gehorsam, Ehrung, Furcht" (404) und dementsprechend steht die "Erkenntnis der Ordnung selbständig neben der Erkenntnis der Agape". (405) Er lehnt das "Einschließen des Schöpferglaubens in den Glauben an die sündenvergebende Gnade" zu Gunsten der ersteren als "unmöglich" ab. (406)

"Das Kriterium für den rechten Beruf gibt nicht die Gewißheit der sündenvergebenden Gnade, die ich in meiner Lebenslage empfangen, sondern allein (vom Verfasser unterstrichen), die Besinnung auf den Schöpferwillen Gottes, der zur Erhaltung der Menschheit bestimmte Ordnungen setzt, und die Ordnung unbeschadet seiner auch über Wirren und Zöllnern waltenden Vergebung von der Unordnung klar unterschieden wissen will". (407)

Von daher fragt er Söe, "ob seine Lehre, die es ablehnt, von den Ordnungen Gottes zu sprechen, noch in der Lage ist zur Kritik einer Gesellschaftsordnung und ihres Berufssystems. Eine Theologie der Agape ... vermag Ordnung und Unordnung nicht zu unterscheiden, sie steht der Entartung ohne Maßstab gegenüber. Wir können es nach alledem nicht zulassen, daß die Formel "in vocatione" gegen die andere "iuxta vocationem" gestellt und daß die letztere preisgegeben wird". (408)

e.) Synthesen bei Billing, Holl und Schifferdecker

Lie Schaukel zwischen den Gegensätzen versuchen Billing, Holl und Schifferdecker durch die Bildung einer Synthese zum Stillstand zu bringen.

Bei Billing, der sich ausdrücklich auf Luther bezieht, "ist der Beruf in erster Linie eine Gabe, erst in zweiter oder dritter eine Aufgabe; Berufslehre ist Evangelium, erst in zweiter oder dritter Linie ein Gebot. Das Vorherrschende darin ist das Preisen der unendlichen Gabe ... und diese

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| 404) Althaus aaO.I. S.132 | 405) Althaus aaO. I.S.133 |
| 406) Althaus aaO.I. S.136 | 407) Althaus aaO. I.S.137 |
| 408) Althaus aaO.I. S.140- | 409) Billing aaO. S.11 |

Gabe ist nichts anderes als Sündenvergebung".(409) Diese Gabe gibt dem Vorseungsglauben sein Leben wieder. "In den Schickungen seiner Vorsehung nähert Gott sich selbst mir, indem er danach strebt, mir so nahe zu kommen, daß er mir seine höchste Gabe geben kann, die Sündenvergebung".(410) Der Beruf ist dann "die Form, die mein Leben in dem Grade bekommt, als Gott selbst durch seine sündenvergebende Gnade es mir organisiert. Das Leben, organisiert durch die Sündenvergebung - das ist Luthers Berufsbegriff".(411) Hat Billing hier versucht, den "Beruf... als die Synthese von Versöhnungsglauben und Vorseungsglauben" zu bestimmen, (412) so scheint in dieser Synthese doch der Versöhnungsglaube zu dominieren. Das ändert sich bei Holl. Er meint im Sinne Luthers, "das Gott bloß da als Wirklichkeit im vollen Sinn verspürt wird, wo man zugleich das ganze Leben mit seinem Druck, seinen Enttäuschungen und Beklemmungen auf sich nimmt. Dann besteht die sittliche Aufgabe darin, den i n n e r e n Ruf, den man im Evangelium vernimmt, und die Stimme, die aus den Dingen selbst und ihrer Notwendigkeit zu uns dringt, in ihrem Zusammenklang zu verstehen". (413) In diesem Zusammenklang ist der innere Ruf wohl kaum, noch weniger der des Evangeliums zu vernehmen, wenn das der "religiöse Inhalt" des Wortes Beruf ist, daß "die Pflichten, die ihm (dem Christen) sein Stand auferlegt, ... der Befehl (ist), den Gott selbst an ihn richtet".(414) Kein Wunder, wenn Schifferdecker, der auf Holls Lutherinterpretation aufbaut (415) behauptet, daß "Luther das Werk der absoluten Anerkennung der weltlichen Arbeit vollbracht habe". (416)

f.) Kritik der Interpretationen

Sowohl wie Althaus wird man trotz ihrer so entgegengesetzten Position auf Grund der vorgenommenen Darstellung der Lehre Luthers vom Beruf fragen müssen, ob nicht jeder von ihnen, soweit er sich noch auf Luther stützt, "nur einige Stücke herausgreift".

409) Billing aaO.	S.11	410) Billing aaO.	S.13
411) Billing aaO.	S.14	412) Billing aaO	S.12
413) Holl aaO.	S.219	414) Holl aaO.	S.218
415) Schifferdecker aaO.	S.7,1	416) Schifferdecker aaO.	S.10

Søe kann sich mit seiner Betonung, des "in vocatione" auf die Ausführungen der vocatio spiritualis, Althaus mit seiner Betonung des "iuxta (oder per) vocationem" auf die der vocatio externa berufen.

Man wird aber gegen Søe behaupten müssen, daß Luther die vocatio duplex und die Identität von Nächstenliebe und Naturrecht unter dem Oberbegriff des Gesetzes der Liebe, und gegen Althaus, daß Luther die vocatio generalis kennt, und Luther seine Berufslehre eben nur unter der Voraussetzung der doctrina Fidei und vocatio spiritualis verstanden wissen will.

Damit aber stent Søe mit seiner Theologie des Wortes (417) und der "unlösaren Verbindung zwischen dem lutherischen Berufsgedanken und der lutherischen Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben" (418) auf Luthers Seite.

Allen Versuchen einer Synthese gegenüber wird man diese Polarität von vocatio spiritualis und vocatio externa und die Vorordnung der vocatio spiritualis betonen müssen.

Von da aus erweist sich auch Egers Gegensatz zwischen Ideal und Welt, Religion und Sittlichkeit als unlutherisch, da für Luther einerseits das Christliche nicht mit dem Ideal, sondern mit dem Gehorsam gegenüber der vocatio spiritualis identisch ist, und desnalb auch das im Sinne Egers ganz Weltliche und Äusserliche einschließt, wie auch andererseits das Weltliche bei Luther nicht mit dem Äusseren, sondern mit dem Ungenorsam gegenüber der vocatio spiritualis identisch ist, und deshalb auch das im Sinne Egers ganz Ideale und Innerliche einschließt. Luther kennt keinen Glauben an die Schöpfung (=vocatio externa) ohne die Voraussetzung des Glaubens an die Erlösung (=vocatio spiritualis), der die Welt von der Autonomie, Vergötzung und Idealisierung zur Sachlichkeit der Schöpfung befreit und unter der Zucht des Gebotes stellt.

g.) Wingren

Weder der Gefahr einer einseitigen Antithese noch der

einer irgendwie gefärbten Synthese ist Wingren erlegen. Irdisches Reich und himmlisches Reich, geistliches und weltliches Regiment sind im ersten Kapitel in ihrer gegenseitigen Bezogenheit festgehalten: "Der Mensch steht mit seinem Beruf und seinem Nächsten eine kurze Zeit auf Erden, bis der Tod kommt. Alles Irdische ist vergänglich. Das Bestehende und Ewige ist das Reich nach dem Tode, der Himmel".(419)

Insbesondere das zweite Kapitel deckt sich inhaltlich mit der hier gegebenen Gegenüberstellung von *vocatio spiritualis* und *vocatio externa*: "Der Mensch ist geschaffen von Gott und hat sein Wort erhalten, das Verheißung des Lebens im Himmel (Evangelium) und Befehl für das Leben auf Erden (Gesetz) ist, der Teufel will ihn auf Erden irre führen, weg von dem Beruf, in welchem das Gesetz verkörpert wird und ihn dadurch der Seligkeit berauben, daß er den Glauben an das Evangelium zerstört. Vom Teufel kommt der Tod und Verderben, bei Gott ist Leben und Seligkeit".(420)

Fraglich allerdings erscheint der Sprachgebrauch und die These, daß im Beruf "das Gesetz verkörpert wird".

Gewiß dient der Verzicht auf die Begriffe der *vocatio spiritualis* und der *vocatio externa* und der *vocatio duplex* und ihre Interpretation durch die entsprechenden Begriffe von Evangelium-Glauben und Beruf-Gesetz einer gewissen begrifflichen Klarheit,^{+) (421)} allerdings ist Lutner damit nicht getroffen.

Es besteht der begründete Verdacht, daß damit ein moderner Berufsbegriff in Luthers Berufslehre hineingetragen wird. Dem Mißgeschick, an vielen Stellen den Berufsbegriff verwendet zu haben, wo er bei Luther garnicht steht, wäre Wingren andernfalls auch entgangen.(422)

Man muß fragen, wieweit durch diesen Sprachgebrauch auch der Inhalt der Berufslehre entstellt wird. Die These, daß "der Beruf im Bereich des Gesetzes liegt", (423) stimmt ja so ausschließlich nur für einen modernen Berufsbegriff, für den der Stand an sich schon Beruf ist, für Luthers Begriff-

+) Obwohl Wingren weiß, das "Vocatio... verschiedene Dinge bedeuten kann.

420) Wingren aaO. S.107 421) Wingren aaO. S.15

422) Wingren aaO. S.21,21; 423) Wingren aaO. S.29

31,72; 34,88; 40,109; 419) Wingren aaO. S.107
42,117; 44,123 ect.

fe aber nicht, Denn auch die *vocatio spiritualis* kennt ja ein Gebot, und das liegt nicht im Bereich des Gesetzes. Daß dann die *vocatio spiritualis* eine andere Haltung zur *vocatio externa* vermittelt, bezw. die Stände und das Gesetz erst zum Beruf macht, ist ja ebenfalls Wingrens Meinung.

Wie soll dann aber umgekehrt der Beruf im Bereich des Gesetzes liegen? Wingren selbst unterscheidet ja zwischen "Gesetz" auf der einen, und "Gottes Befehl" und "Gottes Gebot" auf der anderen Seite. (424) "Das Wort 'Gesetz' hat für Luther einen viel feindlicheren Klang als z.B. 'Gottes Gebot' und 'Gottes Befehl'. Besonders der letztgenannte Ausdruck ... hat einen direkt evangelischen Inhalt und wird gerade mit dem Menschen des Glaubens und seinem Handeln zusammengestellt, während dagegen von den Menschen der Gesetzmäßigkeit gesagt wird, er handle gegen 'Gottes Befehle'. Wenn der an das Evangelium glaubt, dann ruht sein Gottesverhältnis auf Gottes Werk, nicht auf seinem eigenen, und er ist befreit von allen Vorstellungen davon, daß er eine Rechtfertigung vor Gott auf seine Religion oder seinen Charakter bauen könnte, frei vom Gesetz also. Gerade dann merkt er, was Gott befiehlt. Der Befehl verschwindet nicht, wenn das gesetzliche Gottesverhältnis verschwindet".

So wird erst durch den Glauben das Gesetz zum Befehl Gottes und der Stand zum Beruf, und deshalb ließe sich Wingrens These für Luther umdrehen: Das Gesetz und die Stände liegen im Bereich der *vocatio spiritualis* - und werden dadurch zur *vocatio externa* und zum Befehl Gottes. Die *vocatio externa* ist hier identisch mit dem *usus practicus evangelii*. (425)

Zweites Kapitel: Der Wandel des Berufsbewußtseins in der Aufklärung

A Der Sprachgebrauch Luthers bei Adelung

In der Geschichte des Begriffes "Beruf" nimmt der "Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart" des Johann Christoph Adelung aus dem Jahre 1774 (1) eine zentrale Stellung ein: der noch herkömmliche Sprachgebrauch verbindet sich mit einer neuen Berufsauffassung.

"Beruf" ist bei Adelung zunächst und eigentlich "die Handlung des Berufens", und das aktive und irreguläre Verb "berufen" bedeutet: "Zu etwas rufen. Jemanden zu sich berufen, sofern solches schriftlich oder mittelbarer Weise geschieht." (2)

Neben diesem Zusammenhang zwischen Verb und Substantiv ist die Ungewöhnlichkeit des Plural bemerkenswert, die Adelung 1774 trotz seiner Verwendung in der Apologie 1531 (3) und in einer Lüneburger Bibel aus dem Jahre 1650 (4) konstatiert. (5)

Zur Ungewöhnlichkeit des Plural gesellt sich die synonyme Verwendung der Begriffe Beruf, Ruf und Berufung. Wird der Begriff Beruf "eigentlich ... nur von dem feierlichen Ruf zu einem Amt",... "ingleichen ... von der Bekanntmachung des göttlichen Willens, wodurch die Menschen eingeladen werden, an den Gnadenwohlthaten Gottes teilzunehmen," gebraucht, so sind "doch ... in beiden Fällen auch Ruf und Berufung üblich." (6)

Dieser Hinweis auf die synonyme Verwendung der genannten Begriffe bei Adelung zeigt die Lebendigkeit des Sprachgebrauchs, der von Luther ausgehend im Wörterbuch von Henisch 1616, (7) in einer Lüneburger Bibel von 1650 (8),

- 1) Adelung aa.O. S.792 2) Adelung aa.O. S.793
- 3) Bekenntnisschriften der evgl.-luth-Kirche
Göttingen 1956,3 S.392,ff; S.198
- 4) Biblia... Das ist Die gantze heilige Schrift....
D.Martini Lutheri
Lüneburg bei den Gebrüder Sternen MDCL Blatt 159
- 5) Adelung aa.O. S.792 6) Adelung aa.O. S.792
- 7) Teutsche Sprach- und Weisheit (1616)
zit. bei A. Götze, Trübners deutsches Wörterbuch
Berlin 1939 S.287
- 8) Lüneburger Bibel aa.O. Bl.159,149,149,201

die 1.Kor.7,20 allerdings schon mit "Beruff" übersetzt, bei Römer 11,29 und Phil.3,14 aber noch "Beruffung" bei 2.Tim. 1,9 noch den "Ruff" kennt, und einem Nürnberger Neuen Testament aus dem Jahre 1662, (9) das noch den lutherischen "Ruff" bei 1.Kor.7,20 verwendet, aber durch "Beruff" interpretiert, noch sichtbar wird.

Der Zusammenhang zwischen Verb und Substantiv, die Ungewöhnlichkeit des Plural und die synonyme Verwendung der Begriffe Beruf, Ruf und Berufung erinnern an den Sprachgebrauch Luthers.

B Die Struktur der Berufslehre Luthers bei Johann Gerhard:

vocatio generalis ad Christi regnum

vocatio specialis ad vitae statum

Findet sich der Sprachgebrauch Luthers noch bei Adelung, so sind die Hauptstrukturen der Berufslehre Luthers: Polarität von vocatio spiritualis und vocatio externa und Vorordnung der vocatio spiritualis vor der vocatio externa zunächst noch in dem Loci Theologici des Johann Gerhard (1657) (10) und in der zeitgenössischen Erbauungsliteratur (11) zu erkennen.

"Guilielmus Bucanus ... tales vocationis divisiones producit: Vocatio duplex est, una generalis, quae fit per externam verbi praedicationem, altera specialis, quae peculiarem functionem respicit et est vel ecclesiastica, vel politica, vel domestica.

Nos divisionem illam non improbamus, agnoscimus enim, esse generalem quandam vocationem omnium Christianorum ..., quae appellari potest vocatio ad Christi regnum ... ac distinguenda est a speciali vocatione ad certum officium ac vitae statum." (12)

9) Das Neue Testament Jesu Christ: Teutsch D.Mart.Luth. Nürnberg Gedruckt und Verlegt durch Christoph und Paul Endtern Anno 1662 S.240

10) Joannis Gerhardi Loci Theologici Leipzig 1885 (editionibus ann.1657 et 1776 collatis)

11) 1. Dass Neue Testament unser Herrn Jesu Christi Verteutschet durch D.Mart.Luth. Mitt lehrreicher Erklärung D.Lucae Osiandri Lüneburg bey den Gebrüdern Sternen MDCL
2. Christoph Starke: Synopsis Bibliothecae Exgeti in Novum Testamentum

12) J.Gerhard aa.O. Tom. VI p.47

Die *vocatio generalis*, die bei Johann Gerhard wegen der Verdienste Christi universalen Charakter hat, (13) heißt in der Auslegung Starkes 1758 ein "höherer beruf" (14) und in der Erklärung Osianders 1650 ist es die "himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu", der "gemeine Beruff des Christenthums" (15) oder der "heilige Ruff", der "Durchs Evangelium zur Erbschaft des ewigen Lebens" ruft "und will, daß wir in dieser Welt ein unsträfliches und gottseliges Leben, wie den Heiligen zustehet, führen sollen." (16)

Die *vocatio specialis* dagegen wird bei Johann Gerhard auch *vocatio personalis* genannt, und nach Hupfeld noch einmal unterteilt in die "allgemein-menschlichen Naturordnungen Gottes: Kirche, Staat und Familie, zu denen jeder durch seine Geburt ... gehört und der speziellen Betätigung, dem speziellen Amt, sozusagen der *vocatio specialissima*, die man zum Erwerb des Unterhalts oder im Interesse der Menschheit ergreift." (17)

Diese *vocatio specialis* ist in der Erklärung Osianders identisch mit den Ständen (18) und in der Auslegung Starkes mit einem "äusserlichen, weltlichen beruf oder lebensart". (19)

Das Verhältnis der *vocatio generalis* zur *vocatio specialis* schließlich wird für Johann Gerhard von Hupfeld wie ff. umschrieben: "Beide Ausdrücke haben nämlich eins gemeinsam; es soll zum Ausdruck gebracht werden, daß der ganze Umfang der Aufgaben, die der Mensch als Christ, als Bürger, als Glied der reichgegliederten menschlichen Gesellschaft hat, aus Gottes Hand stammt. Der Begriff *vocatio*, dessen Subjekt Gott ist, stellt alle Momente, unter denen der einzelne Mensch zur Entwicklung kommt, und kraft deren er als Individuum innerhalb der menschlichen Gemeinschaft seine Stelle ausfüllt, unter den religiösen

13) J.Gerhard aa.O. Tom II p.47

14) Starke aa.O. S.1283 15) Osiander aa.O. Blatt 189

16) Osiander aa.O. Blatt 201 17) Hupfeld aa.O. S.241

18) Osiander aa.O. Blatt 159

19) Starke aa.O. S.1283

Gesichtspunkt." (20)

Osiander stellt dazu fest, daß "die leibliche Dienstbarkeit (voc.spec.) einem frommen Menschen (voc.gen.) bey weitem nicht so beschwerlich ist als einem, der Christum nicht erkennt" (21) und Starke preist den "göttlichen beruf": "Herliche Probe von der vortrefflichkeit der Christlichen religion (voc.gen.) indem sie sich für alle völker, gesellschaften, bundnisse, alter und lebensarten (voc.spec.) dergestalt schicket, daß sie ihnen ist, was salz und gewürz an der speise. Marc.16,15 + 16". (22) Beide betonen im Zusammenhang der Stelle 1.Kor.7,20 die Herrschaft des Wortes Gottes über den Ständen: "Ein jeglicher bleibe ... in dem beruf, in dem aeußerlichen weltlichen beruf oder lebensart, so sie anders nicht wieder Gottes Wort ist, da sie denn auch kein beruf kann genennet werden." (23)

C Die neue Struktur der Berufsauffassung bei Hollaz:

vocatio generalis: indirecta et paedagogica

vocatio specialis: direkta et salutaris

Waren bei Johann Gerhard die Strukturen der Berufslehre noch die gleichen wie bei Luther, so haben sie sich doch bei Hollaz 1718 (24) grundlegend geändert.

Auf die Frage: "Quid est vocatio ad Regnum Christi?" wird noch geantwortet: "Vocatio ad regnum Christi est Actus gratiae, quo Spiritus Sanctus hominibus extra Ecclesiam constitutis voluntatem Dei de salvandis peccatoribus per verbum divinum manifestat, et ipsis beneficia a Redemptore Christo offert, ut ad Ecclesiam adducantur, convertantur et aeternam salutem consequantur." (25)

Allerdings erfährt diese Definition eine Einschränkung: "Descriptimus vocationem ad Regnum Christi specialem, directam et salutarem, a qua salutaris conversio ducit initium, cui contra distinguitur vocatio ad ecclesiam generalis, indirecta et paedagogica, quae vocationis salutaris praeambula est." War bei Johann Gerhard die vocatio ad

20) Hup aa.O. S.240 21) Osiander aa.O. Blatt 159

22) Starke aa.O. S.1284 23) Starke aa.O. S.1283

24) M. Davidis Hollazii: Osiander aa.O. Blatt 159
 Examinis Theologici Acroamatici Univers. Theologiam
 Thet. Polem. Complectentis Editio altera Rostochii
 et Lipsiae MDCCXVIII

25) Hollaz aa.O. b 233

Christi regnum noch die vocatio generalis, die der vocatio specialis ad vitae statum vorgeordnet war, so ist bei Hollaz die vocatio ad regnum Christi die vocatio specialis, der die vocatio generalis vorangestellt ist. Auf die Frage: "Quid est vocatio generalis et paedagogica ad Ecclesiam" antwortet Hollaz: "Vocatio generalis et paedagogica ad Ecclesiam est, qua Deus peccatores extra Ecclesiam constitutas ad inquirendum verum Dei cultum, et coetum, in quo ille viget, obscurius et velut e longinquo invitat et ad januam Ecclesiae adducit. Vocatio illa generalis fit a) Objective per propositionem regiminis et beneficentiae divinae in creaturas. b) effective per efficacem influxum atque impulsum divinum, quo tum e notitiis innatis theoreticis et practicis, tum e documtis beneficentiae divinae suscitantur conclusiones practicae in mentibus infidelium inaequali tamen mensura ad inquirendum de vero culta Dei c) Cumulative per famam de Ecclesia tot orbe diffusam." (26)

Zu a verweist Hollaz auf die providentia und das lumen naturale, und zu b auf den Reichtum Gottes in regno naturae, der die Heiden zur Buße treibt. (27)

Von diesem Standpunkt aus kann Hollaz die Frage: "An Deus vult, ut vocatio ad Regnum gratiae ad omnes homines pertingat?" bejahen, den Einwand der Erfahrung, "multas gentes in China, Japonia, Amerika nullam habuisse praedicati Evangelii notitiam" abwehren und die vocatio ad Regnum Dei als universalis bezeichnen. (28)

In diesem Wandel der Begriffe und der Zuordnung bezieht Doederlein 1791 (29) eine unklare Zwischenposition. Zwar billigt er die Arbeiten der Männer, "qui barbaros per rationem vocari ad salutem defendunt," möchte aber festhalten, daß er den Begriff vocatio nur gebraucht "de oblatione beneficorum Christi et iure civitatis Christianae. His praestitatis invitatio s. vocatio universalis

26) Hollaz aa.O. S.b233

27) Hollaz aa.O. S.b234

28) Hollaz aa.O. S.b240

Hutterus Redivivus aa.O. S.239,;

"Als Mittel (dieser vocatio generalis) nennen die altkirchlichen Dogmatiker natürliche Religion, Gewissen, besondere Schicksale und fame de Ecclesia tot orbe diffusa, Röm.18, 1.Thess.1,8"

29) Jo.Christoph Doederlein Institutio Theologi Christiani Norimbergae et Allorfi MDCCCLXXXI Editio Quinta

erit vel gentium ad Christianismum, ad quem omnibus aditus patet." (30)

Der bei Hollaz begründete Sprachgebrauch wird aber über Reinhard 1801: Beruf ist "Modus quo Deus hominem ad animi emendationem excitat," (31) und Hahn 1828: Beruf ist: "Excitatio ad emendationem, quae fit per eventus naturales et religionem naturalem et ad omnes Homines pertinet," (32) die beide aber die Beziehung auf das Christentum weglassen, bis Hase 1828/82¹² festgehalten, wenn Letzterer in seinem Hutterus Redivivus definiert: "vocatio est actio Spiritus Sancti, qua genus humanum ad salutem per Christum partam, fide consequendam, invitatur, Divisiones 1.) vocatio mediata (ordinaria) durch Gottes Wort und Sakrament, immediata (miraculosa) ohne die Heilmittel 2.) vocatio generalis (indirecta) durch die Weltregierung überhaupt, specialis (propria) durch das Evangelium insbesondere." (33)

Gegen Hahn grenzt Hase sich ab mit der Bemerkung, daß es für den kirchlichen Standpunkt keine Besserung ohne Christus gibt, "daher ist die voc.gen. auf natürliche, die voc.spec. auf übernatürliche Mittel der Berufung zu beziehen, beide immer forttönende Stimmen Gottes in und ausser der Christenheit, die zum wahren Christentum rufen." Die spezielle Wirksamkeit des Hlg. Geistes tritt bei der vocatio generalis allerdings zurück und insofern gehört sie nur "Propädeutisch und mittelbar zur Heilsordnung." (34)

Das Festhalten der altprotestantischen Dogmatiker (Joh. Gerhard) an der Universalität der speziellen Berufung (der Ausdruck nach Hollaz und Hase) ist dagegen nach Hase "historisch falsch, aber ideal richtig: nicht in der Vergangenheit, die ja auch den späteren Generationen heidnischer Völker nicht zu Gute kämen, sondern in der Zukunft

30) Doederlein aa.O. S.635f

31) Reinhard, Franz, Volkmars Vorlesungen über Dogmatik Sulzbach 1801, zitiert bei Hutterus Redivivus S.239

32) Hahn: Lehrbuch des christlichen Glaubens, Leipzig 1828 zitiert bei Hutterus Redivivus S.239₂

33) Hutterus Redivivus aa.O. S.239

34) Hutterus Redivivus aa.O. S.239

jenseits des Grabes wird die rechte Berufung an jeden einzelnen kommen. Hierdurch allein rechtfertigt sich die Andeutung der Symbolischen Bücher, daß der Glaube an die Universalität gegen alle Widersprüche der Erfahrung festgehalten werden müsse."

Diese Wandlung der *vocatio generalis* und ihre Vorordnung vor der *vocatio specialis* ist nicht nur eine Frage der Begrifflichkeit, sondern des Inhaltes überhaupt. Im Gegensatz zu Luther und Gerhard, aber im Sinn der Aufklärung, der das Christentum nur eine spezielle Erscheinung im Rahmen der natürlichen Religion ist, wandelt sich die *vocatio spiritualis* von der *vocatio generalis* zur *vocatio specialis*, und durch das Aufkommen des historischen Bewußtseins verlagert sich ihr universaler Sinn ins Ideale oder "jenseits des Grabes."

An die Stelle der *vocatio spiritualis* tritt die bisherige *vocatio externa* und *specialis* als *vocatio generalis* mit ihrer pädagogischen oder propädeutischen Aufgabe in Bezug auf die *vocatio spiritualis*, und sie hat im historischen Sinn allein universalen Charakter.

D Der neue Sprachgebrauch bei Adelung:

Beruf als Amt, Gnadenberuf und Neigung

Diese neue Struktur der Berufsauffassung findet sich - neben dem alten Sprachgebrauch - auch in der Begriffsentfaltung bei Adelung.

Zunächst wird der Begriff "Beruf" "nur von dem feierlichen Rufe zu einem Amt gebraucht" (35) und bezeichnet dann "dasjenige, wozu jemand berufen worden, in der weitesten Bedeutung dieses Zeitwortes, Amt, pflichtmäßige Lebensart." (36)

Dieser Sprachgebrauch, in den Wörterbüchern von Henisch (37) 1616 und Stieler (38) ebenso vermerkt, scheint nur im katholischen Sprachraum noch nicht bekannt zu sein. Schöpfer 1550 (39) vermerkt den "Beruf" überhaupt noch nicht, und "Beruffung" hat für ihn nur eine juristische

35) Adelung aa.O. S.792

37) siehe Anmerkung 7

36) Adelung aa.O. S.793

38) A. Götze aa.O.S.287:

"Stieler bietet für Beruf die Entsprechungen *vocatio*, *officium*, *munus* (Stammbaum (1691) 1630)"

39) Jakob Schöpfer Synonyma 1550 in die "Synonyma Jakob Schöpfers" Dortmund 1927 S.92 und 100

Bedeutung, während Wachter 1737 (40) lediglich feststellt, daß "beruff, vocatio" von "Ruffen, clamare, vocare" sich herleitet. (41)

Erst nach der Definition "Beruf = Ruf zu einem Amte," erklärt Adelung "Beruf" auch im geistlichen Sinn: "Im gleichen in der Gottesgelehrsamkeit von der Bekanntmachung des göttlichen Willens, wodurch die Menschen eingeladen werden, an den Gnadenwohlthaten Gottes theilzunehmen. Der Gnadenberuf Gottes an die Menschen. Dem göttlichen Berufe folgen" (42) und "berufen"; "im gleichen im theologischen Verstande, da von Gott gesagt wird, er berufe die Menschen, wenn er ihnen die Mittel zur Besserung bekannt machen lässet. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen. Röm. 8³⁰" (43)

Neben den beiden Berufsdefinitionen Adelungs: Lebensart und Gnadenberuf, die an sich noch an Luther, in ihrer Reihenfolge aber an Hollaz erinnern, gibt es noch eine dritte Definition, die mit bei Hollaz begründet ist und nach Adelung in den Wörterbüchern weder von Campe 1807 (44) noch von Heinsius 1835 (45) aufgegeben wird und seitdem dem Begriff einen neuen Inhalt gibt.

Beruf ist bei Adelung noch die "Neigung, innerlicher Trieb. Beruf bey sich zu etwas empfinden. Ich empfinde eben keinen Beruf, mir das zu versagen, worauf mir mein Leben ein Recht gibt. Wenn man im gemeinen Leben sagt, ich finde keinen Beruf, so steht finden alsdann für empfinden z.B. ich finde heute keinen Beruf, einer solchen Versammlung bey zu wohnen." (46)

Campe definiert noch genauer: "gleichsam ein innerer Ruf zu etwas, Neigung, Trieb, Beruf zu etwas empfinden, Ich finde keinen Beruf dazu, das zu tun. Ohne geistigen Beruf etwas tun, nicht allein ohne Neigung, sondern auch

40) Johann Georg Wachter: Glossarium Germanicum Leipzig 1737 S.1315

41) Maurer-Stroh: aa.O. Bd. 1 S.489: "Vielfach endet sein (Luthers) Einfluß natürlich an der konfessionellen Grenze, vor allem bei neugefaßten religiösen Begriffen"

42) Adelung aa.O. S.792 43) Adelung aa.O. S.793

44) Joachim Heinrich Campe: Wörterbuch der deutschen Sprache, Braunschweig 1807

45) Theodor Heinsius: Vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache, Hannover 1835

46) Adelung aa.O. S.792f

ohne die erforderlichen Eigenschaften dazu zu haben." (47)
Heinsius bringt darüber hinaus nichts Neues. (48)

E Die Berufsauffassungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts
Die Neuinterpretation des Begriffes der *vocatio generalis* im Sinne der Aufklärung und die drei Berufsdefinitionen Adelungs: Innerer Beruf, Amt und Gnadenberuf bilden den Hintergrund und die Struktur der Berufsauffassung des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

I Der Innere Beruf bei Goethe

In Wilhelm Meisters Lehrjahren beschreibt Goethe 1795 den neuen Begriff des "inneren Berufes" und bestimmt sein Verhältnis zum "äußeren Beruf" mit ff. Worten: "Welcher Mensch in der Welt, der ohne inneren Beruf ein Handwerk, eine Kunst oder irgendeine Lebensart ergriffe, müßte nicht wie du seinen Zustand unerträglich finden? Wer mit einem Talent zu einem Talente geboren ist, findet in demselben sein schönstes Dasein! Nichts ist auf der Erde ohne Beschwerlichkeit! Nur der innere Trieb, die Lust, die Liebe helfen uns Hindernisse überwinden, Wege bahnen und uns aus dem engen Kreise, worin sich andere kümmerlich abhängstigen, emporheben." (49)

Stehen in den "Lehrjahren" innerer und äußerer Beruf noch im Gegensatz, so ist es in den Wanderjahren 1829 die "innere Stimme", die Wilhelm Meister seinen "eigentlichen Beruf" finden läßt, in dem er "für sich und andere etwas gewinnen" und "ein nützliches und nötiges Glied der Gesellschaft" sein kann. (50) Glückliche sind dann die "Menschen, deren äußerer Beruf mit dem inneren vollkommen übereinstimmt." (51)

Bei dieser Schätzung des "inneren Berufes" gegenüber dem "äußeren Beruf" vermag Goethe aber die aufkommende Industrie nicht zu bewältigen: "Das überhandnehmende Maschinenwesen quält und ängstigt mich, es wälzt sich heran wie ein Gewitter, langsam, langsam; aber es hat seine

47) Campe aa.O. S.474

48) Heinsius aa.O. S.472

49) in B.v.Heiseler: Goethe, Gesammelte Werke, Gütersloh 1957, Bd. 4 S.171f

50) in B.v.Heiseler: Goethe, Gesammelte Werke, Gütersloh Bd.5 S.232f

51) Goethe

Dichtung und Wahrheit - in B.v.Heiseler, Goethe, Gesammelte Werke Gütersloh 1957

Richtung genommen, es wird kommen und treffen Man denkt daran, man spricht davon, und weder Denken noch Reden kann Hilfe bringen. Und wer möchte sich solche Schrecknisse gern vergegenwärtigen! Denken Sie, daß viele Täler sich durchs Gebirge schlingen, ... noch schwebt ihnen das hübsche, frohe Leben vor ... denken Sie, wie das nach und nach zusammensinken, absterben, die Öde, durch Jahrhunderte belebt und bevölkert, wieder in ihre uralte Einsamkeit zurückfallen werde.

Hier bleibt nur ein doppelter Weg, einer so traurig wie der andere: entweder selbst das Neue zu ergreifen und das Verderben zu beschleunigen, oder aufzubrechen, die Besten und Würdigsten mit sich fortzuziehen und ein günstigeres Schicksal jenseits der Meere zu suchen." (52)

Der Neubildung des Begriffes "innerer Beruf" und seiner hohen Bewertung läuft eine neue Würdigung des "äußeren Berufes" parallel.

II Der Äussere Beruf in der Orthodoxie und bei Reinhard
Durch die neue Berufsauffassung erhält die luth. Dreiständelehre, bei Luther und Gerhard aufgelockert und relativiert durch das Liebesgebot der *vocatio spiritualis* den Stempel absoluter göttlicher Bestimmung, verhärtet sich im Zunftsyst^{em} und wird unfähig, sich neuen gesellschaftlichen Situationen wie der Industrialisierung anzupassen, oder die in der neuen Würdigung der Vernunft wurzelnden Wandlungen der Technik, Wirtschaft und Gesellschaft finden verstärkte Beachtung.

So befaßt sich Reinhard 1788 in seinem "System der christlichen Moral" (53) im § 344 mit der "Erfinderischen Betriebsamkeit und Industrie, als eine Pflicht des Christenthums betrachtet" und wehrt sich gegen den "Wahn, die Religion habe mit dergleichen Dingen nichts zu tun."

Weil das Christentum "das Vorurtheil, als ob irgend etwas

52) B.v.Heiseler Goethe, Gesammelte Werke Gütersloh 1957, Bd.5 S.331

53) Reinhard Franz, Volkmar
System der Christlichen Moral
Wittenberg 1788
Dritter Band: Wittenberg 1804³
Vierter Band: Wittenberg 1810

auf Erden unrein und unheilig wäre, wegräumt und dem Kunstfleiß dadurch den freiesten Zugang zu allen Schätzen der Natur öffnet, weil es die Aufmerksamkeit auf die Aussenwelt und das beobachtende Anschauen derselben als eine wichtige Pflicht darstellt, weil es lehrt, es sei nicht bloß erlaubt, sondern sogar nöthig, irdische Güter zu suchen und froh zu genießen, weil es endlich das Gefühl für wahre Vollkommenheit aller Art so schärft, daß daraus nothwendig das Bestreben entspringen muß, allem, was man hervorbringt, und bearbeitet, immer mehr Vortrefflichkeit mitzutheilen, und in allen Stücken etwas mehr, als das Gewöhnliche, zu leisten."

Schließlich weil das Gebot der Liebe, die Liebe zum Vaterland, die christliche Gewissenhaftigkeit und die Dankbarkeit gegen Gott die Bekenner des Christentums treibt, deshalb kann behauptet werden, "daß das Christentum die Industrie auf das wirksamste befördere."

Auf diesem Hintergrund werden die "Pflicht, sich einer gewissen Lebensart, einem bestimmten Beruf zu widmen" und die "Regeln, welche bei der Wahl der Lebensart zu beachten sind" in § 342 abgehandelt.

Ausgehend von Adam Smith und seinen Beobachtungen über die Arbeitsteilung (54) stellt er fest, daß "in einer ordentlichen Gesellschaft" die Menschen "einander beistehen", ihre Arbeit mit "leichterer Mühe" und "gleichfalls weit vollkommener," nicht nur zu den "Nothwendigkeiten des Lebens", sondern auch "zu den Bequemlichkeiten und Vergnügungen" tun könnten. "Endlich knüpft dieser immerwährende mannigfaltige Tausch von Dienstleistungen und Produkten aller Art eine große Menge vorteilhafter und angenehmer Verbindungen." "Soll aber dies alles möglich sein, so muß die ganze Summe von Arbeit, welche in der bürgerlichen Gesellschaft verrichtet werden soll, zweckmässig vertheilt werden; jedes Mitglied derselben muß einen Theil dieser Arbeit, d.h. irgend ein gemeinnütziges Geschäft, ausdrücklich übernehmen, und zur Befriedigung der allge-

54) Adam Smith: "An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations" 1776
zitiert bei Reinhard Bd. 3 S.549

keit, mit welcher man seinen natürlichen Beruf bey der Wahl einer Lebensart folgt, eine Art des Gehorsams gegen Gott ist,

- 2.) die Neigung zu einer gewissen Lebensart,
- 3.) die äußeren Umstände wie Lehranstalten, Vermögen, eigener Stand, Zustände des Vaterlandes und herrschender Geschmack des Zeitalters,
- 4.) der Rath anderer und
- 5.) ist es rathsam die Wahl so früh wie möglich zu treffen."

"Übrigens versteht sich von selbst, daß Christen völlig unnütze, oder halsbrechende und gefährliche Künste, wenn sie auch eyntüglich seyn sollten, gar nicht zu ihrem Beruf wählen dürfen." "Ist aber jemand genöthigt, sich zu einer ihm unangenehmen Lebensart zu entschließen," so "erkenne er die Lage für einen weisen Rath Gottes," "überlege er, daß die treue Verrichtung selbst geringfügiger und unangenehmer Berufsgeschäfte dem Geist wichtige Vortheile gewährt" und "bestrebe er sich daher, an der ihm aufgedrungenen Lebensart Geschmack zu finden und sie lieb zu gewinnen." Er suche sodann, "die möglichste Vollkommenheit in dem zu erlangen, was er einmal zu treiben genöthigt ist," er verbanne die "Vorstellung von den Vortheilen anderer Lebensarten" und suche sich "Nebenbeschäftigung nach seinem Geschmack." "Insonderheit wird man sich alles sehr erleichtern, wenn man die angenehmen Geschäfte in einem Zusammenhang mit seinem Hauptberuf bringen kann." Die Beantwortung der Frage, ob man bei gegebener Möglichkeit eine unangenehme Lebensart verlassen und derjenigen folgen soll, die man gleich anfangs gewählt haben würde, wird von den "jedemaligen Umständen" abhängig gemacht.

Aus alledem wird deutlich, wie die Neuinterpretation der *vocatio generalis* im Sinn der Aufklärung sich bei dem neuen Begriff des "inneren Berufes" und beim Gebrauch des "äußeren Berufes" auswirkt.

Neigung und Fähigkeit qualifizieren den inneren und natürlichen Beruf. Er allein macht den äußeren Beruf erträglich und ist identisch mit dem Gehorsam gegenüber Gott. Erst diese Identität des berufenden Subjekts im Menschen macht es möglich, von der "Wahl eines Berufes" zu sprechen und sie dem Christen zu empfehlen.

Der "äußere Beruf" wird im Gegensatz zur konservativen Schätzung der Dreiständelehre nicht mehr aus den göttlichen Schöpfungsordnungen der Familie, des Staates und der Kirche, sondern aus der rationalen Zweckmäßigkeit der Arbeitsteilung abgeleitet. Im Vergleich mit der universalen *vocatio externa* Luthers bedeutet diese Zweckmäßigkeit als kritisches Prinzip des äußeren Berufes schon eine Einschränkung. Dennoch werden Schöpfungsordnung und Arbeitsteilung als göttlich interpretiert.

Aber sowohl der konservativ-orthodoxen wie der rationalistisch-fortschrittlichen Schätzung des "äußeren Berufs" auf Grund der neuen *vocatio generalis* steht der Pietismus kritisch gegenüber.

III Der Gnadenberuf im Pietismus

Mosheim behauptet 1743 in seiner "Sittenlehre der Heiligen Schrift" (55), daß "aus den Lebensarten und Hanthierungen der Menschen oft ebenso starke Hindernisse der Gottseligkeit, als aus der verdorbenen Natur, entspringen. Und ein jeder Beruf, er sey noch so rein und unschuldig, führet etwas mit sich, das uns verderben und zu stündlichen Gewohnheiten und Meinungen verleiten kann." (56)

Dennoch wird den Christen empfohlen, "eine solche Lebensart zu erwählen, bey welcher "sie die edelsten, nothwendigsten und gemeinnützigsten Beschäftigungen haben" werden: "eine Lebensart, die wenigstens dem Gesetze Gottes, und der Wohlfahrt eurer Seele nicht zuwider, dagegen der menschlichen Gesellschaft nützlich und an sich unschädlich ist." (57)

Deutlich ist hier die kritische Haltung zur Lebensart durch den Bezug auf das Gesetz Gottes und die Wohlfahrt der Seele, wozu sich noch eine höhere Schätzung des geistlichen Berufes gesellt: "Glücklich aber insbesondere, wer sich mit Gott, mit den Wahrheiten der Religion und der andern Wissenschaften, wodurch die menschlichen Seelen vollkommener gemacht werden, in seinem ganzen Leben beschäftigen kan!" (58)

- | | | |
|-----|---------|---|
| 55) | Mosheim | Sittenlehre der Heiligen Schrift
Helmstedt 1743 ff |
| 56) | Mosheim | III Theil S.143 |
| 57) | Mosheim | VI Theil S.298 |
| 58) | Mosheim | VI Theil S.299 |

Die Höherschätzung des geistlichen Berufes und die Kritik an der Natur und ihren Ständen wird bei Zinzendorf (1700-1760) weitergeführt. Er "setzt an die Stelle der irdischen Berufsarbeit, die Arbeit im Dienst des religiösen christlichen Gemeinschaftslebens", (59) "die Missionswirksamkeit tritt an die Stelle der sonstigen Berufsarbeit und zwar mit höherer Schätzung als diese" (60) und "an die Stelle der Pflicht tritt die Neigung, an die Stelle der Standes- und Berufszugehörigkeit der christliche Bruder, die christliche Schwester überhaupt". (61) So hat Zinzendorf "mit dazugeholfen, den Begriff des Berufes über die zu strengen Grenzen der orthodoxen Zeit hinaus im Sinne der Freiwilligkeit der Dienstleistung zu erweitern, eine Erweiterung, welche der Kirche in der folgenden Zeit für das weit erschlossene Gebiet der freien Liebesthätigkeiten zu Gute gekommen ist."

F Zusammenfassung

Der neue Begriff des "inneren Berufes", die konservative und fortschrittliche Würdigung des "äußeren Berufes" auf dem Hintergrund der neuen *vocatio generalis* und deren pietistische Kritik durch Überbetonung des "geistlichen Berufes" machen nur zu deutlich, daß die Strukturen der Berufslehre Luthers: Polarität der universalen *vocatio spiritualis* und der universalen *vocatio externa* und Vorordnung der *vocatio spiritualis* als *vocatio generalis* vor der *vocatio externa* als *vocatio specialis* vergangen sind.

Jetzt sind Vernunft, Gewissen, natürliche Religion, Natur und Schicksal die Mittel der *vocatio generalis*, durch die sich Gott hauptsächlich vernehmen läßt. Sofern der Mensch selbst ein Teil der Natur ist, Vernunft und Religion besitzt, wird der Ruf Gottes in ihm selbst, in der inneren Stimme, im Trieb oder in der Neigung, oder außerhalb von ihm, in der Natur, im Schicksal, in der Gesellschaft oder in der Geschichte laut. Die Natur innerhalb und außerhalb des Menschen erhält dafür ihren religiösen und determinierenden Charakter, der von nun an

59) Luthardt aa.O. S.320 60) Luthardt aa.O. S.321

61) Luthardt aa.O. S.302

beim Gebrauch des "äußeren Berufes" und im neuen Begriff des "inneren Berufes" mitgedacht ist.

Der Gnadenberuf tritt als *vocatio specialis* in den Hintergrund. Seine Vorordnung ist aufgegeben und zur Polarität fehlt ihm die Kraft. Er gestaltet eine eigene Welt. Der Bereich der *vocatio generalis* aber ist sich selbst überlassen.

Drittes Kapitel: Das Berufsbewußtsein zu Beginn der Industrialisierung

A Der Sprachgebrauch bei Campe und in der Folgezeit
 War bei Adelung 1774 in der Verbindung von Verb und Substantiv, in der Ungewöhnlichkeit des Plural und im synonymen Gebrauch von Ruf, Beruf und Berufung der Sprachgebrauch Luthers noch zu finden, so bahnt sich auch in diesen Punkten bei Campe 1807 beginnend eine Änderung an.

Campe definiert "Beruf" zwar zunächst als die "Handlung des Berufens, besonders der feierliche Ruf zu einem Amte", fügt aber gleich hinzu, daß "gewöhnlicher der Ruf" hierzu gebraucht würde. Dasselbe gilt "in der Sprache der Gottesgelehrten", wo "Beruf" "die Bekanntgabe des göttlichen Willens und die Einladung an seinen Gnadenwohlthaten theil zu nehmen" bedeutet. Auch für diese Handlung wird "gewöhnlicher die Berufung" gebraucht. (1) Heinsius pflichtet ihm hierin wieder bei. (2) Die Gebrüder Grimm definieren "Beruf" nur noch substantivisch und trennen den Begriff von der "Berufung". (3) Der verbale Charakter des Begriffs bindet sich also im Gegensatz zur Vergangenheit entweder an den "Ruf" oder die "Berufung".

In dieser Bindung wird gleichfalls eine Differenzierung des synonymen Sprachgebrauchs deutlich.

Campe stellt fest, daß "Beruf" "in der Sprache der Gottesgelehrten die Bekanntmachung des göttlichen Willens und die Einladung an seinen Gnadenwohlthaten theil zu nehmen" bedeute, daß aber hier "gewöhnlicher die Berufung" gebraucht werde. (4) Heinsius bemerkt 1835 dasselbe. Bei den Gebrüdern Grimm 1854 hat sich der Begriff der "Berufung" vom "Beruf" gelöst, wird besonders aufgeführt und (außer der juristischen Definition appellativ) mit *vocatio* erklärt.

Bindet sich der geistliche Charakter des Begriffes immer

- | | | | |
|----------------|---------|-------------------|--------|
| 1) Campe aa.O. | S. 474 | 2) Heinsius aa.O. | S. 472 |
| 3) Grimm aa.O. | S. 1530 | 4) Campe aa.O. | S. 474 |

mehr an den Begriff der Berufung, so erhält der Begriff des Rufes den neuen Inhalt des "Inneren Berufes". Beruf ist bei Campe und Heinsius genauer, "ein innerer Ruf zu etwas, Neigung, Trieb" (5) und bei den Gebrüdern Grimm "impulsio". (6)

Der Begriff: "Beruf" selbst dagegen erhält immer mehr den substantivisch-objektiven Sinn desjenigen, "Wozu jemand berufen worden ist: Amt, Pflicht, pflichtgemäße Lebensart," so Campe und Heinsius, (7) "munus" "officium, studium, Amt, Bestimmung" bei Grimm, (8) Da es deren aber mehrere gibt, und der verbal-persönliche Charakter geschwunden ist, wird der Plural gebräuchlich. Erst Campe verzeichnet ihn 1807: "der Beruf, des - es, Mz. Die - e", und Heinsius pflichtet ihm bei. (9)

Dieser Differenzierungsprozeß bahnt sich an in einigen Gesangbüchern des 18. Jahrhunderts, die die Lieder "von der Berufung" (10) und "Von dem Ruf der Gnaden" (11) den Liedern "Von der Arbeitsamkeit und der Treue im Berufe" und "Von der Arbeitsamkeit im zeitlichen Berufe" gegenüberstellen. Diese Gegenüberstellung in ein- und demselben Gesangbuch findet sich im 19.-20. Jahrhundert noch vereinzelt, (12) zur Regel wird aber, daß in einem Gesangbuch entweder im Zusammenhang der "Zueignung des Heils" Lieder unter der Überschrift "Von der Berufung"

- | | |
|------------------------------|---|
| 5) Campe aa.O. S. 474 | 6) Grimm aa.O. S. 1530 |
| Heinsius aa.O. S. 472 | 7) Campe aa.O. S. 474 |
| 8) Grimm aa.O. S. 1530 | Heinsius aa.O. S. 472 |
| 9) Campe aa.O. S. 474 | |
| Heinsius aa.O. S. 472 | |
| 10) Bremen 1778 | Neues Gesangbuch der evangelisch-lutherischen Domgemeinde zu Bremen |
| | Lied 293 ff 740ff |
| 11) Bremen 1777 ² | Neues Bremisches Psalm- und Gesangbuch |
| | Lied 172ff 393ff |
| cf.et: | |
| Dortmund 175 | Neu dortmundisches Gesangbuch-.... |
| | Lied 196ff: Von der Gnadenwahl |
| | Lied 262ff: Von den drei Hauptständen der Christenheit |
| Soest | Lied 336: Von dem Gnaden-Beruff |
| | 556: Von den dreyen Ständen |
| 12) Elberfeld 1858: | Reformirtes Gesangbuch |
| | Lied 105ff: Von der Zueignung des Heils 1. Berufung |
| | 192ff: Gottseligkeit im Hausstand u. irdischen Beruf |

zusammengestellt werden - und das meist in reformierten Gesangbüchern - (13) - oder im Zusammenhang von "Amt", "Stand", "Reise", "Arbeit", "Haus" oder "Familie" die "Berufslieder" (14) ihren Platz haben.

"Berufung" wird jetzt also vorwiegend für die luth. *vocatio spiritualis*, (die *vocatio generalis* des Joh. Gerhard, die *vocatio specialis* des Hollaz und den "geistlichen Beruf" des Pietismus), "Beruf" für die luth. *vocatio externa*, (Die *vocatio specialis* des Joh. Gerhard, die *vocatio generalis* des Hollaz und den "Weltlichen Beruf" des Pietismus) und "Ruf" für den inneren Beruf verwandt.

Dieser Differenzierung der Synonyma entspricht die Bildung der Komposita überhaupt. Schon Adelung erwähnt die Wortverbindung "Berufs-arbeit, Berufs-geschäfte" (15) und Campe definiert sie: "Die Arbeit, welche der Beruf, das Amt, das man hat, oder das Geschäft, Gewerbe, das man treibt, mit sich bringt, auch Berufsgeschäft."

- | | | |
|----------------------|--|---------|
| 13) Elberfeld 1820: | Des Neu-verbesserte Kirchengesangbuchs 2. Theil.. zusammen getragen durch den christlichen Synodum generalem der reformirten Kirchen | |
| Elberfeld 1824: | Des neuverbesserten Kirchengesangbuchs zweiter Theil beide Lied 71ff | |
| Elberfeld 1830: | Evangelisches Gesangbuch) Mit | |
| Elberfeld 1856: | Evangelisches Gesangbuch) Genehmigung.. der hochwürdigen Provinialsynode von Jülich, Cleve, Berg | |
| | beide Lied 166ff | |
| Elberfeld:1888: | Reformirtes Gesangbuch Lied 105ff | |
| Aurich 1841: | Ostfriesisches Kirchen-Gesangbuch Lied 25off | |
| 14) Leipzig 1766: | Neues Gesangbuch herbgg.G.J. Zollikofer S. 673 | |
| Mühlheim 1798: | Bergisches Gesangbuch | Ld. 288 |
| Elberfeld 1833: | Bergisches Gesangbuch | Ld. 287 |
| Dresden-Leipzig 1849 | Dresdner Gesangbuch | S. 278 |
| Gnadau 1858: | Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinden Ld.1523 | |
| Berlin 1915: | Deutsches evangelisches Gesangbuch f.d. Schutzgebiete u.d. Ausland Ld. 262 | |
| Gnadau 1927: | Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeinen Ld. 882 | |
| Dortmund 1901: | Evgl. Gesangbuch für Rheinland u. Westfalen Inhalt XVII | |
| 15) Adelung aa.O. | S. 793 | |

"Wer in seinem Berufe thätig ist", ist "berufsthätig" oder hat eine "Berufsthätigkeit" und ist mit dem "Berufsgefährten" verbunden. Der Beruf legt die "Berufspflicht" auf, und wer ihr nachkommt, besitzt "Berufstreue". Durch seinen Beruf befindet man sich überhaupt in einem "Berufsstand". (16) Bei den Gebrüdern Grimm gesellen sich unter anderem noch die "Berufsbestimmung", die "Berufsfreudigkeit" und der "Berufskreis" dazu. (17)

Mit dem Differenzierungsprozeß und der Bildung der Komposita ist auch der letzte Rest vom Sprachgebrauch Luthers geschwunden. An die Stelle der *vocatio spiritualis* und der *vocatio externa* Luthers sind die Begriffe "Innerer Ruf" oder "Innerer Beruf", "Beruf" oder "Berufsstand" und "Berufsarbeit" und schließlich "Berufung" getreten.

B Die Struktur des Berufsbewußtseins

Dieser neue Sprachgebrauch ist jeweils Ausdruck der neuen Berufsauffassung. So entspricht der Begriff des "Inneren Berufes" der Betonung der Anlage und Neigung im Idealismus, der Begriff des "Berufsstandes" der Schätzung des äußeren Berufes in der Orthodoxie, der Begriff der "Berufsarbeit" der Schätzung des äußeren Berufes im Rationalismus und der Begriff der "Berufung" dem Gnadenberuf des Pietismus.

Dieser Sprachgebrauch und diese Auffassungen bilden die Struktur und in ihrem Verhältnis zueinander die Ausgangsbasis eines Berufsbewußtseins, das durch die beginnende Industrialisierung in Frage gestellt und umgeformt wird. Um dieses Berufsbewußtsein zu erheben, sollen im folgenden die 4 Begriffe des inneren Berufes, des Berufsstandes, der Berufsarbeit und der Berufung und die mit ihnen verbundenen Auffassungen als Grundstrukturen zueinander in ein Verhältnis gesetzt und jeweils die Frage nach der Erfassung der gesellschaftlichen und industriellen Realität gestellt werden. Dabei reißt jeder dieser Begriffe im Verhältnis zum andern einen umfangreichen Problemkreis an:

Innerer Beruf und Berufsstand: Ständische Gliederung der Gesellschaft und Individuum.

Innerer Beruf und Berufsarbeit:	Rationelle Arbeitsteilung in der Gesellschaft und Individuum.
Innerer Beruf und Berufung:	Evangelium und Individuum.
Berufsstand und Berufsarbeit:	Rationelle Arbeitsteilung und ständische Gliederung in der Gesellschaft.
Berufsstand und Berufung:	Evangelium und ständische Gliederung der Gesellschaft.
Berufsarbeit und Berufung:	Evangelium und rationelle Arbeitsteilung in der Gesellschaft;

und je nachdem welcher dieser vier Begriffe betont an den Anfang gestellt und zu den übrigen in Beziehung gesetzt wird, ergeben sich vier eigentümliche Modelle, von denen jedes eine bestimmte Seite der gesellschaftlichen Realität erfaßt. Diese Modelle sind Gliederungsprinzip und wollen das Berufsbewußtsein der beginnenden Industrialisierung in seinen Hauptstrukturen erfassen. Deshalb ist es gut möglich, daß Nationalökonomien, Philosophen und Theologen, die sich in ihren Gesamtanschauungen gescheiden wissen, hier dennoch in einem Modell zusammen genannt werden, weil zumindest ihre Berufsauffassung in wesentlichen Teilen übereinstimmt und sie von daher die stetig wiederkehrenden Fragen nach der Notwendigkeit, der Berechtigung, der Wahl, dem Wechsel und der Ehre des Berufes, und mit fortschreitender Industrialisierung die neuen Fragen nach der Treue, der Erfüllung, dem besten Verdienst und der Freizeit, nach dem Arbeiter und der Frau im Beruf und der Zukunft der Gesellschaft überhaupt gleich beantworten.

C I. Modell: Innerer Beruf

"Das bei dem Beruf in letzter Beziehung maßgebende ist die Individualität" (18) - unter dieser Überschrift steht das 1. Modell, das "durch die geteilte und verbündete Arbeit zur Gliederung der Lebensberufe, zu den Ständen, zur Gesellschaft" kommt. (19) Es wird u.a. größtenteils vertreten von de Wette, Schleiermacher, Rothe, Riehl,

18) Richard Rothe aa.O. S. 277 19) W.H. Riehl aa.O.S.242
A.v. Oettingen aa.O.
S.364

Martensen, Wuttke, von Hofmann, von Oettingen und Dorner.
(20)

I. Innerer Beruf und Individuum

Anlage, Natur, Talent oder Gabe, Lust oder Neigung, geformt durch Herkunft, Erziehung, Mittel und Gelegenheit und vereinigt im Individuum oder der Persönlichkeit bilden die Grundlage des Berufes. (21)

II. Innerer Beruf und Berufung

"Die Lebensaufgabe, welche Gott uns gegeben hat, umfaßt ... die Hingebung an das von Gott selber bestimmte Ideal unserer Individualität, eine Aufgabe, die einem jeden durch seinen Beruf gestellt wird, sofern unter dem letzteren nicht bloß der irdische verstanden wird, sondern insbesondere auch der himmlische Beruf, die religiöse Bestimmung eines Jeden, welche die allgemein-menschliche ist. (22)

Bei Rothe untersteht das Individuum, das maßgebend für den Beruf ist (18) und sein Handeln der ganzen sittlichen Idee, die auf die sittliche Gemeinschaft in ihrer Totalität gerichtet ist. (23)

Bei Dorner wird "die physische Person Organ einer höheren, der moralischen Person", wenn "das Ethos, der Geist des Ganzen, d.h. bei den Christen der Heilige Geist, das Prinzip ist, das sie treibt und beseelt". (24)

- 20) W.M.L. de Wette Vorlesungen über die Sittenlehre, Berlin 1823
F.Schleiermacher Die christliche Sitte Berlin 1884²
A.Dorner System der christlichen Sittenlehre, Berlin 1885²
H.Martensen Die christliche Ethik Berlin 1892²
Adold Wuttke Spez. Theil Bd.1
Handbuch der christlichen Sittenlehre Leipzig 1874
J.Chr.v.Hofmann Theologische Ethik Nördlingen 1878
21) de Wette aa.O. 1. Theil Bd. 2, S. 146
de Wette aa.O. 2. Theil Bd. 2, S. 403
Schleiermacher aa.O. S. 477
Rothe aa.O. 3a S. 300
Riehl aa.O. S. 240, S. 11
v. Oettingen aa.O. S. 365
Dorner aa.O. S. 458, S. 460
Wuttke aa.O. S. 457
Martensen aa.O. S. 352
22) Martensen aa.O. S. 352
23) Rothe aa.O. Bd. 3a: 58:, S. 281 cf., 289,293,283
Martensen aa.O. S. 361
24) Dorner aa.O. S. 460

Bei v. Oettingen ist es der "sittliche Geist" mit dem "Gewissen als inneren Organ", bei Riehl ist es "die persönliche Hand und der persönliche Geist", die die "steigende Weihe der Arbeit bedingen." (25)

Das sittliche Ideal der Individualität wie die sittliche Idee des Ganzen fordern einmal, daß "alle Naturanlagen zu ihrer höchstmöglichen Ausbildung gelangen". So "ist das Individuum zur Berufstätigkeit zu erziehen, daß es innerhalb aller sittlichen Sphären für die Gemeinschaft qualifiziert wird". Das Ergebnis ist eine "Vielseitigkeit, beziehungsweise Allseitigkeit der Berufstätigkeit". (23)

Zum andernmal allerdings wird eingeschränkt, daß "nicht alle menschlichen Anlagen sich dazu eignen, daß auf sie der besondere Lebensberuf gegründet werde". (26) Nur ein spezielles Talent motiviert einen besonderen Beruf, in dem das Handeln auf "Ein und Alles geht". Dieser besondere Beruf ist "der vom Einzelnen zu contribuierende Beitrag zur Realisierung des universellen Zwecks der Gemeinschaft". (27)

Aus diesen Zitaten wird zunächst deutlich, daß das Ideal der Individualität identisch ist mit der himmlischen Berufung. Sodann paßt sich dieses Ideal bruchlos der sittlichen Idee des Ganzen an, die wiederum göttlichen Charakter hat.

Beide, das Ideal der Individualität sowohl wie die sittliche Idee des Ganzen rufen zur Ausbildung des speziellen Talents zum besonderen Beruf wie zur Ausbildung aller Naturanlagen zum Nutzen des Individuums und des Ganzen. So erfüllt sich die religiöse und allgemein-menschliche Bestimmung des Individuum.

III. Innerer Beruf und Berufsstand

Die Berufsstände und ihre Rangfolge in der Gesellschaft

25) v. Oettingen aa.O. S. 366; 607

Riehl aa.O. S. 46 cf.; 70; 4

26) Schleiermacher aa.O. S. 676; Beilage D 190

Rothe aa.O. S. 289

27) Rothe aa.O. S. 3a; 58; 59; 288; 1,399

werden entsprechend dem individuellen Ansatz einmal vom inneren Beruf her begründet.

Bei de Wette "gibt es gemäß den drey Trieben der menschlichen Natur und den daraus entspringenden drey Aufgaben der Klugheit drey Stände des Berufs, welche die alte Sprache mit den Reimworten Nähr-Wehr- und Lehrstand bezeichnet hat", (28) und bei Schleiermacher "beruht die Verteilung der Arbeit vornämlich auf der Ungleichheit der Anlagen; Hier ist eine Differenz des höheren und des niederen, den offenbar stehen Wissenschaft und Kunst höher als die mechanische Thätigkeit" (29), dementsprechend ist für Riehl "die Herrschaft des Geistes in der Arbeit maßgebend für die moderne Abstufung der Arbeitsehre," (30) oder bei Schleiermacher der Grad, "in welchem er (der einzelne Beruf) mit dem allgemeinen menschlichen Beruf zusammenstimmt." (31)

Berufswahl ist aber "eine Tat der Individualität und des Gemeingeistes" (32) und so begründet andererseits auch die Gesellschaft die Berufsstände und ihre Rangfolge. Bei Rothe "begründet jeder der besonderen Gemeinschaftskreise .. auch in rechtmäßiger Weise einen Hauptberuf und somit einen bestimmten Stand". (33) Die "unendliche Arbeit, welcher kein Einzelner gewachsen", (34) "die allgemeine Aufgabe fordert mit der Gemeinschaftlichkeit des Prozesses Vertheilung der Arbeit", auf welcher dann "die verschiedenen Berufsarten auf dem bürgerlichen Gebiet beruhen". (35) "Arbeitsteilung ist notwendig, aber die wahre Arbeitsteilung liegt bereits in der historischen und rechtlichen Berufsgliederung vor und ist in ihr allein wahrhaft organisch begründet." (36)

In diesen Berufsständen gibt es wieder eine Abstufung der Berufe, die sich jetzt nach "dem Grade von Wirksamkeit und Einfluß auf das gemeinsame Leben" (37) richtet.

- 28) de Wette aa.O. S. 147 29) Schleiermacher aa.O. S.479;
 30) Riehl aa.O. S.27;29 620
 31) Schleiermacher aa.O.S.676 Wuttke aa.O. S.454
 32) Schleiermacher aa.O.S.477
 Rothe aa.O. S.302f
 33) Rothe aa.O. S. 278 34) de Wette aa.O. 2,2 S.403
 35) Schleiermacher aa.O.S.478;544
 Rothe aa.O. Bd.2 S.80
 Dorner aa.O. S.460
 36) v.Oettingen aa.O.S.369 cf.;
 Wuttke aa.O. S.454
 37) Schleiermacher aa.O.Beilage D 190
 de Wette aa.O. 2,2 S.409

Das Individuum steht unter dem Anspruch des göttlichen Ideals der Individualität und der sittlichen Idee des Ganzen, und daraus ergibt sich bruchlos sein Handeln in den Ständen. "Der irdische Beruf, möge nun dieser im Kreise der Familie, oder im Staate und im bürgerlichen Gemeinwesen, oder auch in der Kirche, möge er im Dienst der Kunst oder der Wissenschaft gefunden werden, ist die endliche, die zeitliche Form, innerhalb deren der himmlische und hiermit der allgemein-menschliche Beruf auf Erden verwirklicht werden, Halt und Begrenzung gewinnen soll".

(38) "Es ist daher eine allgemeine Forderung in Beziehung auf alle Berufsarbeit (hier als Arbeit in den Berufsständen verstanden), daß der freye Geist der Erfindung und Fortbildung darüber walten solle .. Das freye Vorwärtstreben soll durch eine vernünftige Liebe zur Gewohnheit gemäßigt werden. Mit dieser Forderung verbindet sich ganz natürlich die des Vollkommenheitsstrebens, in jeder Art das Vollkommene und Vortreffliche zu erreichen, und jede Aufgabe so weit zu lösen, als es den menschlichen Kräften möglich ist". (39) Als "Organ des Ganzen" "zum gemeinen Besten", (40) "aus der Idee des Staates heraus muß jeder Beruf geführt werden". (41)

IV. Innerer Beruf und Berufsarbeit

Dieser individuelle Ansatz ist sich aber darüber im klaren, daß "die Thätigkeit, je mechanischer sie ist, desto weniger an und für sich die volle Darstellung der ursprünglichen Willensbestimmung sein kann". (42) Die Lösungsversuche gehen aber über den einmal gesteckten Rahmen nicht hinaus.

Bei Schleiermacher "stellt das Christentum die Aufgabe, daß das rein mechanische immer mehr verschwinde, und alles mechanische immer mehr zu Kunst und Wissenschaft erhoben werde ... es fordert, daß dem ganzen gemeinschaftlichen Bildungsprozeß die Richtung gegeben werde, daß

38) Martensen aa.O. 2,1 S.352

39) de Wette aa.O. 2,2 S.417 40) Schleiermacher aa.O.S.478

41) Rothe aa.O. 3a, S.285 v. Oettingen aa.O. S.365

42) Schleiermacher aa.O.S.620 Dörner aa.O. S.460

Riehl aa.O. S. 29 de Wette aa.O.2,2; S.414

jeder Antheil hat am höheren und ebenso jeder auch Antheil am niederen". (43)

Bei Rothe und Riehl "führt die Teilung der Arbeit doch wieder zur "poetischen Konföderation der Arbeit" (44) und entweder "werden die niedrigeren Berufe ohnehin im Fortgang der Entwicklung der sittlichen Gemeinschaft je länger desto weniger". Diese "höhere Entwicklung des Staates adelt je länger desto vollständiger auch die unteren Schichten der Gesellschaft" (45) oder bei dem "religionslosen, von Grund aus idealistischen Arbeiter, der nicht minder bei einem neuen Glauben ankommt, wie der gottergebene, von Grund aus realistische Bauer, der sich mit dem alten Glauben tröstet", (46) soll sich "dem Akt der Arbeit der Akt der religiösen Einkehr" dazugesellen, ein Gegenüber, das "bei den höchsten Aufgaben der reinen Geistesarbeit in den einzelnen Fällen mit dem Schaffen und Bilden nach außen zusammenfällt". (47) Dazu schätzt Riehl "jede vernünftige Bemühung zur wissenschaftlichen, sittlichen und intellektuellen Hebung des Arbeiterstandes hoch", aber "wichtiger erscheint ihm die Erhaltung und Hebung des Mittelstandes". (48) Bei v. Oettingen "erscheint jene Theilung der Arbeit", die "nicht der Natur menschlicher Gesellung entsprechenden Gesetzen entnommen ist" und "nur die Mechanisierung und Verthierung der Arbeitskräfte bewirkt", "nur unter Wahrung des persönlichen Charakters der Arbeit, der rechtlichen und sittlichen Stellung des Arbeiters erlaubt und heilsam". (49)

V. Zukunft

Die Verwirklichung dieser Ideen durch den inneren Beruf und die Berufung des Individuums im Berufsstande gestaltet entscheidend die Zukunft der Gesellschaft.

"Mit dem Abschluß der gesamten sittlichen Entwicklung der Menschheit kommt es zu einem vollständigen Verschwinden der Kirche" und der Staat wird "zuletzt wieder eine große, Alles und Alle umfassende Familie, in dem in ihm die schlechthin vollständige Gemeinschaftlichkeit und somit

- | | | | |
|--------------------------|--------------|--------------------|---------|
| 43) Schleiermacher aa.O. | S.479 | 44) Rothe aa.O. | 2:S.116 |
| Martensen aa.O. | S.362 | Riehl aa.O. | S.241 |
| 45) Rothe aa.O. | 3a;S.299;301 | 46) Riehl aa.O.II, | S.192 |
| 47) Riehl aa.O. | S. 28 | 48) Riehl aa.O.II, | S.194 |
| 49) Martensen aa.O. | S.352 | | |
| v. Hofmann | S.301 | | |

Ergänzung Aller mit Allem nach allen Seiten ihres sittlichen Seins in einer vollständigen Reihe organischer Abstufungen zustande kommt. Wie die besonderen sittlichen Gemeinschaften alle wesentlich schlechthin religiös bestimmte sind, so ist auch dieser Staat ein schlechthin religiöser, und als solcher der Gottesstaat, das Gottesreich, die Theokratie im höchsten Sinn des Wortes". (50)

"Ganz anders wird es auf der Erde in einigen hundert Jahren" bei de Wette "aussehen, wenn so vieles, was wir jetzt kaum zu träumen wagen, verwirklicht sein wird. Die ersten Menschen lebten im Paradies im Überfluß, ohne Arbeit, Noth und Sorge ... Die Menschheit wird ins Paradies zurückkehren, wenn sie alle ihre Bedürfnisse befriedigen gelernt und den Kampf mit der Natur siegreich beendet haben wird". (51)

Etwas vorsichtiger ist Martensen: "Während ein Christ die Werke seines zeitlichen Berufes ausrichtet, arbeitet und betet er zugleich auch für das Kommen des Reiches Gottes in ihm selbst und außer ihm. Jedoch gilt es von uns allen, daß unsere Arbeit an dem moralischen Aufbau der Menschheit in vieler Hinsicht nichts Anderes sein kann als eine Beteiligung an den ersten Vorbereitungen und Vorarbeiten bis an die Stelle dieses unvollkommenen Stückwerkes das ewig bleibende, der vollendete Tempelbau treten kann". (52)

D 2. Modell: Berufsstand

"Der Beruf ist etwas Allgemeines und Nothwendiges und macht irgendeine Seite des menschlichen Zusammenlebens aus. Er ist also ein Teil des ganzen Menschenwerkes", (53) unter dieser Überschrift steht das 2. Modell, das im Gegensatz zum ersten "erst durch die Einordnung in den großen sittlichen Zusammenhang, die mit der Unterordnung der Idee der Individualität unter die des Berufs geschieht, diese von dem gröberen und feineren Egoismus läutert, der ihr anhaftet, wo sie das Ideal sein will". (54) Es wird u.a. größtenteils vertreten von Hegel, Stäudlin, Schwarz, Gottschick und Hermann. (55)

50) Rothe aa.O. Bd.1, S.424

51) de Wette aa.O. 2,2 S.420

52) Martensen aa.O. S.360

53) Hegel, Georg Friedrich Wilhelm aa.O. Bd.3 S.87

54) Gottschick, Johannes aa.O. S.130

55) Stäudlin C.F. Neues Lehrbuch der Moral, Göttingen
Schwarz Friedr. Heinr. Die Sittenlehre des evangelischen
Hermann, W. Chr. Christenthums Heidelberg 1830
Ethik Tübingen 1913

I. Berufsstand und Gesellschaft

Beruf ist ein einzelnes, beschränktes Teil oder Glied einer menschlichen Gemeinschaft oder eines Ganzen und zu dessen Fortbestand unbedingt notwendig. (56) Die Abstufung der Berufe richtet sich nach dem Grade der Wirkung auf das Ganze, (57) aber untereinander ergänzt ein Berufsstand den andern. (58)

II. Berufsstand und Berufung

Bei Hegel ist der Beruf etwas, das "an und für sich und notwendig" ist. Der Beruf ist das Schicksal. (59) Bei Schwarz sind Familie, Staat und Kirche, "diese drei Ver- eine heilig, d.i. von Gott selbst eingesetzt, und nur in ihren Formen nach menschlichem Gutbefinden bestimmt. Sie sind also die drei Güter der Menschheit, und theilen hier- nach das gesellige Leben in drei Stände ab: in den Haus- stand, in den von Obrigkeit und Unterthan, in den der Kirche von Gemeinden, Lehrer und Zuhörer. Jeder Mensch ist bestimmt jeden dieser Stände anzugehören. Hiermit wird aber auch jedem in der menschlichen Gesellschaft sein Wirkungskreis angewiesen, welchen der Christ nach dem Willen Gottes zu erkennen sucht und in welchem er dann seinen Beruf findet". (60)

Bei Gottschick müssen "die meisten, für die ein weltlicher Beruf das konstante Element ihrer Situation ausmacht, diesen als die besondere Form betrachten, welche ihre himmlische Berufung für sie gewinnt". (61)

Aus diesen Zitaten wird deutlich, daß in diesem Modell die himmlische Berufung mit dem Berufsstand identifiziert wird, wodurch derselbe seinen absoluten Charakter erhält.

III. Berufsstand und innerer Beruf

Durch den Beruf gliedert sich der Einzelne organisch der Gemeinschaft an, sodaß er mit allen ihren Gliedern ver-

- | | |
|------------------------------|----------------------------|
| 56) Hegel aa.O. Bd.3 S.87 | 57) Schwarz aa.O. S.387f |
| Stäudlin aa.O. S.426 | 58) Gottschick aa.O.S.125 |
| Schwarz aa.O. S.323 | 1.K.12; Rö.12; |
| Gottschick aa.O. S.127 | |
| 59) Hegel aa.O. Bd.3 S.86;87 | 60) Schwarz aa.O.Bd.1S.320 |
| 61) Gottschick aa.O. S.126 | Bd.IIS.320 |
| cf.et S.127 | |

bunden ist. Hier lebt er ganz für den Gesamtzweck und gibt seinen Beitrag zur Lösung der Gesamtaufgabe. (62) Diese Gesamtaufgabe fordert negativ das Aufgeben der Eitelkeit, des Eigendünkels und der Eigensucht, überhaupt alles dessen, worin der Mensch nur sich selbst sucht und was nur durch das Subjekt erhalten wird, die eigenen Wünsche, Neigungen und Einbildungen. Positiv fordert die Gesamtaufgabe Treue, Gehorsam, Selbstvergessenheit und Interesse an der Sache, die an und für sich und notwendig ist. (63)

Erst wenn der Mensch den Beruf so zu seiner eigenen Sache macht, ihn nach allen Seiten ausfüllt, verliert der Beruf die Form einer äußerlichen Notwendigkeit, bei der der Mensch "in einem widerwärtigen Verhältnis mit sich selbst lebt." Erst in dieser Hingabe wird der Mensch geprägt, wird er "ein Allgemeines, ein Ganzes." (64)

IV. Berufsstand und Berufsarbeit

Auch in diesem Modell wurde bisher die Teilung der Arbeit als berufsständische Gliederung der Gesellschaft und die Berufsarbeit als die im Berufsstand geforderte und geleistete Arbeit verstanden. Dennoch kennt Hegel mit einem Hinweis auf Smith (65) die "Abstraktion, welche die Spezifizierung der Mittel und Bedürfnisse bewirkt, damit ebenso die Produktion spezifiziert und die Theilung der Arbeiten hervorbringt". (66) Diese Arbeitsteilung erleichtert das Arbeiten und beschränkt die Geschicklichkeit. Zugleich vergrößert sie die Produktion und "vervollständigt die Abhängigkeit und die Wechselbeziehungen der Menschen für die Befriedigung der übrigen Bedürfnisse zur gänzlichen Notwendigkeit". (67)

In dieser der Arbeitsteilung zu Grunde liegenden Abstraktion sieht Hegel "das Allgemeine und Objektive" oder "den Gedanken, der aus der unendlichen Menge von Einzelheiten,

- | | |
|-----------------------------|-----------------------------|
| 62) Gottschick aa.O. S.124 | 63) Hegel aa.O. Bd.3 S.87 |
| Hegel aa.O. Bd.3 S.87 | Schwarz aa.O. S.402 |
| 64) Hegel aa.O. Bd.3 S.87 | Gottschick aa.O. S.128 |
| Herrmann aa.O. S.225 | 65) Hegel aa.O. Bd.7 S.271 |
| Gottschick aa.O. S.166 | 66) Hegel aa.O. Bd.10 S.401 |
| 67) Hegel aa.O. Bd.10 S.402 | |
| Bd. 7 S.277 | |

die zunächst vor ihr liegen, die einfachen Prinzipien der Sache, den in ihr wirksamen und sie regierenden Verstand herausfindet". (68) Gewiß empfindet Hegel auch den Gegensatz zwischen Arbeitsteilung und Individuum, wenn er bemerkt, daß "dies das Feld ist, wo der Verstand der subjektiven Zwecke und moralischen Meinungen seine Unzufriedenheit und moralische Verdrießlichkeit ausläßt". Aber er sieht etwas "Versöhnendes darin, in der Sphäre der Bedürfnisse dies in der Sache liegende und sich betätigende Scheinen der Vernünftigkeit zu erkennen", (69) und nur der "Arbeiter kann geschickt genannt werden, der die Sache hervorbringt, wie sie seyn soll, und der keine Sprödigkeit in seinem subjektiven Thun gegen den Zweck findet". (70) Im übrigen gibt er der Hoffnung Ausdruck, daß die Maschinen an die Stelle der Menschen treten können, "je mechanischer die Arbeit wird". (71) Ebenso im Rahmen des vorgegebenen Modells äußert sich Schwarz zu der "Frage über die sittliche Zulässigkeit der Maschinen, wodurch Menschen arbeits- und brotlos werden": "Allerdings gibt es Zeiten, in denen die arbeitende Klasse zurückgeworfen wird, aber es sind Durchgangspunkte der Cultur, die zur Ausgleichung führen." "Denn es liegt im Gange der Entwicklung, um die Menschheit zu einer höheren Stufe zu fördern, daß die Menschen nicht als Maschinen gebraucht werden, sondern diese die Stelle der niederen Thätigkeiten einnehmen sollen". In diesem notvollen Durchgangspunkt "wird der menschenfreundlich gesinnte Fabrikant seine Arbeiter möglichst vor Noth schützen. Wie sich (aber) überhaupt der Christ in jedem Zweig dieser Berufsart bewegen wird, bedarf keiner Ausführung". (72)

Im Rahmen des vorgegebenen Modells weiß Stäudlin noch ein wenig mehr zu sagen. Die sogenannten niederen Stände sollen allerdings die Wichtigkeit ihres Berufes und die Beziehung auf das Wohl und die Tätigkeit der Menschen fühlen, und denjenigen Ständen, durch welche die höhere

68) Hegel aa.O. Bd.7 S.271 69) Hegel aa.O. Bd.7 S.271
 70) Hegel aa.O. Bd.7 S.277 71) Hegel aa.O. Bd.7 S.277ff
 72) Schwarz aa.O. II S.390 Bd.10 S.402

Bildung der Menschheit besorgt wird, Achtung, Vertrauen und Liebe schenken, sie nicht verachten, beneiden, hassen." (73)

Allein Gottschick bemerkt, daß die "Entwicklung tendiert,... dem modernen Kapital die Herrschaft zu geben, die Stände aber herabzudrücken, die die Träger des geschichtlich-sittlichen Gesamtgeistes sind, dagegen die Zahl der besitzlosen Lohnarbeiter zu steigern und sie aus ihren sozialen Verbänden zu reißen." Dieser radikalen Erkenntnis entspricht auch eine radikale Hilfe." "Der sittlichen Selbstauflösung der Gesellschaft kann nicht schon Zuführung sittlicher Kräfte an die Einzelnen, sondern nur eine Aenderung der Gesellschaftsordnung selbst steuern, freilich keine reaktionäre, sondern eine, die die wirtschaftlichen und geistigen Kräfte des modernen Lebens für das Ganze und die Einzelnen zweckmäßig organisiert." (74)

V. Zukunft

Trotz des erkannten Gegensatzes zwischen Berufsstand und Berufsarbeit wird die Zukunft der Gesellschaft im Rahmen dieses Modells optimistisch beurteilt. Entsprechend der Hegel'schen Lehre, daß der Weltgeist in der Geschichte sich verwirkliche, schreitet bei Schwarz "die Cultur im Ganzen vorwärts" und "der Geist der Wahrheit leitet als gesunder Menschenverstand mitten hindurch zur vernünftigen Weltbetrachtung und zu Gott," denn "das ganze Menschengeschlecht auf der Erde ist zu einem Gottesstaate berufen." "Wie zu diesem allem das Christenthum bildet und hinführt, zeigt schon die bisherige Weltgeschichte, aber die fernen Zeiten werden es vollkommener enthüllen ... so muß ein glückseliger Zustand eintreten, und sollte das nicht seyn, den die Apostel als die Wiedererscheinung Christi erwarteten?" (75)

Bei Gottschick ist es auch die Kultur, die die Tendenz gewinnt, "einerseits das geistige Leben immer mehr durchzubilden und zu individualisieren, andererseits die Einzelnen und die Gruppen in einen universalen, nicht bloß äußeren, sondern auch inneren Lebenszusammenhang einfügen. Damit bietet sie den Stoff für eine nähere Ausprägung des christlich-sittlichen Lebens dar, und bereitet

der Verwirklichung des universalen Lebenszusammenhanges des Gottesreiches den Weg." (76)

E 3. Modell: Berufsarbeit

"Beruf bezeichnet vermöge der Arbeitsteilung ein bestimmtes Arbeitsgebiet in der Gesellschaft" (77) - unter dieser Überschrift steht das 3. Modell, bei dem im Gegensatz zum 2. Modell "die historischen drei Stände abgetan sind" und "der Berufsbeitrag des Einzelnen zum Leben der Gesellschaft nicht schon an und für sich sittlich, sondern zunächst nur wirtschaftlich ist", und im Gegensatz zum 1. Modell "die Einschlagung eines Berufs (allein schon)... .. die Grundlage des Existenzrechts ist" (78). Es wird u.a. und größtenteils von Marx, Lemme, Mandel, Paulsen, Schlatter und J. Wendland vertreten. (79)

I. Berufsarbeit und Gesellschaft

Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch die Natur durch Ver- ausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn mit Hilfe bestimmter Arbeitsmittel in besonderer zweckbestimmter Form zur Herstellung von Gebrauchswerten verändert. Dabei verbindet sich die Arbeitskraft mit ihrem natürlichen Gegenstand, vergegenständlicht sich im Produkt, in dem der Prozeß endet. Indem der Mensch durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt, verändert er zugleich seine eigene Natur. Dieser Prozeß ist eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen. (80)

- | | | |
|-----|--------------------|---|
| 76) | Gottschick aa.O. | S.164 |
| 77) | Lemme Ludwig | Christliche Ethik Berlin 1905 S.1040 |
| 78) | Lemme | S.1053; 1039f.; 1043 |
| 79) | Karl Marx | Manifest der Kommunistischen Partei
1848 in: Marx-Engels: Ausgewählte
Schriften Berlin 1955 |
| | Karl Marx | Lohnarbeit und Kapital 1849
in Marx-Engels: Ausgewählte Schriften |
| | Karl Marx | Das Kapital 1867 Berlin 1955 |
| | Karl Marx | Die Frühschriften Stuttgart 1953 |
| | Mandel, Hermann | System der Ethik als Grundlegung
der Religion Leipzig 1912 |
| | Paulsen, Friedr. | System der Ethik Stuttgart-Berlin
1913 |
| | Schlatter, Adolf | Die christliche Ethik
Calw und Stuttgart 1914 |
| | Wendland, Johannes | Handbuch der Sozialethik
Tübingen 1916 |
| 80) | Karl Marx | Kapital S.47;48;51;185;189;192; |
| | Karl Marx | Frühschriften S.270;289 |

Innerhalb der verschiedenen Gesellschaftsformen wird dieser Arbeitsprozeß verschieden geteilt, wobei dann "die jedesmalige Stufe der Teilung der Arbeit auch die Verhältnisse der Individuen zueinander in Beziehung auf das Material, Instrument und Produkt der Arbeit bestimmt". (81) In diesem Zusammenhang interessiert allerdings nur die Teilung der Arbeit in der Manufaktur, ihr Verhältnis zur Teilung der Arbeit in der Gesellschaft und die Teilung der Arbeit im Industriebetrieb.

a. Arbeitsteilung in der Manufaktur

Entweder teilt sich in der Manufaktur die ursprüngliche Kombination selbständiger Handwerke in verschiedene Teiloperationen, oder die einfache Handwerkerarbeit wird verteilt, indem "die verschiedenen Operationen voneinander losgelöst, isoliert, räumlich nebeneinander gestellt, jede derselben einem anderen Handwerker zugewiesen und alle zusammen von den Kooperierenden gleichzeitig ausgeführt werden. Diese zufällige Verteilung wiederholt sich, zeigt ihre eigentümlichen Vorteile und verknöchert nach und nach zur systematischen Teilung der Arbeit". (82)

"Die Analyse des Produktionsprozesses in seine besonderen Phasen fällt hier ganz und gar zusammen mit der Zersetzung einer handwerklichen Tätigkeit in ihre verschiedenen Teiloperationen." (83)

Da das Produkt dieser Teiloperationen "zugleich nur eine besondere Entwicklungsstufe desselben Machwerkes ist, liefert ein Arbeiter dem andern oder eine Arbeitsgruppe der andern ihr Rohmaterial", (84) während das Endprodukt schließlich "das gesellschaftliche Produkt eines Vereins von Arbeitern ist." (85) Subjekt des Arbeitsprozesses ist jetzt im Gegensatz zum Handwerker der "aus vielen Teilarbeitern kombinierte Gesamtarbeiter". (86) So reproduziert die Manufaktur "die naturwüchsige Sonderung der Gewerbe, die sich in der Gesellschaft vorfand, im Innern der Werkstatt", treibt sie systematisch zum Extrem und verwandelt die "Teilarbeit in den Lebensberuf eines Menschen". (87)

- | | | | |
|-----|------------|---------------|-------------|
| 81) | Marx, Karl | Frühschriften | S. 414 |
| 82) | Marx, Karl | Kapital | S. 352 |
| 83) | Marx, Karl | Kapital | S. 354 |
| 84) | Marx, Karl | Kapital | S. 361 |
| 85) | Marx, Karl | Kapital | S. 352 |
| 86) | Marx, Karl | Kapital | S. 355; 365 |
| | | Frühschriften | S. 289 |
| 87) | Marx, Karl | Kapital | S. 355 |

b. Arbeitsteilung in der Manufaktur und in der Gesellschaft

Obwohl manufakturmässige Teilung der Arbeit und Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft gegenseitig sich bedingen, (88) "sind beide nicht nur graduell, sondern wesentlich unterschieden". (89) "Man kann sich mit A. Smith einbilden, diese gesellschaftliche Teilung der Arbeit unterscheide sich von der manufakturmässigen nur subjektiv, nämlich für den Beobachter, der hier die mannigfachen Teilarbeiten auf einen Blick räumlich zusammen sieht, während dort ihre Zerstreuung über große Flächen und die große Zahl der in jedem Sonderzweig Beschäftigten den Zusammenhang verdunkeln." (90) Aber "die Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft ist vermittelt durch den Kauf und Verkauf der Produkte verschiedener Arbeitszweige," während "der Zusammenhang der Teilarbeiten in der Manufaktur durch den Verkauf verschiedener Arbeitskräfte an denselben Kapitalisten, der sie als kombinierte Arbeitskraft - (und ihr gemeinsames Produkt als Ware) - verwendet. Die manufakturmässige Teilung der Arbeit unterstellt Konzentration der Produktionsmittel in der Hand eines Kapitalisten, die gesellschaftliche Teilung der Arbeit Zersplitterung der Produktionsmittel unter viele voneinander unabhängige Warenproduzenten." (91)

c. Industrielle Revolution: Die Maschine

Nahm die Umwandlung des Produktionsprozesses von der handwerklichen zur manufakturrellen Arbeitsteilung die Arbeitskraft zum Ausgangspunkt, so blieb dennoch das Handwerk Basis des Prozesses. (92)

Die Umwandlung des Produktionsprozesses von der manufakturrellen zur industriellen Arbeitsteilung nimmt das Arbeitsmittel zum Ausgangspunkt und verändert damit auch die Basis des Prozesses. (93)

88) Marx Karl Kapital S. 370; 374

89) Marx Karl Kapital S. 371

90) Marx Karl Kapital S. 371

91) Marx Karl Kapital S. 373; 371f

92) Marx Karl Kapital S. 354

93) Marx Karl Kapital S. 388

Besteht "alle entwickelte Maschinerie aus drei wesentlich verschiedenen Teilen, der Bewegungsmaschine, dem Transmissionsmechanismus" und "der Werkzeug- oder Arbeitsmaschine", (94) so ist es zunächst "die Werkzeugmaschine", von der "die industrielle Revolution im 18. Jahrhundert ausgeht." (95) Die Werkzeugmaschine verrichtet, "nach Mitteilung der entsprechenden Bewegung mit ihren Werkzeugen dieselben Operationen, welche früher der Arbeiter mit ähnlichen Werkzeugen verrichtete." (96) Das eigentliche Werkzeug wird vom Menschen auf einen Mechanismus übertragen. (97) "Der Unterschied springt sofort ins Auge ... die Anzahl der Werkzeuge, womit dieselbe Maschine gleichzeitig spielt, ist von vornherein emanzipiert von der organischen Schranke, wodurch das Handwerkszeug eines Arbeiters bewegt wird." (98) "Die Maschine, wovon die industrielle Revolution ausgeht, ersetzt den Arbeiter, der ein einzelnes Werkzeug handhabt, durch einen Mechanismus, der mit einer Masse derselben oder gleichartiger Werkzeuge auf einmal operiert und von einer einzigen Triebkraft, welches immer ihre Form, bewegt wird." (99)

"Nachdem erst die Werkzeuge aus Werkzeugen des menschlichen Organismus in Werkzeuge eines mechanischen Apparats, der Werkzeugmaschine verwandelt" waren, erhielt sodann "auch die Bewegungsmaschine eine selbständige, von den Schranken menschlicher Kraft völlig emanzipierte Form." (100) "Mit Watts ... Dampfmaschine war ein erster Motor gefunden, der seine Bewegungskraft selber erzeugt..., dessen Kraftpotenz ganz unter menschlicher Kontrolle steht, der mobil und ein Mittel der Lokomotion, städtisch und nicht gleich dem Wasserrad ländlich, die Konzentration der Produktion in den Städten erlaubt, universell in seiner technologischen Anwendung ... " und ein "allgemeiner Agent der großen Industrie" ist. (101) "Eine

94) Marx Karl Kapital S. 389

95) Marx Karl Kapital S. 390

96) Marx Karl Kapital S. 390

97) Marx Karl Kapital S. 391

98) Marx Karl Kapital S. 391

99) Marx Karl Kapital S. 392

100) Marx Karl Kapital S. 395

101) Marx Karl Kapital S. 394ff

Bewegungsmaschine konnte jetzt viele Arbeitsmaschinen gleichzeitig treiben" und sie wuchs "mit der Anzahl der bewegten Arbeitsmaschinen." (102)

Werkzeugmaschine und Bewegungsmaschine werden aber letztens erst ein eigentliches Maschinensystem, "wo der Arbeitsgegenstand in zusammenhängender Reihe verschiedene Stufenprozesse durchläuft, die von einer Kette verschiedenartiger, aber einander ergänzender Werkzeugmaschinen ausgeführt werden." (103) "Jede Teilmaschine liefert der zunächst folgenden ihr Rohmaterial, und da sie alle gleichzeitig wirken, befindet sich das Produkt ebenso fortwährend auf den verschiedenen Stufen seines Bildungsprozesses." (104) Dieses "System der Maschinerie bildet an und für sich einen großen Automaten, sobald es von einem sich selbst bewegenden ersten Motor getrieben wird." (105)

Im Gegensatz zur handwerklichen Basis der Manufaktur ist "mit dem Arbeitswerkzeug auch die Virtuosität in seiner Führung vom Arbeiter auf die Maschine übergegangen." Die Maschine ist die Basis der Fabrik. (106)

d. Arbeitsteilung in der Fabrik

In der Fabrik "erscheint die der Manufaktur eigentümliche Kooperation durch Teilung der Arbeit wieder, aber jetzt als Kombination von Teilarbeitsmaschinen." (107) Wurde aber in der Manufaktur "der Arbeiter dem Prozeß angeeignet und war der Prozeß dem Arbeiter angepaßt, so fällt dies subjektive Prinzip der Teilung für die maschinenartige Produktion weg. Der Gesamtprozeß wird hier objektiv, an und für sich betrachtet, in seine konstituierenden Phasen analysiert, und das Problem, jeden Teilprozeß auszuführen, und die verschiedenen Teilprozesse zu verbinden, durch technische Anwendung der Mechanik gelöst." (108) Erschien "in der einfachen und selbst in der durch Teilung der Arbeit spezifizierten Kooperation die Ver-

- 102) Marx Karl Kapital S. 395
- 103) Marx Karl Kapital S. 396
- 104) Marx Karl Kapital S. 398
- 105) Marx Karl Kapital S. 398
- 106) Marx Karl Kapital S. 441
- 107) Marx Karl Kapital S. 396
- 108) Marx Karl Kapital S. 397; 404

drängung des einzelnen Arbeiters noch mehr oder minder zufällig, so funktioniert die Maschinerie nur in der Hand unmittelbar vergesellschafteter oder gemeinsamer Arbeit. Der kooperative Charakter des Arbeitsprozesses wird jetzt also durch die Natur des Arbeitsmittels selbst diktierte technische Notwendigkeit." (109)

Im Gegensatz zum Gesamtarbeiter der Manufaktur (cf. 86) ist jetzt das System der Maschinerie oder der Automat Subjekt des Arbeitsprozesses, und "die Arbeiter sind nur als bewußte Organe seinen bewußtlosen Organen beigeordnet." (110) In der Fabrik existiert ein toter Mechanismus unabhängig von den Arbeitern, und sie werden ihm als lebendige Anhängsel einverleibt." (111) Die Fabrik des Kapitalisten ist das Ganze, von dem sie hilflos abhängig sind. (112) Aus dem Lebensberuf des Arbeiters in der Manufaktur, lebenslang ein Teilwerkzeug speziell zu führen, (cf. 87) wird "die lebenslange Spezialität, einer Teilmaschine zu dienen." (113)

In dem natürlichen Arbeitsprozeß hat sich die Maschine zwischen den Menschen und die Natur als dritte Größe (oder neben die Natur (primäres System) als sekundäres System) geschoben.

Die Natur ist nicht mehr Objekt des Menschen, sondern die Natur und der Arbeiter sind Objekte der Maschine im Arbeitsprozeß. Die Maschine ist Subjekt desselben und gewährt den Arbeitsplatz, dem der Arbeiter sich, um leben zu können, hingeben muß. Durch diese Hingabe nimmt er Teil am Ganzen: An der Fabrik und damit an der Arbeiterschaft und am Stande des Fabrikbesitzers in der Gesamtgesellschaft.

Allein der Fabrikbesitzer ist menschliches Subjekt im Arbeitsprozeß mit der Natur, der Fabrik mit Maschinerie und Arbeiterschaft als Objekten; diesem Prozeß muß er sich, um leben zu können, hingeben. In dieser Hingabe nimmt er Teil am Ganzen: als Glied seines Standes in der Gesellschaft.

- 109) Marx Karl Kapital S. 404; 442
- 110) Marx Karl Kapital S. 440
- 111) Marx Karl Kapital S. 444
- 112) Marx Karl Kapital S. 443
- 113) Marx Karl Kapital S. 443

Diese Untersuchungen von Marx über die Arbeit und Arbeitsteilung im Jahre 1867 gehen wesentlich über die Darlegungen von Smith aus dem Jahre 1776 hinaus. Dieselbe Sicht zur Berufsarbeit findet sich aber auch teilweise in der lutherischen Berufsethik der Jahrhundertwende. Objektiv entstehen durch Arbeitsteilung die bestimmten Berufe. (114) Subjektiv ist "Beruf die Form der Arbeitsleistung, wodurch die wirtschaftliche Tätigkeit des einzelnen dem Arbeitsprozeß der Gesamtheit sich einfügt." (115) Diese Arbeit ist "Pflicht gegen sich selbst", (116) verleiht Existenzrecht (117) und gewährt nur "wirtschaftlich" (118) den Lebensunterhalt. (119)

II. Berufsarbeit und Berufsstand

Das Verhältnis Berufsarbeit und Berufsstand ist im 2. Modell unter der Dominanz des Standes, und hier im 3. Modell im Zusammenhang der manufaktuellen und gesellschaftlichen Arbeitsteilung behandelt worden. Im Anschluß an die letzte Darstellung soll hier das Verhältnis der industriellen zur gesellschaftlichen Arbeitsteilung untersucht werden.

Die auf dem Boden industrieller Arbeitsteilung produzierende gesellschaftliche Arbeit in der Hand des bisher handwerklich-manufaktuellen Kapitals (Bourgeoisie) entwickelt ungeheure Produktionskräfte, wie sie frühere Jahrhunderte kaum geahnt haben, (120) und "diese Umwälzung der Produktionsweise in einer Sphäre der Industrie bedingt ihre Umwälzung in einer anderen." (121) So stellt die große Industrie den Weltmarkt her, "der dem Handel, der Schifffahrt und der Landkommunikation eine unermeßliche Entwicklung" gibt, (122) und "durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente reißt sie auch die barbarischsten Nationen in die Zivi-

- | | |
|------------------------------|------------------------------|
| 114) Lemme aa.O. S.1040 | 115) Paulsen aa.O. S.56 |
| Mandel aa.O.S.23 | Lemme aa.O. S.1039 |
| Schlatter aa.O.S.362 | 116) Paulsen aa.O. S.56 |
| 117) Lemme aa.O. S.1039 | Mandel aa.O. S.21 |
| 118) Lemme aa.O. S.1040 | 119) Wendland aa.O. S.66 |
| Wendland aa.O. S.62 | 120) Marx Karl Manifest S.28 |
| 121) Marx Karl Kapital S.401 | |
| 122) Marx Karl Manifest S.25 | |
| Kapital S.401 | |

lisation". "Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde." (123)

In dem Maße aber, "worin Industrie, Handel, Schifffahrt und Eisenbahn sich ausdehnten, in demselben Maße ... drängte (die Bourgeoisie) alle vom Mittelalter her überlieferten Klassen in den Hintergrund," (124) und "zerstörte alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse." (125) "Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralteten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft," (126) und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch" bleibt übrig als "das nackte Interesse, die gefühllose bare Zahlung." (127) "Die Bourgeoisie kann nicht existieren ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren." (128) In dem Maße, wie durch die industrielle Arbeitsteilung die herkömmliche natürliche Arbeitsteilung der Gesellschaft vernichtet wird, entwickelt sich nach dem "absoluten, allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation", (129) die Bourgeoisie, die Klasse derer, die Kapital und Produktionsmittel besitzen, aber in ihrem Bewußtsein am herkömmlichen berufsständischen Gesellschaftsbild festhalten, und "das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt." (130) Bei der Entwicklung des Proletariats kämpfen zunächst nur einzeln Arbeiter, aber deren Zahl nimmt zu, sie werden zusammengedrängt, fühlen sich stärker. Die Arbeiter bilden Koalitionen und es beginnt die Organisa-

- 123) Marx Karl Manifest S. 27
- 124) Marx Karl Manifest S. 25
- 125) Marx Karl Manifest S. 26
- 126) Marx Karl Manifest S. 27
- 127) Marx Karl Manifest S. 26; Frühschriften S.404;391
- 128) Marx Karl Manifest S. 26
- 129) Marx Karl Kapital S. 679
- 130) Marx Karl Manifest S. 29,30

tion der Proletarier zur Klasse, zunächst im Volk, dann auf der ganzen Welt. (131) Dabei fallen "die bisherigen kleinen Mittelstände, die kleinen Industriellen, Kaufleute und Rentiers, die Handwerker und Bauern ins Proletariat hinab." (132) Diese "proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl;" diese Mehrzahl, die die unterste Stufe der jetzigen Gesellschaft bildet, "kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Überbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird." (133)

So geht die alte, berufsständische, sich im ganzen als Einheit verstehende Gesellschaft schwanger (134) mit einer neuen Gesellschaft, die allein ihre Arbeit, aber sonst keinen Platz im alten Gesellschaftsbild ihr eigen nennt und daher sich nur als neue Klasse gegen eine alte Klasse verstehen kann.

Diese gesellschaftlichen Umwälzungen sind auch von den oben genannten lutherischen Ethiken nicht unbemerkt geblieben, werden aber unterschiedlich verarbeitet. Grundsätzlich stellt J. Wendland fest, daß es "seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts allen deutlich wurde, daß die soziale Ordnung gar nicht stabil, sondern ungemein beweglich ist," (135) und Lemme spezialisiert: "Die Begriffe Beruf und Stand werden gegenwärtig viel miteinander verwechselt, weil es feststehende Stände im alten Sinn nicht mehr gibt oder die Geltung der früheren Stände der modernen Berufsgliederung der Gesellschaft gewichen ist." Gegenüber dem Sozialismus hält er aber fest, daß "die Mannigfaltigkeit der Berufsarten von selbst ihre Gliederung und demnach also auch Standesunterschiede erzeugt". Im einzelnen sind es "die Unterschiede von Macht, Rang, Bildung, Besitz, Leistung (- und die Bedeutung für die Gesellschaft -), die gegenwärtig in bunter Mannigfaltigkeit Standesstellung

- 131) Marx Karl Manifest S.32 Frühschriften S.362;391
- 132) Marx Karl Manifest S.31;33
- 133) Marx Karl Manifest S.34
- 134) Marx Karl Kapital S.791
- 135) J.Wendland S.69

bestimmen." (136)

Von dieser aufgeschlossenen Sicht her bekommt man auch die Arbeiterschaft und das Kapital etwas genauer ins Blickfeld: "Da die historischen drei Stände abgetan sind, ist es sinnlos, den Arbeiterstand als vierten Stand zu bezeichnen." Aber "durch die Ausdehnungen der Fabrikttätigkeit wird derselbe ein besonderer Stand in der Neuzeit." (137) Der Einzelne in diesem Stande hat den Kontakt mit der Gesellschaft, die früher die Arbeit vermittelte, verloren: "Der Arbeiter ist durch den Industriebetrieb den Menschen ferne gerückt, denen sein Produkt zu gute kommt. Den Betriebsleitern steht er in den heutigen Verhältnissen eher feindlich gegenüber. Er hat kein Interesse am Gedeihen des Betriebes, da nach seiner Empfindung ein unberechtigter Prozentsatz des von ihm erarbeiteten Gewinns in die Tasche der Unternehmer fließt. Irgendeine Gewinnbeteiligung wäre nach meinem Dafürhalten das beste Mittel, eine Interessengemeinschaft zwischen Unternehmern und Arbeitern herzustellen." (138) Vom rein liberal-national-oekonomischen Standpunkt und ohne jegliches Verständnis beschreibt Paulsen das Proletariat: "In doppelter Gestalt kommt Berufslosigkeit vor, bei Armen und Reichen. Die Gruppe der Berufslosen, welche am unteren Rande der Gesellschaft als Bodensatz sich bildet ist das eigentliche Proletariat. Es setzt sich zusammen aus solchen, die ohne stetige Arbeit ihren Lebensunterhalt bald so, bald anders gewinnen, erlungern, erbetteln, stehlen. Arbeits-scheu, Liederlichkeit, Trunksucht, Eitelkeit, Leicht-sinn sind die Eigenschaften, die das Individuum in diese Gruppe hinabziehen. Übrigens pflanzt sich das proletarische Leben durch Vererbung fort. Verkommene Familien ziehen eine verkommene Nachkommenschaft; der eigentliche Boden, in dem das Proletariat gedeiht, ist die Großstadt." (139)

Gegenüber der Arbeiterschaft oder dem Proletariat kommt

136) Lemme S.1051

137) Lemme S.1053

138) J.Wendland S.67

139) Paulsen S.56f

Vergleiche dagegen:

Marx Karl Frühschriften S.302

das Kapital auch unter dem Gesichtspunkt der Berufslosigkeit ins Blickfeld: Der Stand, der weder produktive noch Werte vermittelnde noch stützende Tätigkeit, ausübt, sondern nur auf Grund ererbten Besitzes verbraucht, verzehrt. Dieses sogenannte "Baronisieren", das in sich sittlich verwerflich ist, "sollte nicht durch staatlichen Schutz gedeckt werden." (140)

Die Gegenüberstellung von Berufsstand und Berufsarbeit unter der Dominanz des Berufsstandes im 2. Modell und unter der Dominanz der Berufsarbeit im 3. Modell haben gezeigt, daß der Arbeiter keinen Platz und keinen Einfluß auf das Ganze im alten Gesellschaftsbild und demnach keinen Beruf im Sinne der ständischen Gesellschaft hat. Es ist demzufolge nur zu verständlich, wenn Marx für die Tätigkeit des Arbeiters das einer anderen Gesellschaft zugehörige Wort "Beruf" kaum noch verwendet. (141)

Die Gegenüberstellung von Berufsstand und Berufsarbeit in beiden Modellen hat darüber hinaus aber gezeigt, daß der einzelne Arbeiter seinen Platz und seinen Einfluß auf das Ganze im Betrieb hat und erst als Klasse auf das Ganze der Gesellschaft wirkt. Wird aber für die Tätigkeit des Arbeiters aus Gründen der Tradition und des Prestiges das Wort Beruf weiter benutzt, so muß es einen anderen Inhalt bekommen.

III. Berufsarbeit und innerer Beruf

Wurde das Verhältnis: Berufsarbeit und innerer Beruf im 1. Modell unter der Dominanz des inneren Berufs behandelt, so gilt es nun, vom Standpunkt der Berufsarbeit den inneren Beruf zu betrachten.

Produziert die Manufaktur einesteils die "Virtuosität des Detailarbeiters," (142)"so erzeugt sie doch in jedem Handwerk, das sie ergreift, eine Klasse sogenannter ungeschickter Arbeiter, die der Handwerksbetrieb streng ausschloß ... Neben die hierarchische Abstufung tritt die einfache Scheidung der Arbeiter in geschickte und ungeschickte". Infolge vereinfachter Funktionen sinken für die einen oder entfallen für die andern die Erlern-

140) Lemme aa.O. S.1052 141) Marx Karl Kapital S.355
Paulsen aa.O.S.57 Marx Karl Kapital S.443

142) Marx Karl Kapital S.355

nungskosten, und der Wert der Arbeitskraft sinkt. (143)
 Dabei zerstört im manufakturrellen Arbeitsprozeß "die
 Kontinuität gleichförmiger Arbeit die Spann- und Schwung-
 kraft der Lebensgeister, die im Wechsel der Tätigkeit
 selbst ihre Erholung und ihren Reiz finden." (144)

In der Fabrik "geht (dann) mit dem Arbeitswerkzeug auch
 die Virtuosität in seiner Führung vom Arbeiter auf die
 Maschinen über," (145) und mit der Anwendung der Be-
 wegungsmaschine wird die Muskelkraft entbehrlich. (146)
 "In dem Maße, wie die Teilung der Arbeit zunimmt, verein-
 facht sich die Arbeit. Die besondere Geschicklichkeit
 des Arbeiters wird wertlos. Er wird in eine einfache,
 eintönige Produktionskraft verwandelt, die weder körper-
 liche noch geistige Spannkkräfte ins Spiel zu setzen
 hat." (147) Grundsätzlich gilt, daß "im automatischen
 System das Talent des Arbeiters progressiv verdrängt
 wird." (148)

Diese Tendenz hat ihre Wirkung auf die gesamte Arbeiter-
 schaft. "An die Stelle der charakterisierenden Hierar-
 chie der spezialisierten Arbeiter tritt daher in der
 automatischen Fabrik die Tendenz der Gleichmachung oder
 Nivellierung der Arbeiter." (149) Diese Nivellierung er-
 greift alle natürlichen Unterschiede: "Je weniger die
 Handarbeit Geschicklichkeit und Kraftäußerung erheischt,
 d.h. je mehr die moderne Industrie sich entwickelt,
 desto mehr wird die Arbeit der Männer durch die der
 Weiber und Kinder verdrängt. Geschlechts- und Alters-
 unterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr
 für die Arbeiterklasse. Es gibt nur noch Arbeitsinstru-
 mente, die je nach Alter und Geschlecht verschiedene
 Kosten machen." (150)

Verbieten es die bisher genannten Umstände von einer Aus-
 bildung individueller Talente zur Persönlichkeit im Be-

- 143) Marx Karl Kapital S.367
- 144) Marx Karl Kapital S.357
- 145) Marx Karl Kapital S.441
- 146) Marx Karl Kapital S.413
- 147) Marx Karl Lohnarbeit und Kapital S.89
- Marx Karl Manifest S.30
- 148) Marx Karl Kapital S.455
- 149) Marx Karl Kapital S.441
- 150) Marx Karl Manifest S.30
- Marx Karl Kapital S.413
- Frühschriften S.257

ruf zu sprechen, dann kann natürlich von einer Wahl des Berufes auch keine Rede sein. "Der freie Arbeiter verkauft sich selbst. Er versteigert 8-15 Stunden seines Lebens, einen Tag wie den andern, an den Meistbietenden," (151) und "was der Lohnarbeiter durch seine Tätigkeit sich aneignet, reicht bloß dazu hin, um sein nacktes Leben wieder zu erzeugen." (152) Je weniger der Arbeiter in der Arbeit sich selbst verwirklichen und je mehr er fremden Bedingungen unterworfen ist, desto mehr Gewicht (im Sinne des inneren Berufes) bekommt die Freizeit. "Seine Lebenstätigkeit ist für ihn also nur ein Mittel, um existieren zu können. Er rechnet die Arbeit nicht selbst in sein Leben ein, sie ist vielmehr Opfer seines Lebens. Das Produkt seiner Tätigkeit ist daher auch nicht Zweck seiner Tätigkeit. Was er für sich selbst produziert, ist nicht die Seide, die er webt, nicht das Gold, das er aus dem Bergschacht zieht, nicht der Palast, den er baut. Was er für sich selbst produziert, ist der Arbeitslohn, und Seide, Gold, Palast lösen sich für ihn auf in ein bestimmtes Quantum von Lebensmitteln,... Und der Arbeiter, der 12 Stunden webt, spinnt, bohrt, dreht, baut, schaufelt ... gilt ihm das 12-stündige Weben, Spinnen, Bohren, Drehen, Bauen .. als Äußerung seines Lebens, als Leben? Umgekehrt. Das Leben fängt da für ihn an, wo diese Tätigkeit aufhört, am Tisch, auf der Wirtshausbank, im Bett. Die 12-stündige Arbeit dagegen hat ihm keinen Sinn als Weben, Spinnen, Bohren usw. sondern als Verdienen, das ihn an den Tisch, auf die Wirtshausbank, ins Bett bringt." (153)

Schließlich und grundsätzlich ist das Geld die Vorbedingung für die Berufswahl, Ausbildung des Talenten im Erlernen und Durchführen des Berufes, für all das was der Begriff des inneren Berufes umschließt. "Ich, wenn ich Beruf zum Studieren, aber kein Geld dazu habe, habe keinen Beruf zum Studieren, d.h. keinen wirksamen, keinen wahren Beruf. Dagegen ich, wenn ich wirklich keinen Beruf zum Studieren habe, aber den Willen und das Geld,

151) Marx Karl Lohnarbeit und Kapital S.71

152) Marx Karl Manifest S.37
Lohnarbeit und Kapital S.70
Frühschriften S.397

153) Marx Karl Lohnarbeit und Kapital S.70

habe einen wirklichen Beruf dazu." (154)

Die Unvereinbarkeit von innerem Beruf und Berufsart ist auch den lutherischen Ethiken nicht verborgen geblieben und im Gegensatz zur Unangefochtenheit des 1. Modells teils mit Besorgnis, teils mit Selbstverständlichkeit konstatiert.

Eine Berufswahl ist nicht möglich, "da der Beruf durch Besitz und Stellung der Familie bestimmt ist," und "der Zwang der Umstände oft einen Beruf aufnötigt, der weder der vorwiegenden Begabung noch der Neigung entspricht."

(155) "Wie steht es (dann) heute mit der Freiheit der Berufswahl? Auch jetzt gibt es sie nicht in dem Sinne, daß jedermann die Art und den Platz der Arbeit allein nach freier Neigung wählen kann; die Gesellschaft hat nur für eine bestimmte Anzahl von Gärtnern, Tischlern, Photographen, Ärzten an jedem Ort Arbeit und Brot. Wie reguliert sich also die Sache? Durch Angebot und Nachfrage." (156) Stehen die Gesetze des Arbeitsmarktes einmal als Berufswahlprinzipien fest, wird dennoch eingewandt: "Aber unsittlich ist die Berufswahl da, wo sie lediglich durch die Selbstsucht eingegeben wird, ohne daß die Neigung der Begabung entspräche. Die amerikanische Neigung, ohne geordneten Beruf diejenige Arbeit aufzugreifen, die am meisten Gewinn zu versprechen scheint, ist das Erzeugnis unter der Macht des Königs Dollar sittlich verschrobener Verhältnisse." (157)

Kommt es bei der Berufswahl lediglich auf den Verdienst an, der die Existenz sichert, (158) dann entfällt neben der Berufswahl im Sinne des inneren Berufs auch die Ausbildung oder das Erlernen eines Berufes. "Die Fabrik-tätigkeit verspricht auch demjenigen, der keinen besonderen Beruf erlernt hat, schnellen Verdienst durch An-stellung zu jeder beliebigen, schnell zu erfassenden Arbeit. Diese Ausnutzung der individuellen Arbeitskraft

- | | | | |
|------|----------------|---------------|---------|
| 154) | Marx Karl | Frühschriften | S.300 |
| 155) | Lemme aa.O. | | S. 1045 |
| 156) | Paulsen aa.O. | | S.459 |
| 157) | Lemme aa.O. | | S.1045 |
| 158) | Lemme aa.O. | | S.1043 |
| | Mandel aa.O. | | S.21 |
| | Paulsen aa.O. | | S.56 |
| | Wendland aa.O. | | S.66f |

ohne individuelle Berufsschulung führt zu Zuständen nach Art der antiken Sklaverei zurück, in denen der Arbeiter einen Stand, aber keinen Beruf im eigentlichen Sinne hat. Zwar bleibt dem modernen Arbeiter die freie Verfügung über seine Person und sein Verdienst, aber die ungeheure Teilung der Arbeit mechanisiert die Leistung des Einzelnen und nimmt ihr das persönlich Befriedigende der Berufsarbeit." (159) Auch Schlatter beklagt die "Belastung und Verengung der Tätigkeit" (160) und J.Wendland fragt, ob es möglich sei "in jede Arbeit seine Seele hineinzulegen und in ihr sein Lebensglück zu finden?" (161) Einerseits wird diese Frage mit dem Hinweis darauf beantwortet, daß "die Arbeitsfreude ihren Wert dadurch bekommt, daß sie sich gegen Druck und Mühe durchsetzen muß. Wir mögen uns noch so sehr bemühen, der Arbeit das Eintönige, Abstumpfende, Müdemachende zu nehmen, völlig wird uns das nie gelingen. Wir werden darin zufrieden sein müssen, wenn es gelingt, einige starke erhebende Gedanken als Gegengewicht gegen die lastende Mühe der Arbeit in die Seele zu pflanzen." (162) Dieses Gegengewicht sieht Schlatter noch in der "Hilfe, die uns die Berufung zu Gott gewährt." (163) Andererseits läßt sich auch durch die besten Gedanken die Not der Arbeit zugunsten individueller Initiative und Befriedigung nicht beheben. Letztere sucht ihr eigenes freies Betätigungsfeld: "Bei einem formalistischen, Geist und Gemüt leer lassenden Beruf (der doch des Lebensunterhalts wegen nicht aufgegeben werden kann), ist es völlig berechtigt, die Erholungszeit zu einer Tätigkeit zu benutzen, welche Freudigkeit gewährt." (164) Vorsichtiger äußert sich J.Wendland: "Die Ablösung der Arbeit von der Seele des Menschen ist der schlimmste Verderb unserer Zeit. Es gibt zwar Menschen genug, die erst, wenn der Feierabend gekommen ist, aufatmen und wahrhaft Mensch zu sein beginnen. In manchen Berufen

- 159) Lemme aa.O. S.1053 160) Schlatter aa.O. S.362
 161) J.Wendland aa.O.S.65 162) J.Wendland aa.O. S.66
 163) Schlatter aa.O. S.362 164) Lemme aa.O. S.1041

mag man dies Gefühl verstehen und entschuldigen. Aber es als allgemein erstrebenswertes Ziel aufstellen entwürdigt den Menschen zum widerwilligen Arbeitstier und zum ruhelosen Trachten nach einem arbeitslosen "chlaraffenlande." (165)

Die Gegenüberstellung von Berufsarbeit und innerem Beruf unter der Dominanz des inneren Berufes im 1. Modell und unter der Dominanz der Berufsarbeit im 3. Modell hat gezeigt, daß der Arbeiter durch sein Herkommen und durch seinen Arbeitsplatz nicht die Möglichkeit hat, seinen Beruf zu wählen, seine Anlagen auszubilden, seiner Neigung zu folgen, in der Arbeit Befriedigung zu empfinden und durch seine Tätigkeit sich zur Persönlichkeit zu bilden. Der Arbeiter folgt bei der Arbeit nicht seinem inneren Beruf und hat demnach in seinem Sinne auch keinen Beruf. Es ist demzufolge wieder nur verständlich, wenn Marx auf den Begriff "Beruf" auch in diesem Sinne verzichtet.

Lediglich das Geld und die Freizeit außerhalb der Arbeit bieten dem Arbeiter die Gelegenheit, seinem inneren Beruf zu folgen. Aber für diese Lebensäußerung wird der Begriff Beruf nicht mehr gebraucht, da die Lebensäußerung zu privat und der Begriff das Ganze der Gesellschaft (2. Modell) mit einschließt.

IV. Berufsarbeit und Berufung

Die Gegenüberstellung sowohl des inneren Berufes als auch des Berufsstandes mit der Berufung in den beiden ersten Modellen hatte ergeben, daß sich die Berufung teils mit dem inneren Beruf, teils mit dem Berufsstand identifizierte. Die Anlage des Individuums und die geschichtlich gewordene Gesellschaft waren eo ipso jeweils der Ruf Gottes an den Menschen. Marx drückt diese im 1. und 2. Modell getroffene Feststellung so aus:

"Die Herrschaft der Religion wurde vorausgesetzt. Nach und nach wurde jedes herrschende Verhältnis für ein Verhältnis der Religion erklärt und in Kultus verwandelt, Kultus des Rechts, Kultus des Staates. (In diesem Zusammenhang könnte gesagt werden: Kultus des Individuums und des Standes = Beruf) Überall hatte man

es nur mit Dogmen und dem Glauben an Dogmen zu tun." (166) Die industrielle Entwicklung aber hat dies alles geändert.

"Die Bourgeoisie hat alle (nicht nur die des Arbeiters) bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. (- D.h. doch: Dem Beruf das Moment der Berufung genommen und die Arbeit zurückgelassen -) Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt." (167) "Für die Masse der Menschen, d.h. das Proletariat existieren diese theoretischen Vorstellungen nicht, brauchen also für sie auch nicht aufgelöst zu werden, und wenn diese Masse je einige theoretische Vorstellungen, z.B. Religion, hatte, so sind diese jetzt schon längst durch die Umstände aufgelöst." (168) Überhaupt kann "der religiöse Widerschein der wirklichen Welt nur verschwinden, sobald die Verhältnisse des praktischen Werktagslebens den Menschen tagtäglich durchsichtig vernünftige Beziehungen zueinander und zur Natur darstellen. Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d.h. des materiellen Produktionsprozesses, streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewußter, planmäßiger Kontrolle steht." (169) Entfällt so bei Marx das religiöse Moment oder das Moment der Berufung im Arbeitsprozeß, so wird nun auch von daher die Vermeidung des Berufsbegriffes bei ihm verständlich.

Auch die bisher genannten Ethiken können sich dieser Auffassung nicht ganz entziehen und trennen das Moment der Berufung von der Arbeit. J.Wendland warnt davor, den Berufsgedanken in falscher Weise zu verwenden, was dann geschieht, "wenn man die bestehende soziale Struktur der Gesellschaft auf eine religiöse Höhe hinaufschraubt, als sei sie unveränderlich und durch Gottes Ordnung ein für allemal festgelegt." (170) Das Moment

- 166) Marx Karl Frühschriften S.345
- 167) Marx Karl Manifest S.26
- 168) Marx Karl Frühschriften S.371
- 169) Marx Karl Kapital S.85
- 170) J. Wendland aa.O. S.69

der Berufung in dem rein wirtschaftlichen "Beruf" hat seinen Platz in der Gesinnung (171) oder im Selbstbewußtsein. (172)

Der Ewigkeitsberuf, Richtpunkt des irdischen Strebens, erfüllt die Gesinnung ganz und ungeteilt, und "durch dessen Eindruck wird die Erfüllung des irdischen (Berufes) religiös-sittlich." (173) "Wie das Selbstbewußtsein alle Betätigung begleitet, so kann auch die Religion als Bestimmtheit des Selbstbewußtseins die gegenständliche Funktion begleiten." (174) So wird "die Wirklichkeit als Ruf Gottes" verstanden, in der man seinen Beruf empfängt. (175) Mit diesem religiösen Berufsgedanken: "Es ist Gottes Führung, daß ich an dieser Stelle in der Welt stehe und diesen Platz auszufüllen habe", kann man, "sofern die nötigen Voraussetzungen da sind," allerdings "erst ganz am Schluß anfangen." (176) "Bei andern herrscht (nämlich) an Stelle des Berufsgedankens die Empfindung vor: Wir sind durch eine fluchwürdige Wirtschaftsordnung dazu verdammt, im Arbeitsgetriebe an einer uns entwürdigenden Stelle zu stehen. Der Berufsgedanke wird hier als Hohn empfunden und weckt leidenschaftliche Empörung." (177)

Es ist zu beachten, daß diese Ethiken angesichts industrieller Arbeit ehrlicherweise nicht mehr vom Standpunkt des inneren Berufes und des Berufsstandes, sondern nur noch vom Standpunkt einer allgemein-religiös verstandenen Berufung aus den Begriff des Berufes gebrauchen können.

V. Die Zukunft

Die Gegenwart ist bei Marx bestimmt durch die "Entfremdung." "Und endlich bietet uns die Teilung der Arbeit gleich das erste Beispiel davon dar, daß solange die Menschen sich in der naturwüchsigen Gesellschaft befinden, solange also die Spaltung zwischen den besonderen

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| 171) Lemme aa.O. S.1040 | 172) Mandel aa.O. S.392 |
| 173) Lemme aa.O.S.1040;1041 | 174) Mandel aa.O. S.392 |
| 175) Mandel aa.O. S.388 | 176) J.Wendland aa.O. S.68 |
| 177) J.Wendland aa.O. S.68 | |

und gemeinsamen Interessen existiert, solange die Tätigkeit also nicht freiwillig, sondern naturwüchsig geteilt ist, die eigene Tat des Menschen ihm zu einer fremden gegenüberstehenden Macht wird, die ihn unterjocht, statt daß er sie beherrscht. Sowie nämlich die Arbeit verteilt zu werden anfängt, hat jeder einen bestimmten ausschließlichen Kreis der Tätigkeit (=Beruf), der ihm aufgedrängt wird, aus dem er nicht heraus kann; er ist Jäger, Fischer, oder Hirt oder kritischer Kritiker, und muß es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will." (178)

Der gegenwärtige Zustand soll aber aufgehoben werden durch eine "Kommunismus" genannte wirkliche Bewegung. (179)

Diese Aufhebung der gegenwärtigen Entfremdung in den Kommunismus hat zur Voraussetzung eine universelle Entwicklung der Produktivkräfte und einen universellen Verkehr der Menschen untereinander. (180)

Die universelle Entwicklung der Produktivkräfte erzeugt eine "Welt des Reichtums und der Bildung" im Widerspruch gegen eine eigentümliche Masse, das Proletariat. Dieses Proletariat, die "Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt", (181) "kann nur weltgeschichtlich existieren, wie der Kommunismus, seine Aktion, nur als "weltgeschichtliche" Existenz überhaupt vorhanden sein kann. Weltgeschichtliche Existenz der Individuen, die unmittelbar mit der Geschichte verknüpft ist." (182)

Diese Aktion findet statt, "wenn das Proletariat im Kampf gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch die eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt." Mit diesen Produktionsverhältnissen hebt es die "Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, der Klassen überhaupt, und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf." (183)

178) Marx Karl Frühschriften S.361

179) Marx Karl Frühschriften S.361

180) Marx Karl Frühschriften S.362

181) Marx Karl Manifest S.33

182) Marx Karl Frühschriften S.363

183) Marx Karl Manifest S.43

Dabei wird auch die Entfremdung aufgehoben, "die nicht dadurch wieder aufgehoben werden kann, daß man sich die allgemeine Vorstellung davon aus dem Kopf schlägt, sondern nur dadurch, daß die Individuen diese sachlichen Mächte wieder unter sich subsumieren und die Teilung der Arbeit aufheben. Dies ist ohne die Gemeinschaft nicht möglich. Erst in der Gemeinschaft erhält das Individuum die Mittel, seine Anlage nach allen Seiten hin auszubilden. Erst in der Gemeinschaft wird also persönliche Freiheit möglich." (184) Dann ist die kommunistische Gesellschaft erreicht, "wo jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit (=Beruf) hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweig ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, auch das Essen zu kritisieren, ohne je Jäger, Fischer oder Hirt oder Kritiker zu werden, wie ich gerade Lust habe." (185) Dann ist "an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen eine Assoziation getreten, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist." (186) Von einer entsprechenden Zukunftserwartung ist in den hier genannten Ethiken nichts zu verspüren.

F 4. Modell: Berufung

"Der besondere Kreis, in dem jeder einzelne seinen Beitrag zur Verwirklichung des höchsten Gutes, seinen Beitrag zum "Kommen des Reiches Gottes" gibt und selbst dadurch immer mehr sittliche Persönlichkeit wird, heißt der sittliche Beruf," (187) und im Gegensatz dazu: "Der spezifisch christliche Beruf ist etwas anderes (als individuelle Ausrüstung und besondere Art in der Gesellschaft), sofern er auf das himmlische und ewige Leben geht und über allen anderen Aufgaben des irdischen Lebens steht." (188) Unter diesen beiden sich

184) Marx Karl Frühschriften S.396

185) Marx Karl Frühschriften S.361

186) Marx Karl Manifest S.43

187) Th. Haering aa.O. S.153

188) Kübel Robert aa.O. S.260

widersprechenden Aussagen steht das 4. Modell, bei dem einerseits im Gegensatz zu den beiden ersten Modellen das höchste Gut "alle Grundbezüge sittlichen Strebens einheitlich verbindet, und was sich anderwärts als Anspruch des einzelnen und der Gesamtheit unversöhnlich gegenübersteht, versöhnt," (189) und bei dem andererseits im Gegensatz zum 3. Modell der Beruf "die gottgewollte, diesseitige Basis ist, auf welcher die erlöste Seele hinieden ihres himmlischen Berufs zu warten und zu pflegen hat." (190)

Entsprechend der sich widersprechenden Überschrift wird Berufung in diesem Modell zweifach verstanden. Die Identität von Berufung und Beruf wird unter anderen und größtenteils von Ritschl, Haering und Frank, (191) die Diastase beider dagegen unter anderen und größtenteils von Harleß, Palmer, Vilmar, Kähler, Uhlhorn, Kübel, Köstlin, Mandel und Schlatter vertreten. (192)

I. Identität von Beruf und Berufung

Reich Gottes

Ritschl geht aus von den "verschiedenen Formen sittlicher Vereinigung" wie Familie, Freundschaft, Stand und Volk und der in ihnen sich zeigenden Liebe. (193) Diese Formen sind Voraussetzung für die Idee des Reiches Gottes, (194) in dem sie alle ihre Einheit finden"
"so ist es geschichtliche Thatsache, daß der Gedanke

189) Haering aa.O. S.153 190) v.Harleß Adolph aa.O.S.409

- 191) Ritschl, Albrecht Die christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung
3. Band Bonn 1874
Fr.H .R. Frank System der christlichen Sittlichkeit Erlangen 1887
192) Christian Palmer Die Moral des Christentums Stuttgart 1864
A.E.C. Vilmar Collegium Biblicum (2. Teil) Gütersloh 1880
Martin Kähler Die Wissenschaft der christlichen Lehre Erlangen 1883
G.Uhlhorn Die Stellung der evang.-luth. Kirche zur sozialen Frage der Gegenwart Hannover 1895
R. Kübel Christliche Ethik München 1896
Julius Köstlin Christliche Ethik Berlin 1899
Herrmann Mandel System der Ethik Leipzig 1912
Adolf Schlatter Die christliche Ethik Calw und Stuttgart 1914

193) Ritschl aa.O. S.241 194) Ritschl aa.O. S.267;275

sittlichen Handelns zu einem Ganzen zusammengefaßt, sondern in der entsprechenden Ausbildung des guten Charakters erlebt es der Einzelne, daß er ein Ganzes ist, dem die Besonderheiten seiner Familie, seines Berufs und Standes, sowie seines Volkes als Mittel dienen." (203) In dieses Handeln "ist aber auch alle Arbeit eingeschlossen, in welcher die Herrschaft über die Natur zur Erhaltung, Ordnung und Beförderung auch der sinnlichen Seite des menschlichen Lebens ausgeübt wird. Denn wenn diese Thätigkeit nicht zu gemeinschaftswidrigem Egoismus oder zu materialistischer Überschätzung ihres unmittelbaren Erfolges ausschlagen soll, so muß sie nach den Zwecken beurtheilt werden, in deren aufsteigender Reihe sich die gemeinschaftliche geistige und sittliche Bestimmung der Menschen darstellt." (204) Steht so jedes menschliche Handeln allgemein unter dem Prinzip des Reiches Gottes und wird es dadurch zu einem Teil des Ganzen, so ist speziell für das Handeln des Einzelnen der Beruf der Ort, an dem er das Prinzip verwirklichen und selbst ein Ganzes werden kann. "Jeder Einzelne handelt sittlich, indem er das allgemeine Gesetz in seinem besonderen Beruf erfüllt oder in derjenigen Kombination von Berufen, welche man in seiner Lebensführung zusammen zu fassen im Stande ist." Gleichzeitig ist der "sittliche Beruf die nähere Norm, welche für jeden das sittengesetzlich nothwendige Handeln spezifiziert." (205)

Steht hier einerseits das allgemeine Gesetz über dem Beruf, und ist andererseits der Beruf die Norm des allgemeinen Gesetzes, so werden doch beide miteinander verbunden: "Aus der Gesinnung, welche in dem Feld des besonderen Berufes sich zum Handeln auf den höchsten gemeinsamen Endzweck bestimmt, entwickelt man die Grundsätze, nach welchen man einzelne Gruppen des sittlichen Handelns regelt, und bildet im Einklang mit ihnen die einzelnen Pflichturtheile, daß es in dem gegebenen Falle nothwendig sei, den Endzweck des Guten zu verwirklichen." (206) "Die Verwirklichung des allgemein

Guten in dem besondern begrenzten Gebiete des Berufes und so, daß alle außerordentlichen Handlungen in der Analogie zum Berufe als notwendig beurteilt werden, begründet es, daß die vielen guten Werke, in denen das Handeln erscheint, eine innerlich begrenzte Einheit, also ein Ganzes bilden." (207)

Zusammenfassend kann gesagt werden: "Das sittliche Handeln in dem Beruf ist also die Form, in welcher eine Totalität des Lebenswerkes als der Beitrag zu dem Reich Gottes hervorgebracht und zugleich die Bestimmung der geistigen Persönlichkeit zu einem Ganzen in ihrer Art erreicht wird. Dadurch wird die Freiheit im Gesetze verwirklicht." (208)

Verbindet sich mit diesem Handeln im Beruf noch der Glaube an die väterliche Vorsehung Gottes, "in welchem die religiöse Herrschaft über die Welt ausgeübt wird" (209) und in welchem "sich der Einzelne seiner besondern Stellung im Ganzen der Welt bemächtigen will," (210) so besitzt der Einzelne "die religiöse Vollkommenheit" und "genügende Zeugnisse seines Heilsstandes." (211) Die "Stellung (des Menschen) im Gottesreiche, auch sofern dieses die Gemeinschaft der Seligkeit ist," ist gesichert. Der Mensch ist selig. (212)

II. Diastase zwischen Berufung und Beruf

Gegenüber dieser Identität von Beruf und Berufung weist Kibel auf die selbständige Bedeutung der Berufung hin:

"Wenn Ritschl und seine Schule, gegenüber aller Unterschätzung des irdischen Berufs, namentlich gegenüber der mönchisch-asketischen Weltflucht, mit vollem Recht die Berufstreue als ein wesentliches Ingrediens des christlich-sittlichen Lebens betont, so ist doch andererseits unrichtig, wenn er - neben dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung - hierin eigentlich das christlich-sittliche Leben aufgehen läßt. Die Gewinnung einer christlichen Persönlichkeit als eines Ganzen in seiner Art, also eines echt christlichen Charakters, so gewiß

207) Ritschl aa.O.Bd.3 S.595 208) Ritschl aa.O.Bd.3 S.596
209) Ritschl aa.O.Bd.3 S.545 210) Ritschl aa.O.Bd.3 S.546
211) Ritschl aa.O.Bd.3 S.580 212) Ritschl aa.O.Bd.3 S.597

derselbe sich auch beweist in rechter Berufserfüllung, geschieht durch Erfüllung des spezifisch christlichen Berufs, der 'Berufung zum Himmelreich.'" (213)

a. Berufung

"Die Berufung setzt objektiv voraus, daß das Heil durch Christum beschafft und im Wort Christi eine allgemeine Einladung gegeben ist. Es gibt in der That 'eine allgemeine' Berufung, eine Berufung oder Einladung der ganzen Menschheit ins Reich Gottes." (214) Während Kübel zunächst im Sinne der Aufklärung ausführt, daß "der Mensch schon ehe Christus selber (ihm) in den Gesichtskreis tritt, durch göttliche Pädagogik lernen soll, die relativen oder gar falschen Zwecke aufzugeben und einen höchsten Zweck zu suchen," dann erst "irgendwie subjektiv auch ein Ruf Gottes an die Menschheit durch die der Welt vorliegende Geschichtsthatfache des Lebenswerkes Christi und durch die Kirche kommt," (215) ist es bei Kähler zuerst die Kirche, die "ihre Mission als die allgemeine durchführt" und "allmählig die Menschheit mit dem Angebot der Versöhnung und mit der Einladung zum Eintritt in das göttliche Reich umspannt." "Soweit diese Arbeit der Evangelisation greift, wird auch die Voraussetzung für die Entstehung des rechtfertigenden Glaubens beschafft." (216) "Allerdings bringt es die Geschichtlichkeit des Versöhnungswerkes mit sich, daß seine Frucht nur in geschichtlichem Fortschritte zu allgemeinem Angebote gelangen kann. Der durch die Verheißung vorgezeichnete Weg der Mission zeigt jedoch, daß das Absehen dieser geschichtlichen Berufung auf die Umfassung der Menschheit ernstlich sei; und der Inhalt der berufenden Verkündigung nimmt jeden denkbaren anderen, geschichtlich gegebenen Unterschied zwischen den Sündern seine Bedeutung für diese Beziehung." (217) Hier ist der bei Hase empfundene Unterschied von ideeller Universalität und historischer Beschränktheit der *vocatio spiritualis* (s.o.S.) durch den Gedanken des Fortschritts in der Geschichte aufge-

213) Kübel aa.O. S.260
215) Kübel aa.O. S.11
217) Kähler aa.O. S.424

214) Kübel aa.O. S.11
216) Kähler aa.O. S.424

hoben. "Allein diese zunächst nur geschichtlich beschränkte Allgemeinheit der Berufung, in welcher die Möglichkeit zu glauben gesetzt wird, schließt die Sonderbeziehung der Berufung auf die einzelnen nicht aus, in welcher dieselbe den Glauben erweckt oder wirksam hervorruft."

Bei der Berufung im speziellen Sinne "handelt es sich um diejenige Wirkung Gottes auf den einzelnen, durch welche denselben das Evangelium zum Anlaß wird, den Glauben an den ihn rechtfertigenden Gott zu fassen. Dieselbe vollzieht sich allerdings mittels der Kirche und ihrer geschichtlichen Mittel." Dazu tritt entscheidend "die erleuchtende Einwirkung des in der Kirche gegenwärtigen heiligen Geistes." (218) Die göttliche Berufung ist (aber) nicht bloß ein einmaliger, vorübergehender Akt, sondern sie ist teils eine fortgehende, teils eine sich wiederholende Wirksamkeit Gottes."

(219) Wie es nun vom "freien menschlichen Willen abhängt, ob er den göttlichen Ruf annehmen will oder nicht," (220) so kann man auch den himmlischen Beruf vernachlässigen oder die Seele im himmlischen Beruf bewahren. (221) Ist "das Grundverhältnis des Erlösten die Gemeinschaft seiner Seele mit dem Erlöser, wie dieselbe in der Wiedergeburt eingetreten ist," so "erkennt und bewahrt der Christ in der Erhaltung dieser Gemeinschaft seinen himmlischen Beruf." (222) Selbstzucht und Frömmigkeit ist "das wesentlichste Mittel zur Bewahrung der Seele im himmlischen Berufe," sie ist "die Centralthätigkeit, von welcher Strahlen anderer Bethätigung ausgehen müssen, wie in dem, was ich Sorge um die eigene Seele nenne, auch nur eine, und zwar die erste von jener Centralthätigkeit ausgehende Bethätigung gegeben ist, welche von dem Centrum des erweckten Seelenlebens aus sich dem peripherischen, geistigen Beziehungen, Kräften und Strebungen desselben Lebens

218) Kähler aa.O. S.425

Kübel aa.O. S.12

Schlatter aa.O. S.13;29

222) Harleß aa.O. S.403

Schlatter aa.O. S.40

219) Kübel aa.O. S.13

220) Kübel aa.O. S.14

221) Harleß aa.O.S.

403f;404

zuwendet." (223) Zu diesen peripherischen Beziehungen gehört auch der "irdische Beruf, der dort (bei 1.Kor. 7,20), wie auch sonst dem gemeinen Sprachgebrauch nach, die Stellung bezeichnet, welche die Lebensaufgabe des Einzelnen innerhalb der natürlich-menschlichen Gemeinschaft einnimmt, und in welcher der Einzelne den natürlich-menschlichen Zwecken seiner eigenen irdischen Existenz und der Existenz dieser Gemeinschaft dient." (224)

Damit ist die bei Ritschl im Sinne der Identität beantwortete Frage nach dem Verhältnis von himmlischen und irdischen Beruf gestellt. Es geht hier darum, "den spezifischen Unterschied des ... himmlischen Berufs von irdisch - menschlichen Beruf und die gleichwohl untrennbare Wechselbeziehung beider ... zu verstehen." (225)

b. Der Unterschied

Das Verhältnis von himmlischen und irdischen Beruf ist zunächst bestimmt durch die Unterscheidung, beider und die Überordnung des himmlischen über den irdischen.

"Der Geist der Gnade lehrt uns einen zweifachen Sonderberuf der Einzelnen von der allen Christen gleichen himmlischen Berufung unterscheiden Vom Herren des Reichs der Herrlichkeit ergeht für dieses Reich und zu ihm ein Einladungsruf ..., welcher für alle Berufenen ein und dieselbe Hoffnung hat und bringt ... und an die Menschen als Erdenbürger kommt, auf daß sie inmitten des Erdenberufes und dessen Erfüllung Bürger des Reiches Christi auf Erden werden, und im Beruf des Erdenbürgers wie des Reichsbürgers sich zu bereiten, dereinst das Reich der Herrlichkeit zu ererben.

Was der schöpferische Wille Gottes dem Erdenbürger als Ordnung gesetzt hat, vollzieht sich in der Beachtung des irdisch-natürlichen Berufs; was sein neuschaffender Gnadenwille als diesseitige Ordnung dem Bürger des Reiches Christi gesetzt hat, vollzieht sich in der Beachtung des irdisch-geistlichen (*πνευματικός*) Berufs";

- 223) Harleß aa.O. S.405 224) Harleß aa.O. S.412
 Schlatter aa.O.S.39 Palmer aa.O. S.337f
 225) Harleß aa.O. S.409;463

beides nur in zwei Seiten des christlichen Erdenberufs, beide unter- und eingeordnet dem höchsten Ziel der himmlischen Berufung." (226) Dabei erscheint "im Verhältnis zum himmlischen Beruf ... der irdische als das Kleine gegenüber dem Großen, wie das Vergängliche gegenüber dem Unvergänglichen, die Vorbereitung gegenüber der Erfüllung, das dienende Mittel gegenüber dem letzten Ziele, die vorübergehende Manchfaltigkeit gegenüber der alles zusammenfassenden höheren und bleibenden Einheit." (227) "Etwas ganz anderes als dieser gliederliche Beruf des Einzelnen ist der allen Christen gleiche himmlische Beruf" und "deshalb soll der Ruf zur Reichsgemeinschaft Christi auf Erden gar nichts an dem allgemein menschlichen Erdenberuf ändern." (228) "Der Christ weiß, daß Christi Reich nicht von dieser Welt ist, die Reiche der Erde aber von dieser Welt und für diese Welt ... dies ist die Differenz." (229) Durch die Beachtung dieser Differenz läßt der Christ nichts aufkommen, "was ... durch falsche Gränz- und Maßbestimmungen oder principwidrige Vermischung der verschiedenen auf beiden Gebieten waltenden Lebensgesetze und Lebensbethätigungen dazu führen könnte, irgend eine Forderung als angebliche Pflicht des himmlischen Berufs wider die Treue im irdischen Berufe, oder als angebliche Pflicht irdischen Berufs wider die Treue im himmlischen Berufe als gemeingültiges Recht geltend machen zu wollen." (230)

c. Die Wechselbeziehung

Das Verhältnis von himmlischen und irdischen Beruf ist sodann bestimmt durch die Wechselbeziehung oder das Zueinander beider. "Sowohl die irdisch-menschliche Gemeinschaft als die christliche Reichsgemeinschaft sind so angelegt, daß ihrer beider Gesamtaufgabe nur durch den wechselseitigen Dienst ihrer Glieder gelöst wird."

- 226) Harleß aa.O. S.411
 228) Harleß aa.O. S.413;
 412;458;463;
 Vilmar aa.O. S.191

- 227) Harleß aa.O. S.409
 229) Harleß aa.O. S.463f
 230) Harleß aa.O. S.459
 Kübel aa.O. S.260
 Mandel aa.O. S.392
 Köstlin aa.O. S.326

(231) "Eben hierin aber liegt die Bestimmung und die Nothwendigkeit, in beiderlei Beruf gleich treu zu sein, nicht in einer Treue, welche sich zwischen zwei Herren theilt, sondern in jener Treue, welche die Seele eben dadurch bewahrt, daß man die Beziehungen des irdischen Berufes denen des himmlischen unterordnet und einordnet." Das führt einmal zur "Anerkennung des Berufs als göttliche Fügung," und zum andern Mal wirkt dieser Geist, "quellend aus dem Wort, das nie vergeht in der Treue gegen jenen höchsten Ruf in Christo .. auch Treue gegen den vergänglichen Erdenberuf, Treue gegen die irdische Gesamtaufgabe der Menschheit innerhalb der individuellen Berufsgränzen des einzelnen Menschen."

(232) "Das ist letztlich jene Treue, welche nicht für ihr Ziel hält, den Christen für einen vollkommenen Menschen des Erdenberufs zu stempeln, wohl aber jeden Erdenberuf als eine Erziehungsschule zum vollen Menschen und Kind Gottes zu heiligen." (233) So übt "die christliche Achtung des irdischen Berufs auf das Gedeihen und den Beruf der irdischen Gemeinschaft zunächst den gedeihlichen Einfluß, daß alle die Formen, Rechte und Pflichten, in welchen innerhalb der irdisch-menschlichen Gemeinschaft die besondere Berufsthätigkeit des Einzelnen ihre Grenzen hat, ihre Anerkennung als göttliche Ordnung finden." (234)

Auf Grund einer Analogie zwischen Gnadenreich und staatlicher Ordnung wird dann auch das Problem: Individuum - Gesamtheit gelöst: "Und wie im Reich der Gnade nicht der Sonderberuf der einzelnen Glieder es ist, welcher in sich das Gesetz des ganzen Leibes trüge, sondern der Gesamtleib und die ihm von Gott gesetzten Bedingungen seines geistlichen Lebens das oberste Gesetz des Verhaltens für die einzelnen Glieder sind, so

- | | |
|-------------------------|------------------------------|
| 231) Harleß aa.O. S.411 | 232) Harleß aa.O. S.409f;414 |
| 233) Harleß aa.O. S.414 | cf.et 412 |
| cf.et Kübel S.260 | S.459 |
| 234) Harleß aa.O. S.458 | Palmer aa.O. S.340 |
| cf.et S.462;464; | Köstlin aa.O. S.326 |
| | Kähler aa.O. S.572 |

auch ist in der staatlichen Ordnung nicht Sonderrecht und Sonderwille, nicht Einzelaufgabe und Einzelberuf, sondern Gesamtaufgabe und Gesamtberuf, öffentliches und gemeinsames Recht und Gesetz oberste Norm des gliedlichen Verhaltens." (235)

"Indem der Christ so alles, was Ordnung staatlichen Gemeinwesens, Sicherung des irdischen Berufs menschlicher Volksgemeinschaft, heißt, im letzten Grunde ebenfalls auf Gott, göttlichen Willen, göttliche Begabung und göttliches Weltregiment zurückführt, hat er auch den Einheitspunkt gefunden, in welchem beide Ordnungen auf dem Gebiet der Schöpfung wie der Neuschöpfung der Erde für einander da sind und zusammen gehen." (236)

So werden "statt aller Afterformen der Gemeinschaft, in welcher die Beziehungen des beiderseitigen Berufs in ein falsches Ineinander oder Auseinander gerathen aus dem christlichen Gemeingeist jene Gemeinformen hervorgehen, welche das Füreinander des irdischen und himmlischen Berufs rein darstellen und eine reine Bethätigung in beiderlei Beruf dem Einzelnen, wie der Gesamtheit möglich machen." (237)

Auf dieser Trennung von Berufung und irdischen Beruf, der Überordnung der Berufung und der Wechselbeziehung beider, beruhen die Aussagen über den inneren Beruf, Berufsstand und Berufsarbeit.

III. Berufung und innerer Beruf

Natürlich wird bei der Wahl des Berufes von den Anlagen und Neigungen des Individuums gesprochen, aber die beschränkenden Bedingungen werden im selben Zusammenhang betont. (238) Besonders wird den Klagen über die Berufswahlbedingungen des Arbeiterstandes ihr Recht zuerkannt: "Man klagt, daß jenem Arbeiterstande ... Aufgaben und Arbeiten zugewiesen seien, die schon an sich immer leicht die niedrigeren Seiten und Kräfte der menschlichen Persönlichkeit mit Zurücksetzung der hö-

235) Harleß aa.O. S.464f

236) Harleß aa.O. S.465

237) Harleß aa.O. S.466f

238) Palmer aa.O. S.344

Kähler aa.O. S.579

Köstlin aa.O. S.518f

heren in Anspruch nehmen und so zu einer Entwürdigung der Persönlichkeit führen möchten denjenigen Persönlichkeiten, welche diesem Stande durch Geburt angehören, werde die Selbstentscheidung für einen bestimmten Beruf, die wir prinzipiell jeder Persönlichkeit zuerkennen möchten, unter den bestehenden Verhältnissen thatsächlich nur ausnahmsweise möglich; sie können vielmehr sich selbst entscheiden nur zwischen verschiedenen Arten eben jener zwar mannigfachen, aber ihrem Charakter nach gleichartigen Arbeit. Denn sie können den andern, mehr geistigen und insofern höheren berufsmäßigen Thätigkeiten, trotz einer sehr entschiedenen natürlichen Begabung und eines wahrhaft sittlichen Interesses ... sich nicht zuwenden, weil ihnen bei ihrer äußeren Lage die Möglichkeit der erforderlichen Vorbildung ... und die materiellen Mittel für diese fehlen." (239)

Ist hier die Geltung des "inneren Berufes" mit dem Hinweis auf die Realität eingeschränkt, so setzt sich Schlatter grundsätzlich mit der "griechischen Tugendlehre" auseinander "die die Menschen nur dazu anleitete, die in ihnen vorhandenen Fähigkeiten zur Tüchtigkeit zu steigern" und ihnen "nur den selbstischen Willen" ließ. (240) "Da die Tugendlehre auch in der Kirche mächtig geworden ist, in der griechischen und lateinischen Kirche, im Humanismus, in der Aufklärung und in allen Verzweigungen des Rationalismus, so legt uns die Erkenntnis, daß wir die ethische Überlieferung der Griechen nicht fortsetzen dürfen, die Pflicht auf, die Ethik, die wir als christlich in uns tragen zu reinigen." (241) So werden "alle Erkenntnisse, die die Tugendlehre erworben hat oder erwirbt, von der Lehre vom Beruf aufs dankbarste übernommen," "da uns die Gewährung eines Berufs im Dienste Gottes Arbeit für die andern zuteilt" und "uns so dazu führt, daß wir unser Vermögen zur Tüchtigkeit ausbilden." "Der Beruf verleiht uns also den stärksten Antrieb zur eigenen Bildung, da sich unser Bemühen, unseren Beruf auszuführen,

ohne Tüchtigkeit in sein Gegenteil verkehrt; ohne sie würden die andern durch unsere Arbeit für sie nur geschwächt." "Die christliche Ethik bleibt aber von der Tugendlehre durch den alles ergreifenden Unterschied getrennt, daß wir nicht mehr in unserer Tüchtigkeit das Ziel sehen, unter das wir unser Leben stellen und aus dem wir die Normen ableiten, nach denen wir unser Verhalten ordnen, sondern unsre Tüchtigkeit zum Mittel machen, mit dem wir Gott in seiner Gemeinde dienen." (242)

IV. Berufung und Berufsstand

Dieselbe realistische und kritische Haltung zeigt sich auch bei der Gegenüberstellung von Berufung, Berufsstand und Berufsarbeit.

Harleß allerdings ist nach dem herkömmlichen Gesellschaftsbild verhaftet. "Allem irdisch-menschlichen Gemeinwesen liegt als eine gottgeordnete Naturbasis sittlich persönlicher Gemeinschaft die Ehe und die ihr entspringende Familie zu Grunde Die auf dem Grunde der Ehe und Familie sich weiter entwickelnden Gemeinschaftsverhältnisse ... führen zu jener Existenzform der menschlichen Gemeinschaft, wie sie im Staat und staatlicher Ordnung sich zur Herrschaft des Rechts organisiert, Indem aber der Christ zugleich ein Bewußtsein der Disharmonie hat, in welchem das sittliche Vermögen (des Einzelnen und der Gesamtheit) zu den sittlichen Zielen (der natürlichen Liebesgemeinschaft der Individuen, wie der auf Naturbestimmtheit ruhenden, geschichtlich ausgewirkten Rechtsgemeinschaft der staatlichen Ordnung) steht, und indem er von Christo allein als dem Löser dieses Zwiespaltes weiß, ... erkennt der Christ als Vollendung irdisch-menschlicher Gemeinschaftsformen ein drittes, die Kirche an." (243) Diese drei "Grundformen menschlicher Gemeinschaft," (zwischen denen eine Wechselbeziehung besteht, in welcher sie sich "in ihrem irdischen Bestande gegenseitig bedingen und durchdringen" werden insgesamt als "gliedlicher Organismus" verstanden. (244)

242) Schlatter aa.O. S.14f cf. 243) Harleß aa.O. S.490f
et Harleß aa.O. S.360 244) Harleß aa.O. S.492;
464 cf et Kübel S.464

Auch bei Köstlin "gliedern sich die Aufgaben des Weltlebens in verschiedene Hauptgruppen," (245) und mit dieser "Teilung der Arbeiten und Aufgaben oder mit der Verschiedenheit der Berufsarten steht auch die Bildung und Erhaltung verschiedener Stände im engsten Zusammenhange." Er denkt aber geschichtlich und weiß "von den gegenwärtigen europäischen Völkern und Staaten, wie hier eine allgemeine historische Entwicklung, der gegenüber individuelle Entscheidungen der einzelnen sehr wenig in Betracht kamen, einen Unterschied der Stände im großen hervorgebracht hat, welcher kraft der Sitten und Gesetze durch Vererbung fortbestand und durch welchen dann die geborenen Genossen des einen oder andern Standes eben auch ihren eigentümlichen Beruf zugewiesen erhielten." "Dagegen hat diese Art von Standesunterschieden oder von Ständen z.B. im Gemeinwesen der vereinigten Staaten von Nordamerika nicht Platz gegriffen." Köstlin erkennt einen sittlichen Fortschritt darin, "wenn das Gemeinleben sich so gestaltet, daß der Eintritt in einen speziellen Beruf möglichst durch die persönliche Tüchtigkeit der einzelnen bedingt wird: So im sittlichen Interesse der Gemeinschaft, damit ihr das möglichst Gute geleistet werde, und im sittlichen Interesse der einzelnen, damit die ihnen von Gott verliehenen Gaben in freier Selbstbestimmung möglichst verwerten können." (246) Trotz vereinzelter kritischer Stimmen gegenüber den "Berufsgeschäften" im allgemeinen (247) ist es doch Pflicht des Einzelnen, dieser, wie auch immer gedachten Gesellschaft im Beruf sich zur Verfügung zu stellen (248)

V. Berufung und Berufsarbeit

Daß eine geschichtlich gegliederte Arbeitsteilung besteht (249) und in "fortgehender Wandlung und Steige-

- | | | | |
|--------------------|-------|--------------------|-----------|
| 245) Köstlin aa.O. | S.511 | 246) Köstlin aa.O. | S.514f |
| 247) Palmer aa.O. | S.341 | 248) Harleß aa.O. | S.412; |
| 249) Köstlin aa.O. | S.511 | | 465;302; |
| | | Kähler aa.O. | S.579 |
| | | Kübel aa.O. | S.260;262 |
| | | Köstlin aa.O. | S.512 |

rung" begriffen ist, darüber ist man sich im klaren, (250) wird aber mit steigender Sorge beobachtet. "Das Prinzip der Teilung der Arbeit, das gewerblich so erstaunliche Resultate erzielt, hat die ungemeine ethische Gefahr, den Menschen bloßes Stückwerk und dieses eigentlich nur auf mechanischem Weg ausarbeiten zu lassen, also die Gefahr einer Arbeit, wobei nicht der Mensch, sondern die Maschine die Hauptsache verrichtet, ferner einer Arbeit, welche den Menschen, selbst Weib und Kinder, dem Familienleben fast völlig entzieht, bei der zwischen der Arbeit und ihrem Produkt bzw. Lohn kein inneres organisches Verhältnis existiert." (251)

Im selben Maße, wie durch die Arbeitsteilung die Arbeit nicht mehr der Persönlichkeit oder als Tätigkeit in einem Stande einem überschaubaren Ganzen dient und dadurch ihren Sinn erhält, wird mehr und mehr ein anderer Zweck der Arbeit betont: Arbeit ist um der Selbsterhaltung willen notwendig. (252) Dennoch kann von anderer Seite der "Amerikanismus" verurteilt werden, der diejenige Auffassung und Praxis bezeichnet, "welche an die Stelle eines möglichst kontinuierlichen, einheitlichen, individuellen Berufs das allgemeine berufslose Jagen nach Besitz setzt, für welche bald diese, bald jene Thätigkeit Mittel zum Zweck ist. Man verzichtet also auf einen festen bleibenden Beruf und wechselt ganz nach Bedarf die Arbeit. Abgesehen von Notfällen muß diese Lebensauffassung und Lebensführung, welche dem Menschen den inneren Halt, die Einheit und Stetigkeit seines Thuns, vollende die liebwerdende Heimat und dergl. nimmt, als der Tod einer wahrhaft sittlichen Organisation der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet werden." (253) Aus diesen im Bereich der Berufsarbeit erkannten Zuständen, "erhebt sich für die sittlichen, bürgerlichen, staatlichen und religiösen Gemeinschaften die Forderung, den wirklichen Hemnissen, welche hier der Entwicklung des sittlichen

250) Kähler aa.O. S.579
 Palmer aa.O. S.302
 252) Palmer aa.O. S.302
 Köstlin aa.O. S.511

251) Kübel aa.O. S.262 cf
 et Köstlin S.521f
 253) Kübel aa.O. S.261
 Uhlhorn aa.O.S.3

Lebens entgegenstehen, mit eindringendem Blick nachzugehen und möglichst Abhilfe zu schaffen." (254) "Die Kirche speziell (aber) steht dieser Frage als einer wirtschaftlichen völlig neutral gegenüber..." Ihre Neutralität ist darin begründet, daß die Kirche keine von Gott vorgeschriebene wirtschaftliche Ordnung kennt, und daß keine wirtschaftliche Lage denkbar ist, die es dem Menschen unmöglich machte, als Christ zu leben und selig zu werden." Dennoch hat die Kirche das größte Interesse an der richtigen Lösung der sozialen Frage. Ihre spezielle Aufgabe dabei ist grundsätzlich zunächst die einer bewahrenden (Anmerkung: "die Kirche ist eine eminent konservative Macht und ihre Diener haben sich dementsprechend zu erweisen"), sodann die einer vorbereitenden Thätigkeit. (255) Im einzelnen Sorge man möglichst dafür, "daß die Fabrikarbeiter neben ihrer Arbeit in der Fabrik eine selbständige Heimat bekommen, besonders durch den Besitz eines eigenen Hauswesens.. Sodann wird in Betracht kommen eine solche Gestaltung der gemeinsamen Arbeit, wodurch die einzelnen wirklich sowohl äußerlich wie innerlich interessierte Glieder des Ganzen werden, was durch einen Anteil am Gewinn, freilich dann auch am Verlust erreicht werden kann. Endlich und hauptsächlich wird das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu einem wirklich persönlichen gestaltet werden müssen, wo wirklich etwas von Liebe, von Koordination auf Grund der Anerkennung der Menschen - und Christenwürde des Arbeiters, andererseits Vertrauen und Pietät von seiten des letzteren gegenüber dem Arbeitgeber stattfindet." (256) Dennoch "läßt freilich auch bei einem redlichen Streben einzelner Persönlichkeiten und ganzer Gemeinschaften die Natur der menschlichen Verhältnisse und dazu die überall eingreifende Macht selbstischer und sündhafter Triebe immer nur eine sehr allmähliche und unvollkommene Verwirklichung der guten Absichten hoffen. Fraglich ist ja auch oft, ob das Gute, das man in wah-

254) Köstlin aa.O. S.522

256) Kübel aa.O. S.262

cf et Uhlhorn S.4f

255) Uhlhorn aa.O. S.3-5

rer Menschenliebe andern mit Bezug auf ihren äußeren Lebensstand wünschen möchte und doch nicht für sie erreichen kann, ihnen für ihr wahres inneres Leben wirklich heilsam wäre ... " (257)

Die Berufung und das dadurch entstandene innere Leben sind schließlich der Grund, "daß der Christ jede Arbeit, - durch die er seinen Platz in der Welt sich erringt und behauptet" - ganz gleich, wie die soziale Frage gelöst wird - "einen Beruf nennt. Damit spricht er aus, daß er, auch wenn ihn seine eigene Neigung oder die Noth des Lebens dazu geführt hat, sich als dazu von Gott berufen erkennt, ein Gesichtspunkt, der ihm seine ganze Arbeit, wäre sie auch die allergeringste, die aller materiellste, in ein höheres Licht stellt." (258)

Grundsätzlich und kritisch wendet sich Schlatter von der Berufung her gegen die Überschreitung der (in Berufsständen oder Berufsarbeit) nach Kultur begehrenden Ethik. Die Lehre von der Kultur zeigt uns, "daß der Einzelne alles, was er ist, durch die Gemeinschaft empfängt" und "wie wir die Natur erfolgreich für unsere Zwecke verwerten." Sie "macht darum den Erwerb der natürlichen Lebens- und Genußmittel zu dem uns leitenden Zweck." "Aber dadurch, daß die Ethik nun unsre Arbeit für die Gemeinschaft in Anspruch nimmt, ist ihr Gegensatz gegen die christliche Ethik nicht beseitigt." (259) Zwar "verwendet die christliche Ethik alle Erkenntnisse, durch die uns die Lehre von der Kultur bei der Herstellung einer fruchtbaren, leistungsfähigen Gemeinschaft unterstützt," weil unsere Gemeinschaft, durch die wir Anteil am Beruf der Christenheit erhalten, vollständig ist, und "auch unser natürliches Leben umfaßt und nur dadurch gedeiht, daß wir uns die Lebens- und Arbeitsmittel, die uns die Natur darreicht, gemeinsam aneignen." Deshalb "erhält die christliche Ethik eine fruchtbare Arbeitsgemeinschaft" mit denen, die diese Ziele (der Kulturethik) anstreben, in Gang."

- | | | | |
|--------------------|--------|----------------------|-------|
| 257) Köstlin aa.O. | S.522f | 258) Palmer aa.O. | S.337 |
| cf et Kübel | S.262 | 259) Schlatter aa.O. | S.16 |
| Kähler aa.O. | S.577 | | |

Aber die christliche Ethik widerspricht der Verwendung des Lebens zur Herstellung von Kultur, weil "sich unsere Gemeinschaft nicht einzig durch die natürlichen Prozesse herstellt, sondern ihren Grund und ihr Ziel in unserm gemeinsamen Anteil an Gott besitzt." Deshalb "stellen wir die Arbeiten, die der Kultur wegen nötig sind, als Mittel unter das von uns gewollte höchste Ziel." (260)

VI. Die Zukunft

Dieses höchste Ziel schließt auch eine aus den Illusionen der Aufklärung weitergeführte einseitige Betonung des inneren Berufes (und damit einer Individualethik) gegen eine einseitige Betonung des äußeren Berufes in Stand und Arbeit (und damit einer Sozialethik) aus. "Die Persönlichkeiten und die Gemeinschaft bestehen nicht getrennt voneinander; denn der Gemeinwille einer Genossenschaft ist nur dadurch vorhanden, daß er der gleichartige Wille ihrer Glieder ist, und der Wille der Einzelnen kommt nur dadurch zustande, daß sie den Willen der andern in sich aufnehmen. Das Individuum und die Sozialität haben also keinen besonderen Tätigkeitskreis, der eine eigene Normierung erhalten könnte." "Indem wir aber beide Aufgaben, uns selbst zu bilden und zu leiten, und die andern zu bilden und zu leiten nicht durch einen Wertunterschied voneinander trennen, sondern ihnen dieselbe Heiligkeit geben und in ihnen unsern zeitlichen Beruf erkennen, folgen wir sowohl dem Gesetz der Gemeinschaft als dem Gesetz unsres Eigenlebens. So bleiben wir auf der Bahn des Schöpfers der freien Gnade, Jesu, und bleiben auch im Einklang mit dem, was wir als letzten Blick in Gottes Wesen erreichen, mit dem Blick auf den Dreieinigen, der uns eine Ahnung von der ewigen Liebe Gottes zuleitet. So und nur so rüstet uns die Ethik zu einer wahren und wirksamen Bezeugung Gottes; so und nur so zeigt sie uns den Weg zur Ebenbildlichkeit mit Gott und zum Empfang des Bildes Jesu." (261)

Das hat im Blick auf die Zukunft der Gesellschaft zur Folge, daß "das nüchtern christliche Urteil in richtiger
260) Schlatter aa.O. S.16f 261) Schlatter aa.O. S.54f

Schätzung der einander in ihren Wirkungen bedingenden Mächte, (der schöpferischen Ordnung und Erhaltung Gottes, der Verschiedenheit der menschlichen Anlagen und Lagen und der verwirrenden Einfluß der Menschheitsstände) jede einseitige Über- oder Unterschätzung der geschichtlichen Entwicklungen, wie Optimismus oder Pessimismus, Historicismus oder Radikalismus verwirft. (262) "Vielmehr bleiben dem Christen (die) Gemeinschaftsformen der Ehe und Familie, des Staates (und) der Kirche irdisch-menschliche Verwirklichungen ..., von welcher keine an sich (oder alle zusammen) vollendete Realisierung der ihr zugrunde liegenden Idee oder des sie bedingenden Gotteswillens ist." (263) "Freilich hat die christliche Freiheit unbedingt Recht gegenüber aller unsittlichen Sitte; und sie vertritt auch das unvergängliche Recht der persönlichen Eigentümlichkeit und ihrer die Gesamtheit bereichernden Ursprünglichkeit gegen den Zwang ausgleichender Durchschnittsgesittung; allein diese Freiheit setzt doch die demütige Unterordnung unter den fortwirkenden Schöpferwillen voraus und läßt sich durch die nüchterne Anerkennung der eigenen Beschränktheit zum bescheidenen Anschluß an die gewachsene Gesamtheit treiben, der sie ihren Beitrag schuldet. So ergibt sich für den Christen die Forderung, der Gesittung unter dankbarer, aber vorsichtiger Hingabe eine fördernde, aber auch reinigende Pflege zuzuwenden." (264)

G Zusammenfassung

Im Spannungsfeld zwischen den vier Begriffen: Innerer Beruf, Berufsstand, Berufsarbeit, Berufung, der jeweils mit ihnen verbundenen Berufsauffassung und dem von ihnen bestimmten Modell ist das Berufsbewußtsein zur Zeit der beginnenden Industrialisierung unter besonderer Beachtung der rationalen Arbeitsteilung als einer neuen Realität entfaltet worden. Dazu kann zusammenfassend folgendes festgestellt werden:

1. Beruf

Der Begriff des Berufes verbindet als Erbe der *vocatio*

- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| 262) Kähler aa.O. S.576 | 263) Harleß aa.O. S.492 |
| Köstlin aa.O. S.520 | 264) Kähler aa.O. S.576 |

generalis der Aufklärung zunächst noch vier Faktoren: Der Innere Beruf beschreibt den individuellen, der Berufsstand den gesellschaftlichen Faktor. Die Berufsarbeit bezeichnet den Faktor materieller Existenzsicherung und die Berufung den Faktor der Religion. Der christliche Inhalt des Begriffes, die *vocatio specialis*, ist dem letzten Faktor subsumiert. Jeder Faktor sucht einen besonderen Bereich der Realität zu erfassen.

In der Zuordnung aller Faktoren und ihrer Bereiche zu einander und in der Unterstellung aller unter den Berufsbegriff zeigt sich noch sein universaler Charakter im weltlichen und religiösen Sinn.

2. Die verschiedene Zuordnung der Faktoren

Der in der Aufklärung mit der Umwandlung der universalen *vocatio spiritualis* in die universale *vocatio externa* und *generalis* begonnene Prozeß der religiösen Determinierung der Natur innerhalb und außerhalb des Menschen setzt sich fort: Der Innere Beruf und damit die Persönlichkeit, der Berufsstand und damit die historisch gewachsene Gesellschaft werden in den beiden ersten Modellen mit der Berufung im religiösen und christlichen Sinne identifiziert. In diesem Vorgang wird die individuelle und überkommene gesellschaftliche Realität religiös qualifiziert und sanktioniert. (Individualismus und Kollektivismus nationaler Prägung)

Der in der Aufklärung mit der Vorordnung der universalen *vocatio externa* und *generalis* vor der nur noch als *vocatio specialis* erscheinenden *vocatio spiritualis* begonnene Prozeß der Bestreitung religiöser Realität setzt sich fort. Die Berufsarbeit und damit die materielle Existenzsicherung tritt im dritten Modell ausschließlich in den Vordergrund. Der religiöse Faktor der Berufung an sich und in allen seinen Bindungen wird geleugnet. Der Faktor der Berufsarbeit und seine Realität werden verabsolutiert. (Materialismus)

Die von Luther geübte Unterscheidung zwischen *vocatio spiritualis* und *vocatio externa*, die Universalität beider und die Überordnung der *vocatio spiritualis* über die *vocatio externa* findet sich in der Diastase zwischen der Berufung auf der einen, dem Inneren Beruf,

Berufsstand und der Berufsarbeit auf der anderen Seite und ihrer Wechselbeziehung im vierten Modell. Diese jeweils verschiedenen Zuordnungen der Berufsfaktoren haben beträchtliche Folgen.

In dem Prozeß der Sanktionierung übernehmen die Faktoren des Inneren Berufes und des Berufsstandes den religiös- und christlich-universalen Sinn der Berufung. Im Prozeß der Verabsolutierung beansprucht der Faktor der Berufsarbeit den religiös-universalen Sinn der *vocatio generalis*. Alle drei Faktoren und die mit ihnen verbundenen Auffassungen stehen mit dem Anspruch des Absoluten und Universalen feindlich gegeneinander und versuchen, jeweils unter der eigenen Dominanz die anderen unter sich zu vereinigen. Aus den Berufsfaktoren sind Berufsideologien geworden.

Der Versuch im vierten Modell alle widerstreitenden Faktoren insgesamt als Reich Gottes zu deklarieren, führt den einzelnen Parteien nur neue Energie zu, andererseits überlässt die Auffassung, die die *vocatio spiritualis* radikal von den anderen Berufsauffassungen trennt, die im heiligen Zorn streitenden Faktoren ihrer Verblendung.

Lediglich die Gruppe derer, die im vierten Modell den religiös- und christlich-universalen Faktor der Berufung von den anderen Faktoren scheidet und mit ihnen eine Wechselbeziehung herstellt, d.h. die im entschlossenen und vollständigen "Anschluß an Jesus" die "Richtigkeit und Christlichkeit ihrer Ethik gewinnt" und "mit den streitenden Parteien eine Arbeitsgemeinschaft eingehen will," (265) scheint den Samariterdienst auf dem Schlachtfeld der Ideologien versehen und helfen zu können. Hier wird die universale und zuordnende Kraft der Berufslehre wieder lebendig.

Die neue Realität und ihre Erfassung

Während dieses Streites der Ideologien hat sich die Realität entscheidend verändert. Durch die neue rational-technische Arbeitsteilung, verbunden mit der herkömmlichen Besitzstruktur beginnt sich die Zuordnung von Individuum, Arbeit und Gesellschaft zu wandeln.

Hatte der Berufsbegriff die vorindustrielle Zuordnung der drei Faktoren angemessen im Bewußtsein realisieren können, so bestand jetzt die Gefahr, daß mit der Verwendung des Berufsbegriffes im immanenten Sinn der Aufklärung, die alte, vorindustrielle Zuordnung der drei Faktoren rezipiert, und die neue technische Zuordnung nicht erkannt, und wenn erkannt, so doch nicht angemessen bewältigt werden konnte.

Aber auch die sanktionierten Berufsideologien des Inneren Berufes und des Berufestandes versagten vor dieser Aufgabe. Geschah es, daß die neue Realität erfaßt wurde, so konnte dieselbe nur als Gegenteil der eigenen Auffassung zur Kenntnis genommen und abgelehnt werden. Der Berufsbegriff konnte deshalb im ersten und zweiten Modell nur auf die herkömmliche Realität, nicht auf die neue, industrielle angewandt werden. Der Industriearbeiter hatte keinen Beruf. Zur Überwindung der gegenwärtigen Realität gewinnt die Zukunft an Bedeutung.

Die neue Realität wurde zunächst nur von der Ideologie erfaßt, die auf den Faktor der Berufung an sich und seine Bindungen an die Faktoren des Inneren Berufes und des Berufsstandes zugunsten des Faktors Arbeit und seiner Realität verzichtete. Von hier aus kann die herkömmliche Realität und die sie im Bewußtsein realisierende Auffassung nur als Gegenteil der eigenen Auffassung angesehen und abgelehnt werden. Ganz konsequent wird auf den Begriff der Berufung, des Inneren Berufes und dem des Berufsstandes verzichtet. Der Industriearbeiter hat keinen Beruf. Auch hier gewinnt zur Überwindung der Gegenwart die Zukunft an Bedeutung.

Die Erfassung der alten wie der neuen Realität war schließlich nur der Auffassung möglich, die die Scheidung des Faktors der Berufung von den anderen Faktoren und ihrer Realität behauptete und dadurch die Polarität wieder entdeckte. Die Prozesse der Sanktionierung und Verabsolutierung sind hier aufgehoben. Die einzelnen Berufsfaktoren erscheinen wieder gleichberechtigt und ihre je eigenen Realitäten werden als solche erkannt und ohne Überwertung der einen oder anderen einander zugeordnet.

Hier wird auch der dienende Charakter der Berufung wieder deutlich, wenn mit Eifer gefragt wird, was denn die Berufslehre für die neue Ordnung leisten könne:.... "Der eigentliche Träger des Volkschristentums wurde der Bauer und sein Bruder, der Handwerker, die beiden Vertreter kleiner, eigener Betriebe (diese Stände) halten etwas auf ihr Christentum. Wie aber soll es mit den neuen Berufen werden? Immer mehr wachsen die Zahlen der Menschen in Handel und Industrie. Die neueste Berufszählung zeigt uns große Verschiebungen Hier liegen große Missionsaufgaben. Wie gut hat sich die christliche Verkündigung den Sitten und Gewohnheiten des Ackerbauers anzuschmiegen gewußt Nun gilt es die christlichen Wahrheiten für die neuen Berufe durchzudenken. Wie kann ein Kaufmann Christ sein im heutigen Massenverkehr? Wie kann in der Industrie Christentum leben? Läßt sich der Handel und die Maschine ebenso gläubig anschauen wie das Ackerfeld? Kann man Gott für Handelsverträge ebenso loben wie für Felderträge? Läßt sich das Arbeitsverhältnis in der Industrie zu einer sittlichen Gemeinschaft aller Teilnehmer machen? Kurz: Gibt es christliche Verklärung auch für die moderne Arbeit?" (266)

Viertes Kapitel: Berufsbewußtsein in der Industriellen Gesellschaft

A Der Sprachgebrauch

Die weitere Entwicklung des Berufsbegriffes knüpft zunächst an dem oben bei Adelung, Campe, Heinsius und Grimm festgestellten Differenzierungs- und Kompositionsprozeß und den daraus hervorgegangenen vier Begriffen des Inneren Berufes, des Berufsstandes, der Berufsarbeit und der Berufung an, erfährt dann aber eine wesentliche Verengung.

Band sich schon bei Campe der verbale Charakter des Berufsbegriffes an den "Ruf" oder die "Berufung", so erscheint die Definition Heynes: "Beruf ... Handlung des Berufens" (1) als Anachronismus. Paul verweist deshalb diese Auffassung auch in die Vergangenheit: "Beruf... war zunächst Tätigkeitsbezeichnung = 'Beruf'".(2) Bei Pekrun, Mackensen und Peltzer wird dann die "Aufforderung, ein Amt zu übernehmen", der "Aufruf", die "Beauftragung", "Bestallung", "Ernennung" u.a.m. auch regelmäßig mit "Berufung" wiedergegeben.(3,4,5)

Beruf im individuellen Sinn als Innerer Beruf oder Ruf gibt es noch bei Heyne, Paul und Lyon.(6,7,8) Er wird hier umschrieben mit den Begriffen des Inneren Antriebes und der Redwendung: "sich aufgefordert" oder "berufen fühlen". Bei Pekrun bezeichnet Beruf noch allgemein die "natürliche Bestimmung"; die "innere Bestimmung" wird dann aber bei ihm, genau wie bei Mackensen der "Innere Anruf" mit "Berufung" wiedergegeben. (9,10) Das Ziel der Berufung wird bei Lyon, Mackensen und Pekrun allerdings neu als "Tätigkeit" umschrieben.

Beruf im gesellschaftlichen Sinn als Berufsstand gibt es bei Heyne, Paul, Lyon und auch noch bei Peltzer.(11,12,13,14) Beruf wird hier umschrieben mit den Begriffen des Amtes, Geschäftes und Standes. Aber auch hier taucht wieder der Begriff der (hier allerdings) "stehenden Tätigkeit" auf. Peltzer führt dazu noch eine Reihe neuer Begriffe an, die auf einen

- | | |
|----------------------|--------------------------|
| 1) Heyne aaO. S.368 | 2) Paul aaO. S.65 |
| 3) Pekrun aaO. S.143 | 4) Mackensen aaO. S.111 |
| 5) Peltzer aaO. S.89 | 6) Heyne aaO. S.368 |
| 7) Paul aaO. S.65 | 8) Lyon aaO. S.244 |
| 9) Pekrun aaO. S.143 | 10) Mackensen aaO. S.111 |
| 11) Heyne aaO. S.368 | 12) Paul aaO. S.65 |
| 13) Lyon aaO. S.244 | 14) Peltzer aaO. S.89 |

komplexen Sachverhalt hindeuten und von nun an bedeutsam werden: Einmal die neutralen Begriffe: "Stellung", "Platz", "Posten" und "Rolle", zum andernmal verbunden mit dem personalen Begriff der Tätigkeit: "Arbeitsfeld", "Wirkungskreis", "Tätigkeitsbereich" und "Arbeitsbereich".

Beruf als Berufsarbeit findet sich bis zur Ausschließlichkeit in allen Wörterbüchern. Tauchte schon in den beiden vorhergehenden Untersuchungen der Begriff der Tätigkeit auf, so ist er hier alleiniger Inhalt. Bei Paul, Lyon, Pekrun, Mackensen, Peltzer und Dornseiff(15) wird der Berufsbegriff mit den Begriffen der "Tätigkeit", "Arbeit", "Erwerbstätigkeit" und des "Berufserwerbs", schließlich ganz komplex mit dem Begriff der "Existenz" umschrieben.

Beruf im religiösen Sinn als Berufung findet sich bei Lyon, Pekrun, Mackensen und Peltzer und wird hier als "Berufung" und "Bestimmung" wiedergegeben. Der Begriff der Berufung wird auch selbständig durch die Begriffe: "Bestimmung", "Schicksal" und "Sendung" interpretiert. "Bestimmung aber ist" bei Lyon "die Lebenslage, in die jemand durch eine höhere Macht versetzt ist, ohne daß er durch eigene Macht aus derselben heraustreten kann".(16)

Die Behauptung Götzes, die Aufklärung habe "dem Wort (Beruf) die ihm ursprünglich innewohnende Vorstellung einer religiösen Bindung genommen", (17) wird durch diesen Sprachgebrauch nicht gestützt. Allerdings kann es für den speziellen christlichen Inhalt gelten, den allein Pekrun noch bei der Erläuterung des Verbum erwähnt; "berufen:... ins Reich Gottes laden".(18)

Den Sprachgebrauch zusammenfassend kann deshalb gesagt werden: Dem Differenzierungs- und Kompositionsprozeß schließt sich ein Prozeß der Reduktion an.

Der Berufsbegriff hat seinen verbalen Charakter endgültig an den Begriff der "Berufung" abgegeben. Er besitzt noch Spuren seines individuellen und religiösen Charakters, dieser wird aber ebenfalls besser durch den Begriff der "Berufung" wiedergegeben. Der Berufsbegriff selbst behält durch den neuen Inhalt "Stellung" und "Rolle" oder "Arbeitsbe-

15) Dornseiff aaO. S. 259; 261 16) Lyon aaO. S. 244

17) Götze aaO. S. 287 18) Pekrun aaO. S. 143

reich" seinen gesellschaftlichen, und bekommt als "Arbeit" oder "Erwerbstätigkeit" seinen eigentlichen Charakter.

B Die Struktur des Berufsbewußtsein

Die Untersuchung des Sprachgebrauchs hat die Dominanz des Arbeitsbegriffes vor dem individuellen, gesellschaftlichen und religiösen Faktor des Berufsbegriffes gezeigt.

Der Sprachgebrauch bringt damit zum Ausdruck, daß von den vier Faktoren des Berufsbewußtseins zu Beginn der Industrialisierung allein der Faktor der Arbeit sich durchgesetzt hat.

"Die Erhebung der Arbeit zum zentralen, absoluten Wert alles menschlichen Lebens (durch die Marx'sche Lehre), die in den puritanischen Grundlagen des Kapitalismus, ja in der christlichen Grundlage des Handwerks schon angelegt war... wurde unmittelbar von der Mehrzahl erfaßt".(19) Grundsätzlich für das Berufsbewußtsein der industriellen Gesellschaft kann Schelsky feststellen: "Daß der Mensch 'ein arbeitendes Wesen' sein müsse, ist die undisputierte, anthropologische Grundüberzeugung unserer industriellen Gesellschaften, d.h. eine ihrer wenigen sichernden sozialen Selbstverständlichkeiten".(20) Beruf bedeutet von jetzt ab in erster Linie: Arbeit.

Hatte der Faktor der Arbeit gleich bei seinem Auftreten die herkömmlichen Momente des Berufsbewußtseins und die ihnen entsprechenden Auffassungen und Denkmodelle in Frage gestellt, so sinken dieselben nun ab zum bloßen Akzent des Arbeitsmoments. Insbesondere der individuelle und gesellschaftliche Akzent werden in der Berufsdefinition von Spranger, Sombart, Hesse bis Johannesson und Muller als subjektive oder objektive Seite des Berufsbegriffes sichtbar. (21, 22, 23, 24, 25) Besonders deutlich wird dies in der Darstellung Sprangers:

"Am objektiven Beruf ist wesentlich 1. seine Leistungssphäre im Kulturganzen, die auf höchst verwickelten und vielfältigen Tatsachen der Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung beruht; wir nennen dies den spezifischen Leistungsgehalt; 2. die damit verbundene politische Einflusssphäre samt

- | | | | | | |
|--------------|---------|-------|-----------------|---------|-------|
| 19) Schelsky | I. aa0. | S.27 | 20) Schelsky | II aa0. | S.49 |
| 21) Spranger | aa0. | S.205 | 22) Sombart | aa0. | S.25 |
| 23) Hesse | aa0.II | S.335 | 24) Johannesson | aa0. | S.8,1 |
| | aa0. I | S.336 | 25) Muller | aa0. | S.34 |

zugehörigen Rechten und Pflichten und die soziale Schätzung des Berufes: Das Rangmoment; 3. die ökonomische Einträglichkeit....; Das Erwerbsmoment.

Beim Beruf im subjektiven Sinne unterscheiden wir: 1. die mitgebrachte, triebhafte Berufsneigung. Auf höheren Stufen bewußter Selbstbesinnung entfaltet sich die 2. zum Berufsmotiv; 3. die Berufsbegabung, d.h. die persönliche physische, psychische und moralische Eignung zu einem Berufszweige, sofern sie schon vor der Ausbildung und Ausübung vorhanden ist. Wieder etwas anderes ist 4. die Berufserkenntnis ... Endlich genört zur subjektiven Berufseinstellung 5. die Berufsbildung; sie ist ein Kulturprodukt und leitet bereits zur Berufsausübung als der nächsten lebendigsten Beziehung hinüber, die das Subjekt zum Beruf haben kann". (26)

Die subjektive Seite des Berufes "wurde Gegenstand der Psychologie", die objektive Seite "wurde als objektiv geistiges Phänomen - Gegenstand der wissenschaftlichen Einzeldisziplinen, die sich den einzelnen Komponenten des Berufssphänomens zuwandten. Vornehmlich ist danach der Beruf durch die Sozialstatistik: arbeitsteiliger Einzelberuf, Sozialökonomie: Erwerbstätigkeit (Max Weber); Sozialpädagogik: Erfüllung der subjektiven Lebensaufgabe, d.h. Identität von subjektiven und objektiven Beruf (Alios Fischer); Sozialpolitik: Gesamtheit aller die gleiche Arbeit verrichtenden Personen, d.h. die Berufsschaft; Jurisprudenz: Gegenstand eines Arbeitsvertrages".(27)

Zeigt sich hier bei einem ersten Überblick das Berufsbewußtsein der industriellen Gesellschaft als grundlegend durch die Arbeit bestimmt, variiert durch die verschiedene Betonung des individuellen oder gesellschaftlichen Akzents, so wird darin seine Ähnlichkeit mit dem 3. Denkmodell des vorigens Kapitels deutlich; das auf den Analysen der manufakturellen und industriellen Arbeitsteilung aufgebaute Modell der Berufsarbeit wurde bestimmend für das Berufsbewußtsein der industriellen Gesellschaft. Um die Kontinuität, Veränderung und Spannung im Bewußtsein zu zeigen, soll deshalb auch dieses Modell für die Struktur der Darstellung des Berufsbewußtseins der industriellen Gesellschaft maßgebend sein.

26) Spranger aaO. S.205-206

27) JohannessonaaO. S.81

C Berufsarbeit

I. Arbeit

"Arbeit ist die auf Bedarfsdeckung.... gerichtete körperliche und geistige Tätigkeit des Menschen".(28)

"Da sich die Arbeit nicht mehr in andere Leistungen auflösen läßt, ist die Arbeit ein elementarer Produktionsfaktor im technischen Sinne".(29)

"Da die Arbeit eine Äusserung der menschlichen Persönlichkeit ist,.. so bilden die "Träger der Arbeit" und die "Träger der Bedürfnisse" eine reale Einheit". "Auf Grund dieser realen Einheit", und weil die Arbeit, "von dem Bedürfnissubjekt, das sie leistet,.. als Opfer empfunden wird", ist Arbeit "ein knappes wirtschaftliches Gut" und stellt einen elementaren Kostenfaktor dar.(30)

a. Arbeitsteilung

"Da der Mensch, mit dem die Arbeit unlösbar verbunden ist, ein gesellschaftliches Wesen ist, so braucht nicht jeder alles das selbst zu produzieren, was er verbraucht. Aus der Zielsetzung heraus, mit der vorhandenen Arbeitskraft die größtmögliche persönliche Arbeitsleistung zu erzielen, wurde durch Willensakt in einem geschichtlichen Entwicklungsprozeß die Arbeitsteilung verwirklicht".(31)

"Durch die Arbeitsteilung wird die Güterproduktion zu einem gesellschaftlichen Vorgang. Die Arbeit der Einzelnen wird durch sie vereinigt, um die Bedürfnisse aller befriedigen zu können. Jeder produziert grundsätzlich für alle und alle produzieren grundsätzlich für jeden einzelnen. Gesellschaftlich gesehen ist die Arbeitsteilung also eine Arbeitsvereinigung".(32)

b. Mechanisierung

Ist die Arbeitsteilung ein erstes Mittel der Produktionssteigerung, so ist die Mechanisierung des Produktionsprozesses ein zweites. Dieser Vorgang ist oben im 3. Modell genauer als Industrielle Revolution beschrieben worden.

c. Rationalisierung

Ein drittes Mittel der Produktionssteigerung ist die Ratio-

28) Carell aaO. S.229
30) Carell aaO. S.230
32) Carell aaO. S.231

29) Carell aaO. S.229
31) Carell aaO. S.230

nalisierung. Rationalisierung "stellt sich die Aufgabe, nicht das Produkt, aber die Art der Produktion zu untersuchen und zu verbessern".(33) "Sie besteht darin..., unformelle, individuelle und spontane Verfahren durch eine formelle und durchdachte (rationelle) Handlungsweise zu ersetzen".(34) "Sie führt dazu, daß genaues bestimmt wird, wer was und wann tut und daß die verschiedenen Faktoren der Arbeitsbedingungen... besser beherrscht werden". (35) Die Rationalisierung "läßt uns aus dem negativen Zustand heraustreten, in welchem die Menschheit seit ihrem Erscheinen auf der Erde vernarrt hat. Die Rationalisierung in der Wirtschaft führt (wie die Psychoanalyse) zu einer größeren Herrschaft des Menschen über sich selbst".(36)

d. Automatisierung

Ein viertes Mittel der Produktionssteigerung ist die Automatisierung des Produktionsprozesses. Unter Automatisierung ist aber "die vollkommene Technisierung des Arbeitsprozesses zu verstehen mit dem Ziel, letztlich jede bislang manuell geleistete Arbeit durch die Arbeit einer Maschine zu ersetzen, dieser aber zugleich auch die Bedienung, Neuerung und Überwachung des Produktionsprozesses so weit zu übertragen, daß vom Beginn der Arbeit bis zum fertigen Erzeugnis bzw. bis zum gewünschten Ergebnis kein menschlicher Eingriff mehr erforderlich ist". (37)

Dabei ist "das Vordringen der automatischen Produktionsweise ... ein irreversibler Prozeß, der zwar erst vor einigen Jahren begonnen hat, aber schon in dieser kurzen Zeitspanne geschichtliche Bedeutung erlangt hat". (38) Deshalb wird der Prozeß der Automatisierung auch gern als zweite industrielle Revolution bezeichnet.(39)

II. Realität und Anspruch des Arbeitsplatzes

Da der arbeitsteilige, mechanisierte, rationalisierte oder automatisierte Produktionsprozeß den Arbeitsplatz im jeweiligen Betrieb bestimmt und dort seinen Anspruch an den Arbeitenden geltend macht, ist zur Erfassung der Realität

33) Muller aaO. S.19

35) Muller aaO. S.21

36) Muller aaO. S.20

38) Pollok aaO S.107
et S.74

34) Muller aaO. S.19

Caplow aaO S.22

37) Schachtschabel

aaO. S.13

39) Pollok aaO. S.70

der Arbeit zunächst eine Beschreibung der durch sie bestimmten Arbeitsplätze notwendig. Natürlich ist es unmöglich, im Rahmen dieser Untersuchung die verschiedenen Arten der Betriebe und dort jeweils die verschiedenen Arbeitsplätze zu analysieren, wie es ebenso unmöglich ist, die Fülle der schon durchgeführten Analysen zu Wort kommen zu lassen. Eine Beschränkung ist notwendig. Da im dritten Denkmodell des vorhergehenden Kapitels die besondere Arbeitssituation des Industriearbeiters an Hand der Marx'schen Analysen dargestellt wurde, soll hier als Fortsetzung und Beispiel eine Untersuchung über "Technik und Industriearbeit" von Popitz-Jüres-Bahrdrdt-Kesting zusammenfassend referiert werden.

Popitz beabsichtigt mit seiner Arbeit "die festgefahrenen Begriffe und Vorurteile, von denen die Diskussion (über Technik und Industriearbeit) bestimmt wird, aufzuzeigen und aus dem Weg zu räumen".(40) Insbesondere sind es die Theorien vom Kulturwert, der Vervollkommnung und der Eigengesetzlichkeit der Technik, welche "die Argumente für und wider die Technik in den letzten 50 Jahren" geliefert haben und bis heute die Diskussion bestimmen.(41) Demgegenüber betont Popitz mit Max Weber "die Aufgabe und Möglichkeit,... das Problem von Mensch und Maschine, Mensch und Technik" durch empirische Forschungen konkreter zu erfassend. Denn es wäre der Mühe wert zu sehen, "wie weit der Mensch tatsächlich an die Maschine gefesselt ist und wie weit er die Maschine beherrscht oder zumindest beeinflußt".(42) Die Kernfrage seiner Untersuchung lautet deshalb: "Was ist ein Arbeiter, der eine technische Industriearbeit ausführt, zu tun gezwungen?"

Unter dieser Fragestellung hat Popitz einzelne Arbeitsvollzüge, die "immer Objekte von Einzelanalysen bleiben", untersucht. Es erscheint ihm aber "darüberhinaus möglich, daß sich aus einer größeren Anzahl einzelner Analysen Gesichtspunkte ergeben, die auf gemeinsame Grundzüge hinweisen".

(43)

Die einzelnen Arbeitsvollzüge sind sozial und technisch bedingt. Diese Bedingungen werden unter dem Stichwort der

40) Popitz-Bahrdrdt-Jüres-Kesting

aaO. S.1
aaO. S.29

41) Popitz aaO.

S.1f

42) Popitz aaO.

S.26+37

43) Popitz

Kooperation und der Arbeitssituation analysiert, um daraus schließlich den Leistungsanspruch eines Arbeitsvollzuges an den Arbeitenden erheben zu können(44).

a. Kooperation

Am Beispiel der Erzfarner an einer Hochofenanlage wird die "teamartige", (45) und am Beispiel der Arbeitskräfte an einer Blockwalze wird die "gefügeartige Kooperation" (46) analysiert. Eine Gegenüberstellung beider macht die verschiedenen Charaktere deutlich. (47)

Beide Arten der Kooperation sind bedingt durch die technische Anlage, die die Kooperation ermöglicht und die Arbeitsteilung vorgibt. Bei der gefügeartigen Kooperation allerdings vermittelt sie auch die Kooperation, bei der teamartigen Kooperation nicht. Hier "läßt die räumliche Anordnung der Arbeitsvollzüge eine freie Beweglichkeit des Einzelnen im gemeinsamen Arbeitsraum zu". Den einzelnen Arbeitskräften ist "eine gemeinsame Dispositionschance über die Verteilung der zu leistenden Arbeit " gegeben. Diese Dispositionschance ist bei der gefügeartigen Kooperation ausgeschlossen. Eine Hilfeleistung durch unmittelbare Beteiligung an der Arbeitsaufgabe des anderen ist nicht möglich. Dagegen kann eine begrenzte Hilfe durch qualitative Änderung des eigenen Arbeitsvollzuges geleistet werden ". - Die vielzierte Fließbandarbeit stellt unter diesem Aspekt kein einheitliches Phänomen dar. Hier kann von Fall zu Fall sowohl gefügeartige wie teamartige als auch überhaupt fehlenden Kooperation beobachtet werden. (48)

Über teamartige und gefügeartige Kooperation hinaus gibt es aber noch das Arbeitsgefüge. Am Beispiel der Hochofenbegichtung (49) wird dieses "als eine Kooperationseinheit mit einer gemeinsamen Arbeitsaufgabe, die von mehreren Arbeitskräften oder Gruppen von Arbeitskräften an einer technischen Anlage in gefügeartiger Kooperation erfüllt wird", definiert. (50)

Die Analyse der Kooperation wird geschlossen mit der Fest-

- | | | | |
|-----------------|-----------|-----------------|------------|
| 44) Popitz aaO. | S.34f | 45) Popitz aaO. | S.47f u.52 |
| 46) Popitz aaO. | S.54f+ 65 | 47) Popitz aaO. | S.66f |
| 48) Popitz aaO. | S.68 | 49) Popitz aaO. | S.74f |
| 50) Popitz aaO. | S.84 | | |

stellung, "daß es verschiedenen Arten der Kooperation gibt und daß nicht die Arbeitsgruppe, sondern das Arbeitsgefüge die für die industrielle Arbeit typische Kooperationseinheit bildet". "Die gesteigerte Mechanisierung und Automatisierung (aber) führt zur Ausscheidung der teamartigen Momente innerhalb des Arbeitsgefüges".(51)

b. Arbeitssituation

Unter der Überschrift der Arbeitssituation untersucht Popitz die technischen Bedingungen des Arbeitsvollzuges: Das Verhältnis zur Maschine und die zeitliche Struktur.

1. Verhältnis zur Maschine

Am Beispiel des Kantwagenführers wird das Verhältnis zur Maschine einmal als "Arbeiten mit einer Maschine", und am Beispiel des Drehers zum andernmal als "Arbeiten an einer Maschine" beschrieben. "Unter Arbeiten 'mit' einer Maschine verstanden wir solche Arbeitsvollzüge, deren phänomenaler Gegenstand nicht die Maschine ist, mit der es der Arbeiter unmittelbar zu tun hat, sondern die sich auf einen gleichsam hinter der Maschine liegenden Gegenstand richten, den diese bearbeitet, transportiert oder in anderer Weise bewältigt. Dieses Überspringen eines Objektes zugunsten eines dahinterliegenden Gegenstandes... geschieht erst durch einen oft mehrere Stufen durchlaufenden Habitualisierungsprozeß. Diesen Prozeß haben wir negativ als 'Entlastung', positiv als eine 'Konstituierung neuer Themen' beschrieben".(52)

Dagegen ist es "kaum möglich, die höchst verschiedenen Arbeiten 'an' einer Maschine auf einen Nenner zu bringen, wenn man sich nicht mit dem formalen Merkmal 'an einer Maschine' zufrieden geben will. Dieses Merkmal besagt nur,... daß das Objekt des Vernaltens die Maschine ist, nicht ein hinter ihr liegender Gegenstand. D.h. das Bewußtsein objektiviert während des Arbeitsvollzuges die Maschine..."Wir hatten dieses Verhalten unter dem Stichwort "Disziplinierung des gesunden Menschenverstandes" beschrieben".(53)
"Diese Kultivierung und Präzisierung des Kausaldenkens...

51) Popitz aaO. S.91
53) Popitz aaO. S.148

52) Popitz aaO. S.126

ist grundsätzlich etwas Neues in der Geschichte der Arbeit". (54) Ebenso "neuartig ist die Verbindung (dieses Denkens) mit manueller, vielfach körperlich schwerer Arbeit und nervlicher Belastung... Das 'Zugleich' von geistiger Aktivierung einerseits und physischer Anspannung andererseits hat ohne Zweifel Vorläufer in früheren Epochen..... Aber als Massenphänomen ist es ein Spezifikum eines bestimmten Entwicklungsstandes der Technik. Seine soziale Bedeutung ist ungeheuer, denn es verwischt die Grenzen zwischen manueller und geistiger Arbeit so stark, daß die Begriffe überhaupt fragwürdig werden".(55)

2. Zeitliche Struktur

Die Analyse der zeitlichen Struktur der Arbeitssituation(56) führt zum Monotonieproblem. "Monotonie ist... eigentlich ein Grenzfall, in dem das Situationsgefüge zwar bereits abgebaut ist, die Arbeit gleichwohl weiterläuft, aber die Erstellung von Ersatzsituationen nicht möglich ist".(57)

"Von daher lassen sich erst die physischen und sozialen Begleitphänomene erklären: Die Qual, das Gefühl der Demütigung, der euphorische Rausch und die Leichtigkeit des Umschlagens in gemeinsames, unkontrolliertes Handeln. Der Trost, daß eine neue Stufe der technischen Entwicklung monotone Arbeit überflüssig machen würde, ist solange problematisch, als die Arbeitenden selbst sich von einem solchen Fortschritt in ihrem berufsschicksal bedroht fühlen und solange dieses für viele Menschen auch tatsächlich ungeklärt ist".(58)

c. Leistungsanspruch

Diese Analysen der sozialen und technischen Bedingtheiten des Arbeitsprozesses haben gezeigt, daß sowohl die Kooperation wie die Maschine bestimmte Anforderungen an den Arbeitenden stellen und das letzte Kapitel stellt die Kernfrage: "Welcher Art ist dieser Leistungsanspruch?"

Nach einer Ablehnung des klassischen Arbeitsbegriffs (Arbeit = schöpferischer-individueller Akt) wird erst der Be-

54) Popitz aaO. S.141
56) Popitz aaO. S.149
58) Popitz aaO. S.165

55) Popitz aaO. S.148
57) Popitz aaO. S.164

griff des Leistungsanspruch definiert(59): "Was die Leistung eines Arbeiters jeweils ist, ergibt sich aus den Verhaltensphänomenen, die zum Vollzug einer bestimmten Arbeit notwendig sind. Um diese festzustellen, gehen wir jeweils von den objektiven Gegebenheiten der Arbeit aus, also davon, was von einem Arbeiter unter bestimmten Bedingungen gefordert wird: dem Leistungsanspruch seiner Maschine, seines Apparats, der Kooperation. Leistung wird also als Antwort auf spezifische, vorgegebene Ansprüche, auf die 'Herausforderung' einer Situation verstanden..... Der Arbeiter, der diese Antwort gibt, handelt nicht wie ein Maschinenteil... Er handelt wie ein Mensch, dem diese Arbeit möglicherweise völlig gleichgültig ist, der vielleicht nichts will während dieser acht Stunden, als seinen Anspruch auf einen entsprechenden Lohn sichern. Trotzdem: Auch wenn sich sein Dazwischensein keineswegs mit seinen 'Interessen' deckt, so ist er doch nicht nur halb, sondern ganz, als Person durch einen Leistungsanspruch herausgefordert... Das heißt vor allem, daß er gezwungen wird, umfassender zu antworten, als er gefragt worden ist.... Jede menschliche Antwort auf die Herausforderung einer bestimmten Situation enthält einen 'Mehrwert'". (60) Wir müssen folglich bedenken, daß eine Leistung immer eine disziplinierende Handlung des Menschen mit sich selbst voraussetzt und daß sie niemals abstrakt und rationell in der jeweiligen Anforderung aufgeht... Diese Kräfte müssen herausgebildet und fortentwickelt, andere Kräfte müssen soweit wie möglich ausgeschaltet werden. Das ist eine Leistung, die der Industriearbeiter ebenso vollziehen muß wie die Sekretärin, der Polizeibeamte, der Wissenschaftler." (61)

In diesem Sinn stellen die Kooperation und die Maschine einen bestimmten Leistungsanspruch, den der Industriearbeiter mit seiner Leistung und Arbeit verantwortet.

1. Leistungsanspruch der Kooperation

Die teamartige Kooperation bietet eine gewisse Freizügigkeit der Arbeitskräfte und fordert dazu auf, die gemeinsame Dispositionschance und wechselseitige Unterstützung zu

59) Popitz aaO. S.175 60) Popitz aaO. S.176
 61) Popitz aaO. S.177

nutzen. Dabei legt das Team den Einzelnen auf bestimmte Verhaltensweisen oft gegen sein eigenes Interesse fest. Die Wahrung der Individualität im Team ist eine besondere Aufgabe. (62) Die gefügeartige Kooperation präzisiert, differenziert und versachlicht durch die Vermittlung von Maschinen die Abhängigkeit der Arbeitskräfte voneinander. "Es entsteht eine sachliche, nüchterne, kontrollierbare Grenzziehung der wechselseitigen Anerkennung, deren Kennzeichnung die Tatsache ist, daß technische Fähigkeiten zur sozialen Verpflichtung werden". Mit anderen Worten: "Die Ausbildung und Anwendung technischer Fähigkeiten können eine soziale Verpflichtung... sein".(63)

2. Leistungsanspruch der Maschine

Die Maschine fordert sowohl eine Habitualisierung ständig vorkommender Verrichtungen als auch ständige Konzentration und geistesgegenwärtige Reaktionen auf den Arbeitsprozeß. "Die Spannung von Konzentration und Habitualisierung läßt sich nicht aufheben". "Die spezielle Fähigkeit, die hier ausgebildet worden ist, nennen wir die technische Sensibilität". (64)

Andererseits geht von der Maschine ein "maximaler Zwang zur minimalen Reaktion aus." Die Arbeit z.B. des Stanzers erfordert eine Abwendung des Bewußtseins, setzt es aber nicht frei. Deshalb kann "nur noch von einer Reduktion des Bewußtseins auf eine minimale Aktivität... gesprochen werden." "Diese Reduktion ... muß nicht unbedingt eine besonders schwierige Disziplinierung erfordern. Sie kann auch von vornherein als bequem empfunden werden. Die "Technik" dieser Reduktion ist wahrscheinlich dem heutigen Menschen verhältnismäßig leicht zugänglich". "Die Tatsache, daß ein Schuhmacher bei seiner Arbeit träumen kann, hat sich auf die Geistes-Geschichte des deutschen Mittelalters ausgewirkt. Die Tatsache, daß eine große Anzahl gerade hochqualifizierter Industriearbeiter dies nicht mehr können, wird vermutlich auch für die gegenwärtige geschichtliche Situation bedeutsam sein".(65)

Schließlich fordert die Maschine eine technische Intelli-

62) Popitz aaO. S.183

63) Popitz aaO. S.188

64) Popitz aaO. S.191f

65) Popitz aaO. S.199 cf et:
v.Ferber aaO. S.29
Abel aaO. S.82f

genz. Dabei handelt es sich um die Präzisierung einiger Denkformen, mit denen sich der gesunde Menschenverstand in der Welt zu orientieren pflegt. Diese Präzisierung nähert sich teilweise dem naturwissenschaftlichen Denken an und kann sich sogar ... mit mathematischen, physikalischen und chemischen Kenntnissen verbinden". "Der gesunde Menschenverstand muß sich hier in dreifacher Weise präzisieren: er muß in der Lage sein, ein konsequentes Kausaldenken zu vollziehen... Er muß ferner vom Zweck der Maschine vorübergehend abstrahieren und sich ihre jeweiligen Funktionszusammenhänge in ihrer speziellen Gesetzlichkeit vergegenwärtigen können. Schließlich muß er die Fähigkeit ausbilden, eine Hypothese aufzustellen und diese Hypothese systematisch nachzuprüfen". "Gerade wenn man die technische Intelligenz nicht in einen Gegensatz zur 'natürlichen' Intelligenz setzt, wird die Tatsache deutlich, daß die Präzisierung des gesunden Menschenverstandes und die Verbreitung des Interesses für so komplizierte Sachverhalte als spziales Faktum ein bemerkenswertes Novum darstellt".(66)

Den Arbeitsvollzug in seinen sozialen und technischen Bedingungen und seinem Anspruch an die Leistung des Arbeiters als gegeben anerkennend faßt Popitz sammen: "Die zunehmende Sinnfälligkeit der Arbeit wie die zunehmende Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen, die Angleichung der Fähigkeiten und Arbeitsfolgen müssen ein neues Verhältnis des Arbeiters zu seinem technischen Arbeitsobjekten- und mitteln konstituieren".(67) "Die hier beschriebenen Phänomene deuten... daraufhin, daß im Industriebetrieb eine Anerkennung der technischen Gegebenheiten und eine sehr weitgehende Einstellung auf sie vollzogen wird, diese Anerkennung ist wohl die Voraussetzung für ein menschliches Fertigwerden mit den Tatsachen, aber sie garantieren nichts dergleichen".(67)

d. Automation

Popitz schließt seine Analyse der Arbeitsvollzüge in der gegenwärtigen Hüttenindustrie mit dem Hinweis auf eine neue Periode der industriellen Entwicklung, der Vollautomation. (68) Obwohl es hier darum geht, die Realität der Arbeit am

Arbeitsplatz darzustellen, übersteigt es doch den Rahmen dieser Arbeit, den Arbeitsvollzug mit seinem Leistungsanspruch an den arbeitenden Menschen in einer automatisierten Produktion darzustellen. Die Erfassung dieser sich wandelnden Realität wird die immer neue Aufgabe der empirischen Analyse der Arbeitssoziologie bleiben.

Hier kann lediglich auf entsprechende Literatur verwiesen (a) und kurz ein Vortrag über "die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Automatisierung" referiert werden.

Nach dem Hinweis auf die Probleme der technologischen Arbeitslosigkeit stellt Pollok(69) fest, daß die Automation "lediglich eine beschränkte Anzahl höher qualifizierter Arbeitsstellen schafft".(70) "Selbst mit dem interessanten Charakter der neuen Arbeiten hat es seine eigene Bewandnis. In vielen Fällen bedeuten sie eine bisher kaum gekannte Langeweile, ein untätiges Herumstehen oder Herumsitzen, bis ein Signallicht aufflammt oder ein akustisches Zeichen gegeben wird und zum Einsatz auffordert".(71) "Betont soll allerdings werden, daß die Automation viele stumpfsinnige Arbeitsverrichtungen abschafft, vor allem die Funktionen, in denen der Mensch nichts als ein Lückenbüßer ist".(72) - "Der charakteristische Teil der Belegschaft in den automatisierten Betrieben ist das Aufsichts-Instandhaltungs- und Bedienungspersonal für die neuen Geräte.... Diese Arbeiter müssen häufig eine schnelle Auffassungsgabe und eine überdurchschnittliche Intelligenz besitzen, sie haben die meiste Zeit wenig zu tun, müssen aber stets auf dem Qui-vive sein. Ihre persönliche Verantwortung ist groß, sie müssen verstehen, in allen möglichen ausserordentlichen Situationen sachgemäß einzugreifen. Von ihnen hängt es ab, ob die "down-time", d.h. die Zeit, in der die Maschine stillsteht, auf ein Minimum beschränkt bleibt. Obendrein ist es schwer zu beurteilen, welche Verdienste für das glatte Funktionieren der komplizierten Maschine dem einzelnen zukommt. Um so größere Bedeutung erhält die Herstellung einer hohen Ar-

a) 1. Friedrich Pollok: Automation - Materialien zur Beurteilung der ökonomischen und soziologischen Folgen.

2. Hans G.Schnacnischabel: Automation in Wirtschaft und Gesellschaft 1956 Frankfurt 1961 Hamburg

69) Pollok S.70 70) Pollok aaO. S.96

71) Pollok aaO. S.77 72) Pollok aaO. S.97

cf. oben Popitz cf. oben Popitz

beitsmoral, eines lebendigen Interesses an der Arbeit und der Identifizierung mit dem Betrieb und seinen Zielen... Zitat: 'Paradoxerweise führt der Trend zum Verschwinden der direkten Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im Produktionsprozeß dazu, daß die Arbeiter mehr als bisher als Persönlichkeit behandelt werden müssen, und daß man mehr Verständnis für den konstruktiven Nichtkonformismus haben muß'".(73) "Die heute so oft gestellte Frage, ob die Automation ein Segen oder ein Fluch sein wird, beantworte ich dahin, daß weder das eine noch das andere Ergebnis schicksalhaft bestimmt ist,... Die Entscheidung darüber, wozu sie sich entwickeln wird, liegt beim Willen des Menschen". (74)

III. Realität und Anspruch der Industriellen Gesellschaft
Da die Arbeit nicht nur den Arbeitsplatz des jeweiligen Betriebes, sondern von da ausgehend die gesamte Struktur einer Gesellschaft bestimmt, ist zur Erfassung der Realität der Arbeit ebenfalls eine Beschreibung der durch sie bestimmten Gesellschaft notwendig.

a) Anzahl der Berufe

Der Entwicklungsgrad des Produktionsprozesses, d.h. seine jeweilige arbeitsteilige, mechanische, rationale oder automatische Organisation bestimmt zunächst die Zahl der Berufe in der jeweiligen Gesellschaft. "Im Innern einer traditionellen Produktion wirkt sich die Entwicklung (des Produktionsprozesses) in einer Differenzierung und Individualisierung von Tätigkeiten aus, die zum Mittelpunkt neuer Berufe werden; auf den Ruinen eines typisch traditionellen Berufs wachsen und entwickeln sich 20 neue. Aber andererseits schafft der industrielle Aufschwung im größeren Ausmaß neue Berufe ausserhalb jedes traditionellen Rahmens". "Die Folge der Aufteilung der Berufe ist ihre Vermehrung. Ihre Zahl nimmt rasch zu. Wir haben gesehen, daß man im 13. Jahrhundert ein gutes Hundert Berufe unterschied, und diese Zahl nahm bis Ende des 18. Jahrhunderts kaum zu.... In dem am meisten entwickelten Land der Epoche, England, ergab 1841 eine genaue Erhebung 431 verschiedene Beschäfti-

gungen..... 1 39 Seite 11 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100
27.7.14 Beruf".(17)

b. Berufliche Struktur

Mit der Zunahme der Berufe in der industriellen Gesellschaft verlagert sich sodann die berufliche Struktur derselben. - Muller teilt die Berufe einer Gesellschaft in drei Sektoren, die sich in jeder Gesellschaft finden, "deren Entwicklung von Gesellschaft zu Gesellschaft verfolgt werden kann und deren reziprokes Verhältnis es erlaubt, den Stand einer Gesellschaft auf der Achse des technischen Fortschritts zu bestimmen". (76) "Der primäre Sektor produziert die Güter erster Dringlichkeit, er umfaßt die ältesten Formen menschlicher Tätigkeit, das Sammeln, die Jagd, den Fischfang und die Landwirtschaft; der sekundäre Sektor verändert die natürlichen Rohstoffe und bringt die Güter zweiter Dringlichkeit hervor, die Erzeugnisse der Industrie und des Handwerks; der tertiäre Sektor verwandelt materiell keine Produkte, jedoch er verteilt (Handel, Transport), kontrolliert (politisch, wirtschaftlich, sozial...), schützt (Medizin), bringt Erholung (Sport, Reisen), lehrt und entwickelt (Unterrichtswesen,... Forschung, Literatur), erbaut (Gottesdienst)". (77) Ein Vergleich zwischen Frankreich um 1800 und den USA um 1950 macht deutlich, daß der primäre Sektor von 80 % auf 12 % einschrumpft, der sekundäre Sektor wächst von 12 % auf 34 % und der tertiäre steigt von 8 % auf 54 % der Gesamtberufszahl an.(78) Dieser Vergleich "gestattet es auch, angemessene Vorhersagen zu begründen. Es kann also mit Recht angenommen werden, daß sich unsere westeuropäischen Wirtschaftssysteme dem heutigen Stand der amerikanischen Wirtschaft angleichen werden und daß sie, wenn man ihre Entwicklungen nach ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit vorwegnimmt, wie die amerikanische Wirtschaft einem Endzustand zustreben, in dem der primäre und der sekundäre Sektor in ungefähr gleicher Größe zusammen ein

75) Muller	aaO.	S.17-18	76) Muller	aaO.	S.24
Caplow	aaO.	S.19	77) Muller	aaO.	S.24
Marr	aaO.	S.130	78) Muller	aaO.	S.9 u.
					10

fünftel der berufstätigen Bevölkerung (20 %) ausmachen, während der tertiäre Sektor weiter zunimmt, bis er 80 % der berufstätigen Bevölkerung erreicht".(79)

c. Der sekundäre und tertiäre Sektor.

Natürlich ist es im Rahmen dieser Arbeit unmöglich, alle drei Sektoren in ihrer Entwicklung zur industriellen Gesellschaft zu beschreiben. Deshalb soll hier wieder das Hauptgewicht auf die berufliche Struktur des industriellen oder sekundären Sektors mit einem kurzen Hinweis auf seinen Zusammenhang mit dem tertiären Sektor gelegt werden. Dieser Darstellung sollen die Untersuchungen von Briefs, Schelsky, Friedmann, Caplow, König, Abel und Muller zugrunde liegen.(80)

"Proletarier ist der Lohnarbeiter, der in der fortlaufenden Veräußerung seiner Arbeitskraft seine ausschließliche oder für die Lebenshaltung entscheidende Einkommensquelle hat und daher zur dauernden Reproduktion des Lohnverhältnisses gezwungen ist". "Mit dieser scharfen Abgrenzung des Begriffs" setzt Briefs die alte Tradition Lorenz v. Steins und Marxens fort, "eine Tradition, die zum Schaden der wissenschaftlichen Erkenntnis abgebrochen wurde".(81)

Aber "der graue, scheinbar gleichförmige Strom des Proletariats hat sich gegliedert, er mußte sich gliedern, weil er leben wollte". "Die Differenzierung des Proletariats tritt heute klar zu Tage. Die meistberufene Schichtung ist die zwischen gelernten, angelernten und ungelernten Arbeitern".(82)

Schelsky stellt zwar fest, daß der Begriff des Proletariats nicht mehr geläufig ist, geht aber von einer ähnlichen Definition des Arbeiters und dem lebensnotwendigen Differenzierungsprozeß aus und kommt zu dem gleichen, doch genaueren Ergebnis:

79) Muller aaO. S.27

80) Goetz: Das gewerbliche Proletariat
 Schelsky: Arbeiterjugend gestern und heute
 Friedmann: Grenzen der Arbeitsteilung
 Caplow: Soziologie der Arbeit
 Bolte: Sozialer Aufstieg und Abstieg
 Muller: Berufswahl
 Abel: Berufswechsel und Berufsverbundenheit

81) Briefs aaO. S.150f 82) Briefs aaO. S.219f

"Arbeiter ist also für unsere Untersuchung zunächst jeder, der in einem abhängigen Arbeitsverhältnis steht und Lohn bezieht, bzw. invalidenversicherungspflichtig ist".(83)

"Wir haben gesehen, daß man ursprünglich nur zwei Gruppen kannte: die "Gelernten" und "die Ungelernten". Dabei rechneten zu den Gelernten so gut wie ausschließlich nur diejenigen, die eine volle Handwerkslehre mit bestandener Gesellenprüfung absolviert hatten. Später kamen noch die hinzu, die eine vergleichbare Ausbildung hinter sich gebracht hatten, die Industrielehrberufe. Aber schon gegen Ende der 20er Jahre schob sich eine dritte Gruppe, die man bisher zu den ungelernten gerechnet hatte, als eigenständige Gruppe zwischen die Gelernten und Ungelernten: die wachsende Schicht der Angelernten, d.h. derjenigen, die eine kürzere als die im Handwerk und in den Industrielehrberufen übliche Ausbildung durchgemacht hatten und nicht mit einer Gesellenprüfung abschlossen. Damit war eine weitere Differenzierung angelegt, die erst heute voll zum Zuge kommt. Auf der einen Seite steht nämlich der "Anlernling", der nur eine mehr oder weniger kurze Einweisung in einen bestimmten Arbeitsvorgang erhält, während wir auf der anderen Seite einen "Anlernling" finden, der einen bereits weitgehend geregelten, ein- oder zweijährigen Ausbildungsgang durchläuft. Die dieser Ausbildung entsprechenden Tätigkeiten erscheinen daher auch im amtlichen Berufskatalog als anerkannte Anlernberufe. Aber auch diese Gruppe gliedert sich bereits wieder auf, insofern einmal die Ausbildung mit einer förmlichen Prüfung und der Aushändigung eines Prüfungszeugnisses abschließt und das andere Mal nicht".(84)

Friedmann entdeckt "die Tendenz zur Ersetzung von all- oder vielseitig verwendbaren Facharbeitern durch Mehrfachangelernte (utiliy-man)": "Die Facharbeiter können sich außer in den klassischen Berufen des Werkzeug- und Vorrichtungsbaues, der Reparatur und der Instandhaltung nur in den Produktionsbereichen halten, in denen Komplexität des Arbeitsablaufs und Variabilität der Nachfrage besonders vielseitige, qualifizierte Arbeit verlangen, eine Arbeit, wie sie

83) SchelskyIaaO. S.104

84) SchelskyIaaO. S.105 cf et S.60:

"Hilfsarbeiter, Spezialarbeiter, Facharbeiter, Angestellter"

der amerikanische allround-man beherrscht".(85)
 Differenziert und verbindet die rationalisierte Produktion die Tätigkeiten in dieser Art, dann differenziert erst recht die automatisierte Produktion. Hier entsteht "eine neue gesellschaftliche Schicht, die wir die Automation-Hierarchie genannt haben. Wir verstehen darunter die in den automatisierten Werken und Büros auf allen Stufen tätigen Menschen. Sie unterscheiden sich von den ausserhalb des Automationssektors der Wirtschaft Arbeitenden durch Begabung, Ausbildung und vor allem durch ein hohes Selbstbewußtsein".(86)

Zur weiteren Entwicklung des sekundären Sektors der Gesellschaft stellt Muller fest: "Die sich stets wiederholende Arbeit, die einmal als charakteristisch für unser Maschinenzeitalter angesehen wurde, wird nun zuverlässiger durch Maschinen ausgeführt: Man muß daher eine Verkleinerung und das Verschwinden einer Anzahl Berufe des sekundären Sektors ins Auge fassen. Aber vermutlich handelt es sich nur um jene, die eine weniger weitgehende Ausbildung und weniger Kompetenzen verlangen". "Im Gegensatz zu dem was sich während der ersten Welle der Industrialisierung abspielte, sind es heute die Hilfsarbeiter, die von den Technikern verdrängt werden. Georges Lefranc sagt treffend: 'Die Automation hat die Hilfsarbeiter nicht nötig; aber sie erfordert besonders für den Unterhalt und die Reparaturen eine beschränkte Anzahl nochqualifizierter Spezialisten, die eine ausgezeichnete, nahezu dem Ingenieurberuf entsprechende Ausbildung genossen haben. Der Arbeiter der Zukunft hat nur dann die Möglichkeit, Arbeit zu finden, wenn er sich ebenfalls zu dieser Elite zählen kann'".
 (87)

"Die Ausweitung des tertiären Sektors" dagegen macht es erforderlich, "ihn seinerseits wieder zu unterteilen, um alle die verschiedenartigen beruflichen Entwicklungen genauer zu erfassen". Muller kommt dabei zu acht Sektoren:
 1.) Der primäre Sektor. Tätigkeiten,.... die im Freien ausgeübt werden. (outdoor)

- 2.) Der sekundäre Sektor Industrielle Produktion...
(technology)
- 3.) Der Sektor der Fürsorge und der persönlichen Dienste
(service)
- 4.) Der Sektor der persönlichen Kontakte auf kaufmännischer
Ebene (business contact)
- 5.) Der Sektor der Tätigkeiten der Leitung und Organisation
(organisation)
- 6.) Der Sektor Wissenschaft (the sciences)
- 7.) Der Sektor der allgemeinen Kultur (general culture)
- 8.) Der Sektor der Künste und Vergnügungen (arts and enter-
tainment)

Ob man nun den tertiären Sektor in seine Bestandteile zerlegt oder ob man ihn in seiner Vollständigkeit erhält, wichtig ist auf jeden Fall die Erkenntnis, daß sein Aufschwung die ein höheres Niveau und eine beträchtliche innere Vielseitigkeit aufweisenden Berufe privilegiert und daß somit die heutige Entwicklung nicht aufhört, die Summe der an den einzelnen gestellten Anforderungen noch zu erhöhen".
(88)

d. Rangordnung

Angesichts dieser Tatsachen und Tendenzen in der beruflichen Struktur der industriellen Gesellschaft kann Schelsky mit Recht feststellen: "Die industrielle Gesellschaft hat nicht zu einer Vereinfachung geführt, sondern sie ist sehr viel komplexer als frühere Gesellschaften".(89) Strukturprinzip dieser Gesellschaften ist nach wie vor die Differenzierung, die das "vitale Bedürfnis nach einer Hierarchie in der sozialen Ordnung" befriedigen und eine "Rangordnung der Berufe" erheben soll.(90)

Schwierigkeiten bereitet allerdings die Erhebung einer solchen Rangordnung und die Erfassung ihrer immanenten Wertprinzipien! Bolte erhebt durch Fragebogen eine Prestigeskala ausgewählter Berufe im Raum Schleswig-Holstein/ Hamburg, muß aber feststellen, "das Berufsposition, Schulbildung und Alter der Ordnenenden ganz bestimmte typische Abweichungen in der Einordnung der Berufe bewirken".(91) Die

88) Müller aaO. S. 30-31 89) Schelsky aaO. S. 214
90) Müller aaO. S. 66 91) Bolte aaO. S. 44

dennoch bestehenden Übereinstimmungen beruhen auf verschiedenen Wertungsprinzipien. "Das erste Prinzip ist ökonomischer oder sozio-ökonomischer Art. Auf die oberste Stufe der Leiter stellt man jene Berufe, die am höchsten entlohnt werden, auf die unterste jene mit der geringsten Entlohnung. Man erhält so unbestreitbar eine Einteilung, deren Verdienst in ihrer Objektivität liegt".(92) Das zweite Prinzip ist eine "Intelligenz- oder Kompetenzstufenordnung". Hierbei "stellt man auf die oberste Stufe der Leiter jene Berufe, die vor allem auf geistigem Gebiet Befähigungen beim Individuum verlangen, und zu unterst auf der Stufenleiter läßt man jene Berufe, die nichts bei den Ausführenden voraussetzen, die also jedermann mit der gleichen Erfolgsmöglichkeit ausüben kann".(93) Ein drittes Prinzip bildet das "Ausmaß der Verantwortung".(94) "Auf dem Gipfel dieser Hierarchie (finden wir) den Bankier, den Universitätsprofessor, den Physiker, den Pfarrer, den Advokaten, den Automobilfabrikanten und den Schulvorsteher, alles Posten, deren Inhaber in die Freiheit und Integrität anderer eingreifen können, während am unteren Ende der Ordnung der Kohlengrubenarbeiter, der Portier, der Kellner, der Lastwagenführer, der Baunhilfsarbeiter, der Strassenkehrer und der Erdarbeiter zu finden sind, alles Stellen, bei denen der Ausführende Befehlen anderer Leute gehorcht und selbst keine erteilen kann".(95)

Da man aber "bei den vorgeschlagenen Rangordnungen überall auf Nachteile" stößt, gibt es schließlich noch die Möglichkeit, Rangordnungen abzulehnen und einen "Pluralismus der Berufe" zu konstatieren. "Anstatt Rangeinstufungen nachzuprüfen, die alle an sich mehr oder weniger aufhebenden Einwänden Anstoß nehmen, kann man diesem Bedürfnis gewissermaßen vertikal ausweichen und den notwendigen Pluralismus der "Stände" von Grund auf erkennen. Aus dieser Perspektive würde man Rangordnungen innerhalb der großen Gruppen unterscheiden, die von gleichem oder ähnlichen Wert wären. Man

- | | | | | | |
|------------|------|--------|------------|------|---------------|
| 92) Muller | aaO. | S. 67 | 93) Muller | aaO. | S. 69 |
| Caplow | aaO. | S. 67f | Caplow | aaO. | S. 32f u. 44f |
| 94) Muller | aaO. | S. 70 | 95) Muller | aaO. | S. 71 |
| Caplow | aaO. | S. 47 | | | |

hätte hier im Rahmen der weiter oben unterschiedenen grossen Kategorien (8 Sektoren) eine Abstufung der Berufe nach den Anforderungen der beruflichen Ausbildung oder nach dem Grad der erforderlichen persönlichen Fähigkeiten". (96)

e. Mobilität

Wurde bisher festgestellt, daß es auf Grund des Differenzierungsprinzips wie auch immer beschaffene Berufsrankfolgen auch in der komplexen und pluralistischen industriellen Gesellschaft gibt, so ist es zur Erhebung der beruflichen Struktur weiterhin notwendig, die Möglichkeiten und den Umfang der Bewegung von einer Position in die andere in dieser Rangfolge darzustellen.

Wieder würde es den Rahmen dieser Arbeit sprengen, sämtliche Formen und den Umfang der Mobilität in der industriellen Gesellschaft zu erfassen. (97,98,99) Hier soll die Mobilität nur wieder im sekundären Sektor beobachtet werden. Abel hat auf Grund von Fragebögen und Interviews den Berufswechsel und die Berufsverbundenheit bei männlichen Arbeitnehmern in der gewerblichen Wirtschaft 1957 untersucht und kommt zu folgenden Ergebnissen: (100)

"a. Der Berufswechsel im gewerblichen Sektor der Wirtschaft, d.h. in der immer mehr industriell bestimmten Produktion, ist prozentual höher als im Gesamttraum der Berufe: 50 % gegenüber 40%.

b. Bei den männlichen Arbeitnehmern im gewerblichen Sektor der Wirtschaft übte 1953 jeder zweite keinen Dauerlebensberuf mehr aus, sondern hatte seine berufliche Tätigkeit ein oder mehrere Male gewechselt.

c. Die Tendenz zum Wechseln des Berufes hat zugenommen und ist am stärksten bei den jüngeren Jahrgängen. Der steigende Berufswechsel.... ist ein Ausdruck der mit der Industrialisierung in allen Ländern sehr stark angewachsener Mobilität der Arbeitskräfte".

d. "Die beim Eintritt in die Lehre gehegten Berufserwartungen wurden bei zwei von drei Befragten erfüllt... Nicht

- | | | | | | |
|---------------|------|-------|-----------|------|-------|
| 96) Muller | aaO. | S.71 | 97) König | aaO. | S.207 |
| 98) Scharmann | aaO. | S.42 | 99) Bolte | aaO. | S.213 |
| 100) Abel | aaO. | S.48f | | | |

erfüllte Berufswünsche verstärken die Tendenz zum späteren Berufswechsel.... Bemerkenswert ist, daß im allgemeinen und beruflichen Interessenprofil zwischen Berufswechslern und Nichtwechslern sich keine signifikanten Unterschiede ergeben haben. Jeder Versuch, den Berufswechslern generell eine berufliche oder oft auch eine ethische Labilität zuzuschreiben, muß schon an dieser Feststellung scheitern"....
e. "Insgesamt wurden mehr Gründe für ein freiwilliges Aufgeben des Berufes genannt als für einen Wechsel unter dem Zwang der Umstände..... In einem drittel aller Fälle wurde der Wechsel des Berufes durch Arbeitsmangel im erlernten bzw. ausgeübten Beruf hervorgehoben, während bei den freiwilligen Wechslern das Streben nach besserem Verdienst, nach größerer Sicherheit vor Arbeitslosigkeit und nach einer mehr zusagenden Tätigkeit am häufigsten genannt wurde. Dabei dominiert das Streben nach sozialer Sicherheit mit 40% vor dem Verdienstmotiv mit rund 30%... Die Aussagen über die Betriebsart haben ein überwiegendes Votum für den Großbetrieb ergeben". In diesem Zusammenhang muß die Erscheinung der wachsenden Betriebstreue erwähnt werden, die Schelsky und Johannesson konstatieren.(101)

f. "Die Berufstradition ist in den Familien sehr im Schwinden begriffen. Von den Befragten hatte jeder sechste noch denselben Beruf wie der Vater ergriffen, aber bei ihren Söhnen hat nur jeder hundertste den väterlichen Beruf erlernt oder hegt den Wunsch, ihn einmal zu ergreifen".(102)

f) Nivellierte Mittelstandsgesellschaft

Abgesehen vom sekundären Sektor zu dieser Zeit können über die gesamte Mobilität der industriellen Gesellschaft und ihre Richtung nur sehr vorsichtige Äußerungen gemacht werden. Schelsky konstatiert angesichts objektiver Nivellierung (103) je einen zeitbedingten Abstiegs- und Aufstiegsprozeß und folgert: "Beide Richtungen der sozialen Mobilität wirken aber in der Herausbildung des gleichen sozialen Verhaltens und eines gleichen Status zusammen: Einer sozial standortlabilen, nivellierten, kleinbürgerlichen mittelständisch sich verhaltenden gesellschaftlichen Schicht". Die

101) Schelsky I. aaO. S. 129 102) Abel aaO. S.52
Johannesson aaO. S.102 103) Schelsky aaO. S.54

so entstandene Gesellschaft nennt er "Nivellierte Mittelsstandsgesellschaft".(104) Senr viel vorsichtiger ist Bolte: "um eine bessere Beurteilung des neutigen Mobilitätsgrades und der internationalen Differenzierungen zu ermöglichen, wird es notwendig sein, mit zukünftigen Forschungen tiefer in die Problematik der Ursachen, der fördernden und hemmenden Einflüsse und der freiwilligen und der erzwungenen Bewegungen einzudringen. Erst dann werden wir in der Lage sein, nicht nur zu urteilen, wie weit die Mobilität in unserer Gesellschaft von dem hypothetischen Zustand einer Gesellschaft "vollkommen offener Bereiche" entfernt ist, sondern auch inwieweit vorhandene "Bindungen" den Werthaltungen in unserer Gesellschaft entsprechen und inwieweit wir uns somit dem Zustand genähert haben, der "uns" vielleicht heute als erstrebenswert erscheint".

g. Beruf

In dieser vom arbeitsteiligen, mechanisierten, rationalisierten und automatisierten Produktionsprozeß bestimmten, komplexen und pluralistischen, sich differenzierenden und mobilen, sich nivellierenden und immer neu zu erforschenden industriellen Gesellschaft liegt jeweils der objektive Beruf.

"In diesem Sinn ist er eine gesellschaftliche Stellung mit eigener Struktur, die als Stellung verschiedene Beziehungen zu anderen des gleichen Typus und sogar mit anderen Stellungen der gesellschaftlichen Umwelt hat".(105) Bei der Beschreibung jeder dieser Stellungen ist folgendes wichtig: (106)

1. Ihre Geschichte 2. Ihre Beziehung zur sozialen Umwelt
3. Ihre Aufgaben 4. Die Anzahl der in ihr beschäftigten Personen.
5. Allgemeine Zulassungsmöglichkeiten
6. Vorbereitungen
7. Anwerbungsmethoden
8. Erforderliche Anlaufzeit
9. Aufstiegsmöglichkeiten
10. Benachbarte und verwandte Berufe
11. Entlohnung
12. Arbeitsbedingungen
13. Organisationen
14. Typus des Arbeitsplatzes.

B Berufsstand und Berufsarbeit

Die Untersuchung des Sprachgebrauchs hatte schon das Schwin-

104) Schelsky I, aaO. S. 183f 105) Müller aaO. S. 34
 106) Müller aaO. S. 34 f

den des ständischen Berufsbegriffes zugunsten des neutralen Begriffs der Stellung oder Position festgestellt.

Dem Sprachgebrauch entsprechend ändert sich auch das Berufsbewußtsein. Während vor 1945 bei Zahn, Briefs, Wünsch, Hesse, Marr und Seeberg (107) das ständische Berufsbewußtsein noch lebendig ist in dem Sinne, daß das ständische Bewußtsein dem Sein und dem Sollen der beruflichen Realität angemessen erscheint, bilden Sombarts (108) Definitionen des Berufsstandes und Berufsverbandes doch den Übergang zu einer differenzierten Auffassung des Verhältnisses von ständischem Berufsbewußtsein und Realität, wie sie nach 1945 bei Johannesson, Schelsky und Popitz (109) geboten wird. Relikte der alten Auffassung finden sich noch bei Brunner, Althaus, Trillhaas und Thielicke. (110)

Dabei soll es hier darauf ankommen, den Gegensatz ständischen Berufsbewußtseins zur industriellen Gesellschaft zu erfassen und die Verbindung dieses Berufsbewußtseins mit- bzw. seinem Wandel in der beruflichen Realität darzustellen.

I. Berufsständisches Bewußtsein

a. Berufsstand vor 1945

1. Schöpfungsordnung

Wünsch geht aus von (111) und identifiziert sich mit (112) der scholastischen, von Luther übernommenen Anschauung der natürlichen, und weil auf der Schöpfung beruhenden, deshalb heiligen Arbeitsteilung. Deshalb "schließt der Berufsbegriff in sich die weltliche Sinnhaftigkeit der eigenen Arbeit. Ihr Wertziel muß ein von echtem Wert erfülltes sein, daß so der

- 107) Zahn: Beruf und Berufsstatistik
 Briefs: Das gewerbliche Proletariat
 Wünsch: Evangelische Wirtschaftsethik
 Hesse: Beruf und Berufsstatistik
 Marr: Beruf und "seellose" Arbeit
 Seeberg: Christliche Ethik
- 108) Sombart: Beruf
- 109) Johannesson: Beruf
 Schelsky: Arbeiterjugend - gestern und heute
 Popitz: Das Arbeiterschaftsbild
- 110) Brunner:
 Althaus: Das Gebot und die Ordnungen
 Elert: Das christliche Ethos
 Trillhaas: Ethik
 Thielicke: Theologische Ethik
- 111) Wünsch I. aaO. S. 570 112) Wünsch aaO. S. 572

Gesamtheit nützt, wodurch die Arbeit eine Erfüllung.... des Gehorsams gegen die Schöpfungsordnung Gottes ist. Wenn diese Ordnung auch nicht rational in allen ihren Zusammenhängen durchschaubar ist, so muß doch der Glaube an eine solche Ordnung vorhanden sein in dem Bewußtsein, daß man an seiner vielleicht unscheinbaren Stelle sowohl der Bestimmung der Schöpfung als Ganzer wie der eigenen Bestimmung dient".

(113)

Ohne den Bezug auf die Schöpfungsordnung, aber ebenfalls von dieser Übereinstimmung zwischen subjektivem (eigene Bestimmung) und objektivem (Schöpfung als Ganze) Berufsmoment ausgehend verkörpert für Zahn das "Gleichgewicht zwischen innerer Eignung eines Menschen für eine bestimmte Leistung.. und dem tatsächlich ausgeübten Beruf" den ständischen Berufsbegriff.(114)

Sombart faßt Wüsch und Zahn zusammen: "Die natürlichen Berufe, (sind die) die auf irrationale Weise entstehen oder da sind und ihr Dasein einer natürlichen oder wenn man will, göttlichen Bestimmung verdanken. Es sind im Rahmen der Familie gewisse Berufe des Mannes und der Frau; ausserhalb der Familie der Lehrstand, Wehrstand und Nährstand".(115)

2. Dauer

Ist der Berufsstand entweder ewige Schöpfungsordnung oder optimale Übereinstimmung zwischen objektivem und subjektivem Berufsmoment, dann entspricht ihm auf Seiten des Individuums die Dauer oder Berufstreue: "Beruf ist nicht zu denken ohne Stabilität und Stetigkeit der Tätigkeitsart".(116) Demgegenüber "bildet der Mangel an Stetigkeit und Gelertheit der Beschäftigung eine weitere Erschwerung der Berufsauffassung".(117)

3. Stand

Durch diesen natürlichen oder optimalen und dauernd ausgeüb-

- 113) Wüsch I. aaO. S.573
 Seeberg aaO. S.304
 116) Hesse aaO. S.336
 Marr aaO. S.132
 Seeberg aaO. S.304
 Sombart aaO. S.25
 Bücher aaO. S.424

- 114) Zahn aaO. S.525
 115) Sombart aaO. S.26
 117) Wüsch aaO. S.577

ten Beruf erwirbt das Individuum "eine Stellung in der Gemeinschaft. Sofern es diese mit andern teilt, tritt es durch seinen Beruf in einen Stand".

Seeberg unterscheidet eine "statische, an die Geburt geknüpfte Auffassung des Standes" von einer "mehr dynamischen, von dem Arbeitsberuf bedingten" und konstatiert, daß "der Berufsstand die maßgebende Standesform geworden ist. Ging also einst aus dem Stande der Beruf hervor, so bedingt jetzt der Beruf den Stand".(118)

Zahn, für den die subjektiv-berufsständische Entwicklung im Berufsverband, "der Lebens- und Schicksalsgemeinschaft"(119) endet, wendet sich gegen die "Überspannung des objektiven Berufsprinzips", die nur den Unternehmerberuf (s.o.) oder wie in der Sowjetunion die Betriebszugehörigkeit zur Erforschung der Berufsverhältnisse und zur Gliederung der Gesellschaft heranzieht.(120)

4. Organismus

Wünsch ist sich darüber im klaren, daß "diese.... Berufsauffassung den Glauben an eine allem Sein zugrunde liegende, vom Einzelmenschen nicht restlos durchschaubare, mit den gesellschaftlichen Verhältnissen gegebene Ordnung voraussetzt" (121) und findet diesen Glauben im Gedanken des Organismus ausgesprochen, "der im Bild vom Leib und seinen Gliedern ausgedrückt wird".

Marr pflichtet dem bei: "Beruf setzt eine Harmonie der Teile, der 'Glieder', der 'Stände' voraus; 'freie Berufe' sind Unsinn, denn Beruf ist nur ein anderes Wort für Gemeinschaft, wie Erwerb nur ein anderer Begriff für die 'prästabilisierte Disharmonie' der Gesellschaft ist. Uns einzelnen bleibt inmitten einer von Gott abgefallenen Welt nur die Möglichkeit zu wirken, "als ob" die Gesellschaft, an die wir mit unserer Arbeit gebunden sind, Gemeinschaft wäre". (122)

Für alle Vertreter des berufsständischen Bewußtseins ist die auf einer "prästabilisierten Harmonie" beruhenden Gemeinschaft das Volk. Aber während Zahn 1924 noch eine Entwick-

- | | | | |
|----------------|------------------|-----------|------------------|
| 118) Seeberg | aaO. S.308f | 119) Zahn | aaO. S.528 |
| Briefs | aaO. S.147 u.154 | Zahn | aaO. S.526 cf.et |
| 121) Wünsch I. | aaO. S.571 | Sombart | aaO.S.28 |
| 122) Marr | aaO. S.147 | | |

lung berufständischen Charakter wünscht, die an Stelle des Parlamentarismus tritt und das ganze Volk organisiert, (123) kann Seeberg 1936 schon konstatieren: "Die Kulturgemeinschaft des Volkes verwirklicht sich durch die Tätigkeit der einzelnen freien Individuen in verschiedenen Organisationen oder Arbeitsgemeinschaften". Dennoch "(folgt) aus dem Wesen des Berufes, daß er die einzig mögliche Form ist, in der der einzelne Volksgenosse sich zum Besten der Volksgemeinschaft betätigt. Die Berufsarbeit stellt also die persönliche Mitarbeit an der Kulturentwicklung des Volkes dar. Der Berufslose ist somit unproduktiv und unnütz. Berufsarbeit ist sittliche Pflicht eines jeden, kann aber auch von jedem durch den Staat gefordert werden". "Eine Aufhebung der Standesunterschiede" liegt daher "nicht im öffentlichen Interesse". (124)

b. Berufsverband und Berufsstand

Gegenüber diesen allgemeinen Vorstellungen differenziert Sombart genauer zwischen Berufsgruppe und Berufsverband: "Diejenige Berufsgruppe, deren Dasein und Wesen ausser Zweifel steht, ist die statistische, das ist diejenige, in der alle Angehörigen eines bestimmten Berufes.... zu einer ziffernmässigen Einheit zusammengefasst werden". (125) "Eine statistische Gruppe ist (aber) eine unverbundene Mehrheit von Menschen, die wir uns als Einheit denken. Hint sich eine Mehrheit im Geiste, so bildet sie einen Verband. Ist die sich einende Mehrheit eine statistische Berufsgruppe, so entsteht ein Berufsverband".

Dabei gibt es bei Sombart drei Arten des Berufsverbandes, und da der Berufsverband eine Sache des Bewußtseins ist, ist der "ideale Berufsverband" auf das Ganze der Gesellschaft, der "intentionale Berufsverband" auf den Beruf in seiner Gesamtheit und der "finale Berufsverband" auf Brancheninteressen gerichtet.

c. Berufsstand nach 1945

Das theologische Bewußtsein der Nachkriegszeit hat die berufständischen Momente der auf der Schöpfungsordnung beruhenden natürlichen Arbeitsteilung und der Dauer zum Teil

123) Zahn aaO. S.526f
Zahn aaO. S.525

124) Seeberg aaO. S.303,306,309
125) Sombart aaO. S.27ff

übernommen, der Organismusgedanke und seine Übertragung auf das Volk allerdings findet sich im Zusammenhang des Berufs nicht mehr.

1. Schöpfungsordnung

Bei Althaus, Brunner und Thieliicke gehören Beruf und Stand in den Zusammenhang der Lehre von den Ordnungen, (126) wobei Althaus von den "ursprünglichen Gegenverhältnissen" oder "Ständen", Brunner von der "natürlichen Arbeitsteilung oder Berufsordnung" ausgeht. "Die 'Naturformen der Gemeinschaft' sind vom Schöpfer so eingerichtet, daß er .. das Natürliche und die in ihnen liegende Notwendigkeit dazu verwendet, die Menschen aneinander zu binden".(127)

2. Dauer

Das Moment der Dauer wird von Althaus und Elert hervorgehoben: "Die ethische Notwendigkeit des Berufes liegt darin, daß nur in der Begrenzung und Stetigkeit verantwortlichen Berufswerkes die Arbeit des Einzelnen sittlichen Einsatz bedeutet".(128)

d. Berufsstand und Berufsgebilde

Gegenüber diesen allgemeinen Vorstellungen differenziert diesmal Johannesson genauer. Er unterscheidet vier verschiedene Gattungen sogenannter "Berufsgebilde".(129)

"1. Zugehörigkeit zu einem Berufsstand mit bestimmten Standesbewußtsein, der zugleich einen bestimmten gesellschaftlichen Rang bedeutet, ist heute im historischen Wortsinn nur noch in solchen Berufen erhalten, die sich von verwandten Berufen geringerer Ausbildung unterscheiden... Die sozialpolitisch wesentlichen Berufsschichtungen sind jedoch heute Klassenunterschiede z.B. Arbeiter und Angestellte.

2. Die meisten korporierten Zusammenschlüsse von gleichartig Berufstätigen sind Fachverbände oder Fachgruppenkorporationen (Gewerkschaften)

3. Die bis heute wichtigsten Träger des Berufsgedankens sind die wirtschaftlichen oder kulturellen Betriebe und die ihnen übergeordneten Wirtschaftszweige. Obgleich die Angehö-

- | | |
|---------------------------------|---------------------------|
| 126) Althaus IIaaO. S.110f; 156 | 127) Brunner EaaO. S.236f |
| Brunner aaO. S.236 | 128) AlthausIIaaO. S.79 |
| ThieliickeIaaO. S.21 f | Elert aaO. S.179 |
| 129) Johannesson aaO.S.9,2f | |

rigen eines Betriebes zum Teil verschiedene Arbeiten verrichten, ist die Bindung des Einzelnen an den Betrieb meistens weit größer als an den Stand oder Verband der Fachgenossen.

4. Die arbeitsteilig bedingte hierarchische Organisation eines Betriebes wird von einer fluktuierenden Struktur informeller, kleinerer, teilweise über die Betriebsgrenzen hinausreichenden Gruppen überlagert".

II. Gegenüberstellung von Berufsständischen Bewußtsein und industrieller Realität

Konfrontiert man dieses durch natürliche Arbeitsteilung oder göttliche Ordnung, durch Dauer und im Organismus des Volkes oder einer Gemeinschaft sich realisierende ständische Berufsbewußtsein der Vor- und Nachkriegszeit mit der oben skizzierten Realität am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft, so wird ein unüberbrückbarer Gegensatz deutlich, der allerdings auch von den Vertretern des berufsständischen Bewußtseins empfunden wird.

a. Natürliche gegen rationale Arbeitsteilung

Der göttlichen und natürlichen Arbeitsteilung steht die vom Menschen durchgeführte, mechanisierte und rationalisierte Arbeitsteilung sowie die durch die Automation durchgeführte Arbeitsvereinigung gegenüber.(130) Wunsch, Althaus und Trillhaas müssen dazu feststellen, daß "der Grundgedanke biblischer und evangelischer Berufsschätzung ... in der Gegenwart undurchführbar scheint... angesichts der weitgehenden Entseelung vieler Berufe durch die gesteigerte Arbeitsteiligkeit".(131)

b. Dauer gegen Mobilität

Dem so sehr betonten Moment der Dauer stehen die Möglichkeiten und das Ausmaß der Mobilität in allen Sektoren der industriellen Gesellschaft gegenüber, und trotz des Hinweises auf die Möglichkeit eines besseren Erfolges der Arbeit durch Berufs,- Tätigkeits,-Arbeitsplatz und Betriebswechsel können Zahn, Wunsch und Trillhaas nur die Wirklichkeit verurteilen: "Immerhin, ob mit oder ohne Erfolg: Beruf ist das nicht".(132)

130) Zahn aaO. S.525
Sombart aaO. S. 26
132) WunschI.aaO. S.577
Trillhaas aaO. S.316
Zahn aaO. S.525

131) WunschI. aaO. S.576
Trillhaas aaO. S.315
AlthausII.aaO. S.80

c. Stand gegen Berufsgebilde

Die Zusammenfassung der in der natürlichen Arbeitsteilung dauernd Arbeitenden zum Stand entspricht zwar noch dem idealen Berufsverband Sombarts, ist aber angesichts der Differenzierung der Berufsrealität eben nur ideal und deshalb reichlich beschränkt. Bei Johannesson schließlich fehlt sogar dieser ideale Berufsverband, und neue Unterscheidungen entstehen.

d. Organismus gegen Pluralismus

Dem im Bilde des Organismus sich aussprechenden Glauben an eine prästabilisierte Harmonie der Gesellschaft steht die Wirklichkeit der komplexen, pluralistischen und dynamischen industriellen Gesellschaft gegenüber, und Wünsch kann nur urteilen, daß hier "Arbeit als Beruf unmöglich" ist.(133)

e. Zusammenfassung

Die Konfrontierung von berufsständischem Bewußtsein und industrieller Realität zeigt zunächst, daß der Berufsstand als idealer Berufsverband und als Ort in einer organischen, ständischen Gemeinschaft, den das Individuum möglichst ständig und lebenslang innenat, geschwunden ist zugunsten der neuen Vorstellung: Der Beruf ist der jeweilige Platz und Ort, die jeweilige Stellung und Position im Arbeitsprozeß und in der Berufsranordnung der industriellen Gesellschaft, von der ein bestimmter Leistungsanspruch ausgeht. Von diesem Ort und unter diesem Leistungsanspruch ist dem Individuum die Möglichkeit gegeben, durch Arbeit an der Gesellschaft zu partizipieren.(134)

Diese Konfrontierung kommt sodann zu demselben Ergebnis wie die Gegenüberstellung von Berufsstand und Berufsarbeit im 2. und 3. Modell des dritten Kapitels. Vom Standpunkt des berufsständischen Bewußtseins ist die Realität nicht Beruf, und vom Standpunkt der Realität ist und macht das berufsständische Bewußtsein unfähig, die industrielle Wirklichkeit in ihrem Sein und Sollen zu erfassen.

134) Troeltsch	aaO. S.312	133) Wünsch I.	aaO.	S.573
Sombart	aaO. S.26			
König	aaO. S.213	134) Bolte	aaO.	S.36
Caplow	aaO. S.132	Müller	aaO.	S.66
Scharmann	aaO. S. 3	Barth	aaO.	S.704
Johannesson	aaO.S.10,2	Elert	aaO.	S.179

"Steckt im Berufsbegriff ein konservatives Moment, das zur Ständebildung, sei es erblicher, sei es kollektiver Art drängt", so "hat sich gezeigt, daß die Anwendbarkeit der lutherischen Berufslehre auf die moderne Arbeitswelt.... fraglich geworden ist", (135) Ob allerdings diese ständische "lutherische Berufslehre" von Luther stammt, ist die Frage dieser Arbeit, die an ihrem Ende beantwortet werden soll.

III. Verbindung von Berufsständischem Bewußtsein und Industrieller Realität

Trotz des hier festgestellten Gegensatzes zwischen berufsständischem Bewußtsein und Berufsrealität "besitzt das Sozialbewußtsein der Menschen (und dann auch ein berufsständisches) in der Gesellschaft eine höhere Realität als die unanfechtbarste Theorie über den sozialen Standort des Menschen". (136) Dieses Sozialbewußtsein allgemein hat Schelsky, und bei den Arbeitern der Hüttenindustrie hat Popitz untersucht.

a. Nivellierung und Ständische Ordnung

Schelsky geht aus von der "Verbürgerlichung des Arbeiters" und der "Proletarisierung des Bürgertums" und stellt fest: "Wir haben damit insgesamt eine Anspruchsebene erreicht, auf der sich aufgestiegene "Arbeiterschaft" und abgestiegenes Bürgertum immer mehr treffen". (137) Nach diesem Nivellierungsprozeß haben "immer weniger Menschen... einen Stand, aber immer mehr Menschen versuchen sich ständisch zu orton". (138) Die Menschen akzentuieren "gerade angesichts der objektiven Nivellierung der Berufsstandsgedanken in ihrem Bewußtsein", (139) und weil der Beruf, und nicht die Schichtenzugehörigkeit das soziale Ansehen des Menschen bestimmt, (140) erklärt sich das "Bedürfnis nach der Berufsbezeichnung". (141) "Die Hierarchie der Berufe ist heute vielleicht das einzige Ordnungsbild, das die Gesellschaft dem Jugendlichen für die Verwirklichung ihres Bedürfnisses nach sozialem Ansehen als verhältnismäßig allgemein anbieten kann. Der Haupt Gesichtspunkt, der durch die ganze Rangordnung hindurchgeht und nach dem sich die Wertskala durchstrukturiert ist die persönliche,

- | | | | |
|-----------------------|--------|-----------------------|--------|
| 135) Wunsch I. aaO. | S. 574 | 136) Schelsky I. aaO. | S. 174 |
| Trillhaas aaO. | S. 316 | 137) Schelsky I. aaO. | S. 91 |
| 138) Schelsky I. aaO. | S. 172 | cf et | S. 112 |
| 139) Schelsky I. aaO. | S. 54 | 140) Schelsky I. aaO. | S. 163 |
| 141) Schelsky I. aaO. | S. 162 | cf et | |
| Popitz aaO. | S. 237 | | |

vielseitige und mehr geistige Qualifikation und Tüchtigkeit, die sich nach der Meinung der Befragten mit dem Beruf verbindet".(142) Für dieses Sozialbewußtsein "stellt sich die Gesellschaft immer weniger als grundsätzlich geschieden in Besitzende und Habenichtse dar, einer trifft man das Bild einer Stufenleiter.... ohne daß jemand der Übergang von der einen Stufe zur anderen grundsätzlich verwehrt oder unmöglich gemacht wäre. Man ist zuletzt zurück verwiesen auf seine eigene Tüchtigkeit, sein eigenes Geschick und nicht zuletzt auf sein Glück".(143)

Diese Orientierung am Beruf und einer noch ständischen Berufsranordnung scheint aber auch der einzige Zugang zur Gesellschaft insgesamt zu sein: "Die Statik der früheren Gesellschaftsordnung ist abgelöst worden durch eine dynamische Entwicklung, in der sich die Reste der alten mit den Strukturen der neuen Gesellschaft mischen. Der Einzelne und die Familie sind in dieser Gesellschaft nicht mehr zu Hause, sie finden sich in ihr noch nicht zurecht; die Gesellschaft erscheint ihnen ungreifbar, fremd und oft feindlich, weil sie nicht mehr zu übersehen und nicht mehr zu durchschauen ist". (144)

b. Gesellschaft als Ordnung und Dichotomie und Arbeiterbewußtsein

Popitz gelangt bei seiner Untersuchung des Gesellschaftsbildes speziell der Arbeiter zu einem differenzierteren Ergebnis: Nachdem er insgesamt sechs Gesellschaftsbilder erhoben hat, stellt er fest, daß daran zwei von ausschlaggebender Bedeutung sind.

In der Vorstellung der Gesellschaft als "progressives Ordnungsgefüge" "besteht eine Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Lage, die als Entwicklungsstufe verstanden wird. Die Urteile über den technischen Fortschritt sind verhältnismässig reflektiert und oft skeptisch; Katastrophenprognosen werden jedoch niemals gegeben. Die Initiative zu einem weiteren sozialen Fortschritt muß von der Arbeiterbewegung ausgehen. Ein Ausgleich der Interessen zwischen Arbeiter und Arbeitge-

142) Schelsky I. aaO. S.167f 143) Schelsky I.aaO. S.125

144) Schelsky I. aaO. S.231 cf et

Popitz II. aaO. S.245

ber ist prinzipiell möglich: auch die gegenwärtige Form ist bereits eine Form des Ausgleichs. Die Funktionen der Unternehmer, Aktionäre werden nicht in Frage gestellt. Konkrete Ziele, die über die allgemeine Forderung nach einer gerechten Verteilung hinausgehen, werden nicht formuliert; die Stellungnahmen implizieren lediglich, daß sich die gegenwärtige Ordnung weiterentwickeln muß".(145)

Die Vorstellung der Gesellschaft als "unabwendbare Dichotomie" und kollektives Schicksal "beruht auf einer Überzeugung, die alle Vorstellungen eindeutig und einseitig bestimmt: In der menschlichen Gesellschaft gibt es ein "Oben" und ein "Unten," starr, unabweisbar, unabwendbar. Wir die Arbeiter, gehören zum untern Teil und können ihm nicht entinnen. Denn die Anderen sind stärker."

Versuchen wir, diese Überzeugung in einem Bild wiederzugeben, - denn es handelt sich viel eher um ein Bild, das die Vorstellung beherrscht, als um eine reflektierende Konzeption: Durch die Gesellschaft geht ein Schnitt, eine Schlucht ohne Brücke. Auf der einen Seite befinden sich viele Menschen, auf der anderen nur wenige. Die Vielen versuchen manchmal.... die Schlucht zu überwinden. Aber die Teilung, die Dichotomie, läßt sich nicht rückgängig machen. Denn die Wenigen verfügen über den wertvolleren Teil, sie sind mächtiger und einig. Es hat also keinen Zweck, sich Illusionen zu machen: Eine Verständigung oder ein Ausgleich ist hoffnungslos. Die Schlucht wird bleiben,"(146) und weder die Arbeiter selbst, noch der technische Fortschritt oder der Staat können etwas daran ändern.(147)

Trotz der verschiedenen Gesellschaftsbilder ist allen Arbeitern ein Arbeiterbewußtsein eigen, dessen Hauptelemente ein spezifisches Leistungs- und Kollektivbewußtsein bilden.(148) Das Leistungsbewußtsein beruht auf der Überzeugung, daß die Arbeiterschaft etwas zu bieten hat, das dem Kapital... zumindest ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist: Die Arbeit, die 'menschliche Arbeit'. Sie wird verstanden als körperliche Arbeit, das heißt diejenige menschliche Tätigkeit, die am

sinnfälligsten "Arbeit" ist; als produktive Arbeit, das leist eine unmittelbar wertschaffende Leistung; als primäre Arbeit, das heißt eine Funktion, die für die anderen, für die Gesellschaft, eine fundamentale Voraussetzung ihrer Existenz schafft".(149) "Dieses Leistungsbewußtsein ist also in erster Linie ein Distanzierungsphänomen, eine Abgrenzung gegenüber den 'Anderen'. Daß der einzelne Arbeiter die Abgrenzung nicht als Einzelner vollzieht, haben wir schon betont: Nur als Teil der Arbeiterschaft, nicht als dritter Schmelzer oder zweiter Konvertermann hat seine Arbeitsleistung im Vergleich mit dem Kapital ein Gewicht. Als Einzelner ist er jederzeit auswechselbar und entbehrlich. Das Leistungsbewußtsein kann sich also nur dann geltend machen, wenn es durch ein Kollektivbewußtsein ergänzt wird: Das Selbstbewußtsein des Arbeiters als Arbeiter wird gesellschaftlich erst wirksam, wenn es ein Selbstverständnis als Teil der Arbeiterschaft impliziert". (150)

c. Berufsständische Ethik

Im Zusammenhang eines Berufsständischen- und Arbeiterbewußtseins verdient der Versuch einer Berufsständischen Ethik Beachtung. Thielićke stellt mit Bezug auf Eberhard Müller: "Die Welt ist anders geworden" Hamburg 1955 dem christlichen Ethos die Aufgabe: "auch im Sinne einer ständischen Ethik wirksam zu werden".(151) Dieser Auftrag ist so und angesichts des aufgezeigten Gegensatzes zwischen ständischem Berufsbe- wußtsein und Berufsrealität recht mißverständlich und soll wohl nicht den Inhalt, sondern das Gegenüber dieser Aufgabe im soziologischen Sinn (Sombart und Johannesson) angeben. So wird "Berufsstand" schon bei Müller mit Arbeitskollektiv, Verband und Gruppe(152) wiedergegeben, wie auch Thielićke von Ständen und Gruppen, Gruppen-, Klassen- und Standesethos spricht.(153)

Gewiß stellt eine berufsständische Ethik in einer nivellierten und traditionslosen Gesellschaft einen Schatz "präfor- mierender Vorentscheidungen" und Richtungskonstanten dar, (154) aber angesichts der hier aufgezeigten Realität müßte

149) Popitz II,aaO. S.238 150) Popitz II,aaO. S.240
 151) Thielićke aaO. II 1928 152) Müller aaO. S.30ff
 153) Thielićke aaO. II 1941f 154) Thielićke aaO. II 1927 u. 1930

eine solche Ethik sich doch fragen, wer ihr Gegenüber und welche Reaktionen bei demselben zu erwarten sind, ob überhaupt und wem sie dann vielleicht nützt, schließlich, ob sie nicht die Aufgabe hätte, ein der Realität entsprechendes Bewußtsein zu entwickeln und so zum Handeln zu befreien, statt alte Vorstellungen zu tradieren, die Gegenwart unter ihrem Schatten und ihr Verdikt zu stellen und eine Entsprechung von Bewußtsein und Realität und ein daraus entspringendes eindeutiges Handeln zu verhindern. Thieliicke urteilt dagegen sehr vorsichtig: "Auch wenn eine im reformatorischen Sinn konzipierte Ethik sicher nicht das, was wir die 'präformierenden Vorentscheidungen eines Standesethos' nannten, abzulehnen hat, sondern wenn sie diese Vorentscheidungen durchaus als Möglichkeiten, ja als ethisch vorbereitete Situation in ihren Rahmen einzubeziehen vermag, so steht auf der anderen Seite doch eins fest: Daß jede theologische Ethik niemals in einer Kasuistik, wie sie hier ja mit dem 'Man tut dies und das' gegeben und zur Bildung öffentlicher Gesittung auch zweifellos notwendig ist, aufgehen darf, ja nicht einmal maßgeblich von ihr bestimmt sein kann".(155) Die Frage nach der Aufgabe einer christlichen Ethik wird unten bei einem Vergleich zwischen Luther und der Gegenwart wieder aufgenommen werden.

IV. Zusammenfassung

Dieser Abschnitt hat gezeigt, daß in der Wirklichkeit der industriellen Gesellschaft industrielle Realität, sowohl Berufsständisches Bewußtsein als auch Arbeiterbewußtsein miteinander verbunden ist. Dabei sucht das Berufsständische Bewußtsein die Gesellschaft als gegliederten Organismus, während das Arbeiterbewußtsein die Gesellschaft in Klassen geteilt ansieht. Der Versuch einer Berufsständischen Ethik kann, solange der Begriff des Berufsstandes hier nicht genauer definiert wird, von der einen oder anderen Bewußtseinsform nur als Versuch gewertet werden, den Einzelnen und die Gesellschaft entweder als Glied und Organismus, oder als Genossen und Klasse zu behaften. Beide Bewußtseinsformen sollen eine Ortsbestimmung und ein sachgemäßes Handeln am rationalisierten und automatisierten Arbeitsplatz und in der nivellierten und pluralistischen Gesellschaft ermöglichen. Ob sie dieser Auf-

155) Thieliicke aaO. II 1930

gabe gewachsen sind, muß angesichts der industriellen Realität stark bezweifelt werden.

E Innerer Beruf und Berufsarbeit

Die Untersuchung des Sprachgebrauchs hatte den Fortbestand des individuellen Charakters des Berufsbegriffes festgestellt, allerdings mit der Einschränkung, daß er zugunsten der Momente der Gesellschaft und Arbeit an Gewicht verloren hat und besser durch den Begriff der "Berufung" wiedergegeben wird. - Dem Sprachgebrauch entsprechend hat sich auch das Berufsbewußtsein geändert. Die Entfaltung des Individuums durch sich selbst wird von Thieliicke und Minzenmay,(156) und durch das Kollektiv von Fuchs und Seeberg,(157) eine optimale Übereinstimmung von Selbstentfaltung und objektivem Beruf in ihren verschiedenen Spielarten von Simmel, Sombart, Scharmann, Johannesson und Muller vertreten. Dabei steht das Bewußtsein individueller Selbstentfaltung aber mit der individuellen Selbsterhaltung in der industriellen Gesellschaft in mannigfachem Gegensatz. In der Wirklichkeit jedoch ist die Verbindung von individuellem Berufsbewußtsein und industrieller Realität eine immer neu zu lösende Aufgabe.

I. Individuelles Berufsbewußtsein

a. Selbstentfaltung in der Entscheidung und in der Beobachtung von Natur und Neigung

Bei Thieliicke "gehört es zum Wesen des menschlichen Personseins, daß der Mensch sich nicht einfach durch Gesetze bestimmt sehen und sich darum auch nicht unter Gesetze subsumieren kann, - ja, daß er das garnicht darf. Denn Person-sein bedeutet: Den Auftrag und das Vermögen der Freieit besitzen. Diese Freiheit aber versetzt die Person zu der sie umgebenden Wirklichkeit nicht einfach in die Beziehung der Wirkung, sondern der Entscheidung."(158) Jedoch:Entscheidungen (ergeben sich) nur "spontan", "in Situation", "im Augenblick" und sind nicht schematisch zu präjudizieren. "Der Augenblick ist der Kategorie des Personhaften. Und in der Tat fließen alle Entscheidungen nur aus der konkreten Begegnung mit Gott. Sie sind nicht normierbar und definierbar, sondern beruhen auf Im-

- | | | | |
|------|------------|------------------------------------|-----------------------------|
| 156) | Thieliicke | Theologische Ethik | |
| | Minzenmay | Die neue Berufsauffassung | |
| 157) | Fuchs | Christliche und marxistische Ethik | 2.Teil |
| | Seeberg | Christliche Ethik | 158) ThieliickeIaaO. Nr.627 |

provisation".(159)

Hier ist die Person in ihrer punktuellen und dort theologisch qualifizierten Existenz Ausgangspunkt und Ziel der Anthropologie.

Minzenmay verfolgt dasselbe Ziel: die Person, geht aber aus von einer breiteren Basis und zieht weitreichendere Konsequenzen.

"Harmonische Menschen, ... Persönlichkeiten" gilt es zu erziehen. "Der Maschinen- und Massenmensch, die beide als winzige Rädchen und als 'Funktionäre' passiv laufen, müssen durch den Universalisten, besser gesagt durch den vielseitig und harmonisch, aktiv und spontan aus einer Lebensmitte herausgewachsenen Persönlichkeit abgelöst werden. Der Jugendliche soll sich also nicht in erster Linie nach fremden Bilde formen, sondern er soll, seiner Natur und seiner echten Neigung folgend, zu sich selbst und seinen höchsten Möglichkeiten kommen".(160) Dazu bedarf es der Umformung der Gesellschaft dergestalt, daß von einem Ur,-Grund,-Universal- oder Jugendberuf aus das Individuum während seiner einzelnen Lebensabschnitte den entsprechenden Männerberuf, den Beruf des älteren Mannes und den Altersberuf ergreifen kann". "Sinnvoll aufeinander abgestimmte Berufs- und Lebensabschnitte werden so zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt. Was aber neben diesen psychologisch orientierten und in einem Längsschnitt gegliederten 'Etappenberuf' noch wichtiger erscheint, das ist eine horizontale Berufsgliederung, die eine Zweiteilung des menschlichen Lebens in einen Haupt- und in einen Nebenberuf, oder besser gesagt in einen Pflichtberuf und Wahlberuf, einen Gemeinschaftsberuf und in einen Eigenberuf zur Folge hat, auf den sich immer das seelische Gleichgewicht verlagert".(161)

Persönlichkeitsbildung durch Beachtung von Natur und Neigung, und deshalb zu deren Gunsten Veränderung der Gesellschaft, das ist hier das Ziel.

b. Selbstentfaltung im Kollektiv

Fuchs verfolgt dasselbe Ziel der Persönlichkeitsbildung und zieht dieselben Konsequenzen, allerdings auf anderem Wege.

159) ThieliickeI. aaO. Nr.1571 160) Minzenmay aaO.S.138
161) Minzenmay aaO. S. 138

er kombiniert Lutner, Rousseau und Marx, und das Ergebnis dieser reichlich rot gefärbten Mischung ist der Weg des Marxismus: "Es wird erkannt, daß es gilt, die Grundlage der Gesellschaft umzuformen, damit das Ziel des Menschen, ein eigener zu sein, dadurch, daß er allen dient, möglich wird. Hier wird uns das Ethos des Marxismus deutlich. Es ist Kollektivismus, doch Kollektivismus um der großen, umfassenden Gemeinschaft willen, in deren Dienst man erst den wahren Sinn, die Heiligkeit der Arbeit und damit die wahre Bedeutung des einzelnen erkennt". Gerade "indem (der Mensch seine Kräfte) vollkommen in den Dienst der Allgemeinheit stellt, kann er sie vollkommen entwickeln".(162)

"Vollkommene Entwicklung der Kräfte" - "Ein Eigener zu sein" - hier allerdings durch Hingabe an das marxistische Kollektiv und von da aus Veränderung der gegenwärtigen Gesellschaft, das ist das Ziel, Weg und Konsequenz bei Fuchs.

Seeberg gleicht Fuchsin Ziel und Methode, allerdings ist sein Kollektiv ander gefärbt:

"Indem der Mensch im Beruf den Gesamtzweck der Gemeinschaft durch seinen sozialen Willen nach dem Maß der ihm zuteil gewordenen Kräfte fördert, erfüllt er zugleich seinen persönlichen Zweck".(163) Erfüllung des persönlichen Zweckes, hier allerdings durch Hingabe an die Kulturgemeinschaft des Volkes, - das ist Ziel und Methode bei Seeberg.

Bisher stellte dem idealistischen Ansatz entsprechend die Selbstentfaltung des Individuums oder die Aufhebung der Entfremdung teils durch Betonung der persönlichen Freiheit im Augenblick und während des ganzen Lebens, teils durch Integration des Individuums in ein internationales oder nationales Kollektiv das Ziel dar. Bei gleichem Ziel sind doch beide Wege absolut und schließen sich gegenseitig aus: Der absoluten Betonung der persönlichen Freiheit steht immer das Kollektiv, und dem absoluten Kollektiv immer die persönliche Freiheit entgegen.

C. Selbstentfaltung in optimaler Übereinstimmung zwischen Individuum und Gesellschaft

Der nächste Versuch, dasselbe Ziel zu erreichen, ist weniger

absolut. Eine optimale Übereinstimmung zwischen Individuum und Gesellschaft, subjektivem und objektivem Beruf soll zuerst die Selbstentfaltung des Menschen, sodann den größtmöglichen Nutzen für die Gesellschaft garantieren.

Diese optimale Übereinstimmung ist bei Sombart *vocatio*, Berufung, (164) bei Spranger ideale Forderung. (165) Bei Scharmann drückt sie sich in der Vorstellung des "rechten Manns am rechten Platz" aus (166) und Müller sieht in ihrem Zustandekommen "beruflichen Erfolg" garantiert. (167) Bei Johannesson schließlich ist es Frage und Aufgabe der Sozialpädagogik, sich um die Übereinstimmung zu bemühen. (168)

Je nach Auffassung von Mensch und Gesellschaft wird aber auch diese Übereinstimmung verschieden verstanden.

1. Spezialisierung

Unter der Voraussetzung, daß der Mensch speziell veranlagt und interessiert und die Gesellschaft klar gegliedert ist, kommt man zu der Auffassung, daß jedem Individuum nur ein bestimmter Beruf zukommt. Diese Auffassung findet sich bei Zahn (169) und Simmel: "Bei höherer Ausbildung des Begriffes (Beruf) zeigt er die eigenartige Struktur: daß einerseits die Gesellschaft eine 'Stelle' in sich erzeugt und bietet, die zwar nach Inhalt und Umriß von anderen unterschieden ist, aber prinzipiell von vielen ausgefüllt werden kann und dadurch sozusagen etwas Anonymes ist; und daß nun diese, trotz ihres Allgemeinheitscharakters, von den Individuen auf Grund eines inneren 'Rufes', einer als ganz persönlich empfundenen Qualifikation ergriffen wird. Damit es überhaupt einen 'Beruf' gäbe, muß jene, wie auch immer entstandene Harmonie zwischen dem Bau und dem Lebensprozeß der Gesellschaft auf der einen Seite, den individuellen Beschaffenheiten und Impulsen auf der anderen, vorhanden sein. Auf ihr als allgemeiner Voraussetzung ruht schließlich die Vorstellung, daß für jede Persönlichkeit eine Position und Leistung innerhalb der Gesellschaft bestehe, zu der sie berufen ist, und der Imperativ, solange zu suchen, bis man sie findet". (170)

Die Auswirkungen dieses Berufes in subjektiver und objekti-

- | | | | | | |
|------------------|------|-------|---------------|------|--------|
| 164) Sombart | aaO. | S.26 | 165) Spranger | aaO. | S.206 |
| 166) Scharmann | aaO. | S.5 | 167) Müller | aaO. | S.74 |
| 168) Johannesson | aaO. | S.8,1 | 169) Zahn | aaO. | Nr.135 |
| 170) Simmel | aaO. | S.30 | | | |

ver Hinsicht zählt Sombart nach Zitaten von Fulda: "Zum Beruf geboren" 1919 auf: "Berufen zum Beruf; Höchste Leistung; Höchste Befriedigung. Der Arbeiter lebt; Arbeit ist Lust und Glück; Arbeit adelt; Arbeit ein Segen; Arbeit um ihrer selbst willen; Lohn liegt in der Arbeit; Arbeit ist ein Lebensgenuß; Arbeitsfreudigkeit und Lebensfreudigkeit".(171)

Aufgabe der Sozialpädagogik wäre es hier, die spezielle Anlage und Neigung zu erkennen, auszubilden, genau die entsprechende Position zu suchen und zu übernehmen. Natürlich ist dieser eine dann der Lebensberuf, der dauernd und kontinuierlich ausgeübt wird.(172)

2. Variabilität

Unter der Voraussetzung, daß der Mensch variabel veranlagt und allgemein interessiert und die Gesellschaft pluralistisch und dynamisch strukturiert ist, kommt man zu der Auffassung, daß jedes Individuum den Möglichkeiten seiner variablen Veranlagung und Interessen entsprechend verschiedene Berufe übernehmen kann. Extrem formuliert findet sich diese Auffassung bei Minzenmay. "Die große Mehrzahl der Menschen ist - hier liegt ein kardinaler Irrtum der bisherigen Berufslenkung - nicht einseitig für einen bestimmten Spezialberuf, sondern vielseitig für viele Berufe veranlagt". "Von Natur aus ist also der Mensch nicht ein Spezialist, ein Bohrer und Hobler, sondern ein vielseitiger 'Bauer und Handwerker', bzw. eine sorgende Hausfrau und Mutter... In diesem Ur- oder Grundberuf ist also der Ansatzpunkt der häuslichen Erziehung und der Schule, sowohl als auch der Lehre und der Jugendbildung in allen ihren Formen. Wenn wir Persönlichkeiten und aktive, freie und glückliche Menschen heranbilden wollen, dann entwickeln wir von früh auf, in der Kinderstube und in der Schulstube, vor allem im Jugendberuf und Grundberuf diesen universellen handwerklich-bäuerlich orientierten neuen Arbeitertypus, der nicht nur allen wechselnden, völlig unberechenbaren Wirtschafts- und Lebenslagen voll und ganz gerecht wird, sondern der auch endlich in die Lage versetzt wird, seinem zu ihm passenden und sein eigenes Urbild wiederpiegelnden Eigenberuf - und zwar im Nebenberuf - aus sich

heraus zu entfalten und so den Sinn seines Lebens zu verwirklichen".(173)

3. Harmonie

War es sowohl bei Simmel wie auch bei Minzenmay das Ziel, die Selbstentfaltung des Individuums durch optimale Übereinstimmung von Individuum und Gesellschaft zu erreichen, so beruhen beide auf der Auffassung, daß zwischen der Summe der individuellen Anlagen und der Summe der beruflichen Möglichkeiten eine grundsätzliche Harmonie besteht. Minzenmay drückt das so aus: "So überraschend es klingt: Zwischen der Summe der Anlagen und Neigungen, die in einem Volke gegeben sind, und der Summe von Leistungen, die die Wirtschaft und Kultur dem Menschen abfordern, besteht eine prästabilisierte Harmonie".(174)

Dabei entspricht jeder einzelnen individuellen Anlage qualitativ eine gesellschaftliche Position. Die Position ist damit die passende Verlängerung der individuellen Anlage in die Gesellschaft. Da auch rein quantitativ alle individuellen Anlagen der Summe der gesellschaftlichen Positionen entsprechen, erscheint auch hier die Gesellschaft als vergrößertes Individuum, als Leib mit seinen Gliedern. "Eine solche universelle und menschliche Welt, die mit dem universalen Urbild im Menschen übereinstimmt, haben wir praktisch im bauerlich-handwerklichen Lebensbild vor uns".(175)

4. Neigung

Qualitative und quantitative Entsprechung zwischen individuellen Anlagen und gesellschaftlichen Positionen formen sich aber nicht zum Organismus, wenn sie nicht zueinander finden. Diese Aufgabe, die Entsprechung herzustellen, übernimmt die individuelle Neigung, die Scharmann kritisch, aber für den Berufsbegriff letztlich konstitutiv hervorhebt. Mit Bezug auf Goethe stellt Scharmann fest, daß der "Genius der Neigung", (176) die "ethische und vocative Seite des Berufes" (177) den Wertakzent der Arbeit (178) bewirkt. Letztlich "(ist) die 'Vocatio'.... der Ausdruck

- | | | | | | |
|------|-----------|----------------|------|-----------|-------------|
| 173) | Minzenmay | aaO. S.137+138 | 174) | Scharmann | aaO.S.30 |
| 175) | Minzenmay | aaO. S.30f | | Simmel | aaO.S.30 et |
| 176) | Scharmann | aaO. S.100 | | Spranger | aaO. S.207 |
| 177) | Scharmann | aaO. S.4 | 178) | Scharmann | aaO. S.176 |

menschlicher Freieit und Würde im Bereich der Arbeit".
(179)

II. Gegenüberstellung von individuellen Berufsbewußtsein und industrieller Realität

Konfrontiert man dieses individuelle Berufsbewußtsein, dessen Ziel es ist, durch Entscheidung und Entwicklung der Anlage oder durch Integrierung in ein Kollektiv, durch optimale Übereinstimmung zwischen Individuum und Gesellschaft und durch Betonung der Neigung die individuelle Persönlichkeit zu entfalten, mit der oben skizzierten Realität am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft, so wird wiederum ein Gegensatz deutlich, der auch von den Vertretern dieses Berufsbewußtsein empfunden wird.

a. Spontaneität gegen Rationalisierung

Der spontan im Augenblick sich entscheidenden, improvisierenden und freien Persönlichkeit steht die geteilte, mechanisierte, rationalisierte und automatisierte Arbeit gegenüber. Daher behandelt Thielicke auch das "Problem der industriellen Rationalisierung" (180) und "das Problem der Automatisierung" (181) unter der Überschrift: "Die Gefährdung (der Arbeit) durch die Arbeitsmethode". (182) Den ersten Problemkreis schließt er mit der Bemerkung: "Von der Rationalisierung darf nur reden, wer darum weiß, wem sie zu dienen hat und der also mehr weiß als nur dies, wie sie technisch zu gestalten ist und wie sie sich ökonomisch auswirkt. Von der Rationalisierung darf nur sprechen, wer um das Nicht-Rationalisierbare weiß. Dieses Nicht-Rationalisierbare aber ist der Mensch, der sich selbst und eine Ewigkeit zu gewinnen oder zu verlieren hat". (183)

b. Universalität gegen Spezialisierung

Der universal gebildeten Persönlichkeit steht grundsätzlich das Phänomen der Arbeitsteilung und Spezialisierung gegenüber. Gerade gegen sie wendet sich Minzenmay, (184) während seine Kritiker Kolbenschlag und Riedel ihre Notwendigkeit betonen. (185)

179) Scharmann aaO. S. 310 180) ThielickeIaaO. Nr.185cf
181) ThielickeIaaO. Nr.1911f182) ThielickeIaaO. S.447
183) ThielickeIaaO. Nr.1910 184) ThielickeIaaO.Nr.160 u.
185) Kolbenschlag aaO.S.177 185) Riedel aaO.S.405 161

c. Kollektivismus gegen Individualismus

Der Entfaltung der Persönlichkeit durch Teilnahme an irgendeinem Kollektiv steht zunächst grundsätzlich das Individuum selbst als Individuum gegenüber. Solange das Kollektiv absolut betont und gerade in der Hingabe des Individuums nicht ebenfalls geändert wird, löscht es das Individuum aus und versagt gegenüber dem gesteckten Ziel: Entfaltung der Persönlichkeit. Dem zukünftigen marxistischen Kollektiv und seinen Zielen steht immer die Gegenwart mit dem Anspruch ihrer Arbeitswirklichkeit gegenüber, die in einer sogenannten kapitalistischen wie in einer kommunistischen Gesellschaft immer dieselbe sein wird. Fuchs allerdings beklagt nur die Arbeitswirklichkeit in der sogenannten kapitalistischen und industriellen (186) Gesellschaft: "So konnte der Gedanke vom 'Beruf' auch nicht den Weg zeigen, auf dem es dem einzelnen möglich werden konnte, den Beruf zu ergreifen, den er kraft seiner Begabung, Neigung und Schau mit allen seinen Kräften in wahrhafter Freude und Hingabe um der Sache willen wählen durfte".

Seeberg sieht leider nicht den Gegensatz zwischen seiner Forderung nach freier Berufswahl und den Satz: "Das Volk hat ein Recht dazu, von allen seinen Mitgliedern Betätigung in einem für die Gesamtheit nützlichen Beruf zu fordern". (187)

d. Optimale Übereinstimmung gegen occupatio

Der Selbstentfaltung durch Übereinstimmung von spezieller Anlage, Neigung, Ausbildung und Position und daraus folgender Dauer steht die Gleichartigkeit der industriellen Arbeitsplätze, die Möglichkeit, ohne Lehre oder durch nur kurze Anlernzeit sich zu erhalten sowie die Möglichkeit und Wirklichkeit der Mobilität gegenüber. Sombart stellt der vocatio die occupatio entgegen: "Sehr verschieden von diesem eben bestimmten Begriffe ist nun der andere subjektive Berufs-begriff, wo Beruf soviel bedeutet wie die dauernde oder vorübergehende Ausübung eines beliebigen Berufs (im objektiven Sinn) durch eine Person. Das ist der Ist-Beruf im Gegensatz zum Soll-Beruf, der äußere aktuelle

Beruf. Wir bezeichnen ihn als *occupation*, was soviel heißt wie Beschäftigung, Zugehörigkeit zu einem Arbeitszweige, und meinen diesen Berufsbegriff, wenn wir die Wendung gebrauchen: 'Er hat zeinmal seinen Beruf gewechselt'. Er ist der einzige Berufsbegriff Max Webers: 'Beruf soll jene Spezifizierung, Spezialisierung und Kombination von Leistungen einer Person heißen, welche für sie die Grundlage einer kontinuierlichen Versorgung oder Erwerbschance ist'... oder der deutschen Berufszählung von 1907: 'Hauptberuf ist der Beruf, auf dem hauptsächlich die Lebensstellung beruht und von dem der Erwerb oder dessen größter Teil herrührt'. Wie man sieht, ist in diesen Definitionen Beruf gleichgesetzt mit Erwerbstätigkeit. Und man hat dieses Merkmal der Erwerbstätigkeit so stark betont, daß man ~~diesen~~ zweiten, subjektiven Berufsbegriff als Erwerb bezeichnet und ihn dem Beruf gegenübergestellt hat".(188)

Obwohl Sombart diese Gegenüberstellung ablehnt, betont Marr, daß "Beruf... eine innere Tatsache, ein seelisches Verhältnis, eine bestimmte, dennoch nicht exakte bestimmbare 'Beziehung' des Menschen zu seiner Arbeit (ist)". Die "peinliche Spannung zwischen Beruf und Erwerb, Amt und Gesellschaft, Dienst und Verdienst" löst er mit dem Urteil: "Je ferner den Interessen, desto höher der Beruf".(189)

Wünsch stellt fest, daß es schwer ist, "an die subjektive Sinnerfüllung der Arbeit zu glauben, da in der heutigen Wirtschaft manche Arbeit nicht dazu angetan ist, die Persönlichkeit zu steigern". Endgültig fällt das Urteil: "Geldverdienen ist kein Beruf".(190)

Nach einem Zitat von Fulda bei Sombart wird der "Unberuf" charakterisiert: "Nicht berufen zum Beruf; Kleinste Leistung; Keine Befriedigung; der Arbeiter vegetiert, Arbeit ist Last und Qual; Arbeit unwürdigt; Arbeit ein Fluch; Arbeit Mittel zum Zweck; Arbeit und Lebensgenuß sind Gegensätze; Arbeitsunlust und Lebensunlust".(191)

Der Selbstentfaltung durch optimale Übereinstimmung des handwerklich-bäuerlichen, universalen Grundberufs mit der Fülle der Positionen und dem den Lebensaltern entsprechen-

188) Sombart aaO. S.26f 189) Marr aaO. S.136
 190) Wünsch I. aaO. S.576 191) Sombart aaO. S.27

den Wechsel steht die Technisierung der Arbeitswirklichkeit, die Tendenz zur erhöhten Anforderung und Qualifikation im sekundären Sektor der Gesellschaft und der Wille zum Aufstieg in der Berufsrankordnung gegenüber, der ja Ausbildung und Dauer erfordert. Minzenmay's Kritiker erkennen die Forderung nach einer möglichst breiten Grundausbildung mit Vorbehalten an, (192) wenden sich aber gegen die Aufspaltung des Berufs in einen Erwerbs- und Eigenberuf: "Wir befürchten, daß die zweiseitige Berufsordnung zu einer allgemeinen inneren Zerrissenheit führt. Es muß unser Bestreben sein, nicht ~~vo~~der Arbeit, sondern in der Arbeit zu leben".(193)

e. Harmonie gegen pluralistische und dynamische Gesellschaft

Der Harmonievorstellung, die den Übereinstimmungsbemühungen Simmels und Minzenmay's zugrunde liegt, steht wieder die komplexe, pluralistische und dynamische Gesellschaft gegenüber. Die industrielle Gesellschaft in ihrer Aktivität vertraut nicht mehr einem angeblichen Zusammenspiel natürlicher Kräfte. Scharmann lehnt die "prästabilisierte Harmonie" als "eine bis heute nicht bestätigte Hypothese" ab, (194) und Spranger bekennt angesichts dieser Frage seinen Unglauben: "Selbst die Allwissenheit vermöchte kein völliges Harmoniesystem zwischen objektiven Beruf und subjektiven Berufungen herzustellen".(195)

f. Neigung gegen Verdienst

Der bei Scharmann betonten Neigung und der daraus gefolgerten Berufsausbildung und Berufswahl stehen nach wie vor die wirtschaftlichen Voraussetzungen und Bindungen der Einzelnen, seine Schichtgebundenheit und Erscheinungen kollektiver Mobilität gegenüber. Die Neigung als Motiv der Berufswahl und des Berufswechsels wird verdrängt durch das Motiv des Verdienstes, das dem Individuum erlaubt, Freizeit zu gewinnen und in derselben der Neigung zu folgen. Scharmann urteilt: "Neben dem Beruf bestehen und entwickeln sich vor allem unter den gegenwärtigen Bedingungen, zahlreiche Formen der Arbeitsbesonderung, die wohl als Arbeits- und Erwerbsver-

192) Riedel aaO. S.407
 194) Scharmann aaO. S.34
 195) Spranger aaO. S.207

193) Kolbenschlag aaO.S.178
 Riedel aaO.S.406

verhältnisse (occupatio), aber nicht mehr als echte Berufe charakterisiert werden können. Die Entwicklung der modernen Wirtschaftsverfassung tendiert immer mehr zu einer Auflösung des traditionellen Berufsgedankens und der ihm gemässen Arbeitsformen". "Die Tätigkeit" der "Hilfsarbeiter" und der "Un- oder Angelernten" sind von diesem Standpunkt aus behandelt im allgemeinen keine Berufstätigkeiten".(196) Elert schließt sich diesem Urteil an.(197)

g. Berufserfüllung gegen Freizeiterfüllung

Bei dieser Konfrontation stehen sich schließlich zwei Auffassungen gegenüber. Das Ziel der ersten ist die Selbstentfaltung des Menschen im und durch den Beruf: "Im deutschen Idealismus... ist der Beruf zu einer der wesentlichsten Möglichkeiten des Menschen geworden, sein Menschsein und seine Persönlichkeit zu verwirklichen und zu entfalten. Was der Beruf ist, entscheidet daher darüber, was der Mensch überhaupt sein kann."(198) "Vom Beruf... erwartet man sozusagen Heil und Erfüllung".(199)

Aber 'mit dem Einbruch der sogenannten 'industriellen Revolution' zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ist der traditionelle Berufsbegriff ... unmerklich, aber unaufhaltsam fragwürdig geworden".(200) Man hat erkannt, daß "in der Berufsausübung stets der Zwiespalt zwischen persönlichem Entfaltungsdrang und sachlichem Leistungszwang vorhanden ist (201) und gelangt zu der zweiten Auffassung, in der alles darauf hinausläuft, "die Berufstätigkeit zu 'neutralisieren', zu einer 'wertfreien Sachfunktion' zu machen, die das Sein und Selbstverständnis des Menschen nicht mehr berührt. .. Es geht allein um die Erkenntnis, daß der 'Beruf' dem Menschen nicht die Kraft vermitteln kann, die er als Widerhall braucht. Wir werden sie im ausserberuflichen Bereich, im Bereich der sogenannten Freizeit suchen müssen". (202)

h. Beruf gegen Job

Die "freie, möglichst kontinuierlich ausgeübte, vorwiegend auf Eignung und Neigung gegründete, erlernte und spezialisi-

- | | | | |
|----------------|------------------|----------------|------------|
| 196) Scharmann | aaO. S.3 cf.et | 197) Elert | aaO. S.180 |
| | S.12,15,68,164 | | |
| 198) Kluth | Radius März-Heft | 199) Muller | aaO. S.77 |
| | aaO. S.26 | 200) Scharmann | aaO. S.7 |
| 201) Riedel | aaO. S.406 | 202) Kluth | aaO. S.32 |

sierte sowie entgeltliche Dienstleistung" (203) steht der wirtschaftlich bedingten, wechselnden, allein auf der Fähigkeit zur Arbeit und dem Interessen, möglichst viel Geld zu verdienen gegründeten, un- oder angelernten Erwerbsarbeit gegenüber. Beruf und Job schließen sich bei dieser Gegenüberstellung gegenseitig aus. "Immerhin wird man mit dem Vordringen des 'Jobs' in einer mechanisierten und arbeitsteiligen Produktion und in einer kommerzialisierten und dynamischen Leistungsordnung stärker rechnen müssen als in einer etablierten oder gar ständisch geordneten Gesellschaft".(204) "Es bleibt der Zukunft vorbehalten, wie sie das Problem löst, Routinearbeit am Fließband oder am Vervielfältigungsgerät zu einem gehaltvollen Arbeitserlebnis zu machen; vorläufig stellen diese Tätigkeiten subjektiv und objektiv eine Erwerbsarbeit oder einen 'Job' dar, die zwar die materielle Grundlage für Werterlebnisse außerhalb der Arbeitswelt bieten, selbst aber kaum die Basis für ein sinnerfülltes Leben darstellen dürften".(205)

1. Zusammenfassung

Die Konfrontierung von individuellem Berufsbewußtsein und industrieller Realität zeigt zunächst, daß das Individuum in seiner Spontaneität, Anlage, Neigung und Universalität und die ihm entsprechende harmonische Gesellschaft im Gegensatz steht zur spezialisierten, rationalisierten Arbeit in einer pluralistischen und dynamischen Gesellschaft. Die Berufserfüllung ist der Freizeiterfüllung gewichen. Diese Konfrontierung kommt sodann zu demselben Ergebnis wie die Gegenüberstellung von Berufsarbeit und "Innerem Beruf" im ersten und dritten Modell des dritten Kapitels. Vom Standpunkt des individuellen Berufsbewußtseins ist die industrielle Realität nicht Beruf, und vom Standpunkt der industriellen Realität macht das individuelle Berufsbewußtsein unfähig, die Realität in ihrem Sein und Sollen zu erfassen.

III. Verbindung von Individuum, individuellem Berufsbewußtsein und industrieller Realität

Trotz der theoretischen allgemein konstatierten "Diskre-

203) Scharmann aaO. S.2 204) Scharmann aaO. S.265
 205) Scharmann aaO. S.263

nanz zwischen Berufsidee und der Wirklichkeit des Arbeitslebens" (206) sind Individuum, individuelles Berufsbewußtsein und industrielle Realität in der Wirklichkeit miteinander verbunden. Dabei untersuchen die Psychologen Freud und Sopp, die Anthropologen Spranger und Johannesson und Soziologen Sombart und Schelsky das Verhältnis von Individuum und Berufsarbeit, die Sozialpsychologie das Verhältnis von individuellem Berufsbewußtsein und Berufsrealität.

a. Psychologie: Arbeit und Libidoökonomie

Für den Bereich der Psychologie kann im Rahmen dieser Arbeit nur mit Freud festgestellt werden, daß "es ... nicht möglich (ist), die Bedeutung der Arbeit für die Libidoökonomie im Rahmen einer knappen Übersicht ausreichend zu würdigen. Keine andere Technik der Lebensführung bindet den Einzelnen so fest an die Realität als die Betonung der Arbeit, die ihn wenigstens in ein Stück der Realität, in die menschliche Gemeinschaft sicher einfügt. Die Möglichkeit, ein starkes Ausmaß libidinöser Komponente, narzißtische, aggressive und selbst erotische, auf die Berufsarbeit und auf die mit ihr verknüpften menschlichen Beziehungen zu verschieben, leiht ihr einen Wert, der hinter ihrer Unerschütterlichkeit zur Benaupung und Rechtfertigung der Existenz der Gesellschaft nicht zurücksteht. Besondere Befriedigung vermittelt die Berufstätigkeit, wenn sie eine frei gewählte ist, also bestehende Neigungen, fortgeführte oder konstitutionell verstärkte Triebregungen durch Sublimierung nutzbar zu machen gestattet, und dennoch wird Arbeit als Weg zum Glück von den Menschen wenig geschätzt".(207) Diese von Freud gestellte Aufgabe haben Scharmann in verschiedenen psychologischen Untersuchungen unter der Überschrift: "Motivation und Berufsneigung als psychologisches Problem" (208) und Sopp in seinem tiefenpsychologischen "Exkurs über Erfüllung und Versagen im Beruf" untersucht.(209)

b. Anthropologie: Berufsstadien

Für den Bereich der Anthropologie untersuchen Spranger und Johannesson die Wechselwirkung von Individuum und Berufs-

- | | | | |
|----------------|----------------|----------------|------------------------|
| 206) Scharmann | aaO. S.24,14f, | 207) Freud | aaO. S.110,1 |
| 52,266 cf.et | | 208) Scharmann | aaO.S.135 |
| Kluth | aaO. S.26 | 209) Sopp: | Was der Mensch braucht |

arbeit. Spranger befasst sich mit den Berufsträumen des Kindes und mit dem Verhältnis des Jugendlichen zu Ausbildung und Beruf, (210) während Johannesson das ganze menschliche Leben unter dem Gesichtspunkt des Berufes einteilt: "Der Beruf erfüllt im Regelfalle nur die mittlere menschliche Lebensphase und gliedert sich durchschnittlich in sechs etwa gleichlange Stadien der Berufsentwicklung, die auch in Beziehung zu den allgemeinen Lebensphasen stehen: 1. Einarbeitung in den Beruf; 2. Wanderjahre des Stellungswechsels und der Positionssuche; 3. Aufbau einer Position; 4. Ausbau einer Position; 5. Ernte und Routine; 6. Verteidigung der Position. Besonders die ersten drei Stadien - im gewissen Maße aber auch die übrigen - dienen einer ständigen Berufswahlkorrektur, durch die allmählich der rechte Mann zum rechten Arbeitsplatz findet. Im Verlauf dieser Entwicklung verwandelt sich im allgemeinen auch die sozialtypische Grundeinstellung zum Beruf vom reinen Berufsmenschen über einen der beiden Mischtypen des Protektionstypus oder des Korrekten in die des reinen Privatmenschen, der im letzten Stadium bereits für den Ruhestand vorsorgt, Abweichungen, Stagnation, Umkehrungen und Sprünge in dieser Normalentwicklung durch Persönlichkeitsverschiedenheiten und Zeitumstände... tragen zur Vielgestaltung des Berufslebens bei".(211)

c. Soziologie

1. Leistungsanspruch

Für den Bereich der Soziologie versucht Popitz die Verbindung von industrieller Realität und Individuum am Arbeitsplatz mit dem Begriff des Leistungsanspruchs wiederzugeben. Er geht "von den objektiven Gegebenheiten aus", "dem Leistungsanspruch (der) Maschine,... (und) der Kooperation ". Leistung wird dann als Antwort auf spezifische, vorgegebene Ansprüche, auf die "Herausforderung einer Situation verstanden". Da das Individuum als Ganzes gefordert ist und als Ganzes antwortet, enthält die antwortende Leistung einen Mehrwert und stellt immer eine "disziplinierende Handlung des Menschen mit sich selbst" dar.

210) Spranger aaO. S.208f

211) Johannesson aaO. S.10,2f cf.et

Johannesson: Beruf und Privatleben im Industriebetrieb

2. Vocatio und occupatio, Freizeit und Arbeit

Die Frage, ob die Leistung des Individuums auch seiner Anlage, Neigung und Ausbildung entspricht, versucht Sombart bei der Untersuchung des Verhältnisses von vocatio und occupatio, und Schelsky bei der Untersuchung des Verhältnisses von Freizeit und Arbeit zu beantworten. "Vocatio und occupatio, der innere und der äußere Beruf im subjektiven Sinne, können in einem sehr verschiedenen Verhältnis zueinander stehen:

1. Sie können zusammenfallen in einer Tätigkeit.
2. Sie können auseinanderfallen, sich aber in ein und derselben Person vereinigen. Das geschieht zuweilen in der statistisch erfaßbaren und erfaßten Form von Haupt- und Nebenberuf. Es geschieht häufig in der Weise, daß der eine Beruf, den jemand ausübt, die Erwerbsquelle abgibt, der andere ihm die Erfüllung bringt....
3. Vocatio und occupatio können in der Weise auseinanderfallen, daß eine Person einen Beruf ausübt, der aber nicht ihr Beruf ist: Jemand ist Friseur, sollte aber seiner 'Bestimmung' gemäß 'Filmopérateur' sein. Ein in unserer chaotischen Zeit besonders häufiger Fall, der unserm heutigen Berufsleben geradezu den Stempel aufdrückt".(212)

Die Möglichkeiten 2. und 3. bei Sombart weiterführend schließt Schelsky seine Untersuchung: "Die auf Grund unserer Untersuchungsergebnisse festgestellte Tatsache, daß vom heutigen Jugendlichen sowie vom Erwachsenen der Sinn des Lebens nicht mehr in der Berufsarbeit gesehen wird und daher die Arbeit großen Teils keinen Eigenwert mehr besitzt, sagt aber nichts über die Qualität der jugendlichen Arbeitsleistung aus. Mit der Verringerung einer bestimmten Wertakzentuierung der Berufsarbeit tritt eine Wertverlagerung auf. Die angestrebten Werte werden aus dem Arbeitsbereich in die private Sphäre verlagert. Der Jugendliche weiß aber ganz genau, daß seine vom jeweiligen Wert bestimmten Bedürfnisse nur auf Grund guter Arbeitsleistung erfüllbar sind. Er sieht also in der Berufsarbeit den entscheidenden Sicherheitsfaktor, der die

Erfüllung seiner privaten Wünsche und Bedürfnisse garantiert. Dementsprechend sind die Arbeitsleistungen im allgemeinen gut... Jede Art der Ideologisierung des Arbeitsverhältnisses und jede Berufsromantik ist der heutigen arbeitenden Jugend fremd".(213)

d. Sozialpsychologie

1. Neigung und Berufswahl

Gegenüber Schelsky konstatiert Scharmann mit Ernst Michel für den Bereich der Sozialpsychologie, "daß die Arbeitsproduktivität der modernen Industriearbeiterschaft nicht aus der Verbundenheit mit dem Betrieb erwachse, sondern aus einem "Erbfonds an seelischen, geistigen und leiblichen Kräften, die die Arbeiterschaft aus der vorindustriellen Welt des Handwerks und des Bauerntums mitgebracht hatte und durch Zustrom an diesen Quellen immer wieder ergänzte".(214) Dieses traditionelle subjektive Berufsbewußtsein ist auch weiterhin die Triebfeder der Berufswahl: "Subjektiv wählen die jungen Menschen und ihre Erziehungsberechtigten in der Mehrzahl noch immer unter dem Eindruck der traditionellen Berufsideologie, deren konstituierende Merkmale der Eignungs- und Neigungsfaktor bilden".(215) Auf Grund dieser Beobachtung kann Scharmann feststellen, "daß die Neigung oder Abneigung für bzw. gegen einen bestimmten Beruf nicht nur eine individuelle psychische Größe, sondern überwiegend eine sozialpsychologische Variable soziologischer Prozesse, darüber hinaus Ausfluß rein institutioneller Maßnahmen, d.h. gerüstsoziologischer Bedingungen ist".(216)

Auf Grund dieser und individualpsychologischer Untersuchungen warnen Scharmann und Muller (217) davor, "auch der Neigung nicht in jedem Falle und unter allen Umständen die überragende Bedeutung zuzuerkennen, die ihr im Rahmen der Berufsfindung oft beigemessen wird".

2. Formbarkeit des Menschen

Muller schließt seinen Abschnitt über die spontanen Berufswahlverfahren: "Trotz aller Unwissenheit hat die

- | | | | |
|------------------|-------------|----------------|-------------|
| 213) Schelsky I. | aaO. S.298f | 214) Scharmann | aaO. S.13 |
| 215) Scharmann | aaO. S.226 | 216) Scharmann | aaO. S.224 |
| | cf.et S.188 | 217) Scharmann | aaO. S.272f |
| | | Muller | aaO. S.93f |

waren die Eltern und den jungen Menschen selbst vorgenommene Berufswahl im großen und ganzen einen guten Erfolg. Aber nur im großen und ganzen, weil, genauer gesehen, die berufliche Unzufriedenheit in unserer Kultur beträchtlich ist, was sich in Unteständigkeit oder sogar Krankheit ausdrückt. Die Anzahl der heute Tätigen ist jedoch durch eine Wahl dieser Art ins Berufsleben eingetreten, und die gesamte Gesellschaft ist dabei nicht außer Funktion gesetzt worden. Die Leute passen sich an und leben nicht zu schlecht.... wir mochten hier nochmals auf die ausserordentliche Formbarkeit des Menschen als Gattung und Individuum hinweisen. Es kommt nur selten vor, daß man zur Erfüllung einer einzigen Aufgabe befähigt ist... So ist auch in der Berufszeit fast jedermann, der im vollen Besitz seiner Körperkräfte ist und über eine Durchschnittsintelligenz verfügt, fähig, alle Berufe auszuüben, mit Ausnahme natürlich derjenigen, die ganz besondere Begabungen erfordern, wie z.B. dem des Klavierstimmers oder des Weinschmeckers".(218)

5. Besondere Begabung

Auch Scharmann betont die "ubiquitäre Umstellungs- und Anpassungsfähigkeit" des Menschen (219) und stellt fest: "Es mag sein, daß Genie und Talent noch immer ihren 'Ort' in diesem Universum suchen müssen, als ob sie 'berufen' wären, ihn und keine andere Stelle auszufüllen; für die große Masse der Ungezählten bietet dieser Kosmos dagegen zahlreiche Arbeitsgelegenheiten, deren Ausmaß sich für den Einzelnen nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage und seiner Anpassungsfähigkeit an die verschiedenen Leistungsnormen bemißt".(220)

4. Berufsberatung

Über die Verbindung von individuellem Berufsbewußtsein und Berufsrealität in der spontanen Berufswahl führt Muller weiter hinaus: "Seit kurzem erst ist man sich der Notwendigkeit der Rationalisierung und der Produktionssteigerung bewußt. Unter diesem Gesichtspunkt entspricht die Berufsberatung einer dringenden Aufgabe unserer Zeit.

Wir können uns eine willkürliche Verteilung der Begabungen und unserer menschlichen Mittel nicht länger leisten, und wir sollen und müssen den Beitrag jedes einzelnen maximal steigern und damit auch die Wohlfahrt aller".(221) Muller untersucht die Methoden wissenschaftlicher Berufsberatung, geht auf ihre Kritik ein und stellt abschließend fest: "Die moderne Zeit beendet das vegetative Dahinleben des Menschen. Was immer er auch tue, er kann sich von nun an nicht mehr auf dem Traditionellen und Herkömmlichen ausruhen: immer mehr wird er durch den Verstand leben; er wird stets mehr Gewicht auf die intellektuelle Anpassung an die Welt legen, sowohl zur Erweiterung seines Wissens als auch seines technischen Könnens. Die beruflichen Anforderungen werden immer noch steigen. Die gewaltigen Reserven von Begabungen, die man bis heute verschwendet hat, müssen mobilisiert werden. Das systematische Einschreiten der wissenschaftlichen Berufsberatung kann dieser Mobilisierung behilflich sein.

Für das Individuum bedeutet sie: die Möglichkeit, in der stets mannigfaltiger werdenden Gesellschaft die Aufgabe zu finden, die seinen Talenten am besten entspricht und die seine tiefsten Neigungen am besten befriedigt; somit auch die Möglichkeit, seiner Eigentlichkeit näher zu kommen, da man sich selber näher ist, wenn man in seiner Tagesarbeit seine Persönlichkeiten entfalten und ausdrücken kann; die Möglichkeit endlich, den volkswirtschaftlichen Aspekt des Berufes.... mit dem schöpferischen in Einklang zu bringen. Für die Gesellschaft bringt sie nur Vorteile. Die regelmässige und anhaltende Steigerung der Produktivität ist ohne Zweifel die auffallendste Tatsache der jüngsten historischen Wirklichkeit. Jeder Fehler aber in der Zuteilung der Aufgaben bedeutet einen Verlust für die Gesellschaft: Verlust der Produktion, die der schlecht Placierte nicht geliefert hat, aber die er geliefert hätte, wenn er an seinen Platz gestellt worden wäre, Verlust ebenso der Auslagen, die man irrtümlicherweise für seine berufsausbildung gemacht hat und die man besser für Geeignete hätte machen sollen.

Somit finden sowohl die Gesellschaft als auch der Einzelmensch ihren Vorteil in einer wirksamen Berufsberatung. Und dies gilt vor allem für die Gesellschaftsordnungen wie die unsere, in der die Selbstbestimmung ein Hauptfaktor ist. Das staatliche Eingreifen sollte durch Selbstregulierung vermindert werden.... So ordnet sich die Berufsberatung in ein humanistisches Gesamtbild ein. Sie nimmt ihren Platz ein unter den Verfahren, die der menschliche Wille ausgearbeitet hat, um die Umwelt zu erobern und die Welt menschlich zu gestalten".(222)

IV. Zusammenfassung

Dieser Abschnitt hat gezeigt, daß in der Wirklichkeit der industriellen Gesellschaft industrielle Realität am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft verbunden sind mit dem Individuum und seinem individuellen Berufsbewußtsein. Dabei untersucht die Psychologie den Zusammenhang zwischen der Arbeit, einem "Stück der Realität" und dem Triebhaushalt des Individuums und die Anthropologie den Zusammenhang zwischen den Lebensphasen und der Berufsentwicklung. Die Soziologie versucht das Verhältnis von Individuum und Arbeit als Leistungsanspruch und Leistungsantwort zu erfassen. Die Frage, ob und wann eine Leistung dem Individuum entspricht, wird im Zusammenhang der Begriffe *vocatio*, *occupatio* und Freizeit untersucht.

Die Aufgabe, Arbeit und Gesellschaft auf der einen, sowie das formbare oder speziell veranlagte Individuum zuzuordnen, hat sich die Sozialpsychologie gestellt. In der Berufsberatung kommt es darauf an, die Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Gesellschaft und die Anlage, Neigung und Ausbildung des Individuums zum Nutzen der Gesellschaft und des Individuums miteinander zu verbinden.

F Berufung und Berufsarbeit

Die Untersuchung des Sprachgebrauchs hatte immer noch eine religiöse Färbung des Berufsbegriffes ergeben, die sich hauptsächlich in den Synonymen "Schicksal", "Bestimmung" und "Berufung" zeigte.

Ebenso war in der Untersuchung über Berufsstand und Berufs-

arbeit durch die Bezeichnung der natürlichen Arbeitsteilung als Schöpfungsordnung und in der Untersuchung über Inneren Beruf und Berufsarbeit durch die Bezeichnung der natürlichen Anlage, Neigung und Entscheidung als göttliche Stimme oder theologisch qualifizierte Situation sowie durch die Frage nach dem Ziel der Berufsarbeit überhaupt der Bereich des Religiösen angeschnitten worden.

Die Frage nach dem Woher und Wonin von Individuum, Gesellschaft und Arbeit, die Frage nach dem Sinn menschlicher Existenz überhaupt ist eine religiöse Frage, die nach wie vor im Zusammenhang des Berufs diskutiert wird.

I. Die Sinnfrage im nichttheologischen Bereich

Spranger stellt fest, daß der "religiöse Rahmen(des Berufs) mit der Säkularisierung des modernen Lebens mehr und mehr fortgefallen ist". Dennoch muß er im Zusammenhang der optimalen Übereinstimmung bekennen: "Sobald wir nämlich im letzteren Sinne von Beruf sprechen, meinen wir immer ein 'Berufensein', und es klingt dabei immer noch etwas mit von dem Glauben an eine Vorsehung oder mindestens an eine persönliche Bestimmung".(223)

Briefs beklagt den Fortfall des "religiösen Rahmens" angesichts der sozialen Frage. Für ihn "(liegt) der Untergrund der proletarischen Unruhe..im Weltanschaulichen und Sittlichen und erst das verleiht den konkreten wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten des proletarischen Lebens ihre unerträgliche Härte und Schwere. Hier entschleiert sich sein geheimstes Inneres: Die Lehre des Herzens des Menschen in unserer Zeit... Wenn aber der Untergrund der proletarischen Unruhe weltanschaulicher und ethischer Art ist, so ist die soziale Befriedung gebunden an eine Wandlung dieses Untergrundes.... Diese Wandlung der geltenden Werte im Gebiet des weltanschaulichen und Sittlichen.... ist die Angelegenheit einer Umwertung der geltenden Werte des Habens, Verwertens, Herrschens und Genießens in allen Schichten der Gesellschaft."(224)

Da Briefs Weltanschauung und Ethik unterscheidet, soll hier zunächst die Lebendigkeit der weltanschaulichen, so- dann die der ethischen Frage dargestellt werden.

223) Spranger aaO. S.206

224) Briefs aaO. S.238

a. Leitansatzpunkt

Für Sombart sind es "die natürlichen Berufe, die auf irrationale Weise entstanden oder da sind und ihr Dasein einer natürlichen, oder, wenn man so will, göttlichen Bestimmung verdanken". Vocatio oder Berufung können bei ihm noch ausdrücken, das "eine Person für eine bestimmte Tätigkeit.... kraft unmittelbarer, göttlicher Berufung ausersuchen... ist".(225) Er beklagt seine "chaotische Zeit" und seine "chaotische Gesellschaft", (226) ohne allerdings überhaupt eine Lösung, und dann schon garnicht im Bereich des Religiösen zu suchen.

Sehr viel leidenschaftlicher als Sombart und entschiedener als Grieffs stellt Marr die religiöse Frage. "... wer sich über meinen Beruf... erkundigt, .. erkundigt.. sich doch nach meinem innersten Verhältnis zur Umwelt, noch mehr nach meiner Bestimmung, meinem Schicksal, nach dem Wie meines Tuns, dem Wofür und Warum meines ganzen Lebens".(227) Von dieser Einbettung des Berufs in die Sinnfrage nimmt er Stellung zur aufgezeigten Berufsnot: "Keine Arbeit, Freunde, ist seellos ('berufsunfähig') an und für sich. Eine jede empfängt ihre Seele nur von den Menschen, die sie tun.... Ja, selbst die offenkundig monotone Verrichtung kann Beruf sein, sofern nur, was ihr an stofflicher Qualität abgeht überboten wird durch die Qualität ihres Sinnes. Denn dies ist das Letzte und Wichtigste, in allem bis her Gesagten nur angedeutete, und hier erst offenbart sich die innerste Ursache unserer Berufsnot: Die Arbeit muß einen Sinn haben, der über ihren unmittelbar - persönlichen, auch über ihren unmittelbar sozialen Zweck und Ertrag hinausweist in eine suprasoziale Sphäre; sie darf nicht nur Privatsache, auch nicht nur Sozialsache sein, überhaupt nicht nur Menschendienst, sie muß Gottesdienst sein können, soll sie sich wirklich zum Beruf erheben".(228)

Erstmalig in der nichttheologischen Diskussion um den Berufsbegriff und deshalb bedeutsam ist die Relativierung

225) Sombart
227) Marr

aaO. S.26
aaO. S.133

226) Sombart
228) Marr

aaO. S.25+27
aaO. S.144
cf.etS.147

des persönlichen (Innerer Beruf) und sozialen (Objektiver Beruf) Zwecks zugunsten der suprasozialen Sphäre (Religion) und die Ableitung des Berufsbegriffes allein aus diesem Bereich, nicht einer immanenten Zwecksetzung.

Von Sinn und Sinnerfüllung wird nach Harr auch bei Schelsky, Scharmann, Kluth und Muller gesprochen, allerdings weiß man nicht mehr, wo man ihn finden soll.

Bei Muller erwartet man "infolge der Verberuflichung des modernen Lebens vom Beruf sozusagen Heil und Erfüllung". (229)

Scharmann verlagert die Sinnerfüllung vorsichtig auf den Bereich der Freizeit: "Es könnten... sozialökonomische Bedingungen zustande kommen, die es dem Einzelnen erlauben würden, die Antriebskräfte und Motive 'seiner' Berufung dem Zwang der Notwendigkeit zu entziehen und sie als Grundlage einer freigewählten Muße zu nutzen. 'Beruf' wäre dann, sofern er als eine notwendige Bedingung menschlicher Freiheit und Selbstentfaltung angesehen wird, für das Gros der Menschen nicht mehr 'fluchbelastete' Arbeit, sondern Sinnerfüllung des Dasein". (230)

Gerade gegen Muller, aber die bei Scharmann angedeuteten Möglichkeiten als Notwendigkeit betonend empfiehlt Kluth "die Berufstätigkeit..... zu einer wertfreien Sachfunktion zu machen, die das Sein und Selbstwertverständnis des Menschen nicht mehr berührt..... Es geht vielmehr allein um die Erkenntnis, daß der 'Beruf' dem Menschen nicht die Kraft vermitteln kann, die er als Widerhall braucht. Wir werden sie im ausserberuflichen Beruf, im Bereich der sogenannten Freizeit suchen müssen". (231)

Schelsky kann die Empfehlung Kluths schon als Tatsache bestätigen: "Am entscheidenden ist aber die Tatsache, daß der moderne Mensch bewußt oder unbewußt seine Freizeit mit dem Anspruch der Sinnerfüllung des Lebens belastet".

(232) Gegen Kluth aber stellt er die "Frage", ob der Anspruch oder die Forderung nach sinnvoller Freizeitbeschäftigung nicht unerfüllbar und deshalb falsch sind. Ob also

229) Muller aaO. S.77 230) Scharmann aaO. S.308
231) Kluth aaO. S.32 232) SchelskyI. aaO. S.321

nicht in wertneutraleren Freizeitbeschäftigungen auf grössere Befriedigungschance liegt und der Anspruch auf Sinn-
erfüllung des Lebens anderen Bereichen überlassen bleiben
muß, die zu erkennen wir allerdings bisher nicht in der
Lage sind".(233)

Sinnerfüllung im Beruf - Neutralisierung! Sinnerfüllung in
der Freizeit - Neutralisierung! Sinnerfüllung im "bislang
nicht erkennbaren Bereich" - das scheint der Weg der
Sinnfrage nach Marr zu sein. Ist es ein Weg im Dunkel,
bei dem man nach geraumer Zeit wieder an die alte Stelle
zurückkehrt? Ist der bei Schelsky "bislang nicht erkenn-
bare Bereich" die suprasoziale Sphäre bei Marr? An dieser
Stelle wird die theologische Diskussion um die Berufung
einsetzen müssen.

b. Ethik

Aber nicht nur die Frage des Sinnes und der Weltanschauung,
sondern auch die der Ethik werden im aussertheologischen
Raum von Marr, Kolbenschlag und Scharmann diskutiert.

"Ein Beruf in vollem Verstand gilt immer 'für die anderen',
für die Gemeinschaft, für - erschreckt nicht: Gott und nur
auf diesem Umweg auch für mich".(234)

Die "rechte Berufsauffassung" besteht bei Kolbenschlag da-
rin, "einer Tätigkeit nicht nur nachzugehen, um Geld zu
verdienen, sondern sie mit geistigem Inhalt zu erfüllen,
vor allem mit dem Gedanken, durch seine Arbeit seinen Mit-
menschen zu dienen".(235)

Bei Scharmann, der die "ethische Bedeutung" und "vocative
Seite des Berufes" betont, fordert die Gesellschaft eine
vorbildliche Ausübung der Berufspflichten zum allgemeinen
Besten. (236)

Sehr viel allgemeiner stellt Schelsky fest "daß heute die
Arbeitsstätte und die beruflichen Beziehungen mehr und
mehr zum Raum der wesentlichsten Sozialkontakte des moder-
nen Menschen werden. Der gesellige Verkehr in der Freizeit
scheint sich, von nur kleinen und festen bewahrten Zirkeln
der Familie und wenigen engeren Freunden abgesehen, immer

233) Schelsky I.aaO. S.313 235) Kolbenschlag aaO. S.179
234) Marr aaO. S.141 236) Scharmann aaO. S.4

mehr zu anonymisieren.... Unter diesem Gesichtspunkt ist die Arbeitswelt, ist der Beruf neben dem kleinen privaten Kreis der wesentlichste Lebensraum, der mich konkret mit anderen Menschen zusammenführt, im Guten wie im Bösen". (237) "Diese Situation gibt ihm (dem Einzelnen) das Ethos 'der richtige Distanzierung' (v.Wiese) innerhalb der Gruppe auf, nämlich sich verantwortungsvoll als 'Partner' gegen Über-, Unter- und Nebengeordnete sowie gegen sich selbst und die Gruppe als Ganzes zu verhalten, wobei ihm die Fremdexistenz der derart gegliederten Gruppe zum Spiegel der Eigenexistenz wird".(238)

Zu diesem Ethos des Einzelnen im Berufsbereich gehört das Ethos der Gruppe: Der Betrieb als Gruppe steht in der Gesellschaft (out-group) und hat ein eigenes Betriebsklima (in-group): "Der Stil des Unternehmens äussert sich nach außen durch Leistung, Werbung, Repräsentation (Public relations) und nach innen als eigentümliche Betriebsatmosphäre (Betriebsklima, human relations). Eine gute Betriebsatmosphäre erzeugt Betriebstreue der Belegschaft, sowie eine interessierte 'Einstellung' der Einzelnen zum Betriebsganzen ('Partnerschaft' zum Betrieb), sie bewirkt eine verminderte Distanz zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber einerseits, sowie zwischen den Mitarbeitern untereinander andererseits".(239)

In diesen Zusammenhang gehört auch die technische Intelligenz und die technische Fähigkeit als soziales Faktum, auf das Popitz aufmerksam macht.

II. Die Sinnfrage im theologischen Bereich

Die Diskussion um das religiöse Moment des Berufes im nichttheologischen Bereich endete weltanschaulich mit der Suche nach dem Sinn in der suprasozialen Sphäre oder im "bislang nichterkennbaren Bereich", ethisch mit der Aufgabe der richtigen Distanzierung der Individuen untereinander, dem Verhalten der Gruppe in sich selbst und zu anderen Gruppen und mit der richtigen Beherrschung der Technik.

Dem Gang dieser Arbeit entsprechend scheint es angebracht,

237) Schelsky aaO. II S.45 238) Johannesson aaO.S.8,2
239) Johannesson aaO. S.10,2

von dem bei Schnelsky "bislang nicht erkennbaren Bereich" und der suprasozialen Spätre bei Karr auszugehen und von dort in den Bereich der Theologie überzuwechseln. Die Offenheit der Soziologie gegenüber der Sinnfrage bietet dieser Arbeit einen willkommenen methodischen Anknüpfungspunkt. Inhaltlich aber kann und darf damit über das Verhältnis von Soziologie und Theologie noch nichts gesagt sein: Denn hier wurde bisher im Gefolge der Aufklärung zunächst die natürliche Seite des Berufs erfasst, ohne die Theologie Luthers oder die der Neuzeit nach der Berechtigung dieses Weges zu fragen. Es könnten sich dort Ansätze zeigen, die abgesehen von der Methodik dieser Arbeit das Verhältnis von Theologie und Soziologie grundsätzlich anders bestimmen.

Zunächst allerdings scheint die Theologie an die bisherige Diskussion auch inhaltlich anzuknüpfen, dieselbe zu präzisieren und schließlich weiter zu führen. Dabei ergibt sich als Antwort der Theologie eine ganze Skala theologischer Meinungen, die in ihrer Breite jeweils alle drei Artikel des Credo durchläuft und in ihrer Höhe die Zuordnung von Beruf und Berufung verdeutlicht. Die Frage nach dem Beruf in der industriellen Realität wird dann je nach Skalaabschnitt verschieden beantwortet.

a. Beruf im Rahmen des 1. Artikels

1. Wunsch

"Beruf" ist bei Wunsch "ein religiöser Begriff, in seinem Sinne nur zu begreifen als die Tatsache des Berufenseins von einer höchsten Macht; daher müßte das Wort immer mit tiefen religiösen Untertönen ausgesprochen werden".(240)

"Die Voraussetzung für ein (solches) Berufsbewußtsein war ein ökonomischer Zustand auf der höheren Stufe der Arbeitsteilung".(241) Für Luther "wie für Thomas beruhete die Arbeitsteilung auf der Schöpfungsordnung, die als solche auf den Willen Gottes zurückging. Sie war wohl etwas 'Natürliches,' aber ein von Gott geschaffenes Natürliches und damit heilige Natur".(242) Nur in dieser

heilig-natürlichen Arbeitsteilung "war es möglich den Ort seiner Tätigkeit in einem besonderen Berufszweig zu finden und darüber zu reflektieren, warum man gerade da und nicht an einem anderen Orte tätig war. Nur da konnte die Frage nach der besonderen Bestimmung ... auftauchen. Das ist schließlich die Frage nach seinem individuellen Arbeitsschicksal, dem man durch Geburt, Umstände, Neigung und Veranlagung unterworfen war".(243) Die Frage nach der Bestimmung beantwortet der "Glaube der persönlichen Bestimmung zu gerade dieser Tätigkeit", dessen "Voraussetzungen.... Stetigkeit und Gelerntheit sind", der Glaube an eine göttliche Vorsehung", die "Berufsgläubigkeit".

(244)

Für das moderne Arbeitsleben folgernd "ist der Urgrund (seiner) Tragik der Mangel an Gläubigkeit". "Es fehlt der Glaube, der einerseits die mit der Situation gegebenen Wirtschafts- und Berufsnot als von Gott aufgegebenes Schicksal auf sich nimmt und andererseits doch in unablässiger zäher Arbeit an der Verbesserung der bestehenden Zustände arbeitet, der vor allem der Sache, an der er tätig ist, weil er sie 'in Gott' sieht, einen metaphysischen Sinn abgewinnt".(245)

Arbeitsteilung und Glaube an die Schöpfung, persönliche Anlage gepaart mit einer entsprechenden Neigung und Glaube an die Vorsehung mit dem Ethos der Verbesserung der Zustände in Richtung auf ihre Schöpfungsgemäßheit, das ist letztlich der Inhalt des religiösen Berufsbegriffs bei Wünsch.

2. Seeberg

Bei Seeberg ist "der Beruf des Menschen die Form der Betätigung zur Durchführung der Gottesordnung in der Welt. In diesem Sinn ist er göttlicher Beruf".(246) "Indem der Christ das ihm angewiesene Arbeitsgebiet auf die Fügung Gottes zurückführt, wird ihm die Berufssphäre geheiligt".(247)

3. Althaus

Bei Althaus "(hat) die Arbeit.. die Würde einer Gottesord-

243) Wünsch I. aaO. S. 568f. 244) Wünsch I aaO. S. 574, 575
 245) Wünsch I. aaO. S. 574, 576. 246) Seeberg aaO. S. 304^{u.a.m.}
 cf. et S. 580: Aufgabe der Gläubigen und Religiöser 247) Seeberg aaO. S. 306
 Sozialismus

nung". Sie "geschieht überwiegend in der Form des Berufes".(248) "Christlich verstanden bedeutet der Begriff des Berufes ... von seiner biblischen Wurzel her(1.Kor.7,20): Unser weltlicher Arbeitsplatz in der Gesellschaft ist der von Gott gegebene Ort an dem wir im Glauben und Nächstenliebe ihm dienen und darin unserer ewigen Bestimmung entgegenreifen können. Der Christ erkennt in den Pflichten seines Berufes den Willen Gottes an ihn".(249)

"Dieser Grundgedanke biblischer und evangelischer Berufsschätzung" scheint, da er genau wie bei Wünsch abhängig ist von der Berufswirklichkeit "in der Gegenwart undurchführbar". "Allerdings (müssen) die Gesamtheit und der Einzelne um (die) Behebung oder Eingrenzung (der Not) ringen".(250) Zu beachten ist in diesem Zusammenhang die Ausweitung des Berufes über den Bereich der Arbeit hinaus: "Ausserdem hat jeder Mensch vor und neben seinem Beruf im engeren bürgerlichen Sinne noch den Beruf im weiteren Sinne, z.B. als Glied der Familie, des Standes, des Mitarbeiterkreises, der Gewerkschaft, der Gemeinde, des Volkes. Auch dadurch wird die dargelegte Berufsnot eingegrenzt".(251)

4. Elert

Unter der Überschrift: "Die natürlichen Ordnungen" wird bei Elert "der Beruf" behandelt. Einerseits gegen die Verknüpfung von Wirklichkeit und Beruf sagt "die Berufslehre nichts über die Person und 'Verhältnisse', die mich in meinen Beruf gelockt oder genötigt haben. Sie will vielmehr ausdrücken, daß wir das uns in der beruflichen Situation von Menschen Aufgetragene als Auftrag Gottes ausrichten. Selbstverständlich ist auch hier die petrinsche Klausel (Apostelges.5,29) immer vorbehalten".(252) Andererseits aber "erfahren wir mit dem gebietenden Willen Gottes auch immer sein gnädiges gubernatorisches Tun. Wer es erlährt, hält seinem Beruf wie der Gatte der Gattin die Treue und liebt ihn, wie das Kind die Mutter".

"Dieses persönliche Verhältnis zum Beruf hat aber heute

die ganze Berufslehre ins Wanken gebracht, ja in weiten Kreisen unglaublich gemacht. Die Gründe dafür liegen in der Mechanisierung der Arbeit".(253) Elert tröstet sich allerdings recht rasch mit der Feststellung: "Auch in industriell hochentwickelten Ländern sind die Menschen, die einen echten Beruf im Sinne der lutherischen *vocatio-
nes personales* haben, in der Überzahl".(254)

Was bleibt aber für die angebliche Minderzahl übrig? Die theologische Ethik "kann zuletzt nur anerkennen, daß auch das Berufsethos zum 'Ethos unter dem Gesetz' gehört, und daß das Gesetz Gottes auch hier seinen *usus proprius* erfüllt, die Sünde aufzudecken".(255)

Trotz anfänglicher Trennung zwischen Beruf und Verhältnissen verbindet Elert hier beide schließlich doch im Begriff der *vocatio personalis*. Der Beruf ist abhängig von der Realität und wird dann mit deren Wandel genau wie bei Wünsch und Althaus fraglich.

5. Trillhaas

Die personale Bindung mit der daraus folgenden Fraglichkeit findet sich auch bei Trillhaas.

"Die natürlichen Umstände können zur Berufung beitragen: Das Geschlecht... die Geburt... die Abstammung .. Gerade die Beispiele, die noch eine ältere Sozialordnung voraussetzen, sind sehr aufschlußreich, weil sie den Gedanken einer eigenen Wahl, einer Entscheidung geradezu ausschließen... Heutzutage tritt an die Stelle dieser Vorentscheidung durch die Herkunft oft ein langes Raten und Überlegen und man trifft lang anhaltende Unsicherheit. Wichtig aber ist es, daß es mich eines Tages trifft und ich durch ein deutliches Zeichen die Gewißheit empfangen, nunmehr berufen zu sein". Diese "Berufung in den Beruf ist ein förmlicher Schöpfungsakt". "Die Gewißheit, die ich dadurch gewinne, hat eine tiefere Bedeutung, denn ich kann mich ihrer getrösten und ich kann mich vor den anderen geradezu darauf berufen. Die Bedeutung dieses Berufsgedankens liegt aber auch darin, daß ich anderen Menschen zubilligen muß, daß auch ihre Berufung im göttlichen Ratschluß wurzelt".(256)

253) Elert aaO. S.180 254) Elert aaO. S.181

255) Elert aaO. S.182 256) Trillhaas aaO. S.310 u.
S.311

Dieses Glaubensurteil, daß mich Gott in meinen Beruf berufen hat, ist hier weder von der Arbeit als Schöpfungsordnung noch von der Anlage und Neigung als Vorsehung, sondern von einer anderen, merkwürdigen Voraussetzung abhängig: Dieses Glaubensurteil "ist immer nur im Rückblick möglich und setzt die Erfahrung voraus, daß mir die Entscheidung über mich selbst mehr und mehr aus den Händen gegliitten ist".(257) Entglittene Entscheidung und die Möglichkeit, "daß es mich eines Tages trifft" - diese personalen Vorgänge als Schöpfungsakt Gottes verstanden, das ist der Beruf bei Trillhaas. Diese Lehre vom Beruf "macht den irdischen Beruf zum Gegenstand des persönlichen Glaubens".(258)

Es ist klar, daß Trillhaas von da aus die industrielle Arbeit nicht würdigen kann: "Es kommt hinzu, daß in der lutherischen Berufslehre doch immer an Berufe gedacht ist, die den Menschen ausfüllen und bei deren Betätigung man 'sich etwas denken kann'. Wie steht es aber mit Berufen, welche durch Mechanisierung und Arbeitsteilung so entseelt sind, daß der Mensch zur arbeitenden Kraft degradiert wird?... Man wird sich damit begnügen müssen, daß eine ganz durchmechanisierte Arbeit eigentlich nur als ehrlicher Broterwerb schmackhaft gemacht werden kann". (259)

6. Fuchs

Auch bei Fuchs ist der Beruf abhängig von natürlichen Bedingungen: Er wird bei deren Fehlen in Frage gestellt oder der Beruf selbst fordert die Umwandlung der Bedingungen. Das Kapitel über: "Beruf und Berufung" ist überschrieben: "Die Heiligkeit der Arbeit". Während aber bei den bisher genannten Theologen das religiöse Bewußtsein sich durch die Begriffe der Schöpfung, Vorsehung und des Schöpfungsaktes mit der gegenwärtigen Realität verbindet, verbindet es sich bei Fuchs mit der zukünftigen, kommunistisch umgestalteten Wirklichkeit: "Einmal wird diese Vorgeschichte der Menschheit zu Ende sein, um mit Karl Marx zu reden, und die Menschheit wird gelernt haben, diese gewaltigen Ziele ohne die Wildheit des blutigen Kampfes

in echterem menschlicherem Ringen zu erstreben. Sobald wir das erkennen, wissen wir, daß auch heute der Ruf Jesu über uns steht in der gewaltigen Aufgabe, im wilden Ringen der Völker und Klassen zu erreichen, daß wir menschlich der Not des Menschseins wehren und in menschlichem Vorwärtsdrängen das schaffen, was uns heute aufgetragen ist. Damit ist ein Heiliges über das ganze irdische Sein und Leben des Menschen gestellt, auch über die Arbeit".(260) Hier ist christliche Eschatologie mit säkularisierter Eschatologie verbunden. Daß auch gerade von einer solchen Verbindung aus die Gegenwart kritisiert wird, ist oben gezeigt worden.

7. Zusammenfassung

Bei allen bisher genannten Theologen ist der Beruf ein an gesellschaftliche, persönliche, existentielle und zukünftige Voraussetzungen gebundener und daher auch von ihnen abhängiger religiöser Begriff. Sich wandelnde Voraussetzungen stellen den Begriff und das ihn verwendende Bewußtsein, und diese wiederum stellen die Voraussetzungen in Frage, unter ein theologisches Verdikt und suchen sie zu verwandeln. Daraus ergibt sich das Ethos, die Wirklichkeit jeweils nach den implizierten immanenten Voraussetzungen natürlicher, persönlicher, existentieller und zukünftiger zu gestalten. Von Berufung im speziell christlichen Sinn und ihrer Aufgabe ist bisher noch nicht die Rede gewesen.

Der Beruf liegt im Bereich allgemeinen Glaubens an Schöpfung, Erhaltung, Vorsehung, Fügung, Bestimmung und Gesetz, im Bereich natürlicher Theologie und allgemeiner Religion. Der Beruf konnte behauptet und bestritten, die Arbeitswirklichkeit religiös verklärt oder verdammt werden, ohne das Evangelium, den 2. und 3. Artikel, die Offenbarung zu erwähnen.

Dabei soll nicht eine gewisse Offenheit und Angewiesenheit auf das Evangelium bestritten werden, insofern als der Beruf als Gesetz die Sünde und Sinnlosigkeit des Menschen und seiner Verhältnisse aufdeckt und als pädagogisches Mittel ihn zum Evangelium hinführt. Aber das ist

ja seit der Aufklärung Aufgabe der *vocatio generalis* und insofern führen diese Berufslehren der bisher genannten Theologen über das, was den Nichttheologen gesagt wurde, kaum hinaus. Das Evangelium gehört nicht zur inneren Struktur der Berufslehre.

Mit dieser Berufslehre ist die "supra-soziale Sphäre" von Marr genauer ausgeschmückt, aber der "bislang nicht erkennbare Bereich" von Schelsky nicht entdeckt, eher wieder verstellt worden. Man erwartet weiterhin den Sinn von Dingen, die ihn nicht ganz zu geben, den Beruf von Verhältnissen, die nur recht widerspruchsvoll zu rufen vermögen. Schelsky ist insofern weiter, als er diese Erwartung nicht mehr hegt.

b. Berufung und Beruf im Rahmen des 2. und 3. Artikels
Die innere Struktur der Berufslehre ändert sich aber bei den Theologen Thieliicke, Brunner, Sjöe, Bonhoeffer, de Quervain, Jacobs und Barth, die die Mitte und andere Seite der Skala möglicher Berufslehren bilden.(261) Von nun an erhält das Evangelium einen festen Platz in der Struktur der Berufslehre, und je mehr es an Gewicht zunimmt, desto mehr schwindet der Einfluß der Schöpfungs- und Vorsehungslehre.

1. Thieliicke

Thieliicke beginnt zunächst mit der Rechtfertigungslehre, um dann zur Ordnungslehre überzugehen.(262) "Die Lehre von den Ordnungen (ist) ganz in die Rechtfertigungslehre eingezeichnet. Das Verhalten in den Ordnungen wird nicht durch ihre Ordnungsgemäßheit, sondern durch die Vergebung gerechtfertigt, die mir im fremden Wort entgegenkommt. Wer die Ordnungen von diesem 'fremden Wort' ablöst, mißversteht Luther bis zur Karikatur". "Die Ordnungen haben also keine selbständige dignitas, die sie uns mitteilen könnten, wenn wir sie erfüllen. Die *aliena iustitia*, die uns allein helfen kann, liegt ausschließlich in der *reputatio* Gottes, die wir im Glauben ergreifen.... . Das Besen-

- 261) Thieliicke: Theologische Ethik, Band 1
 Brunner: Das Gebot und die Ordnungen
 Sjöe: Christliche Ethik
 Bonhoeffer: Ethik
 de Quervain: Die Heiligung
 Jacobs: Grundlinien christlicher Ethik
 Barth: Kirchliche Dogmatik III
 262) Thieliicke I. aaO. Nr.21

schwingen der Magd, von dem Luther gelegentlich spricht, ist nicht Gottesdienst, insofern die Magd wirklich Sauberkeit erreicht, sondern sofern sie das im Glauben tut".

(263)

Unter diesen Voraussetzungen wird der Sinn der Lehre von den Ordnungen deutlich. "Sie entsteht nämlich einmal unter dem negativen Gesichtspunkt, daß es keinen besonders qualifizierten Ort ausserhalb unserer Selbst und oberhalb unserer Welt gäbe, an den wir uns begeben könnten, um Gott zu gefallen, daß wir darum bleiben sollen, wohin Gott uns gestellt hat". "Die Lehre von den Ordnungen entsteht zweitens aus der positiven Erwägung, daß wir durch die Ordnung auf das konkrete Du unseres Nächsten bezogen sind und hier jenen solidarischen, ausnahmslosen Gehorsam zu bewähren haben". "Sie entsteht drittens durch den letzten sichernden Gedanken: Daß auch der Dienst an der Ordnung, in die uns Gott gestellt und zum Dienst am Nächsten geordnet hat, wohl 'heilig', aber nicht 'seelig' macht".(264)

Rechtfertigung und Ordnung - das ist hier die Struktur der Berufslehre. Aber wird nicht durch die leicht mißverstehende Formulierung, daß der Dienst an der Ordnung 'heilig' mache, die Behauptung aufgenoben, daß die Ordnungen keine selbständige dignitas haben? Liegt hier nicht der Ansatz, der die punktuelle Existenz des Menschen theologisch qualifiziert und von daher die Rationalisierung mit erheblichen Fragezeichen versieht?

2. Brunner

Im Prinzip ähnlich wie Thieliicke geht Brunner zunächst von der erwählenden Berufung aus, fügt statt der Ordnungslehre die Vorsehungslehre hinzu, schließt dann allerdings mit der Eschatologie.

Aber "(der paulinisch-lutherische Berufsgedanke) war die unmittelbare Konsequenz der Wiederentdeckung der Rechtfertigung allein aus Glauben".(265) "Der Akt ..., durch den Gott mir seine Erwählung, seinen ewigen Ratsschluß über mich, mir selbst mitteilt, ist die Berufung, die klesis, das Wirklichwerden der allgemeinen Verheißung für mich.

263) Thieliicke I. aaO. Nr.28 u.27 265) Brunner E,aaO.S.183
264) Thieliicke I. aaO. Nr.23 bis 25

Sie ist darum Begründung des neuen Lebensstandes: Wer berufen ist, gehört jetzt ihm, 'bei ihm' und darf nunmehr 'von ihm her' leben... Aber diese Berufung ist zugleich der Ruf zu seinem Dienst".(266) "Die Berufung Gottes trifft mich .. in meiner (sündhaften) Wirklichkeit", "hier und jetzt".(267)

Trotz des bisher Gesagten "(ist) der Gedanke der Berufung und des Berufs ... unverständlich ohne den der göttlichen Vorsehung". Er drückt aus, daß der "Ort des Handelns, das Hier - So - Jetzt, die Bestimmung der Wirklichkeit, in der jetzt gehandelt werden muß,... der gottgewollte Ort (ist). Das will nicht heißen, daß ich aus der Gegebenheit das Tuende wie aus einem Gesetz rational ableiten könne; denn die Zeit vor mir ist eine andere; hier bin ich verantwortlich. Hier kann und soll ich entscheiden... Aber es will allerdings heißen, daß Gott mein jetziges Handeln auf Grund dieser Vergangenheit und also an diesem Ort wolle, wie immer der Ort an und für sich sei".(268) Der personale Gedanke der Berufung und Rechtfertigung wird nach dem Hinweis auf die Vorsehung auch auf den Ort angewandt. Die "Sündhaftigkeit (des Weltortes) 'bedeckt' Gott. Das ist seine Vergebung, mit der er das Vergangene zudeckt, und weil Gott sie zudeckt, ist sie nicht, gilt sie nicht mehr. Der Ort ist jetzt - mag er an sich selbst so schlimm sein wie er will - 'rein'. Er ist das durch Gottes Ruf und diese paradoxe Reinheit des an sich unreinen Ortes, diese Geheiligkeit des an sich Unheiligen durch Gottes vergebende Berufung, das ist der Beruf". (269)

Es ist doch zu fragen, ob durch die Verbindung von Rechtfertigung und Vorsehung am Ort des Berufes hier nicht eine Gefahr droht: Die Rechtfertigung des Ortes statt der Personen und damit wieder eine positiv oder negativ theologische Qualifizierung aller möglichen Situationen.- Brunner versucht sich gegen diese Gefahr zu schützen: "Der Berufsgedanke ist nur dann gegen diese Verweltlichung gesichert, wenn er nicht von seiner eschatologischen Basis losgelöst wird. Gott beruft den Menschen -

jawohl, in der Zeit, aber zu seinem himmlischen Reich... Diese Überweltlichkeit des Berufs aber wirkt sich in der Welt aus durch den Dienst am Bruder... Das Hier und Jetzt ist die notwendige Enge, der Blick auf das kommende Reich ist die notwendige Weite des rechten Berufshandelns. Fehlt diese Enge, so wird das Handeln phantastisch - unwirklich, unrealistisch, schwärmerisch. Fehlt die Weite, so wird es spießbürgerlich-selbstzufrieden, spannungslos. 'Gehen an Ort' - auf das Endziel zu, das ist christliches Handeln im Beruf".(270)

Rechtfertigung, Vorsenung und Eschatologie - das ist die Struktur der Berufslehre bei Brunner.

3. Sße

Wie seine Vorgänger beginnt Sße mit der Rechtfertigungslehre, betont dann aber im Gegensatz zu Brunner das Liebesgebot als Kriterium vor und gegenüber der Schöpfungsordnung. Neu hinzu kommt der Hinweis auf die Mission. Entgegen den Berufsauffassungen, die ihre Berufslehre an soziale, individuelle oder existentielle Voraussetzungen binden oder diesem Verdacht nicht ganz zu entgehen vermögen, schreibt Sße: "Luthers Botschaft von der Heiligkeit des bürgerlichen Berufs.... und seine berühmte 'Berufsethik' hat zur Voraussetzung die Erkenntnis der völlig unverdienten Gnade Gottes (iustificatio sola fide): Wir haben nicht zu Gott hinzustreben, auch nicht durch die Weltflucht oder besondere religiöse Übungen Gottes Wohlgefallen zu gewinnen, sondern ohne all unser Verdienst und Würdigkeit kommt Gottes Liebe in Christus zu uns. So werden wir berufen, nicht Gott zu dienen, sondern dem Nächsten, d.h. für andere in dienender Liebe zu leben. Diesen Ruf verwirklichen wir, wenn wir uns an den Ort, an den wir gestellt sind, gewissenhaft bemühen, die uns nach Gottes Schöpferordnung aufgetragenen Aufgaben zu erfüllen. Für den Christen ist also das sogenannte weltliche Leben durch Gottes Wort und Willen der geheiligte Bereich, in dem er leben und wirken soll und es auch kann".(271)

"Es ist entscheidend wichtig, daß die lutherische Lehre von der Heiligkeit und dem gottesdienstlichen Charakter des Berufs" Brunner E. aaO. S.191 271) Sße ILaaO. S.232

rufes wieder lebendig wird, das aber zugleich mit Nachdruck gesagt wird, daß die von Gott gegebenen Aufgaben durch pflichtgetreue Ausführung des Berufs noch nicht erschöpft sind. Vor allem muß stärker als bei Luther und insbesondere beim orthodoxen Luthertum dies eingeschärft werden, daß alle Christen auf die eine oder andere Weise an der Ausbreitung des Evangeliums mitzuwirken berufen sind".

Nach Hinweisen auf die industrielle Problematik, Notwendigkeit und Freude der Arbeit, menschliche Entwicklung und Kontakte durch die Arbeit schließt Sjöe: "Im tiefsten Sinne aber ist es auch nichts von alledem, was dem Christen seine Freude an der Arbeit gibt, sondern Gottes Gebot und Anordnung und sein Segen zu unserem Tun. Der Christ kann deswegen nicht darauf verzichten, sich selber und andere daran zu erinnern, daß wir unsere Arbeit als Gottesdienst anzusehen haben, indem wir sie durch Gottes Wort und Gebet heiligen und Gott dafür danken, daß wir mit ihr der Menschheit dienen dürfen, die Christus erlösen will".(272)

4. Bonhoeffer

Ebenfalls vom Evangelium ausgehend konfrontiert Bonhoeffer es mit dem "Ort dieser Welt", den er aber niemals als "Ordnung" sanktioniert. Schon bei Sjöe schon das Liebesgebot zwischen Evangelium und Welt, so kommt bei Bonhoeffer "Gottes in Jesus Christus offenbartes Gebot", das konkret in den vier verschiedenen Mandaten begegnet, dazu. Letztlich entscheidend ist aber der an den Ruf Christi gebundene Begriff der Verantwortung.

"In der Begegnung mit Jesus Christus erfährt der Mensch den Ruf Gottes und in ihm die Berufung zum Leben in der Gemeinschaft Jesu Christi. Dem Menschen widerfährt die göttliche Gnade, die ihn in Anspruch nimmt." Dies geschieht an einem "Ort, der in jedem Fall und in jeder Hinsicht mit Sünde und Schuld belastet ist, sei es der Königsthron oder die Bürgerstube oder die Hütte des Elends. Es ist ein Ort dieser Welt".

So "(ist) der Beruf im neutestamentlichen Sinn niemals eine Sanktionierung der weltlichen Ordnung als solcher, sein Ja zu ihnen enthält immer zugleich das stärkste Nein, den

schärfsten Protest gegen die Welt. Die Rückkehr Luthers aus dem Kloster in die Welt, in den 'Beruf' ist echt neutestamentlich - der heftigste Angriff und Stoß, der seit dem Urchristentum gegen die Welt geführt worden ist. Nun wird in der Welt gegen die Welt Stellung bezogen, der Beruf ist der Ort, an dem dem Ruf Christi geantwortet und verantwortlich gelebt wird. So ist zwar die mir im Beruf gesetzte Aufgabe eine begrenzte, zugleich aber stößt die Verantwortung vor dem Ruf Christi durch alle Grenzen hindurch".(273) "Beruf... in allen seinen Dimensionen.... ist der Ruf Jesu Christi, ihm ganz zu gehören; er ist meine Inanspruchnahme durch Christus an dem Ort, an dem ich von diesem Ruf getroffen wurde", "er fordert ein 'abgegrenztes Gebiet von Leistungen' und befreit aus jeder Beschränkung", er fordert Nächstenliebe und Fernstenliebe, Erfüllung und Verlassen des irdischen Berufs".(274)

Die Frage, ob denn nicht durch das Gesetz Gottes und die vier Mandate "eine unüberschreitbare Grenze für jedes verantwortliche Handeln im Beruf" gezogen ist, beantwortet er: "Gewiß wird es kein verantwortliches Handeln geben können, das die durch Gottes Gesetz selbst gegebene Grenze nicht mit letztem Ernst ins Auge fasst, und doch wird gerade das verantwortliche Handeln dieses Gesetz nicht von seinem Geber trennen. Es wird den Gott, der die Welt durch sein Gesetz in Ordnung hält, nur als den Erlöser in Jesus Christus erkennen können, es wird Jesus Christus als die letzte Wirklichkeit erkennen, der es verantwortlich ist und wird gerade von ihm die Befreiung vom Gesetz zur verantwortlichen Tat erfahren.... Ob aus Verantwortung oder aus Zynismus gehandelt wird, kann sich nur darin erweisen, ob die objektive Schuld der Gesetzesdurchbrechung erkannt und getragen wird und gerade in der Durchbrechung die wahre Heiligung des Gesetzes erfolgt. So wird der Wille Gottes in der aus Freiheit kommenden Tat geheiligt. Weil es aber hier um eine Tat aus der Freiheit geht, darum wird der Mensch nicht im heillosen Konflikt zerrissen, sondern er kann in Gewißheit und Einheit mit sich selbst das Ungeheure tun, in der Durchbrechung des Gesetzes das Gesetz echt zu hei-

273) Bonhoeffer aaO. S.198f

274) Bonhoeffer aaO. S.199, 200, 201

ligen".(275)

5. De Quervain

De Quervain geht genau wie Bonhoeffer von der Gnade und Freineit der Berufung aus, wendet sich ebenfalls gegen jede Bindung an innerweltliche Voraussetzungen und kommt von daher auf die Situation des Arbeiters zu sprechen.

"In Christus sind wir berufen zum Reich Gottes und zu seiner Herrlichkeit, zur Freineit der Söhne Gottes".(276)

"Reden wir vom Beruf, um damit eine bestimmt umgrenzte Arbeit als ein Gott wohlgefälliges, dem Willen Gottes entsprechendes Werk zu bezeichnen, so haben wir darauf Acht zu geben, daß die biblische Botschaft unverfälscht bleibt... Was der Christ bekennt, ist nicht das Glück und der Segen seines irdischen Berufes, sondern die Gnade der göttlichen Berufung, kraft welcher er lebt und arbeitet. Denn der Gehalt seines Lebens liegt nicht in dem, was er an Ernst und Begeisterung hineinlegt, nicht in dem, was er an Sinn zu erkennen vermag, sondern in der Liebe Gottes, die sein Leben trägt, die dieses Leben auch in Dienst nimmt, wo der Beruf nur Mühe und Not ist, wo ihm jeder Adel fehlt. Wir werden also der Versuchung widerstehen, Berufung das Geniale in der Ausübung eines Berufes, Beruf aber die gewöhnliche, mit einem alltäglichen Verstand geleistete Arbeit zu nennen. Es ist, von der Schrift her gesehen ebenfalls unstatthaft, das Beruf zu nennen, was eine umfassende Verantwortung voraussetzen scheint und alle Kräfte des Menschen anspannt - wie etwa der Beruf des Staatsmannes, des Arztes, des Lehrers, des Wirtschaftsführers -, während bescheidenere Aufgaben nur als Arbeit bezeichnet werden. Diese Unterscheidung ist gewiß an ihrer Stelle sinnvoll. Aber hier kommt sie nicht in Frage. Von Gott gerufen ist nach der Schrift auch der Sklave, auch der Gelegenheitsarbeiter, der seinen Beruf öfters wechseln muß".(277)

6. Jacobs

Das Evangelium voraussetzend sieht Jacobs in der Berufung den Ruf zur Nachfolge und Kirche. Von da aus ist der uni-

275) Bonhoeffer aaC. S.203 cf.et
Widerstand und Ergebung S.15

276) de Quervain I. aaC. S.64 277) de Quervain LaaC. S.66f

versale Charakter wieder betont. "Die Berufung, (ist doch) Berufung zur Nachfolge Christi, Berufung in der Gemeinschaft des Leibes Christi von Haupt und Gliedern, Berufung in die Gemeinde Jesu und Kirche Christi. Berufung ist Berufung in das Leben der Kirche, in die Wortverkündigung und Seelsorge am Nächsten".(278,279)

Von da aus "(hat sich) die Berufung im Lebenskreis von Beruf und Arbeit zu erweisen, sie hat diesen Lebenskreis zu durchdringen und zu gestalten. Aber die Berufung hat es nicht nur mit dem Lebenskreis von Beruf und Arbeit zu tun, sondern mit jedem Lebenskreis, also auch mit dem Lebenskreis von Ehe und Familie wie mit dem Lebenskreis von Volk und Staat. Darin kommt bereits zum Ausdruck, daß es in der Berufung primär um mehr geht als um die Berufs- und Arbeiterwirklichkeit".(280)

"Unsere Berufung ist Berufung zum Gottesdienst, und wenn sie nicht aus unserer bisherigen Arbeit herausruft und z.B. den jungen Menschen der Berufswahl in eine bestimmte Arbeit hineinruft, so ist sie Berufung, die sich auch auf unsere tägliche Arbeit erstreckt; dann sind wir in unserer Arbeit berufen, da wird unsere Arbeit im Lichte der Berufung zum Beruf".(281)

7. Barth

Am anderen Ende der Skala möglicher Strukturen der Berufslehre steht Karl Barth. Er führt den bei Söe begonnenen, bei Bonhoeffer und Jakobs fortgesetzten Prozeß der Hineinnahme des Gebotes in den Bereich der Offenbarung bis zur Identifikation des Evangeliums mit dem Gebot zu Ende: Gnade wird Gebot und Gebot wird Gnade. Diesen Bereich der Offenbarung trennt er als dominierenden Bereich von dem der Schöpfung und Vorsehung. Beide Bereiche setzt er in eine Beziehung zu einander und gewinnt damit genau wie de Quervain und Jakobs eine universale Auffassung von Berufung und Beruf. Nach genauen Definitionen der Begriffe "Berufung" und "Beruf"(282) präzisiert und unterscheidet Barth noch einmal: "Wir müssen also klar unterscheiden: Beruf und Berufung. Berufung ist die imperativische Offenbarung und Bekanntma-

- | | | | |
|-------------|------------|-------------|------------|
| 278) Jakobs | aaO. S.98 | 279) Jakobs | aaO. S.100 |
| 280) Jakobs | aaO. S.98 | 281) Jakobs | aaO. S.213 |
| 282) Barth | aaO. S.685 | | |

chung des besonderen, wählenden, unterscheidenden willens Gottes in seinem, dem Menschen, diesem Menschen, gesagten Wort und Gebot, der Appell an seine besondere Freiheit, die Inanspruchnahme seines besonderen Gehorsams. Berufung ist das zwischen Gott und dem Menschen je und je stattfindende Ereignis der besonderen Bestimmung, die Gott dem Menschen jetzt, hier, so gerade ihm zugedacht hat und nun auch kundgibt: mit dem Befehl und der Erwartung, daß der Mensch ihr in seinem Erkennen und Tun gerecht werde. Berufung ist das Neue, das zu dem, was der Mensch von Gott her schon ist, hinzukommt, und zwar nun nicht bloß in Form einer weiteren göttlichen Fügung im Zusammenhang seines Waltens als Schöpfer und Herr, sondern im Modus des Gebotes, der Freiheit, des Gehorsams hinzukommt. Berufung wird denn auch für den Menschen immer auch etwas sachlich Neues bedeuten: irgendeine Erweiterung oder Verengung, irgendeine Veränderung oder doch Näherbestimmung der Grenzen, in denen er nach dem Ratschluß Gottes schon vorher sein Wesen gehabt hat, eine Modifikation des menschlichen Seins, die über dessen bisherige Gestalt hinausgreift. Beruf dagegen ist nun gerade der Inbegriff dieses Bisherigen, gerade das 'Alte', das der Mensch, indem ihm jenes Neue widerfährt, schon ist, hinter sich hat oder vielmehr mitbringt. Auch sein Beruf kommt ganz und gar von Gott, aber nun eben von dem Gott, sofern er ihn als sein Schöpfer so konstituiert und als sein Herr bis zu dieser Stunde so erhalten, begleitet, geführt und regiert hat. Auch sein Beruf ist sein Besonderes, aber nun eben das Besondere, in welchem er der ist, dessen Gehorsam jetzt für das neue Besondere des an ihn ergehenden Gebotes Gottes in Anspruch genommen wird. Beruf ist 'der Ort der Verantwortung' (D.Bonhoeffer), der terminus a quo aller Erkenntnis und Erfüllung des Gebotes, der (status) des Menschen, der durch das Gebot in die Freiheit gerufen wird. Der Beruf ist er selbst in seinem Sosein und Dransein, das er notwendig auch erkennen, unterscheiden, wählen, das er mitwählen - kritisch mitwählen muß, seinerseits wählen soll..."(283)

"Wir reden von dem der göttlichen Berufung gegenüberstehen-

den und ihr entsprechenden Beruf des Menschen. Es ist klar, daß wir dem Begriff damit einen Sinn geben, der über seine übliche Verwendung im engeren, technischen Sinn weit hinausgeht. Unter einem 'Beruf' in dieser üblichen Verwendung des Wortes versteht man ja die besondere Stellung und Funktion eines Menschen im Zusammenhang des allgemein menschlichen Arbeitsprozesses, his job, in etwas weiterem Sinne dann auch je eine ganze gleichartige Gruppe von solchen Stellungen und Funktionen. Selbstverständlich kann zu dem, was wir jetzt als des Menschen Beruf verstehen, auch das gehören, daß er in diesem technischen Sinn seinen 'Beruf' hat, in einem solchen 'Beruf' steht. Für viele Menschen wird das tatsächlich zutreffen. Es gibt aber auch Menschen, die in völlig legitimer Weise in diesem technischen Sinn keinen Beruf haben".

(284) Beruf wird deshalb bei Barth 1. als Lebensalter 2. als geschichtlicher Standort, 3. als persönliche Tüchtigkeit (subjektiver Beruf) und 4. als Wirkungskreis (objektiver Beruf) beschrieben. (285) "Einen Beruf in diesem umfassenden Sinn, in dem wir das Wort hier brauchen, haben alle Menschen, so gewiß sie alle dazu bestimmt sind, Adressaten der göttlichen Berufung, Hörer seines Gebotes zu werden."

"Indem wir des Menschen Beruf den Inbegriff alles dessen genannt haben, was der Mensch, an den Gottes Gebot ergeht, schon ist, hinter sich hat und mitbringt, ist schon gesagt, daß wir ihn hier von ferne nicht in der Vollständigkeit ins Auge fassen können, die seiner Wirklichkeit entspräche. In seiner Wirklichkeit ist der Beruf das Ganze der Besonderheit, Begrenzung und Beschränkung, in der jeder Mensch dem göttlichen Ruf und Gebot entgegengeht, das ihn wiederum ganz, in der Totalität seines bisherigen Seins in Anspruch nimmt". (286)

c. Zusammenfassung

Methodisch von der religiösen Frage nach dem Sinn von Individuum, Gesellschaft und Arbeit sowie sinnvollem Handeln überhaupt ausgehend ist hier in der Gegenüberstellung von Berufung und Beruf eine Skala möglicher Strukturen der Berufslehre entfaltet worden. Dabei reicht diese Skala in ihrer

284) Barth	aaO. S.687f	285) Barth	aaO. S.697f
286) Barth	aaO. S.688f		

breite von der linken Seite einer Theologie des 1. Artikels bei Wüsten, Altnaus, Elert, Trilinaas und Pucns über das linke Mittelfeld der Verbindung von Rechtfertigungs- und Ordnungslehre bei Thielicke und Brunner, über das rechte Mittelfeld des im 3. Artikel mitgesetzten, aber der Welt gegenüberstehenden Gebotes bei Sjöe, Bonhoeffer und de Quervain bis zur rechten Seite des mit der Offenbarung identifizierten, der Welt gegenüberstehenden Gebotes bei Jakobs und Barth.

In ihrer Höhe zeigt die Skala je nach den einzelnen Feldern genauer die verschiedene Zusammenordnung von Beruf und Berufung und damit die verschiedenen Strukturen der Berufslehre. Im linken Seitenfeld ist die Wirklichkeit durch die Schöpfungsordnung und Vorsehung zum Beruf sanktioniert. Dieser ist allenfalls des Evangeliums bedürftig. Von Berufung ist ausdrücklich jedenfalls nicht die Rede. Soweit die natürlichen Schöpfungsordnungen reichen, ist der Beruf universal. Bei sich wandelnder Wirklichkeit wird entweder der Beruf fraglich oder die Wirklichkeit verdammt.

Im linken Mittelfeld ist die Berufung oder das rechtfertigende Evangelium die Voraussetzung für die durch Ordnungs- oder Vorsehungslehre sanktionierte und als Beruf verstandene Wirklichkeit. Alle Ordnungen haben universalen Charakter. Soweit die sich wandelnde Wirklichkeit den Beruf fraglich werden läßt und theologisch verurteilt wird, und trotz Unterscheidung von Berufung und Beruf der Verdacht einer Bindung der Berufung an die Ordnungen nicht beseitigt werden kann, soll die Eschatologie die Überweltlichkeit der Berufung gegenüber dem Beruf garantieren.

Im rechten Mittelfeld umschließt die Berufung das rechtfertigende Evangelium und das mit ihm gesetzte Gebot der Nächstenliebe, der vier Mandate und der Mission. Diese Berufung macht die ihr gegenüberliegende, als Schöpfungsordnung oder Welt bezeichnete Wirklichkeit zum Ort der Verantwortung und Beruf. Die universale und ewige Berufung steht einer universalen, aber vergehenden Welt gegenüber. Die sich wandelnde Wirklichkeit stellt nicht den Beruf, wohl aber dieser die Wirklichkeit in Frage.

Im rechten Seitenfeld ist die Berufung schließlich identifiziert mit dem offenbarten, befreienden und Gehorsam be-

anspruchenden, immer neuen Gebot Gottes, und nicht zu lösen von der Ekklesiologie. Dieses Gebot steht dem Beruf als der alten, der durch Schöpfung und Vorsehung bestimmten Wirklichkeit gegenüber. Die Berufung ist universal und ewig, während der Beruf soweit es Menschen gibt universal, soweit er das Leben des Einzelnen bezeichnet total, aber darum eben vergänglich ist. Berufung und Beruf sind durch Gott und die dem Gebot in Freieit gehorchende Tat des Berufenen verbunden. Die sich wandelnde Wirklichkeit wandelt den Beruf, stellt aber niemals die Berufung, diese vielmehr die Wirklichkeit in Frage.

III. Die theologische Antwort auf die Sinnfrage im nichttheologischen Bereich

Diese Skala möglicher Strukturen stellt im methodischen Zusammenhang dieser Arbeit die Antwort auf die im nichttheologischen Raum allgemeiner Religiosität gestellte Frage nach dem Sinn von Individuum, Gesellschaft, Arbeit sowie sinnvollem Handeln in der industriellen Gesellschaft überhaupt dar. Ist aber die methodische Antwort auch die sachgemäß Richtige? Die Antwort wurde im nichttheologischen Raum von der suprasozialen Späre oder dem "bislang nicht erkennbaren Bereich" erwartet. Die Antwort kam aus dem Bereich der Theologie.

Ist aber die da gegebene Antwort der dort gestellten Frage inhaltlich angemessen, bzw. will die da gemachte Aussage überhaupt auf die dort gestellte Frage antworten? Wurden durch den methodischen Zusammenhang nicht zwei inkongruente Aussagen zu Frage und Antwort und so überhaupt entsteht? Diese Frage führt schließlich zur Frage nach dem Verhältnis der Soziologie zur Theologie, der allgemeinen Religion und des christlichen Glaubens zur Naturwissenschaft und der von ihr erfaßten Realität.

Diese Frage geht über das bisher verfolgte Interesse einer bloßen Darstellung des Berufsbewußtseins hinaus und fordert ein theologisches Urteil. Dieses Urteil wird je nach Skalaseite verschieden ausfallen.

a. Die Antwort der Theologie des 1. Artikels

Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß bei den Theologen, die durch den religiösen Berufsbegriff nach dessen

implizierten immanenten Voraussetzungen die Wirklichkeit sanktionieren oder verdammen, der Beruf bei sich wandelnder Wirklichkeit fraglich wird. An dieser Stelle folgt dann der Hinweis auf das Evangelium.

Aus dieser Beobachtung ergeben sich zwei Folgerungen für das Verhältnis der Theologie zur Soziologie und ihrer Wirklichkeitserfassung.

1: Diese Theologie erwartet den Sinn zunächst aus der Wirklichkeit selbst, wodurch diese positiv oder negativ religiös qualifiziert wird. Es kommt zu einer Bevormundung der Wirklichkeit durch die Theologie.

Dadurch unterscheidet sie sich von der Soziologie, die wohl nach dem Sinn fragt, aber ihn bislang in der Wirklichkeit nicht erkennen konnte. Eine religiöse Qualifizierung der Wirklichkeit durch eine unangemessene Erwartung findet bei ihr nicht statt. Eine Bevormundung im Bereich der Wirklichkeitserfassung durch die Theologie wird nicht anerkannt.

2: Diese Theologie folgt der Wirklichkeit und ihrer immanenten Sinnhaftigkeit bis zu dem Punkt, wo dieser Sinn fraglich wird. Auf die entstehenden Fragen antwortet das Evangelium. An den Grenzen der theologisch qualifizierten Wirklichkeit beginnt der Bereich des Glaubens und der Offenbarung. Hier öffnet sich die "suprasoziale Sphäre" von Marr. Die Theologie und Offenbarung setzt da ein, wo die Wissenschaft und Vernunft an ihrem Ende angelangt sind.

Von dieser Seite her kann die gestellte Frage, ob die Theologie sachgemäß auf die religiöse Frage nach dem Sinn antwortet und ob die Methodik dieser Arbeit dem Sachproblem gerecht wird, nur mit "ja" beantwortet werden. Im Gefolge der Aufklärung führt die *vocatio generalis* pädagogisch hin zur *vocatio specialis*.

b. Die Antwort der Theologie des 2. und 3. Artikels

Demgegenüber ist die Beobachtung gemacht worden, daß der Beruf bei den Theologen, die den der Offenbarung zugehörigen Begriff der Berufung der Wirklichkeit gegenüberstellen, bei sich wandelnder Wirklichkeit nicht fraglich wird.

Aus dieser Beobachtung ergeben sich wiederum zwei Folgerun-

gen für das Verhältnis der Theologie zur Soziologie und ihrer Wirklichkeitserfassung.

1: Diese Theologie hat ihren Ansatzpunkt bei der transzendenten Offenbarung. Sie kommt her von Jesus Christus und seiner Berufung und nicht von der Wirklichkeit und ihrer mehr oder weniger erkennbaren Sinnhaftigkeit. (287)

Die Wirklichkeit wird hier zunächst nur als "Welt", als Nichtoffenbarung qualifiziert; besondere religiöse Erwartungen werden an sie nicht gestellt. Dadurch gleicht sie der Soziologie, die auch in der Wirklichkeit den Sinn nicht erkennt und ihn dort auch nicht erwartet.

Aus dieser Gleichheit folgt aber nicht, daß der von der Soziologie "bislang nicht erkennbare Bereich" nun unbedingt der Bereich der Theologie sein muß. Er kann es sein, es könnte aber auch ein anderer sein. In dieser Möglichkeit liegt die Achillesferse der Soziologie.

2: Diese Theologie wendet sich aber dieser Wirklichkeit mit ihrer Frage nach dem Sinn zu. Insofern berührt sie auch die Sinnfrage: "Der geschichtliche Standort jedes Menschen (kann) nur als seine Bereitstellung für seine Berufung verstanden werden und also nicht etwa als seine Bestimmung... Seine Bestimmung: Was Gott mit ihm vorhat und von ihm erwartet, die besondere Gnade, die er gerade ihm zuwenden und der besondere Dienst, den er gerade von ihm verlangen will - das alles hat in seinem geschichtlichen Standort seine gar nicht zufällige, sondern gerade für ihn höchst notwendige... Voraussetzung. Es hat aber darin doch seine Voraussetzung, seinen Rahmen, seinen Ausgangspunkt... Sein Standort darf nicht als sein Grab, sondern er muß als seine Wiege verstanden werden. Von ihm aus soll und darf nun gerade er leben und laufen lernen... Gottes Berufung und Gebot ruft ihn ja in die Freiheit, zur Besinnung und zum Entschluß, zu neuer, die bisherige Gestalt seines Standes transzendierenden Entscheidung und Tat. Gehorsam sein heißt auch in dieser Hinsicht: Weiter gehen!" (288)

Die Berufung greift also über auf den persönlichen Standort mit seiner Frage nach dem Sinn und von da aus auf die gesamte Wirklichkeit. Auf der ganzen Breite der Realität

soll das berufende Evangelium gehört und ihm gehorcht werden. Die Theologie beginnt also nicht erst an den Grenzen der Wirklichkeit und ist nicht auf eine "suprasoziale Sphäre" beschränkt.

In dieser Zuwendung zur Realität gleicht die Soziologie der Theologie. Sie unterscheiden sich allerdings in ihren Ausgangspunkten und Zielen.

Ist die Soziologie in der Realität an der Erkenntnis derselben interessiert, so ist die Theologie von der Berufung her zunächst an der soziologischen Erfassung der Realität, sodann an ihrer Transzendierung gelegen.

Die Folgerungen 1. und 2. auf der Seite dieser Theologie zusammenfassend ergibt sich für das Verhältnis von Offenbarung und Natur, Theologie und Soziologie, Glauben und Wissen, daß beide getrennt voneinander, und doch in der Begleitung sich anerkennend und fordernd miteinander der Realität sich zuwenden.

Der Glaube zunächst verzichtet auf eigene Realitätserfassung und fordert das Wissen zu derselben auf.

Der Glaube erkennt die Realitätserfassung des Wissens an, übernimmt die Sinnfrage der Realität und bestreitet ihre Beantwortung dem Wissen.

Durch dieses anerkennende und kritische Begleiten befreit der Glaube das Wissen zu seiner eigentlichen Aufgabe: Erfassung der Realität. Das Wissen dagegen verzichtet auf die Beantwortung der Sinnfrage und fordert den Glauben zu derselben auf.

Das Wissen nimmt sich der Realitätserfassung an und bestreitet diese Aufgabe dem Glauben. Durch diese Begleitung befreit das Wissen den Glauben zu seiner eigentlichen Aufgabe: Transzendierung der Realität.

Indem Glaube und Wissen so sich begleiten, erfüllen sie ihren Dienst an der Realität. (289)

Von dieser Seite her kann die gestellte Frage, ob die Theologie sachgemäß auf die religiöse Frage nach dem Sinn antwortet und ob die Methodik dieser Arbeit auch dem Sachproblem gerecht wird, zunächst nur mit "Nein" beantwortet werden.

Nein insofern, als die Berufung etwas anderes ist als der

289) Schweitzer, Wolfgang: Die menschliche Wirklichkeit in soziologischer und sozialethisch-theologischer Sicht.

Sinn des Berufs. Die Berufung beginnt örtlich, zeitlich, persönlich, existentiell und sozial nicht da, wo die Sinnfrage nicht mehr gelöst werden kann. Die Berufung ist da, wo und wann es Gott gefällt und stellt Raum und Zeit, Person, Existenz und Gesellschaft in Frage. Die Berufung entspricht in ihrer Qualität nicht einer anwendbaren, unpersönlichen, objektiven Sinnschablone, die der gestellten Frage entspricht, sondern sie ist persönlicher Zuspruch und Anspruch Gottes.

Im Gefolge Luthers führt hier die *vocatio spiritualis* vor der *vocatio externa*.

Sodann muß die gestellte Frage aber auch mit "Ja" beantwortet werden. Ja insofern, als die Berufung universal ist und sich damit der Realität auch mit ihrer Frage nach dem Sinn zuwendet, sie für das Gebot Gottes beansprucht, aber jeder immanenten Beantwortung der Sinnfrage wehrt.

IV. Zusammenfassung

Dieser Abschnitt hat gezeigt, daß in der Wirklichkeit der industriellen Gesellschaft die Frage nach dem Sinn im weltanschaulichen und ethischen Bereich gestellt wird. Während die Ethik im nichttheologischen Bereich verschiedene Aufgaben umreißen kann, versagt sich die Weltanschauung im nichttheologischen Bereich die Beantwortung der Sinnfrage. Von hier aus erschien der Übergang in die Theologie methodisch gerechtfertigt.

Die Theologie beantwortet die Frage nach dem Sinn und der Berufsfähigkeit der industriellen Realität je nach Ansatz verschieden.

Die Theologie des 1. Artikels knüpft an die Sinnfrage im nichttheologischen Bereich und sucht den Sinn weitgehend in der Wirklichkeit selbst. Erscheint dieser aber fraglich, ist die Wirklichkeit nicht Beruf.

Die Theologie des 2. und 3. Artikels geht aus von der Berufung des Evangeliums und wendet sich von daher der Wirklichkeit mit ihrer Sinnfrage zu. "Unsinnige" und sinnvolle Wirklichkeit wird unter dem Zuspruch und Anspruch der Berufung zum Beruf.

G Berufsbewußtsein der Industriellen Gesellschaft

Ausgehend vom Begriff und der Realität der Berufsarbeit und in Auseinandersetzung mit den aus dem 19. Jahrhundert überkommenen Begriffen und dem mit ihnen jeweils verbundenen Bewußtsein des Berufsstandes, des Inneren Berufes und der Berufung ist das Berufsbewußtsein der industriellen Gesellschaft unter besonderer Beachtung der Realität des Arbeitsplatzes und der Gesellschaft und schließlich der Sinnfrage dargestellt worden.

Dabei hat sich zunächst herausgestellt, daß der durch Arbeitsteilung, Mechanisierung, Rationalisierung und Automatisierung bestimmte Arbeitsplatz und die von da aus gewandelte industrielle Gesellschaft in ihrer Rangordnung, Mobilität und Nivellierung dem überkommenen Berufsbewußtsein nicht mehr entspricht. Das weltliche oder religiös sanktionierte Bewußtsein des Berufsstandes widerspricht der industriellen Realität durch seine Betonung der natürlichen Arbeitsteilung, der Dauer, des Standes und der Vorstellung der Gesellschaft als Organismus.

Das weltliche oder religiös sanktionierte Bewußtsein des inneren Berufes widerspricht der industriellen Realität durch die Betonung der Spontaneität, der universalen oder speziellen Anlage und Neigung des Individuums und der Forderung der Berufserfüllung. Vom Standpunkt des Berufsstandes sowohl wie vom Standpunkt des inneren Berufes erscheint die Charakterisierung des Arbeitsplatzes oder der gesellschaftlichen Position als Beruf unmöglich. Das herkömmliche Berufsbewußtsein hinkt hinter der Realität der Arbeit und Gesellschaft hinterher, verschließt sich ihr und entstellt sie. Es liefert dem Individuum und der industriellen Gesellschaft ein unangemessenes Arbeits-, - Gesellschafts- und Selbstverständnis und führt zu unangemessenem Verhalten. Andererseits entbehrt die Realität ein Bewußtsein, das sie synchron begleitet, sich ihr öffnet, ihre Strukturen erkennt, sie sachgemäß verwendet und dementsprechend weiterentwickelt.

In der Wirklichkeit aber laufen diese Realität und dieses Bewußtsein wie Text und Film nebeneinander her. Da-

bei fordert die Realität ein ihr entsprechendes Bewußtsein und ein ihr angemessenes Verhalten. Versuche, den Text den Ansprüchen des Films zu synchronisieren, haben das Bewußtsein, das sich an die gesellschaftliche, individuelle, arbeitstechnische und religiöse Konstante des Berufsbegriffes bindet, verändert.

Die Veränderung der gesellschaftlichen Realität hat so zunächst zur Aufgabe des Berufsstandes und der mit ihm verbundenen Vorstellung des gesellschaftlichen Organismus zugunsten des Begriffes der Position oder Stellung und der mit ihm verbundenen Vorstellung einer pluralistischen Gesellschaft geführt.

Sodann ist der innere Beruf, der die absolute Entfaltung des Individuums durch eigene Arbeit oder Hingabe an ein Kollektiv erreichen wollte, erst zugunsten der Auffassungen ausgeschaltet worden, die die Erfüllung der Individuen durch optimale Übereinstimmung von nur speziell oder nur universal veranlagten und ausgebildeten Menschen mit der Gesellschaft erreichen wollten. Durchgesetzt hat sich dann das Bewußtsein, daß der Arbeitsplatz einen bestimmten Leistungsanspruch an das Individuum stellt und dieses den Anspruch durch seine Leistung beantwortet. Dabei gilt es, daß nur wenige Individuen speziell, die Mehrzahl aber vielseitig veranlagt und variabel sei, und daß durch optimale Übereinstimmung von Individuum und Gesellschaft an mehreren möglichen Orten die beste Selbstentfaltung und der größte gesellschaftliche Erfolg erzielt werden kann.

Bei dieser Synchronisation des Bewußtseins mit der arbeitstechnischen und gesellschaftlichen Realität wird das überkommene Berufsbewußtsein mit seinen Wertungen abgestoßen. In diesem Prozeß setzt sich die mit der Industrialisierung begonnene, um die Jahrhundertwende deutlich gewordene Entwicklung fort, Beruf und Berufsbewußtsein von der Arbeit und ihrer Realität her zu verstehen. Beruf ist synonym mit dem Begriff der Arbeit.

Diesem Reduktionsprozeß entspricht auch die zweite, in diesem Kapitel über die arbeitstechnische und gesellschaft-

liene calität und Berufsbewusstsein in der industriellen Gesellschaft gezeigte Entwicklung, die Wirklichkeit von der Sinnfrage zu entbinden oder dieselbe zu neutralisieren.

War durch die Etikettierung der arbeitstechnischen, individuellen und gesellschaftlichen Realität mit dem Begriff des Berufes diese als sinnvoll qualifiziert, so wird nun die Frage nach dem Sinn im Zusammenhang des Berufes bei dessen Fraglichkeit zwar noch allenthalben gestellt, aber man erwartet ihre Beantwortung weder aus der Arbeit selbst noch aus der Freizeit noch einer universalen, alles umfassenden und erklärenden und daher absoluten Weltanschauung.

Die Soziologie ist allein daran interessiert, die Wirklichkeit in ihrer Faktizität zu erfassen; die Sinnfrage überläßt sie einem "bislang nicht erkennbaren Bereich". Dem entspricht ebenfalls im Anschluß an die theologischen Strömungen des 19. Jahrhunderts, die "im entschlossenen und vollständigen Anschluß an Jesus die Richtigkeit und Christlichkeit ihrer Ethik gewinnen und mit den streitenden Parteien eine Arbeitsgemeinschaft eingehen wollen", das Bemühen der Theologie des 2. und 3. Artikels, von immanenten Voraussetzungen und der Sinnfrage sich zu lösen, von Zuspruch und Anspruch Gottes her absolute und universale Weltanschauungssysteme zu bestreiten, sich der Wirklichkeit zu zuwenden, die Freiheit der Soziologie zu fordern und zum Dienst an Mensch und Gesellschaft aufzurufen.

Diese der Sinnfrage gegenüber neutrale Soziologie und diese von der Offenbarung her der Welt zugewandte Theologie widersprechen dem Interesse des 19. Jahrhunderts, aus den vier Konstanten des Berufsbegriffes in verschiedenen Kompositionen absolute, weil religiös sanktionierte, universale Weltanschauungen zu erheben und daraus die Sinnfrage am einzelnen Ort schlüssig zu deduzieren.

Sie widersprechen der daran anknüpfenden Soziologie, die die Beantwortung der Sinnfrage aus der "suprasozialen Sphäre" erwartet und der Theologie des 1. Artikels, die der Soziologie bis zur Frage nach dem Sinn folgt und

dann an diesem Punkt auf das formal und inhaltlich anschliessende Evangelium verweist. Der Gefahr dieser linearen Anordnung von Natur und Offenbarung, Soziologie und Theologie, daß das Evangelium ins Ghetto der suprasozialen Sphäre gedrängt, von der Realität getrennt, diese aber von allen möglichen Weltanschauungen, - auch christlichen - und absolut gesetzten Bewußtseinsrelikten usurpiert wird, ist die Theologie des 1. Artikels im Gefolge der Aufklärung nicht entgangen.

Der Berufsbegriff ist reduziert und neutralisiert zum wertfreien Begriff der Arbeit. Allein der Begriff der Berufung vermag die industrielle Realität zu transzendieren.

Fünftes Kapitel: Der Beruf bei Luther und in der Industriellen Gesellschaft

A Die Frage nach dem Kontinuum

Es ist versucht worden, Begriff und Bewußtsein des Berufes bei Luther, in der Aufklärung, zu Beginn der Industrialisierung und in einer industriellen Gesellschaft darzustellen. - Dabei ist diese Darstellung aus dem 16. Jahrhundert über die Brücke der Geschichte ins 20. Jahrhundert gegangen und hat so versucht, den Zusammenhang zwischen Berufsbegriff und Berufsbewußtsein zweier Zeiten nachzuweisen, die durch die Entdeckung Amerikas und den 30 jährigen Krieg, die Aufklärung und die französische Revolution, den Idealismus und die industrielle Revolution, zwei Weltkriege, die Entdeckung der Atomkraft und die Erforschung und die Eroberung des Weltalls getrennt sind. (1)

Der Nachweis des Zusammenhanges zwischen dem Berufsbegriff und dem Berufsbewußtsein zweier verschiedener Zeiten ist gelungen. Der Begriff des Berufes konnte durch den angegebenen Zeitraum hindurch verfolgt und das mit ihm jeweils verbundene Bewußtsein dargestellt werden. Dieser Zusammenhang rechtfertigt den Versuch, das Berufsbewußtsein bei Luther und in der industriellen Gesellschaft zu erheben und beide Zeiten zu vergleichen, d.h. die Übereinstimmung und den Wandel zwischen beiden Zeiten festzustellen sowie Folgerungen für die Gegenwart zu ziehen.

Diese Arbeit ist allerdings nicht der erste Versuch dieser Art. Es ist bei der Darstellung bisher schon deutlich geworden, daß fast jeder Theologe sich auf Luther bezog, und ihn zu interpretieren oder zu kritisieren versuchte. Wieweit aber die jeweilige Interpretation jedesmal Luthers eigene Stimme und nicht die der Gegenwart, und wieweit die jeweilige Kritik weniger eine Luther- als eine Zeitkritik war, das wird der Vergleich zwischen Luther und der Gegenwart zeigen.

Zunächst ist allen Lutherinterpretationen und Lutherkritiken eigen, daß sie den Begriff "Beruf" und seinen gegenwär-

1) C.G.Schweitzer aaO. S.33
Peter Brunner aaO. S.7

tigen Inhalt unkritisch und unhistorisch bei Luther voraussetzen. Sodann aber ragen aus der Fülle der Lutherinterpretationen und Lutherkritiken die hervor, die sich des historischen Abstandes der Gegenwart von Luther bewußt sind und sich um eine Brücke zwischen den Zeiten bemühen. Hier sind insbesondere Wünsch, C.G. Schweitzer und P. Brunner (2) zu nennen.

Wünsch weist nun auf den "Doppelcharakter alles Geschichtlichen: des zugleich Fremden und Vertrauten". (3) Er warnt vor den daraus entstehenden Gefahren des Historismus und der Legende und stellt sich die Aufgabe, die historische Wirklichkeit zu vergegenwärtigen: "Das ist möglich nur unter einer Voraussetzung: Daß unsere Zeit mit der Zeit Luthers etwas Gemeinsames hat". (4) Dieses Gemeinsame ist die Daseinsnot des Menschen: "In Luthers Werk handelt es sich immer ... um die allerletzte Grenze des Menschlichen, an der das Göttliche beginnt. Nur wer die Einsicht und Energie aufbringt, sich den äussersten Konsequenzen der Fraglichkeit der je eigenen Existenz zu stellen, kann Luther verstehen. Hier handelt es sich nicht mehr um bloß historische Erkenntnisse oder um eine dogmatische Lehre, sondern um die Daseinsnot jedes Einzelnen, schon weil er Mensch ist. ... Also fragen wir aufrichtig und in der Tiefe bewegt, so wird sich das zeigen, was uns wirklich mit Luther gemeinsam ist und uns durch den Strom der Jahrhunderte mit ihm verbindet". (5)

Bei C.G. Schweitzer "(scheint) die uns beschäftigende Frage, ob Luther uns für unsere heutigen Probleme etwas zu sagen hat, (angesichts eines radikalen Strukturwandels) mit einem glatten Nein beantwortet werden zu müssen". (6) Aber "die Frage nach dem Menschen, ... genauer die Frage ... nach dem Verhältnis von Sache und Person" (7) beschäftigt ihn bei Luther, (8) bei Marx (9) und in der Gegenwart, wo "das Dilemma zwischen Sache und Person, wenn überhaupt, nur in einer übergreifenden Synthese seine Lösung finden kann, die zu echter Partnerschaft führt". (10) Anders ausgedrückt: "die bis an das Ende aller irdischen Tage bleibende Spannung zwischen dem Unsichtbar-Verborgenen und dem Real-Sichtbaren,

2) Wünsch aaO. II.

C.G. Schweitzer aaO.

P. Brunner aaO.

3) Wünsch aaO. II. 15f

4) Wünsch aaO. II. 23

5) Wünsch aaO. II. 25

6) C.G. Schweitzer aaO. S. 35

7) C.G. Schweitzer aaO. S. 35

8) C.G. Schweitzer aaO. S. 20f

9) C.G. Schweitzer aaO. S. 35+45

10) C.G. Schweitzer aaO. S. 61

zwischen dem 'inneren Menschen, der von Tag zu Tag erneuert wird' (2.Kor.4,16) und der Welt der Arbeit, zwischen dem Reich Gottes und dem Reich der Welt, zwischen Person und Sache kann nur ausgetragen werden in der Erkenntnis und der Kraft, die der Heilige Geist der Christenheit verleiht." Deshalb "ist nur der von Gott nach seinem Ebenbild geschaffene, und durch Christus zu sich selbst befreite Mensch, also der Mensch des Glaubens, imstande, seinerseits das Verhältnis Sache - Person recht zu bestimmen und zu gestalten".(11) Das Verhältnis von Sache - Person ist für C.G.Schweitzer also das Kontinuum zwischen den Zeiten auf Grund dessen "wir trotz dem unerhörten soziologischen Strukturwandel seit Luther doch hoffen, von Luther her auch eine Antwort auf die Fragen unserer Zeit zu finden".(12)

Bilden bei Wünsch die Daseinsnot des Menschen und bei C.G. Schweitzer das Verhältnis von Sache und Person das Kontinuum der Geschichte, so ist bei P.Brunner "das Evangelium... die Konstante der Weltgeschichte".(13) Neben "den Konstanten der menschlichen Natur" ist es "die Konstante, die Luther mit den Aposteln und mit uns verbindet und die ihn auch im 20. Jahrhundert zu unserm Lehrer und uns zu seinen Schülern macht".(14) Im Kapitel über Glaube und Zivilisation (15) überwiegen aber die "Konstanten der menschlichen Natur: Die theonomen und autonomen Grundordnungen". Diese "von Gott in das Menschsein hineingelegten Fundamente, durch die der Mensch Mensch ist, sollen in dem neuen industriellen System der Gesellschaft zermanen... werden". Deshalb "(haben) wir nicht unser Menschentum an die neuen zivilisatorischen Lebensformen des industriellen Systems anzupassen, sondern wir haben diese Lebensformen durch Aneignung so zu gestalten, daß sie in Einklang mit den Grundordnungen des weltlichen Regiments Gottes und den Grundnormen der im Herzen wirksamen Vernunft".

Es dürfte deutlich geworden sein, daß mit jeder dieser Geschichtskonstanten: Der Daseinsnot und dem Person-Sache-

- | | | | |
|-------------------------|------|----------------------------|-------|
| 10) C.G.Schweitzer aaO. | S.61 | 11) C.G.Schweitzer aaO. | S.65 |
| 12) C.G.Schweitzer aaO. | S.35 | cf.dagegen Luther:Die | |
| 13) Peter Brunner aaO. | S.26 | Klugheit der Nichtchristen | |
| 14) Peter Brunner aaO. | S.8 | 15) Peter Brunner aaO. | S.48f |

Problem des Menschen, dem Evangelium und den Grundordnungen eine bestimmte Lutherauffassung und ein theologisches Bewußtsein verbunden ist, das sich müheelos auf der Skala möglicher Strukturen der Berufslehre einordnen ließe. Damit ist zunächst erwiesen, daß die jeweils angegebenen Konstanten theologische Begriffe und nicht Begriffe der historischen Wissenschaft sind. Sodann wird deutlich, daß die auf Grund dieser Begriffe vorgenommene Lutherinterpretation oder Lutherkritik abhängig von der jeweiligen Theologie ist.

In dieser Arbeit speziell über den Beruf aber ist ein anderer Weg eingeschlagen worden.

Die Arbeit geht von der Erkenntnis aus, "daß die Sprache des ausgehenden 18. Jahrhunderts entscheidende Schritte zum Zustand des heutigen Deutsch", und sie versucht die Mißverständnisse zu vermeiden, die dann entstehen, "wenn man an einem Text aus der Zeit vor 1770 - 1800 und an sämtliche dort zu findenden Worte in wortgeschichtlich naivem Unhistorismus mit den heutigen Bedeutungen herantreten wollte". So stellen Maurer-Stroh in der "Deutschen Wortgeschichte"(16) fest, daß Beruf damals auch die Bedeutung "Berufung" haben kann. Aus diesem Grunde ist hier zunächst der Begriff als Konstante aufgestellt und jeweils seine wandlung untersucht worden.

Mit dem Begriff verbindet sich ein Bewußtsein, das einen bestimmten Bereich der Realität erfasst. Bewußtsein und Realität bilden so die nächsten Konstanten, deren Wandlungen im Lauf der Geschichte untersucht worden sind.

Begriff, Bewußtsein und Realität als Konstanten der Geschichte sind nicht von vornherein theologische, sondern neutrale Begriffe, die zu jeder Zeit anders gefüllt werden können. Diese offenen Begriffe erlauben eine unvoreingenommene Erfassung der Geschichte und einen Vergleich der verschiedenen Füllungen. Es sind Begriffe der historischen Wissenschaften. Diese Arbeit will in Darstellung und Vergleich auch zunächst nichts anderes sein als eine historische Arbeit. Das Ergebnis allerdings bedarf der theologischen Verarbeitung.

16) Maurer Friedrich aao. Band I. S.255, 225
Stroh Friedrich

B Vergleich der Berufsbegriffe

Der Begriff Beruf wurde bei Luther synonym gebraucht mit den Begriffen Berufung und Ruf. Der Plural war ungebräuchlich. Auffällig war die Verbindung mit dem Personalpronomen und der gleichzeitige und häufige Gebrauch des Verbs. Beruf bezeichnete ganz allgemein einen persönlichen Vorgang, bei dem ein Subjekt durch verschiedene Mittel ein Gegenüber auf ein von ihm bestimmtes Ziel hin anspricht, und sodann dieses Gegenüber auf diesen Anspruch positiv oder negativ reagiert.

Nach dem Prozeß der Differenzierung, Kompositabildung, Reduktion und Neutralisation wird Beruf in der Gegenwart synonym gebraucht mit Arbeit. Der Plural ist gebräuchlich. Der Gebrauch des Verbs ist zurückgegangen.

Beruf ist eine objektive Position in der Gesellschaft, die einen bestimmten Leistungsanspruch an das Individuum stellt. Um seine Existenz und die der Gesellschaft zu erhalten, ist das Individuum als Subjekt gezwungen, durch seine Arbeitsleistung dem Leistungsanspruch zu genügen.

Ein Vergleich zwischen Luther und der Industriellen Gesellschaft ergibt

- 1.) daß der Begriff der *vocatio spiritualis* oder der Berufung mit dem Begriff des Berufes nichts mehr zu tun hat. Beruf ist ein rein immanenter Begriff. (Verweltlichung)
2. daß der universale Charakter der *vocatio externa*, der alle menschlichen Beziehungen zu jeder Zeit und an jedem Ort bezeichnete, mit dem Begriff des Berufes nichts mehr zu tun hat. Beruf bezeichnet allein das Beziehungsfeld des Individuums zu seiner Arbeitsposition. (Reduktion)
3. daß durch den Wegfall des verbalen Charakters der *vocatio externa* oder der Berufung und des Rufes der Beruf zunächst nicht mehr einen persönlichen Vorgang, sondern einen subjektiven Sachverhalt bezeichnet, bei dem Individuum und Arbeitsposition sich ausschließlich gegenüber stehen. (Objektivierung)
4. daß der Beruf dennoch einen Prozeß zwischen der Arbeitsposition und Individuum bezeichnet, insofern als einerseits das Individuum dieselbe ergreift und ausfüllt, an-

dererseits die Arbeitsposition den Anspruch stellt, aufgenommen und durchgeführt zu werden. (Prozeß)

In diesem Punkt kann zumindest eine formale Übereinstimmung mit dem Beruf als persönlichen Vorgang bei Luther festgestellt werden.

C Vergleich des Berufsbewußtseins

Mit dem Begriff des Berufes verband sich bei Luther das Bewußtsein eines doppelten Berufs: "nos habemus duplicem beruf": *vocatio spiritualis* und *vocatio externa*, die er gut zu unterscheiden gebot: "bene distingue has duas vocationes!"

Bei der *vocatio spiritualis* war die Trinität das Subjekt, das Evangelium das Mittel, das ein neues Gottesverhältnis schenkte und zu neuem Tun aufforderte, und alle Menschen an jedem Ort und zu jeder Zeit waren Gegenüber der *vocatio spiritualis*. Ihr universaler Charakter wurde deutlich in ihrem Subjekt und Gegenüber.

Bei der *vocatio externa* war die Trinität das Subjekt, Wort, Amts- und Privatpersonen die Mittel, die zur Nächsten- und Gottesliebe aufforderten, und jeder Mensch zu jeder Zeit und an jedem Ort war das Gegenüber der *vocatio externa*. Ihr universaler Charakter wurde wieder deutlich in ihrem Subjekt und ihrem Gegenüber.

Im Gefolge der Aufklärung verliert die *vocatio spiritualis* ihren universalen Charakter, sie wird zur *vocatio specialis*, verbindet sich mit dem Begriff der Berufung und löst sich schließlich mit ihm von dem Begriff des Berufes. Evangelium und Beruf sind getrennt. Die *vocatio externa* rückt auf zur *vocatio generalis*. Des religiösen Gegengewichts der *vocatio spiritualis* beraubt, beginnt sie, ihre einzelnen Faktoren als Berufsstand, Innerer Beruf, Berufsarbeit und Berufung religiös zu qualifizieren. Individuum, Gesellschaft, Arbeit und Religion treten im 19. Jahrhundert differenziert und sanktioniert und deshalb absolut gegeneinander auf, wobei sich die Arbeit (-weil am meisten der Realität verbunden-) als einziger Faktor durchsetzt.

In der Gegenwart verbindet sich mit dem Begriff des Berufes das Bewußtsein der lebensnotwendigen, individuell und gesellschaftlich bestimmten Arbeit, verbunden mit der Frage

nach dem Sinn der Existenz. Die Sinnfrage als letzter Rest religiöser Qualifizierung wird davon immer mehr gelöst zugunsten einer rein neutralen Auffassung der Arbeit als individueller und gesellschaftlicher Notwendigkeit. Beruf ist die Position in der Gesellschaft (objektiver Beruf) an der das Individuum für sich selbst (subjektiver Beruf) und die Gesellschaft lebensnotwendige Arbeiten (Funktionen) übernimmt.

Ein Vergleich zwischen Luther und der Gegenwart ergibt

- 1.) daß der Zusammennang zwischen der *vocatio spiritualis* und der *vocatio externa* aufgegeben worden ist. Christliche Berufung hat mit dem Beruf nichts mehr zu tun. (Entchristlichung)
- 2.) daß durch den Wegfall des Gegengewichtes der *vocatio spiritualis* und die Vorordnung der religiösen *vocatio externa* eine Sanktionierung der einzelnen Berufsfaktoren: Individuum, Gesellschaft und Arbeit eingetreten ist. (Sanktionierung)
- 3.) daß im Gefolge der Sanktionierung die einzelnen Berufsfaktoren den Berufsbegriff usurpiert und gegeneinander verabsolutiert haben. (Verabsolutierung)
- 4.) daß nach dem Wegfall jeder religiösen Bindung an ein universales göttliches Subjekt die einzelnen Berufsfaktoren nicht mehr Mittel, sondern selbst letzte Wirklichkeit und Subjekte sind, die sich selbst in Raum und Zeit erkennen und gestalten. (Säkularisierung)
- 5.) daß die einzelnen Berufsfaktoren, gelöst von jeder religiösen Bindung, allenfalls die Sinnfrage noch stellen, aber nicht mehr beantworten.
- 6.) daß aus dem universalen Komplex der *vocatio externa* die Faktoren des Individuums und der Gesellschaft, ausschließlich zusammengeordnet durch den Begriff der Arbeit, übriggeblieben sind. Alle anderen menschlichen Beziehungen und Verhältnisse sind durch die Dominanz der Arbeit vom Beruf gelöst worden. (Reduzierung)
- 7.) daß der Beruf als innerweltliches Phänomen sowohl gelöst vom Individuum als psychologisches, soziologisches und ökonomisches Objekt betrachtet, als auch vom Standpunkt des Individuums als Spannungsfeld von individuellen gesellschaftlichen und produktionstechnischen Ansprüchen

und als Prozeß angesehen werden kann. (Beruf als Objekt oder Prozeß)

D Vergleich der Luterinterpretationen

Luthers universales, Unendlichkeit und Endlichkeit umfassendes Berufsbewußtsein ist durch Reduzierung und Sanktionierung, Verweltlichung und Objektivierung so entstellt worden, daß man sich gerade mit den Theologen Brunner, Elert und Trillhaas(17) fragen muß, "ob es nicht besser wäre, ihn (den Berufsgedanken) preiszugeben". Brunner wehrt sich dagegen: Der Berufsgedanke "ist ... in seinem biblischen Sinn ein Begriff von so gewaltiger Kraft und Prägnanz, er faßt so sehr das letzte göttlicher Begnadung - die Berufung - und die Konkretheit des göttlichen Gebotes im Blick auf die Welt, in der es zu handeln gilt, zusammen, daß wir mit ihm ein zentrales Stück christlicher Verkündigung verlieren würden. Wir haben ihn nicht wegzuwerfen, sondern für ihn seinen ursprünglichen Sinn wieder zu fordern".(18)

Die Skala möglicher Strukturen der Berufslehre stellt denn auch die Summe der Versuche dar, die den ursprünglichen Sinn der Berufslehre wieder zu gewinnen trachten. Treffen aber wirklich alle den ursprünglichen Sinn?

Theologie des 1.Artikels

Sind nicht alle Vertreter der Theologie des 1.Artikels im Gefolge der Aufklärung dem Reduktionsprozeß erlegen, indem sie die *vocatio spiritualis* als Voraussetzung der Berufslehre vergessen?

Gewiß wird versucht, durch Betonung der Grund- und Schöpfungsordnungen dem Reduktionsprozeß zu entgehen und wenigstens die Universalität der *vocatio externa* zu wahren, aber ist man da nicht gerade dem Sanktionierungsprozeß erlegen, der bestimmte Faktoren des Berufes oder eine bestimmte historische Gestalt desselben verabsolutiert und gerade so eine Beschränkung offenbart?

Universale *vocatio spiritualis* und universale *vocatio externa* - hieße das nicht nach 400 Jahren Geschichte: Uni-

- 17.) Brunner *aaO.* S. 189 18) Brunner *aaO.* S.189
Elert *aaO.* S. 181
Trillhaas *aaO.*S. 314f

versale, christliche Berufung überall da, wo Menschen zusammen sind - ganz gleich, welcher Raum, welche Zeit, welche Umstände, also nun gerade auch in einer pluralistischen, dynamischen und industriellen Gesellschaft, unter anderem auch am rationalisierten und automatisierten Arbeitsplatz?

Theologie des 2. und 3. Artikels

Ist dieses Anliegen Lutners nicht am besten auf der Seite der Theologen des 2. und 3. Artikels vertreten worden, wo in Berufung und Beruf trotz Reduktion die duplex vocatio, und in der Gegenüberstellung beider trotz Sanktionierung das "bene distingue has duas vocationes" bewahrt und befolgt ist?

Ist nicht auch die Universalität der vocatio externa hier in einer Breite erfaßt, wie sie sonst eben nur noch bei Luther zu finden ist? Umfassen Berufung und Beruf nicht die gesamte religiöse, individuelle und gesellschaftliche Existenz des Christen im Unterschied zum Nichtchristen?

Gewiß besteht bei den extremen Vertretern die Gefahr, den Gnadencharakter der Berufung ins Gebot aufzulösen; aber ist z.B. Bonhoeffer ihr nicht entgangen durch die Betonung des Rufes Christi und des mandatum Dei, vor welchem der Christ in dieser, jeder Welt sich zu verantworten hat?

Es ist das Urteil dieser Arbeit, daß Teile der lutherischen Berufslehre sich überall finden. Aber auf der Seite der Theologie des 2. und 3. Artikels ist die Struktur der Berufslehre Luthers am getreuesten in der Gegenwart bewahrt und angewandt.

E Aufgabe des Berufsbegriffes

Alle auf der Skala möglicher Berufslehren aufgeführten Theologen benutzen den Berufsbegriff weiter. Hier aber soll die Frage, ob er nicht besser aufgegeben werden sollte, noch einmal gestellt werden.

Ist der Berufsbegriff durch Reduzierung und Sanktionierung nicht so entstellt, daß er selbst einer Wiederforderung des ursprünglichen Sinnes am meisten sich widersetzt?

Besteht nicht immer die Gefahr der Verengung und des Mißverständnisses, seitdem Beruf und Berufung von einander getrennt wurden?

Was sagt dieses Bemühen, den ursprünglichen Sinn zu fordern,

zum Prozeß der Verweltlichung und Objektivierung, die ihn nur noch als technischen, der Sinnfrage gegenüber neutralen Begriff gebrauchen wollen?

Schließlich: Gibt es keine Begriffe und Begriffsverbindungen, die die Weite lutherischen Berufsbewußtseins besser zum Ausdruck bringen als der ja nun reichlich vieldeutig gewordene Berufsbegriff?

Gewiß ist der Berufsbegriff ein christlicher Begriff, aber der Gang dieser Arbeit durch seine Geschichte hat ja gezeigt, daß er ein geschichtlich gebundener Begriff ist. Muß hier nicht die Warnung Wendlands gehört werden: "Die Geschichtlichkeit der christlichen Ordnung zeigt sich vor allem darin, daß auch die christlichen Ordnungen eine Geschichte der Erstarrung und des Vergehens haben. Das offenbart sich deutlich zum Beispiel an der christlichen Sprache früherer Zeitalter, die vom heutigen Menschen nicht mehr unmittelbar innerlich angeeignet werden kann... Eine christliche Form kann also leblos und wirkungslos werden; Mensch und christliche Ordnung leben sich auseinander. Die christlichen Ordnungen und das ganze riesenhafte Phänomen des Historisch-Christlichen stehen mithin unter dem Todesgesetz alles Geschichte. Man soll darum auch nicht den Versuch unternehmen, sterbende Formen des 'Christlichen' künstlich am Leben zu erhalten und zu restaurieren".(19)

Wendland, der den "Fundamentalbegriff", den "Personalbegriff" und den "historischen Begriff des Christlichen" unterscheidet (20) empfiehlt, durch das Personalchristliche die historisch-christlichen Phänomene unter die Kritik des fundamental-christlichen zu stellen: "Wir tun gut daran, immer den Glauben an Christus und das Sein in Christus dem Phänomen des 'Christlichen' in seiner geschichtlichen Vielfalt, vor allem auch in den unzähligen Gestalten des Teilchristentums, des aufgelösten und verweltlichten Christentums gegenüberzustellen".(21) "Nur so tritt das eigentliche Problem, die Schwäche, der Mangel und die Tragödie des Historisch-Christlichen hervor, andererseits auch seine geschichtli-

19) Wendland aaO. S.99

21) Wendland aaO. S.97

20) Wendland aaO. S.95f

che Notwendigkeit als partielle, unvollendbare Verwirklichung und Gestaltung des Christseins in dem Menschenleben in dieser Welt".

"Dieser Dienst und das Ringen der Kirche um christliche Ordnung in der säkularen Gesellschaft (ist) ein ebenso notwendiger und heilsamer wie gefährvoller. Die Kirche muß die Versuchungen kennen, die ihr in dem Vorfelde der sozial-ethischen Arbeit begegnen. Sie muß ausgehöhlte, christliche Scheinformen verlassen und aufgeben. Sie kann sich nicht mit den Lebensformen einer Epoche oder einer bestimmten Gesellschaftsschicht gleichsetzen. Sie wird immer wieder genötigt sein, Häuser zu verlassen, die sie selbst gebaut hat. So kann, um der Sendung und des Amtes der Kirche an der Welt willen, auch der Rückzug der Kirche aus der Gesellschaft, die Konzentration auf die heilige Mitte von Wort und Sakrament notwendig werden und unendlich heilsam sein. Gerade aus dieser Sammlung erwacht wiederum neue Verantwortung für die Gesellschaft und für den Menschen in der Welt".(22)

Angewandt auf einen entstellten Berufsbegriff und ein mit ihm verbundenes Berufsbewußtsein heißt das: Preisgabe des historisch-christlichen Begriffes des Berufes. Konzentration auf die heilige Mitte der Berufung, und von da aus neuer Dienst an Mensch und Gesellschaft.

Mit dieser Formulierung vertritt diese Arbeit zunächst die Auffassung, daß der Begriff der Berufung, der im gegenwärtigen Sprachgebrauch noch im religiösen Sinn gebraucht wird, christlich gefüllt und deshalb übernommen werden kann. Berufung ist hier nach wie vor die *vocatio spiritualis*, in der die Trinität durch Evangelium und Gebot die gesamte Menschheit beschenkt und fordert.

Sodann ist damit gesagt, daß der Prozeß der Differenzierung zwischen Beruf und berufen, der Reduzierung und Saktionierung des Berufes nicht mehr rückgängig zu machen ist. An seine Stelle muß ein neuer Begriff treten. Welcher Begriff aber kann ihn ersetzen, kann Mensch und Gesellschaft als Gegenüber göttlicher Berufung zusammenfassen?

Mensch und Gesellschaft begegneten sich schon als Komponen-

ten des Berufsbegriffes, allerdings kombiniert mit der bestimmenden Komponente Arbeit. Es geht aber darum, den bestimmenden Faktor der Arbeit gerade zu eliminieren, den Reduktionsprozeß aufzuheben, um die Universalität der *vocatio externa* wiederzugewinnen: Die universale soziale Wirklichkeit von Mensch und Gesellschaft.

Es kann auch hier nicht darum gehen, wieder den Faktor Mensch gegen den Faktor Gesellschaft und umgekehrt gegeneinander zu verabsolutieren. Der Fehler der Sanktionierung und Verabsolutierung muß vermieden werden, will diese Arbeit Luther gerecht werden. Mensch und Gesellschaft können ja so nicht getrennt werden. Kein Mensch ohne Gesellschaft und keine Gesellschaft ohne Menschen. Welches ist aber der Begriff, der beide zusammenordnet?

Im Gefolge der Verweltlichung und Objektivierung ist hier, allerdings für den Bereich des Berufes spezialisiert, schon ein Begriff gebraucht worden, der Mensch und Gesellschaft, überall, bislang aber nur im Bereich der Arbeit, zusammenordnet: Der Begriff der Position.

F Das Begriffspaar Position und Rolle

R.Dahrendorf hat in seinem "Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle: *Homo sociologicus*" den Begriff der Position definiert:

"Der Terminus soziale Position bezeichnet ja den Ort in einem Feld sozialer Beziehungen".(23) Dabei faßt er den Begriff so weit, daß er von "Geschlechts,- oder Alters,- Familien,- oder Berufs,- National,- oder Klassenpositionen oder von noch anderer Art" sprechen kann.

Dazu kommt, daß "zu jeder Stellung, die ein Mensch einnimmt,... gewisse Verhaltensweisen (gehören), die man von dem Träger dieser Position erwartet,... zu jeder sozialen Position gehört eine soziale Rolle. Indem der Einzelne soziale Positionen einnimmt, wird er zur Person des Dramas, das die Gesellschaft, in der er lebt, geschrieben hat. Mit jeder Position gibt die Gesellschaft ihm eine Rolle in die Hand, die er zu spielen hat. Durch Positionen und Rollen werden die beiden Tatsachen des Einzelnen und der Gesellschaft ver-

mittelt.

Von den beiden Begriffen der Position und der Rolle ist der der Rolle bei weitem der wichtigere; die Unterscheidung beider ist dennoch nützlich. Während Positionen nur Orte in Bezugsfeldern bezeichnen, gibt die Rolle die Art der Beziehungen zwischen den Trägern von Positionen und denen anderer Positionen desselben Feldes an. Soziale Rollen bezeichnen Ansprüche der Gesellschaft an die Träger von Positionen. "Soziale Rollen sind Bündel von Erwartungen, die sich in einer gegebenen Gesellschaft an das Verhalten der Träger von Positionen knüpfen. Wie Positionen sind auch Rollen prinzipiell unabhängig vom Einzelnen denkbar".

(24)

Nach einer Präzisierung der Erwartung durch die Sanktionen auslösenden Muß-, Soll- und Kann-erwartungen und einer Erläuterung der Gesellschaft durch die Erwartungen hegende und Sanktionen verhängende Bezugsgruppen (25) wendet er sich der Frage zu, "wie der Einzelne zu seinen Positionen und seinen Rollen kommt".

Die beiden Begriffe, die gemeinhin für den Prozeß der Vermittlung des aller Gesellschaftlichkeit entkleideten Einzelnen und der aller Individualität baren Gesellschaft verwendet werden - Sozialisierung und Verinnerlichung - verraten den Ort dieses Prozesses am Schnittpunkt von Einzelnen und Gesellschaft, damit den Ort der Kategorie der Rolle auf der Grenzlinie von Soziologie und Psychologie....

Für Gesellschaft und Soziologie ist der Prozeß der Sozialisierung stets ein Prozeß der Entpersönlichung, indem die absolute Individualität und Freiheit des Einzelnen in der Kontrolle und Allgemeinheit sozialer Rollen aufgehoben wird.....

Für den Einzelnen und für die Psychologie hat derselbe Prozeß ein anderes Gesicht. (Der Einzelne) nimmt außer ihm Bestehendes in sich hinein, verinnerlicht es und macht es zum Teil seiner je individuellen Persönlichkeit. Indem wir soziale Rollen zu spielen lernen, verlieren wir uns an die Tatsächlichkeit einer Welt, die wir nicht geschaffen haben, und gewinnen uns zugleich als je einzigartige

24) Dahrendorf aaO. S.20f

25) Dahrendorf aaO. S.24f und 29f

Persönlichkeiten, die am Argernis der Welt gestaltet werden...

Jenseits aller Psychologie und Soziologie wird das Argernis der Gesellschaft für den Einzelnen damit zu einer Frage des Spielraums, dem das Auge der selbst sein Innerstes durchdringenden Gesellschaft ihm läßt, beziehungsweise, den er sich zu schaffen vermag".(26)

Der hier ausgesprochene Gegensatz zwischen dem Argernis der Gesellschaft und dem Einzelnen führt Dahrendorf schließlich zu der Frage, ob "der Mensch in seinem Verhalten ein vor-geprägtes, daher berechenbares und kontrollierbares gesellschaftliches Wesen... oder ... ein ja einmaliger zur Autonomie und Freiheit fähiges Wesen ist".(27)

Die Darstellung des Positions- und Rollenbegriffs bei Dahrendorf hat sofort zu einem Gegensatz von Gesellschaft und Individuum geführt, den Tenbruck in seiner Kritik "Zur deutschen Rezeption der Rollentherapie" mißbilligt: "Für Dahrendorf gerät das soziologische Verständnis des Menschen in einen unheilvollen Konflikt mit der menschlichen Freiheit... der Gesamteindruck ist eindeutig: Die Rolle wird als etwas dem Individuum Fremdes von außen an den Menschen herangeschoben. Rollenhandeln meint die konformistische Selbstübergabe des Individuums an die Gruppe".(28)

"In der allgemeinen Theorie hingegen steht die Einheit von Mensch und Gesellschaft.... im Vordergrund".(29)

So betont Tenbruck, "daß man sich den gesellschaftlichen Tatsachen nicht nur durch Erfassung der Struktur, sondern auch durch Berücksichtigung der Kultur, und häufig noch auf dem dritten Wege, nämlich von der Person her nähert", und macht Dahrendorf den Vorwurf der Einseitigkeit.(30) Es geht Tenbruck um die Tatsache von Position und Rolle, bei deren Interpretation Dahrendorf einem Mißverständnis erliegt: "Aus der Tatsache, daß Erwartungen bestehen... entsteht der Eindruck, daß Rollen ihren Ursprung in den Erwartungen der anderen haben, die als kompakte Zumutungen für den Rollenträger das Aussere und Fremde bleiben. Aus der Tatsache, daß Übertretungen durch Sanktionen geahndet werden, wird

- | | | | |
|---------------------|---------|---------------------|------|
| 26) Dahrendorf aaO. | S.38f | 27) Dahrendorf aaO. | S.55 |
| 28) Tenbruck aaO. | S. 3 | 29) Tenbruck aaO. | S. 4 |
| 30) Tenbruck aaO. | S.5 + 8 | | |

flugs die Überzeugung, daß Individuen ihre Rolle deshalb ausführen, weil sie mit Sanktionen bedroht, oder auch durch sie gelockert werden. Die anfängliche Aussage ist ohne explizite zusätzliche Überlegung stillschweigend auf die Ebene der individuellen Motivation verlagert worden... Mit einem Kunstgriff sind Begriffe, die ursprünglich nur die entscheidenden Phänomene einer beobachtbaren Ordnung festhalten und damit den Gegenstand und das Problem der Soziologie näher bestimmen sollten, in erklärende Begriffe verwandelt worden".(31)

Von daher sieht Tenbruck Dahrendorfs Definitionen zusammenbrechen, doch seine "Aufgabe ist es nicht, den Begriff der Rolle zu explizieren. (Inn) interessiert hier allein, daß Rollen (denn von einer Rolle zu sprechen ist wegen der Komplementarität der Rollen bereits ein schiefer Sprachgebrauch) als Bestandteil eines Wechselverhältnisses(- das tatsächliche, lebendige Wechselverhältnis zwischen aneinander orientierten Rollenträgern(S3)-) gelten".(32)

Tenbruck wendet sich deshalb gegen Mißverständnisse, die auf einer Tradition beruhen", die die Gesellschaft und Individuum trennt und im gesellschaftlichen Sein eine Entfremdung erblickt, wovon die Geschichte der Literatur, der Philosophie wie der Politik bereitetes Zeugnis bringen".(33)

Die Diskussion um das Begriffspaar Position und Rolle zeigt zunächst, daß es gelungen ist, Begriffe zu finden, die ohne das Moment der Arbeit Individuum und Gesellschaft an jedem Ort und zu jeder Zeit unter allen Umständen zusammen ordnen. In der Erfassung dieser universalen, sozialen Wirklichkeit gleichen sich das Begriffspaar Position und Rolle und *vocatio externa*.

Sie unterscheiden sich 1.) darin, daß im Gefolge der Verweltlichung Position und Rolle ein weltliches, unreligiöses Begriffspaar ist, während der Begriff der *vocatio externa* nur mit der Trinität als Subjekt und bei deren Wegfall als Beruf noch offen für die religiöse Sinnfrage war.

Sie unterscheiden sich 2.) darin, daß das Begriffspaar Position und Rolle die soziale Wirklichkeit bei Dahrendorf

31) Tenbruck aaO. S.11
33) Tenbruck aaO. S.37

32) Tenbruck aaO. S.22f

einmal als Objektwelt, bei Tenbruck dagegen als lebendiges Wechselverhältnis von Rolle und Individuum erfasst, während die *vocatio externa* die soziale Wirklichkeit als einen persönlichen Vorgang zwischen göttlichen Mitteln und Menschen darstellte.

Die Diskussion um das Begriffspaar Position und Rolle zeigt sodann, daß Dahrendorf der Gefahr nicht entgangen ist, sich in die Tradition des 19. Jahrhunderts zu stellen und Individuum und Gesellschaft unverbunden und ausschließlich gegenüberzustellen. Tenbruck dagegen geht von einer lebendigen Wechselbeziehung beider zueinander als Tatsache aus und sucht der Tradition des 19. Jahrhunderts zu entgehen. Dieser Gegensatz in der Auffassung der sozialen Wirklichkeit und in der Interpretation des Position- und Rollenbegriffs kann hier nur als Faktizität aufgezeigt, aber nicht gelöst werden. Eine andere Frage ist es, wie er von der *vocatio spiritualis*, der Berufung her verstanden werden kann.

Die Diskussion um das Begriffspaar Position und Rolle hat gezeigt, wie sehr dasselbe in der Tradition der *vocatio externa* und ihrer Entwicklung steht, wie es unter Umgehung des Reduktions- und Sanktionierungsprozesses dieselbe Tradition fortführt.

Diese Arbeit ersetzt deshalb die *vocatio externa* durch das areligiöse, die soziale Wirklichkeit entweder als Objekt oder als Prozeß erfassende Begriffspaar Position und Rolle und stellt dieses neben die *vocatio spiritualis* oder Berufung.

G Berufung und das Begriffspaar Position und Rolle

Vorordnung der universalen *vocatio spiritualis* und ihr miteinander und Zueinander mit und zur universalen *vocatio externa* bei Luther kann in der Gegenwart am besten durch die Vorordnung der universalen Berufung und ihre Zuordnung zur universalen Position und Rolle wiedergegeben werden.

Berufung

Die Vorordnung und Zuordnung wird mit Luther wie folgt beschrieben: Ausgehend von der Trinität als dem Subjekt, dem Evangelium, Taufe, Abendmahl und Predigt als den Mitteln der Berufung schenkt dieselbe dem Menschen die neuen Ver-

hältnisse: Glauben, Vergebung, Gemeinschaft mit Christus, Zugehörigkeit zum Leib Christi ~~und~~ und ewiges Leben. Damit ist das Individuum in seiner Position und Rolle und insofern in seinem ganzen Leben von dem trinitarischen Gott bestimmt, angesprochen und zur Antwort aufgefordert.

Die Berufung als christlich qualifiziertes Bewußtsein sieht das Individuum aber nicht als objektives, abstraktes Individuum an. Sie spricht ihn an und erwartet seine Antwort. Sie fordert zur Entscheidung auf und erwartet seine Entscheidung. Sie sieht ihn an als einen individuell und gesellschaftlich existierenden, sich entscheidenden und also lebendigen Menschen. In der Berufung wird das Individuum durch die Zu- und Anmutung des Menschseins zum Menschen und der Mensch durch den Zuspruch und Anspruch des Evangeliums zum Christen oder Nichtchristen.

Dieser den Menschen in neue Verhältnisse berufende Zuspruch stellt den Anspruch eines neuen Tuns: Der Christ soll glauben und in dieser Berufung bleiben. (1.Kor.7,20) Er soll allein und mit der Gemeinde Gott für die Berufung danken und dieselbe vor dem Nichtchristen bekennen. Er soll Gott loben, das Leid auf sich nehmen, Liebe üben und seinen Ort in der Welt, seine Position und Rolle in der Gesellschaft achten.

Achtung der Position und Rolle

Achtung der gesellschaftlichen Position und Rolle d.h. erstens, daß die Berufung den Menschen nicht losgelöst von seiner sozialen Wirklichkeit, und diese als Objekt getrennt vom Menschen ansieht. Sie spricht ihn an als den, der überall und zu jeder Zeit in der und durch die Gesellschaft geworden und gefordert ist. Sie rechnet mit der gesellschaftlichen Existenz des Menschen als Tatsache.

Achtung der gesellschaftlichen Position und Rolle d.h. zweitens, daß die Berufung die Positionen und Rollen als Mittel und Larven Gottes anzusehen lehrt, mit dem er individuelles und gesellschaftliches Leben ermöglicht. Sie sind seine Schöpfung und seine Gabe. Die Berufung gebietet, Gott dafür zu loben. Diese Erkenntnis und dieses Gotteslob relativieren Positionen und Rollen und machen sie zu Objek-

ten Gottes. Sie verhindern es, "selbstgemachten Göttern" dafür zu danken. Sie befreien Positionen und Rollen von Sanktionierungen und Verabsolutierungen zu Mitteln und zu Objekten Gottes.

Achtung der gesellschaftlichen Positionen und Rollen d.h. drittens, daß die Berufung die Positionen und Rollen als verpflichtendes Gesetz anzusehen lehrt. Die Christen haben dieselben mit allen ihren Ansprüchen zu erfüllen. Rollenkonflikten und Schwierigkeiten darf er nicht ausweichen, sondern muß sie leidend ertragen. Sein Ungenügen gegenüber den Ansprüchen der Positionen und Rollen muß er als Schuld ansehen. Im Leid und in der Schuld darf und soll er sich an den Zuspruch der Berufung wenden.

Achtung der gesellschaftlichen Positionen und Rollen d.h. viertens, daß die als Gabe und Gesetz erkannten Positionen und Rollen der Erkenntnis und dem Handeln der Christen anvertraut sind. In der Erkenntnis werden Menschen und Gesellschaft zu objektiven Individuen, Positionen und Rollen (Dahrendorf) oder der gesamte Komplex von Mensch und Gesellschaft wird zum Prozeß. (Tenbruck) Im Handeln werden sie selbst zu Subjekten oder Objekten ihrer Positionen und Rollen oder erweisen sich als agierende Größen im Prozeß der Positionen und Rollen.

Achtung der gesellschaftlichen Positionen und Rollen, d.h. fünftens, daß dieselben vom Christen dem bestätigenden und kritisierenden Gebot Gottes, das zur Nächstenliebe ruft, unterstellt werden. Damit sind die durchs Lob befreiten, im Leiden als Gesetz übernommenen, in der Erkenntnis abstrahierten und im Handeln erfüllten Positionen und Rollen erneut in den Prozeß der Liebe hineingenommen. Es ist zu prüfen, welche Positionen und Rollen übernommen werden können und welche abgeschafft werden müssen. Das "Rollenspiel" ist zu überprüfen und eventuell zu korrigieren. Leiden und Rollenkonflikte sind durch dem Nächsten zugewandte Liebe zu lindern. Neue Positionen und Rollen müssen geschaffen werden.

Achtung der gesellschaftlichen Positionen und Rollen d.h. sechstens, daß die Berufung auf den in Positionen und Rollen lebenden Menschen, und über Positionen und Rollen auf

die Gesellschaft sich bezieht.

In der Beurteilung, Auswahl und Erstellung von Positionen, in der Erfüllung oder Nichterfüllung gegebener und, in der Erstellung neuer Erwartungen, in der Mißachtung gegebener oder in der Erstellung neuer Sanktionen ist der einzelne Christ sowie seine Kirche an der Gestalt der Gesellschaft mitbeteiligt und vor Gott verantwortlich.

Die Achtung der Positionen und Rollen durch die Christen zusammenfassend kann gesagt werden, daß durch das Loben, Leiden und Lieben der Christen die Positionen und Rollen von Verabsolutierungen befreit, bewahrt, objektiviert und kritisiert wieder in den Prozeß des Dienstes am Nächsten, der Gesellschaft und Gottes gestellt werde. In dieser Vorordnung und Zuordnung von Berufung und sozialer Wirklichkeit erkennt der Christ jeden Ort in einem Felde sozialer Beziehungen (Position) und die an ihn gerichteten Erwartungen (Rollen) als Gabe Gottes, die ihm zur selbständigen Wartung und Unterstellung unter das Gebot befohlen ist.

Mit dem Begriff der Berufung und dem Begriffspaar Position und Rolle ist versucht worden, die im immanenten und transzendenten Sinn universale Berufslehre Luthers in einer industriellen Gesellschaft zu vergegenwärtigen.

Diese Lehre ist aber nicht allein für das Selbst-, Gesellschafts- und Gottesverständnis der Christen bestimmt, sondern sie ruft die Christen und ihre Kirche zum Dienst an einer Gesellschaft, in der Christen und Nichtchristen zusammenleben, Nichtchristen, die von der christlichen Berufung nichts wissen oder wissen wollen, sich nur in der Welt der Positionen und Rollen vorfinden und von da aus die Frage nach dem Sinn und nach der Ethik stellen.

Der Dienst der Christen besteht zunächst in der Relativierung der Positionen und Rollen als Gabe und Gesetz Gottes durch Lob und Gehorsam und dadurch Befreiung derselben von allen immanenten Verabsolutierungen zur Sachlichkeit.

Der Dienst besteht sodann in der Solidarität der Christen mit den Nichtchristen in der Erkenntnis, im Handeln und Erleiden der Positionen und Rollen.

Der Dienst besteht drittens in der Unterstellung der Posi-

tionen und Rollen unter das Gebot, dem Nächsten zu dienen und ihrer dementsprechenden Umformung.

Mit der Vorordnung der Berufung und ihrer Zuordnung zur gesellschaftlichen und menschlichen Wirklichkeit von Positionen und Rollen und dem unlöslichen Miteinander beider ist im Anschluß an die Berufslehre Luthers der Ansatz evangelischer Sozialethik dargestellt worden. Diese Ethik befreit und fordert Christen und Nichtchristen in jeder Position und Rolle zur Sachlichkeit und ruft beide zum Dienst am Nächsten und an der Gesellschaft zur Ehre des dreieinigen Gottes.

Literatur:

A. Germanistische Literatur

1. Wörterbücher
2. Bibeln und Gesangbücher

B. Theologische Literatur

C. Philosophische und soziologische Literatur

D. Hinweis auf weitere, in dieser Arbeit nicht benutzte Literatur zum Thema Beruf

(A,B,C und D sind chronologisch geordnet).

A. Germanistische Literatur

1. Wörterbücher

Schöpfer, Jakob	"Synonyma" in: K. Schulte-Kemninghaus: Die "Synonyma" Jakob Schöpfers. Dortmund 1927	Dortmund	1550
Henisch, Georg	Teutsche Sprache und Weissheit	Augusta Vindelicorum	1616
Stieler, Caspar	Der Teutschen Sprache Stammbaum u. Fortwachs	Nürnberg	1691
Wachter, Johann - Georg	Glossarium Germanicum	Leipzig	1737
Adelung, Johann Christoph	Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart	Leipzig	1774
Campe, Joachim Heinrich	Wörterbuch der deutschen Sprache	Braunschweig	1807
Heinsius, Theodor	Vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache	Hannover	1835
Grimm, Jakob und Wilhelm	Deutsches Wörterbuch Band 1	Leipzig	1854
Heyne, Moritz	Deutsches Wörterbuch Band 1	Leipzig	1890
Hermann, Paul	Deutsches Wörterbuch	Halle	1897
Lyon, Otto	Johann August Eberhards Synonymisches Handwörterbuch	Leipzig	1904 ¹⁶
Pekrun, Richard	Das deutsche Wort	Leipzig	1933
Götze, Alfred	Trübners deutsches Wörterbuch	Berlin	1939
Mackensen, Lutz	Neues deutsches Wörterbuch	Laupheim	1952
Peltzer, Karl	Das treffende Wort	Thun-München	1955
Dornseiff, Franz	Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen	Berlin	1959 ⁵

Maurer, Friedrich-	Deutsche Wortge-	Berlin	1959 ²
Stroh, Friedrich	schichte		
Kluge, Friedrich	Ethymologisches Wörter-	Berlin	1960 ¹⁸
	buch der deutschen		
	Sprache		
2. Allgemeine Literatur, Bibeln und Gesangbücher			
Goethe v. Johann	Wilhelm Meisters Lehr-		1796
Wolfgang	jahre		
	in: B.v. Heiseler:		
	Goethe, Gesammelte Werke		
	Band 4 Gütersloh 1957		
Goethe v. Johann	Dichtung und Wahrheit		1814
Wolfgang	in: B.v. Heiserler:		
	Goethe, Gesammelte Werke		
	Band 6 Gütersloh 1957		
Bonhoeffer,	Widerstand und Ergebung	Minchen	1955 ⁶
Dietrich			
Das Neue Testament unsers Herrn Jesu Christ			MDCL
Verteutschet durch D. Mart. Luth. Mitt lehr-			1650
reicher Erklärung D. Lucae Osiandri Lüneburg			
bey den Gebrüdern Sternern			
Das Neue Testament Jesu Christi und in dem-			1662
selben die vier Evangelisten Teutsch			
D. Mart. Luth.			
Titel: unbekannt		Soest	Erscheinungs-
			jahr unbe-
			kannt
Neu Dortmundisches Gesangbuch		Dortmund	175 (x)
Neues Gesangbuch		Leipzig	1766
hergbg. G.J. Zollikofer			
Neues Bremisches Psalm- und Gesangbuch		Bremen	1777 ²
Neues Gesangbuch der evangelisch-lutheri-		Bremen	1778
schen Domgemeinde zu Bremen			
Bergisches Gesangbuch		Mühlheim	1798
Des Neu-verbesserten Kirchengesangbuchs		Elberfeld	1820
2. Theil.... zusammengetragen durch den			
christlichen Synodum generalem der refor-			
mierten Kirchen			
Des neuverbesserten Kirchengesangbuchs		Elberfeld	1824
zweiter Theil			
Evangelisches Gesangbuch		Elberfeld	1830
Mit Genehmigung .. der hochwürdigen Provin-			
zialsynode von Jülich, Cleve und Berg			
Bergisches Gesangbuch		Elberfeld	1833
Ostfriesisches Kirchengesangbuch		Aurich	1841
Dresdner Gesangbuch		Dresden-	1849
		Leipzig	
Evangelisches Gesangbuch		Elberfeld	1856
Mit Genehmigung ... der hochwürdigen Provin-			
zialsynode von Jülich, Cleve und Berg			

Reformiertes Gesangbuch		Elberfeld	1858
Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinden		Gnadau	1858
Reformiertes Gesangbuch		Elberfeld	1888
Evangelisches Gesangbuch für Rheinland und Westfalen		Dortmund	1901
Deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland		Berlin	1915
Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeinden		Gnadau	1927
B. Theologische Literatur			
Luther, Martin	Dr. Martin Luthers Werke Kritische Gesantausgabe zitiert: WA	Weimar	
Luther, Martin	Dr. Martin Luthers sämt- liche Werke zitiert: EA	Erlangen ²	
	Confessio Augustana in: Die Bekenntnisschrif- ten der Evgl.-Luth.Kirche Göttingen 1956 ³		1530
Gerhardi, Johannis	Loci Theologici (editionibus ann. 1657 et 1776 collatis)	Leipzig	1885
Hollazii, Davidis	Examinis Theologici Acroamatici Univers. Theologiam Thet.Polem. Complectentis Editio altera	Rostochii et Lipsiae	MDCCXVIII 1718
Mosheim, Johann Lorenz	Sittenlehre der heili- gen Schrift Dritter Theil Vierter Theil Sechster Theil	Helmstedt Helmstedt Helmstedt	1743 1746 1762
Starke, Christoph	Synopsis Bibliothecae Testamentum	Leipzig	1758 ⁴
Reinhard, Franz Volkmar	System der christlichen Moral Band 1-2 Band 3 Band 4	Wittenberg Wittenberg Wittenberg	1788 ³ 1804 ³ 1810
Doederlein, Jo. Christoph	Institutio Theologi Christiani Editio Quinta	Norimbergae et Altdorfi	MDCCCLXXXI (1791)
Stäudlin, C.F.	Neues Lehrbuch der Moral	Göttingen	1817 ²
de Wette, Wilhelm Martin Leberecht	Vorlesungen über die Sittenlehre 1.Theil der allgemeinen Sittenlehre, 2. Band 2.Theil der besonderen Sittenlehre, 2. Band	Berlin	1823
Hase, Karl	Hutterus Redivivus	Leipzig Leipzig	1828 1883 ¹²

Schwarz, Friedrich Heinrich, Christian	Die Sittenlehre des evangelischen Christen- thums als Wissenschaft	Heidelberg	1830
Wegscheider, Jul. Aug. Lud.	Institutiones Theologi- cae Christianae Dogma- ticae	Halae editio septima	1833
Schleiermacher Friedrich	Die christliche Sitte	Berlin	1843 ¹ 1884 ²
Harleß v. Adolph	Christliche Ethik	Gütersloh	1842 ¹ 1875 ⁷
Rothe, Richard	Theologische Ethik	Wittenberg	1845
Palmer, Christian	Die Moral des Christen- thums	Stuttgart	1864
Martensen, H.	Die christliche Ethik	Berlin	1871 ¹ 1892 ⁶
Wuttke, Adolf	Handbuch der christli- chen Sittenlehre	Leipzig	1874
Ritschl, A.	Rechtfertigung und Versöhnung, Band 3	Bonn	1874
Hofmann v., J. Chr.	Theologische Ethik	Nördlingen	1878
Vilmar, A. F. C.	Collegium Biblicum 2. Teil	Gütersloh	1880
Oettingen v. Alexander	Die Moralstatistik und ihre Bedeutung für eine Sozialethik	Erlangen	1882 ³
Kähler, Martin	Die Wissenschaft der christlichen Lehre	Erlangen	1883
Dorner, A.	System der christlichen Sittenlehre	Berlin	1885
Frank, H. R.	System der christlichen Sittlichkeit, Band II	Erlangen	1887
Walther, Wilhelm	Luthers Beruf in: Schriften des Vereins für Reformationgeschichte	Halle	1890
Luthardt, E. Chr.	Geschichte der christ- lichen Ethik seit der Reformation	Leipzig	1893
Uhlhorn, G.	Die Stellung der evgl.- luth. Kirche zur sozia- len Frage der Gegenwart	Hannover	1895
Kübel, Robert	Christliche Ethik	München	1896
Köstlin, Julius	Christliche Ethik	Berlin	1899
Eger, Karl	Die Anschauungen Luthers vom Beruf	Giessen	1900
Lemme, Ludwig	Christliche Ethik	Berlin	1905
Haering, Th.	Das christliche Leben	Calw und Stuttgart	1907
Gottschick, Johannes	Ethik	Tübingen	1907

Hupfeld, Renatus	Die Ethik Johann Gerhards	Berlin	1908
Mandel, Hermann	System der Ethik als Grundlage der Religion Band 1 und 2	Leipzig	1912
Herrmann, W.	Ethik	Tübingen	1913 ⁵
Paulsen, Friedrich	System der Ethik	Stuttgart Berlin	1913
Schlatter, Adolf	Die christliche Ethik	Calw und Stuttgart	1914
Wendland, Johannes	Handbuch der Sozialethik	Tübingen	1916
Holl, Karl	Die Geschichte des Wortes Beruf in: Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften in: Gesammelte Aufsätze Bd. 3	Berlin Tübingen	1924 1928
Wünsch, Georg	Evangelisches Wirtschafts- ethik zitiert: Wünsch I.	Tübingen	1927
Billing, Einar	Unser Beruf	Berlin	1928
Buchwald, Georg	Luther-Kalendarium	Leipzig	1929
Schifferdecker, P.G.	Der Berufsgedanke bei Luther	Heidelberg	1932
Sperl, Johannes	Luthers Lehre vom Beruf und ihre Auswirkungen für die Gegenwart I in: Luthertum	Leipzig	1936
Søe, N.H.	Die christliche Liebe und das Leben im Beruf in: Luthertum zitiert: Søe I.	Leipzig	1936
Seeberg, Reinhold	Christliche Ethik	Stuttgart	1936
Althaus, Paul	Luxta vocationem in Luthertum zitiert: Althaus I.	Leipzig	1937
Brunner, Emil	Das Gebot und die Ord- nungen	Zürich	1939
de Quervain, Alfred	Die Heiligung zitiert: de Quervain I.	Zürich	1946
Törnvall, Gustaf	Geistliches und weltliches Regiment bei Luther	München	1947
de Quervain, Alfred	Ruhe und Arbeit, Lohn und Eigentum zitiert: de Quervain II.	Zürich	1956
Thielicke, Helmut	Theologische Ethik 1. Band zitiert: Thielicke, I.	Tübingen	1951
Thielicke, Helmut	Theologische Ethik 2. Band 1. Teil zitiert: Thielicke II	Tübingen	1955

Barth, Karl	Kirchliche Dogmatik III,4	Zürich	1951
Barge, H.	Luther und der Frühkapita- lismus	Gütersloh	1951
Wolf, Hans- Heinrich	Arbeit und Beruf im christlichen Verständnis in: Wort und Dienst	Bethel	1952
Wingren, Gustaf	Luthers Lehre vom Beruf	München	1952
Althaus, Paul	Grundriß der Ethik zitiert: Althaus II.	Gütersloh	1953
Bonnhoeffer, Dietrich	Ethik	München	1953
Heckel, Johannes	Lex charitatis	München	1953
Joest, Wilfried	Gesetz und Freiheit	Göttingen	1956
Wendland, Heinz Dietrich	Die Kirche in der modernen Gesellschaft	Hamburg	1956 ²
Schweitzer, Carl Gunther	Von Luther zur moder- nen Industriewelt	Berlin	1957
Søe, N.H.	Christliche Ethik zitiert: Søe II.	München	1957
Loofs, Friedrich	Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte	Tübingen	1959 ⁶
Brunotte, W.	Das geistliche Amt bei Luther	Berlin	1959
Fuchs, Emil	Christliche und marxisti- sche Ethik 2. Teil	Leipzig	1959
Schweitzer, Wolfgang	Menschliche Wirklichkeit in soziologischer und sozialethischer Sicht in: ZEE Heft 4	Gütersloh	1959
Jakobs, Paul	Grundlinien christlicher Ethik	Witten	1959
Trillhaas, Wolfgang	Ethik	Berlin	1959
Elert, Werner	Das christliche Ethos	Hamburg	1961 ²
Brunner, Peter	Luther und die Welt des 20. Jahrhunderts	Göttingen	1961
Wünsch, Georg	Luther und die Gegenwart zitiert: Wünsch II.	Stuttgart	1961
C. Philosophische und soziologische Literatur			
Ammann, Jost	Eygentliche Beschreibung aller Staende in: Das Ständebuch Leipzig 1960	Frankfurt	1968
Hegel, Georg Wilhelm, Friedrich	Sämtliche Werke herausgegeben von Hermann Glockner Stuttgart 1937		

Marx, Karl	Die Fechtschriften erschienen: Stuttgart 1953		
Marx, Karl	Manifest der kommunistischen Partei in: Marx und Engels Ausgewählte Schriften in 2 Bänden Band 1 Berlin 1955		1848
Marx, Karl	Das Kapital erschienen: Berlin 1955 ⁶	London	1867
Riehl, W.H.	Die deutsche Arbeit	Stuttgart u. Berlin	1861 1883 ³
Riehl, W.H.	Religiöse Studien eines Weltkinder	Stuttgart	1896
Naumann, Friedrich	Gotteshilfe	Göttingen	1902
Troeltsch, Ernst	Die Soziallehren der christlichen Kirchen in: Gesammelte Schriften Band 1	Tübingen Tübingen	1912 1923 ³
Weber, Max	Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie	Tübingen	1920 ⁴ 1947 ⁴
Simmel, Georg	Soziologie	München u. Leipzig	1923 ³
Spranger, Eduard	Psychologie des Jugendalters	Heidelberg	1924 ²⁰ 1949 ²⁰
Zahn, Friedrich	Beruf und Berufsstatistik in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften	Jena	1924
Briefs, Götz	Das gewerbliche Proletariat in: Grundriß der Sozialökonomik	Tübingen	1926
Freud, Sigmund	Das Unbehagen in der Kultur in: Bücher des Wissens Band Hamburg 1954	Frankfurt	1930
Hesse	Beruf und Berufsstatistik in: Elster, Ludwig Wörterbuch der Volkswirtschaft	Jena	1931 ⁴
Sombart, Werner	Beruf in: Vierkandt, Alfred: Handwörterbuch der Soziologie	Stuttgart	1931
Marr, Heinz	Beruf und "seellose" Arbeit in: Die Massenwelt im Kampf um ihre Form. Zur Soziologie der deutschen Gegenwart	Hamburg	1934

Minzenmey	Die neue Berufsauffassung in: Arbeitsblatt 2. Jahrgg. Heft 4	Lemgo	1948
Kolbenschlag, H.	Von der rechten Berufs- auffassung in: Arbeitsblatt 2. Jahrgg. Heft 5	Lemgo	1948
Riedel, Johannes	Neue Berufsauffassung in: Arbeitsblatt 2. Jahrgg. Heft 11	Lemgo	1948
Schelsky, Helmut	Arbeiterjugend - gestern und heute zitiert: Schelsky I.	Heidelberg	1955
Carell, Erich	Arbeit in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften 1. Band	Stuttgart, Tübingen, Göttingen	1956
Scharmann, Theodor	Arbeit und Beruf	Tübingen	1956
Pollock	Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Au- tomatisierung in: Die Revolution der Ro- boter	München	1956
Popitz, Bahrdt, Jüres, Kesting	Technik und Industrie- welt zitiert: Popitz I.	Tübingen	1957
Popitz, Bahrdt, Jüres, Kesting	Das Gesellschaftsbild des Arbeiters zitiert: Popitz II.	Tübingen	1957
Abel, Heinrich	Berufswechsel und Berufs- verbundenheit bei männ- lichen Arbeitnehmern in der gewerblichen Wirt- schaft	Braunschweig	1957
König, René	Soziologie	Frankfurt	1958
Caplow, Theodor	Soziologie der Arbeit	Meisenheim	1958
Kluth, Heinz	Die "Umwertung des Berufes" in: Radius 1. Heft März 1959	Stuttgart	1959
Zopfy, Franz	Berufsstatistik in: Handwörterbuch der der Sozialwissenschaften	Stuttgart, Tübingen, Göttingen	1959
Johannesson, Jürg	Beruf in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften	Stuttgart, Tübingen, Göttingen	1959
Friedmann, Georges	Grenzen der Arbeitstei- lung	Frankfurt	1959
Bolte, Karl Martin	Sozialer Aufstieg und Abstieg	Stuttgart	1959
Schelsky, Helmut	Die Bedeutung des Berufes in der modernen Gesell- schaft in: Unser Verhältnis zur Arbeit zitiert: Schelsky II.	Stuttgart	1960

Dahrendorf, Ralf	Homo Soziologicus	Köln-Opladen	1960
Müller, Philippe	Berufswahl in der rationalisierten Arbeitswelt	Hamburg	1961
Tenbruck, Friedrich	Zur deutschen Rezeption der Rollentheorie in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 13. Jahrgg. Heft 1	Köln-Opladen	1961
Schachtschabel, H.G.	Automation in Wirtschaft und Gesellschaft	Hamburg	1961

D. Hinweis auf weitere, in dieser Arbeit nicht benutzte Literatur zum Thema Beruf.

(Die Arbeit mußte sich in der Literaturlaufnahme beschränken, deshalb konnte nicht jede zum Thema erschienene Veröffentlichung herangezogen werden. Die Literaturlaufnahme ist mit dem Jahr 1961 abgeschlossen. Später erschienene Veröffentlichungen konnten leider nicht mehr berücksichtigt werden. Dennoch soll zur Anregung und Vervollständigung diese Literatur wenigstens an dieser Stelle mit erwähnt werden.)

Uhlhorn, G.	Der irdische Beruf des Christen	Hannover	1890
Heubaum, A.	Das Zeitalter der Standes- und Berufserziehung	Berlin	1905
Paulus, N.	Die Wertung der weltlichen Berufe im Mittelalter in: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft		1911
Fischer, Aloys	Über Beruf, Berufswahl, Berufsbildung	Leipzig	1918
Fulda, F.A.	Zum Beruf geboren		1919
Dunkmann, Karl	Die Lehre vom Beruf	Berlin	1922
Paulus, N.	Zur Geschichte des Wortes Beruf in: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft	Berlin	1922
Borel, Eduard	Religion und Beruf	Basel	1930
Gablentz, Otto v.d.	Deutsche Berufskunde	Leipzig	1930
Freier, H.	Zur Ethik des Berufs in: Blätter für deutsche Philosophie Heft 1 u.2 S.6		

Mann, Fritz, Karl	Zur Soziologie des Berufs in: Jahrbuch für National- ökonomie und Statistik Jena 3. Folge 85	Jena	1933
Welty E.	Vom Sinn und Wert der menschlichen Arbeit	Heidelberg	1946
Vontobel, Klara	Das Arbeitsethos des deut- schen Protestantismus in: Beiträge zur Soziolo- gie und Sozialphiloso- phie Hrsgbn. Dr. René König Bd. 2	Bern	1946
Blättner, Fritz	Menschenbildung und Be- ruf	Hamburg	1947
Drucker, P.F.	Gesellschaft am Fließ- band (Eine Anatomie der Ord- nung)	Düsseldorf	1949/ 50
Oldham, J.H.	Die Arbeit in der moder- nen Welt	Stuttgart	1950
Wingren, Gustaf	Kirche und Beruf in: Ein Buch von der Kir- che	Göttingen	1951
Sauer, Wilhelm	Metaphysik auf sozialwis- senschaftlicher Grundlage (zugleich eine soziale Berufsethik)	Berlin	1951
Schmitt, Franz Anselm	Beruf und Arbeit in deut- scher Erzählung (Ein literarisches Lexi- kon)	Stuttgart	1952
Über, Giesbert	Freiheit des Berufes (Artikel 12 des GG)	Hamburg	1952
Johannesson, Jürg	Beruf und Privatleben im Industriebetrieb	Meisenheim/ Gl.	1953
Auer, Alfons	Zum christlichen Verständ- nis der Berufsarbeit in: Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt	Rottenburg	1953
Michel, Ernst	Sozialgeschichte der in- dustriellen Arbeitswelt	Frankfurt	1953
Wolf, Hans-Hein- rich	Beruf und Berufsethos in: Evangelisches Sozial- lexikon	Stuttgart	1954
Baldamus, Wilhelm	Die Motivation der Arbeit in: Deutsche Universi- tätszeitung 9. Jahrg. Heft 23		1954
Thielicke, Helmut	Mensch und Arbeit im tech- nischen Zeitalter	Tübingen	1954

Schlingensiegen, Alexandra	Sozialethos des Luther- tums am Vorabend der in- dustriellen Revolution	Göttingen	1955
Pollock, Frederick	Automation	Frankfurt	1956
Thier, E.	Beruf in: Evangelisches Kirchen- lexikon	Göttingen	1956
Blücher, Graf, Viggo	Freizeit in der Industriel- len Gesellschaft	Stuttgart	1956
Hartmann, Albert	Das katholische Berufs- ethos in: Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt	Rottenburg	1956
Iwand, Hans	Stand und Sakrament in: Verantwortung für den Menschen	Stuttgart	1957
Neunhauser, Karlheinz	Begegnung von Mensch und Beruf (Zur Phänomenologie des Berufs)	Düsseldorf	1958
Rothe, W.	der roboter und der an- dere (Hauptproblem der in- dustriellen Gesellschaft)	Wiesbaden	1958
Sopp, Hellmuth	Was der Mensch braucht (Tiefenpsychologischer Exkurs über Erfüllung und Versagen im Beruf)	Düsseldorf	1958
Weber, Otto	Der Beruf als Lebensfrage in: "Das Gespräch" Heft 24	Wuppertal- Barmen	1959
Ferber, Christian v.	Arbeitsfreude Wirklichkeit und Ideolo- gie	Stuttgart	1959
Litt, Theodor	Berufsbildung, Fachbildung, Bonn Menschenbildung		1960
Hollander v. Wal- ther	Der Mensch neben dir (Ein Spiegel unserer In- dustriegesellschaft)	Gütersloh	1960
Ruth, Hinz	Der Berufsgedanke bei Luther nach dem heutigen Stand der Forschung in: Luther 2. Heft	Berlin	1961
Stork, Hans	Zwischen Beruf und Job Grundprobleme des arbei- tenden Menschen im tech- nischen Zeitalter in: "Die Mitarbeit" Heft 12	Berlin	1961
Pietsch, Max	Von Wert und Würde mensch- licher Arbeit	Wien	1962
Herausgeber: Studentenmission in Deutschland	Beruf und Gesellschaft in "dynamis" Heft 27	Marburg	1962

- | | | | |
|-------------------|--|-----------|------|
| Bromm, Dieter | Beruf und Berufung
(Ein Beitrag zur Entwicklung des Berufsbe-
griffs)
in: ZEE 6. Jahrgg. S. 212ff | Gütersloh | 1962 |
| Kübler, Walter | Der Christ im Beruf | Frankfurt | |
| Siegfried, Th. | Beruf und Christentum
in: Handwörterbuch für
Theologie und Religions-
wissenschaft | | |
| Sommerlath, Ernst | Die Laienfrage - der Christ
in seinem Beruf | | |

Lebenslauf

Am 25.8.1933 wurde ich, Karl Helmut Christian Hubertus Gatzten in Mühlhausen/Thür. als Sohn des Oberzollsekretärs Karl Gatzten und seiner Ehefrau Elfriede Gatzten geb. Tromm geboren und am 19.11.1933 in der evangelischen Martinikirche zu Mühlhausen/Thür. getauft. Nach der vierjährigen Grundschulzeit besuchte ich zunächst das "Domgymnasium in Naumburg/Saale", und nach dessen Auflösung den altsprachlichen Zweig der sogenannten "Einheitsschule". Im Dom zu Naumburg wurde ich am 16.5.1948 konfirmiert.

Im Jahre 1950 mußten meine Eltern Naumburg verlassen und übersiedelten nach Bielefeld, wo ich meine schulische Ausbildung am 24.2.1953 am "Staatlich-Städtischen Gymnasium zu Bielefeld" mit dem humanistischen Abitur beendete.

Das Studium der Evangelischen Theologie habe ich an der theologischen Hochschule in Bethel bei Bielefeld begonnen. Dort habe ich am 4.8.1953 die Ergänzungsprüfung im Hebräischen abgelegt.

Nach zwei Semestern in Bethel ließ ich mich an der Universität Heidelberg immatrikulieren, wo ich bei den Professoren G.Bornkamm, Kuhn und v.Rad mich hauptsächlich der Exegese des Alten und Neuen Testaments gewidmet habe. Das Studium der Kirchengeschichte habe ich bei den Professoren H.Bornkamm und v.Campenhausen, und das der Systematik bei Professor Schlink und seinem Assistenten Pannenberg begonnen.

Nach vier Semestern in Heidelberg habe ich diese Studien an der Universität Bonn bei den Professoren Bizer, Gollwitzer und Iwand fortgesetzt.

Nach zwei Semestern in Bonn habe ich mich an der Universität Münster noch für zwei Semester immatrikulieren lassen, um mich dort hauptsächlich der Praktischen Theologie bei Professor Janssen zu zuwenden und mein Studium zu einem vorläufigen Ende zusammenzufassen.

Am 11.3.1958 habe ich dann vor dem theologischen Prüfungsausschuß der Evangelischen Kirche von Westfalen die Prüfung zum 1.theologischen Examen bestanden.

Meine praktische Ausbildung für das Pfarramt erhielt ich im Lehrvikariat in der Gemeinde Hamm-Mark, im Schulvikariat an der Friedrich v.Bodelschwinghschule in Münster und in den Predigerseminaren zu Dortmund und Soest. Während der Beurlaubung von einem halben Jahr habe ich mich als Gasthörer der Universität Münster bei Herrn Professor Wendland Problemen der Sozialethik und dem Studium der Berufslehre Luthers zugewandt. In dieser Zeit habe ich meine Dissertation begonnen.

Am 24.3.1961 habe ich dann vor dem theologischen Prüfungsausschuß der Evangelischen Kirche von Westfalen die Prüfung zum 2. theologischen Examen bestanden.

Als Hilfsprediger wurde ich auf eigenen Wunsch in den Kirchenkreis Hamm an die "Gewerblichen und Hauswirtschaftlichen Beruf,-Berufsfach- und Berufsaufbauschulen der Stadt Hamm" zur Erteilung Evangelischer Unterweisung entsandt.

Am 29.10.1961 wurde ich in der St.Pankratiuskirche zu Hamm-Mark ordiniert.

Nach dem Hilfspredigerjahr habe ich mich zur Beendigung meiner Dissertation wieder für ein halbes Jahr beurlauben lassen. Darnach bin ich dem Ruf des Kreissynodalvorstandes Hamm zur Übernahme des Kreisberufsschulpfarramtes gern gefolgt.

Aber nicht nur der Verfasser, auch seine Arbeit hat ihre Geschichte, und es ist mein Wunsch und meine Pflicht, an dieser Stelle allen denen herzlich zu danken, die diese Geschichte entscheidend mit bestimmt haben.

Diese Dissertation ist entstanden aus der Themenstellung der Examensarbeit zum 1.Examen: "Ist Luthers Lehre vom Beruf auf den modernen Industriearbeiter anwendbar?" Die Ausarbeitung dieses Themas zur Dissertation ist erst durch die Beurlaubung und die Unterstützung des Landeskirchenamtes, vertreten durch Herrn Oberkirchenrat Dr. Thimme, ermöglicht worden. Die Ausarbeitung der Dissertation geschah in dem Institut und unter der geduldigen Leitung von Herr Professor Wendland, der durch seine Kritik mich immer wieder zur Klarheit und Konzentration geführt hat.

Die Teilnehmer am "Pionierkursus" des Dortmunder Predigerseminars unter Leitung von Herrn Ephorus Dr. Rosenboom werden bemerken, daß ihre Forderung nach Luthers eigenen Worten nicht unerhört geblieben ist.

Die Arbeit wäre aber nicht zustandegekommen, ohne den Zuspruch und manches klärende Gespräch meiner Freunde sowie das Vorbild und die Hilfe meiner Eltern.

Meinen Eltern und meinen Freunden ist deshalb diese Arbeit gewidmet.

